



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Lindbergh's

Journal

1927

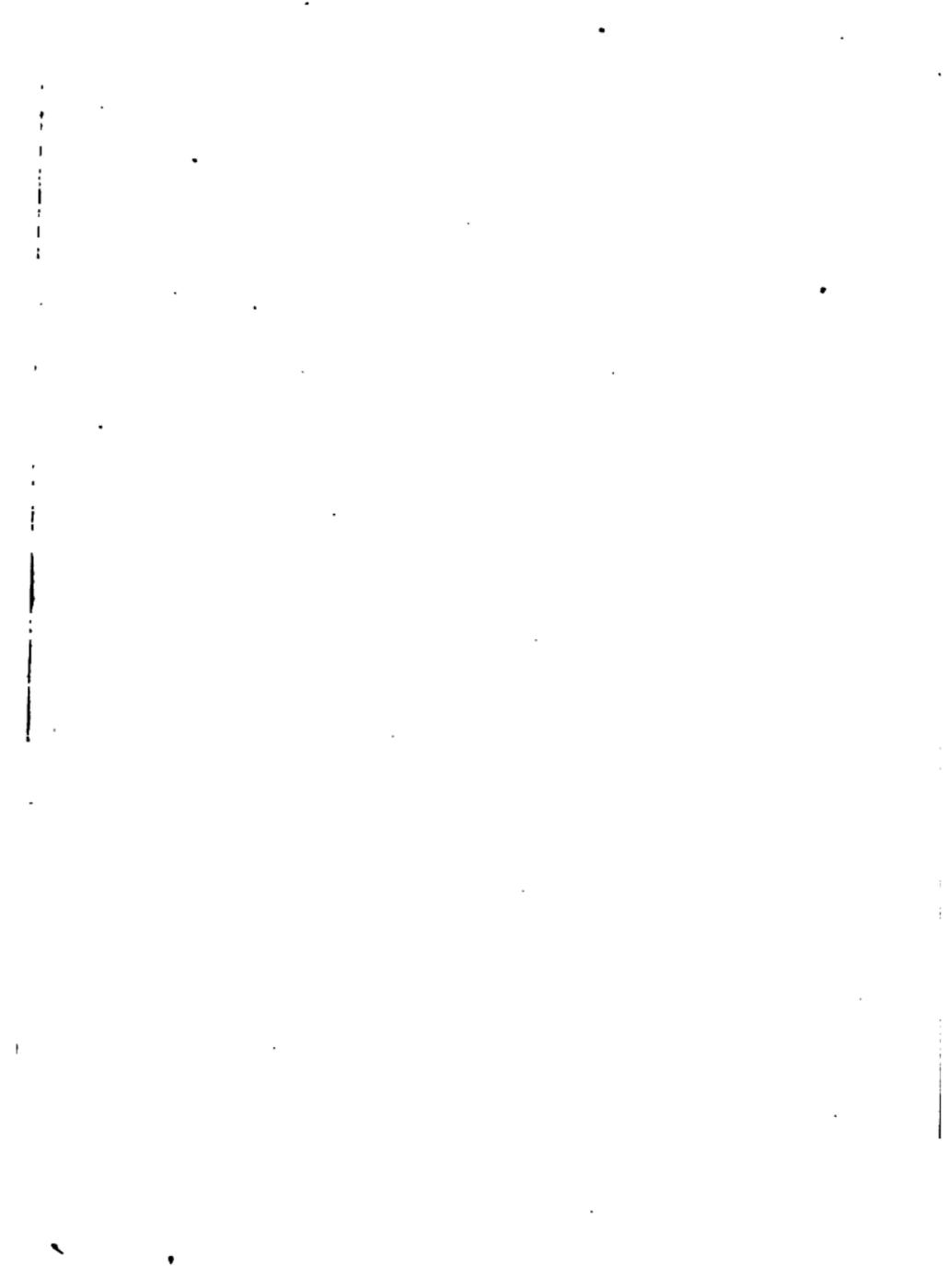




100

100

100





By Friedrich Schlegel.

Friedrich Schiller.

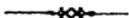
Gedichte in fünf Bänden. 1804.



of *Frederick Loeb*.

**Friedrich Stoltze**

**Gedichte in Frankfurter Mundart.**



Im Verlage von Heinrich Keller in Frankfurt am Main  
sind erschienen:

### **Friedrich Stolke's Werke:**

Gedichte in hochdeutscher Mundart, broschirt M. 4.—, ge-  
bunden M. 5.

Gedichte in Frankfurter Mundart, I. Band, broschirt M. 3.—  
gebunden M. 4.—

Gedichte in Frankfurter Mundart, II. Band, broschirt M. 3.—  
gebunden M. 4.—

Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart.

I. Bändchen broschirt M. 1.80.

II. " " M. 1.20.

Beide Bändchen zusammen broschirt M. 3.—

" " " gebunden M. 4.—

---

### **Hundert Ratslieder für Techniker**

von

Franz Graf.

broschirt M. 1.50, cart. M. 1.75.

---

### **Schenkenbuch.**

**Rhein- und Weinlieder**

von

Friedrich Hornfeld.

broschirt M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—

# Gedichte

in

## Frankfurter Mundart

von

Friedrich Stolke.

---

Zehnte Auflage.

---

Mit dem Bildniß des Verfassers.

---

Frankfurt am Main.

Verlag von Heinrich Keller.

1889.

**LOAN STACK**

**GIFT**

Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

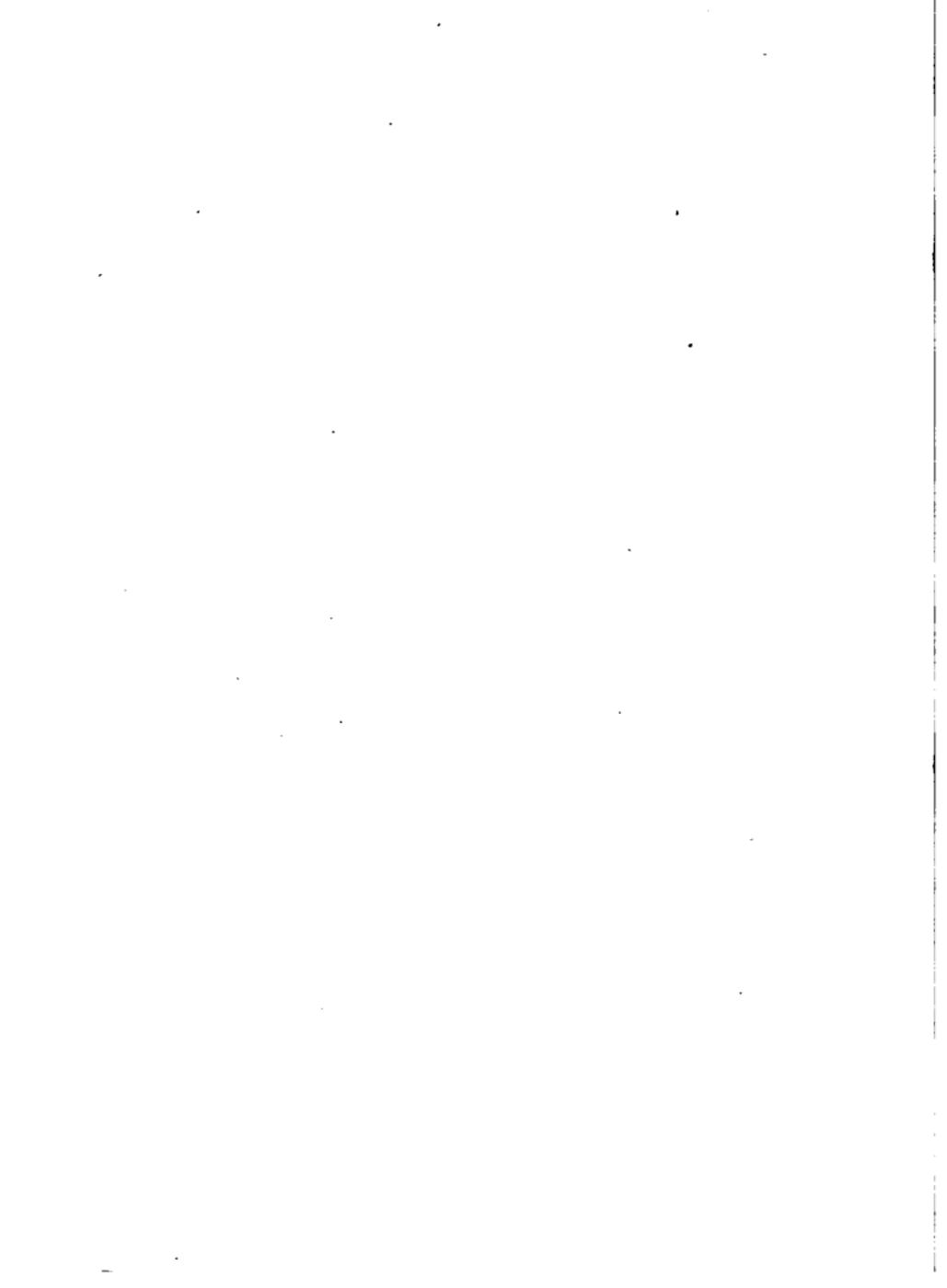
PT 2527  
2014 A17  
1889  
31

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Zu Schiller's hundertjährigem Geburtstag . . . . .	1
Der Käse Käse . . . . .	4
Die Winterbögel . . . . .	7
Gefühle einer Stadtwehr-Uniform . . . . .	9
Der Dambor und die Bäckermaßb . . . . .	17
Es will Käse Dag weern . . . . .	19
Das Ständche in der Säubfitt . . . . .	22
Sichel an die Bank . . . . .	33
Dreißig Gulbe . . . . .	37
Der Grosche . . . . .	41
Romanze . . . . .	46
Die Mehrechnung . . . . .	50
Der Patient . . . . .	53
Der falsche Baron . . . . .	54
Generath die Lisbeth . . . . .	60
Alte Liebe rostet nicht . . . . .	64
Jeremiade eines Schlittenstuhl-Berleihers . . . . .	68
Die Sammet-Mantill . . . . .	72
Der Profet Jonas . . . . .	75
Levi un Rebette . . . . .	77
Kindliche Unterhaltung . . . . .	78
Die Spritzenheorie zu Großkrähwinkel . . . . .	79
Das Behmgericht zu Sehr-Groß-Krähwinkel . . . . .	85
Des wunderbar vertrittwe Brustweh . . . . .	94
Von Frankfurt's Macht und Größe . . . . .	100
Das Büttelborner Bäuerlein . . . . .	106
Friedrichsdorfer Französisch . . . . .	107
Der Margrethentag auf dem Sandweg . . . . .	108

	Seite
Die Kechin un der Schornstädfeger . . . . .	120
Maslebaal-Biebche . . . . .	126
Mobeliebchen . . . . .	128
Frühlingslieb . . . . .	129
Die Begegnung . . . . .	131
Ich bin ewed wie'm Kraft sei Hüßi . . . . .	132
La Comtesse . . . . .	135
Der Barride-Bächter . . . . .	140
Der geuzte Schneider . . . . .	147
Die Schaamreise . . . . .	151
Gute alte Zeit . . . . .	154
Als mich mei Döchberche gefragt hat, was e Deiwelsblanz wär . . . . .	158
Unserm Freund Martin Deibel zur silbernen Hochzeit . . . . .	159
Die explobirt Spofau . . . . .	162
Der Rää is zu . . . . .	166
Hurrah die Schul! . . . . .	176
Frankfurt in seinen Monumenten . . . . .	178
Amerikanische Schuhmacherei . . . . .	189
Der Kampf mit dem Drachen . . . . .	191
Welt-Unnergang 1857 . . . . .	194
Vorsündfluthliche Ausgrabungen . . . . .	202
Der Wäldchesdag . . . . .	207
Rückblick uff's Rege-Jahr 1856 . . . . .	216
Der Schütze von Oberrab . . . . .	222
Rathsherrliches . . . . .	227
Abgabebrief . . . . .	229
Der metallkundige Bauer . . . . .	231
Der Rößelwage . . . . .	232
Brennelche Schrud . . . . .	237
Mordje Unglid . . . . .	245
Die Kapp . . . . .	250
Feuer am Uerhell'je-Rää . . . . .	256
Der Schuhwächter . . . . .	265

	Seite
Offener Brief an Herrn Petſch . . . . .	275
Des Gänſi . . . . .	278
Dem Frankfurter Verein in New-York . . . . .	283
Zum Neujahr 1866 . . . . .	285
Zur fünfzigjährigen Jubelfeier Haſſels . . . . .	286
Drei ſchwere Räthſel . . . . .	292
Noch ſchwerere Räthſel für leichte Verſtandesübungen . . . . .	295
Des Herrgöttli . . . . .	303
Sommerabſchied . . . . .	305
Kää Rinner . . . . .	306
Hörſheims wilde verwegene Nacht . . . . .	312
Die große Unbekannte . . . . .	313
Der großen Unbekannten zweiter Theil . . . . .	323
Geftolpert . . . . .	339
Er kann net . . . . .	340
Unſerm alten Schenk, valgo „Neptun“ in Sachſenhauſen, zum 80. Ge- burtstag 1878 . . . . .	341
Die zwää Kanone an der Hauptwache . . . . .	345
Der Wei is jeh better . . . . .	347
Herr Doktor, ach ich leid' an Dorscht . . . . .	350
An Medicinalrath Bingler in Königſtein zum 25jährigen Jubiläum . . . . .	351
Einem unglückliche Familjevatter der nor verrzeh Döchter hat . . . . .	354
Bekanntmachung . . . . .	357
Des Sachſehäuſer Waldmannſträngi uffem Weder'sche Feſſelkeller 1856 . . . . .	358
Des alte Caſino uffem Roßmarkt . . . . .	364
Das Artikel . . . . .	367
Der Dambor-Major . . . . .	368
Der Rühlberg . . . . .	369
Die Ragetuchel . . . . .	371
Die Blutblas . . . . .	374



## Zu Schiller's hundertjährigem Geburtstag.

(1859.)

Du hast derr driibb, in de drei Rinner,\*)  
Wohl in de achtz'ger Jahrn logirt,  
Doch von der Sprach der Landeskinner,  
Da hast de gar nix profedirt;  
Dann's is in alle deine Werke,  
So schee se sin, so hoch un hehr,  
Dorchaus aach gar nix ze bemerke,  
Was erjend Sachsehäuf'risch wär.

No, 's war die Zeit ze Korz gewese,  
Un so Was will verstanne sei  
Un is ze schreiw un ze lese  
So schwer wie Griechisch un Labei!  
Doch Stoffche\*\*\*) dhast de sicher roppel  
Wie hat's geschmeckt? gele, aagenehm?  
Ja, 's is e wahrer Göttertroppe  
So Newebhut von Neppelbääm!

Es war derr aach der Wei zu dheier,  
Dei ganz Vermöge war bei Lieb;  
Doch häst de for bei goldern Leier  
Im Pandhaus noch kaan Baze kriecht;

\* Rinder.

\*\* Apffelwein.

Fr. Stolze's Geb. in Frankfurter Mundart.

Dann inwerfliffige Monete,  
Die hast de grad net mitgebracht ;  
Die Kinnerkrankheit der Poete  
Hat aach der Schiller dorchgemacht.

Un als de derr hast misse flichte  
Von Stugart bis in unser Stadt,  
Da hast de sicher mehr Gedichte  
Im Koffer als haar Geld gehat.  
Hast gar von Darmstadt lääfe misse  
Per pedes dorch die Sonneglut.  
Ach, deht ich nor des Pläzi wisse,  
Wo de in unserm Wald geruht!

Des Pläzi, wo de hast bei matte,  
Dei miede Glibber ausgestreckt ;  
De heil'ge Baam, der mit seim Schatte  
Hat unsern Schiller zugedeckt!  
Da deht merr mich im Zuck, im große,  
Wohl net bei deiner Feier seh,  
Doch mit em Körbche junger Rose  
Deht ich in Wald im Stille geh.

Und deht mei Feier da verbringe, —  
Doch halte deht ich derr lää Redd,  
Doch was ich denke deht und singe,  
Käm in die „Krebbelzeidung“ net.  
Ich kann merr fast des Pläzi denke,  
Der Wald hat selbst geschmickt de Ort:  
Es is am Weg un Sommer'sch henke  
So viele wilde Rose dort.

Un als de bist von Darmstadt komme,  
 Zogst klanglos de dorchs Affedohr,  
 Und's hat von dir Notiz genomme  
 Määns des Fremdeblättche nor.  
 Un als de tratst, e aarmer Dichter,  
 In's Werthshaus, grad net sehr beherzt,  
 Da sein wohl aach mit hunnert Lichter  
 Die Hausknecht net erausgesterzt.

Doch's hawe sich gewendt die Zeite,  
 Und's Werthshaus, wo de hast logirt,  
 Des werrd herr jek von alle Seite  
 Mit tausend Lichter illumiert.  
 Un der de damals bist so trocke  
 Dorchs Affedohr ereigerickt,  
 Dir läut' merr jek mit alle Glocke,  
 Un festlich is die Stadt geschmickt.

Un Frankfurt des begeht dei Feier  
 Mit Uffzid' un Begeisterung;  
 Mir liewe schon die alte Leier,  
 Warum net dei, die ewig jung?  
 Un uff dem Römerberjer Brunne  
 Kriehst de e Monement geweiht;  
 Hoch stehst de, un in's Kästche brunne  
 Kimmst derr die lahn „Gerechtigkeit“.\*)

---

\*) Bei der Schillerfeier 1859 wurde der Springbrunnen auf dem Römerberg in ein Schillerdenkmal umgewandelt, wobei die Figur der Gerechtigkeit in den Sockel des Denkmals kam.

Un was es sonst noch gibbt ze gucke,  
 Zu esse, trinke un ze hern  
 Un was se male, was se drucke,  
 Geschieht allääns nor dir zu Ehrn.  
 Un alle Deutsche sein heut Brieder  
 Un sein heut stolz druff, deutsch ze sei,  
 Un feiern dich un all bei Lieder  
 Selbst dieß noch in Brasillje drei.

No, du werrsch't's gucke mit Behage  
 Hoch vom Olymp uff jeden Fall, —  
 Jedoch verderb derr net de Mage  
 Un dene lange Redde all!  
 Und du mit hääde Bäck blase,  
 Wann Festgedichte wern verbusst,  
 Dann, wääßt de, for verwehnte Nase  
 Ist des laa süßer Dpferdust!

---

### Der Klääne Mää.

Klää Kindche is so schee begrame,  
 So lieb als wie der Klääne Mää;  
 Klää Ferschtsoh, Klää Edelkname,  
 Un wär' ihr Grab von Marmelstää.

Der edelst Nase dhut en decke,  
 Der zärtst un duftigst Roseflor,  
 Des feinst Gehölz, die grinste Hecke,  
 Des schlankste, schwankste Blummetrohr.

Singvögeler un alle Arte  
 Von Blithe sitze uff de Beem;  
 Korzum, es is der scheenste Gaarte,  
 E Pläzi gar so aagenehm!

Des steile Ufer, dem sei Ränder  
 So oft bespielt der Klääne Mää,  
 Es bliht bis owe an's Geländer,  
 Un Rose wachse aus de Stää,

Un wo merr mit der Angel saße  
 Ms Bub im Nache manchen Dag,  
 Da lääse jetzt uff grinem Nase  
 De Schmetterling die Kinner nach;

Sie spiele uff deselwe Stelle  
 Im Sand, un wo ihr Händche wihlt,  
 Da hamwe in de grine Welle  
 Emal die Fischercher gespielt.

Un wo äänst Schiff an Schiff gelege,  
 Im Winterhalt, e Mastewald,  
 Fahr'n jetzt der Eisebah ihr Wäge  
 Un is e Sommeruffenthalt.

Bei so em Sommerdag, em Schwile,  
 Wie dhut ääm hie e Schatte gut!  
 Doch Niemand denkt, daß da im Rihle  
 Dem Batter Mää sei Söhche ruht.

Der alte Mönus selbst indesse  
 Geht dicht vorbei des ganze Jahr; —  
 Hat er sei Viebche schon vergesse,  
 Daß er noch gar net bei em war?

Merr wolle'n aach net draa erinnern,  
 Merr käme in Verlegenheit; —  
 Die Bollezei könnt's net verhinnern,  
 Wann er am Ufer iwersteiht,

Un in seim Schmerz, seim threnevolle,  
 Zum Klääne Mää seim Gräbche stermt,  
 Un da seim lieve Kind mit Scholle  
 Von Eis e Monementche thermt.

Un dhäts die Sonn aach widder schmelze,  
 Sobald der Frühling käm, der schein,  
 So könnt die Berjerschaft uff Stelze  
 Spaziern im weiland Gaarte geh.

Es soll der Himmel des verhiete! —  
 Un unserm lieve Klääne Mää,  
 In Duft un Blithe und in Friede  
 Sanft schlummern soll em sei Gebää!

---

## Die Wintervögel.

(1859.)

Und wann die Schwalb nach Süde schifft,  
Um sich net zu verkälte,  
Dhun sich im Sendebjerger-Stift  
Die Wintervögel melde.

Sie sein da pinktlich alle Jahrn  
Beim erschte Schnee ze gucke;  
Sie wolle Holz un Lichter sparn  
Un huste wie mischucke.

Un, ach, der best Latriksesaft  
Kann net ihrn Huste lindern!  
Sie hawen extra aageschafft,  
Um hie ze iwerwintern.

Es hilft en kää Berliner Sprit,  
Kää Husteledder-Kaue, —  
Doch sin se gut bei Appedit  
Und dhun ääch gut verdaue.

Und sitze so im Warme drei,  
De Frühling abzewaarte,  
Und's fehlt en nix als Eppelwei  
Un Luwak nor un Kaarte,

Doch wann des Frühlingslistche weht,  
Der Winter dhut entteile,  
Un Alles draus spaziere geht,  
Da kriehn se Langeweile.

Un es verläßt se iver Nacht  
Der Huste da, der beese,  
Un morjens sein se uffgewacht  
Un fihle sich geneset.

Und's geht die Lung als wie geschmiert,  
E Wunner for ihr Alter!  
Un Abschidd nemme se gerührt  
Vom Reichert, dem Verwalter.

Un sage'm: Ach, die Abschiddsstund,  
Die werred uns schwer und bitter!  
Doch läßt der Himmel uns gesund,  
Sehn merr im Herbst uns widder,

---

## Gefühle einer Stadtwehr-Uniform.

(1851.)

Ach, schon drei Jahr im Bobdem-Ed  
 Hent' ich bei alte Lappe!  
 Mei Nachber links — zwää Unnerröck!  
 Mei Nachber rechts — e Schlappe!  
 Die Motte zehr'n, als stiller Gram,  
 An meim wattirte Buse,  
 Die Aermel schlaff, die Hose lahm,  
 Kään Stiwel mehr am Fuße!  
 Mei Schako hat den Kopp verlorn,  
 Wääß Gott, es is kää Wunner!  
 For Brast sein em sei schwarze Hoorn.  
 So fuchsig war'n wie Zunner!  
 Mei Fedderbusch, mit dem is aus!  
 Mei scheener, seibeglatte!  
 Stääbbesem is er jekt im Haus  
 Un, ach, die Steuwe hat err!  
 In der Batrandasch hecke Mäuf',  
 Fünf Junge un zwää Mte;  
 Des zwelfte Mal, un zwar mit Fleiß,  
 Daß die da Kinbett halte!  
 Un mei Gewehr ehrscht! liewer Gott!  
 Es is e wahrer Jammer!  
 Als Gräthstük' brauchts die Frau zum Spott  
 In ihrer Trockenkammer!

Un ääch des Banknett is fort!  
 Sie stochern jett mit Kohle!  
 Des heest merr: „Banknett an Ort!“  
 Der Deiwel soll se hole!

Bedenk ich, wie sich alles hat  
 Gedänert bei dem Berjer,  
 Zieht merr'sch mei basbolirt Krawatt  
 Zusammen ganz vor Nerjer.  
 Ja, ließe mehr die Fleh nor Ruh!  
 Doch des sein Deiwelsblanze!  
 Un mach ich ja die Käge zu,  
 So fuchse mich die Wanze!  
 Un fuchse mich die Wanze net,  
 So fuchse mich die Fliehe!  
 So geht des fort von A bis Zett,  
 's is um die Krenk ze krieh!

O Zeit! als hie noch in dem Rock  
 O Helbeherz geschlage!  
 Als mich der Schneidermääster Boct  
 Noch uff em Leib getrage!  
 Als noch, o hohler Schako, dich  
 Sei trozig Haupt erfüllt hat,  
 Des uff sei bissi Schnorrbart sich  
 Net wenig egebildet hat!

Da sein merr um die Abendzeit  
 Noch exerziern gezoge!  
 O gri Brinkbrunne-Seligkeit!  
 Wo bist de higeflöge?

O Lindebääm! o Kimmelwed!  
 O Worscht un Kuchelloppe!  
 Un wo merr dann noch uff den Schreck  
 Getrunke hat en Schoppe!  
 Un war derr dann die groß Kewie,  
 Was warn des ehrscht vor Stunne!  
 Kanone, Fußvolk, Sawallrie,  
 Korz, Alles war derr brunne!  
 O Menschemass'! un Kutsch an Kutsch!  
 Un Mädercher! net bitter! —  
 Des is jehz allzesamme futsch  
 Un kimmt sobalb net widder!

Un driwe uff dem Stoppelfeld,  
 Schee zwische Kraut un Kiewe,  
 Da stann des Borjemäästers Zelt  
 Mit roth und weiße Strieme.  
 Da hat der Rath for'sch Vatterland  
 Gefresse un gesoffe;  
 Da hat sich mancher Leitenant  
 Uff's ganze Jahr getroffe!

Jehz' is e Strich derrdorch die Quer,  
 Der Uhz, der is verbotte!  
 Die Leitnant treffe sich net mehr,  
 Des Zelt, des fresse Motte;  
 Mit jeder Art Kewie is aus,  
 Un wär se noch so bower!  
 Mer berse selbst net mehr eraus  
 Am achtzehnte Oktower!

Un doch war Der for's Publukum  
 E wicht'ger Dag gewese!  
 Gedruckte Zettel gunge 'rum,  
 Da war herr'sch druff zu lese:  
 „Die Widderkehr“ et caetera  
 „Zu feiern — und des werbig“ —  
 So laut herr'sch immer äänerlaa,  
 Da war merr ääch gleich ferbig.  
 Des war e Lewe uff Den Dag!  
 Rääns blieb behääme stze, —  
 Vorm Schaumaadhor draus, Schlag uff Schlag,  
 Der Dunner der Geschütze!  
 Von alle Kerche, alle Thern,  
 Geläut' mit alle Glocke,  
 Daß vor dem Lärme unser Herrn  
 Sein vor sich selbst erschrocke.  
 Un uff dem Noßmarkt die Barab,  
 Die war herr schee! — Gewitter!  
 Die Linnje, wie die Bääm so grad,  
 Die Sawallrie, wie Ritter!  
 Die Weißbisch, alles ganz adrett  
 Von owe bis enunner;  
 Nor mancher Notheborjer net,  
 Da warn Krakehler brunner!  
 Beim Jäger- un beim Schißekor,  
 Da blenkte die Medallje,  
 Weil Mancher mit in Spanje wor  
 In blutiger Batallje.  
 Die Kanonier warn forchtbar schee  
 Mit ihre Feuerschlunde!

Merr konnt net ohne Schauder seh  
 Die viele brennende Lunte; —  
 Vier Verb an jeglicher Kanon —  
 Rää Eigebuhm indesse  
 Un zwaa verkläädte Postilljon,  
 Die hawe druff gefesse.

Un dann der Zug iwer die Zeil,  
 Der Bernemer Port enunner!  
 Voraus, mit viel gelehnte Säul,  
 Die Sawallrie. — E Wunner!  
 Dann gung herr'sch dorch die Denjesgass'  
 Dem Liebfraaberg enabbe:  
 E Weiwerspiel un Menschemass  
 Stann da uff alle Trappe!  
 Un ehr'scht der Römerbeerg! — no Der  
 War schwarz von lauter Mensche!  
 In dem Gedrick da gung herr'sch her  
 Nach net mit Glac'hennsche!

Un uff der Mittelaiterch! — mei!  
 Voll war herr'sch zum Ersticke!  
 's wär gut, ste ließe sich aach drei,  
 Drei in der Kerch so bricke!  
 Un selbst uff dem Springbrunne war  
 Derr'sch voll als wie gestriche!  
 E Dos von Schusterschjung war gar  
 Uff die Figur gestriche.  
 Doch druwe, vor dem Römer grab,  
 War's desto feierlicher;

Da war versammelt der Senat  
 Un stann uff rothe Dicher.  
 Un links un rechts der Dwrigkeit,  
 Da stanne da, als Wache,  
 Die Hellbardierer uff der Seit  
 Wie feuerige Drache!

Un „schnettbrenng deng! deng! deng! deng! deng!“  
 Kam's plötzlich aagezoge.  
 Da gab derr'sch obder e Gedräng,  
 Vermischt mit Ehleboge!!  
 Un „Zimtratata!“ kam's hinne nach,  
 Un „huppel=die=buppel=die=buppe!„  
 Ganz in der Fern noch Trommelschlag  
 Von immer neue Truppe!

So zoge merr mit Klang und Spiel  
 Vorwerr wie die Kerze,  
 Von ächt frankfortisch Hochgefühl  
 Geschwellt die deutsche Herze.

Ja, es war schee! bei meiner Seel!  
 Ich dent draa unablässig. —  
 Es is aach schadd um unser Bää!l!  
 Die war'n derr aach kaa Essig!  
 Besonner'sch so e Weißbuschbaal,  
 Der war euch flott! des meen' ich!  
 Da braucht derr sich kaa General  
 Zu schäme un kaa Kenig!

Des hat geglizert un geflerrt  
 Von Eppelert un Krage!  
 E Fulber hätt' euch uffgesperret  
 Des Maul bis an die Nage!  
 Un ehrscht die Weibslaut! no, der Staat!  
 Soll mich doch Gott verdamme,  
 Es war da die ganz Promenad  
 Uff so em Kopp beisamme!  
 Die Klääder bis an Hals garnirt  
 Un stanne ab! — e Weidung!  
 Daß sich die Messglock hätt genirt  
 Vor so 're Modezeitung!  
 Un was gesoffe warn is! — Ja! —  
 Des muß merr'n odder losse,  
 Dann der Champagner is derr da  
 Nor so im Saal geflosse!  
 Des war von Stoppe e Getrach,  
 Wie bei 'me Hecksfeuer!  
 's kraag Mancher freilich was in's Dach,  
 Un so e Kausch war dheuer!  
 Doch alles war aa Leib un Seel —  
 Jez is die Welt so bower!  
 Jez leihe derr die Weißbuschbääl  
 Beim achtzehnte Oktomer!

Un all dem Unglick is derr schuld  
 Der achtzehnte September! \*)  
 Kann merr uff Erbe for Tumult?!  
 Carrissime, non semper!

---

\*) „September-Aufstand“, 18. Sept. 1848.

Des is Ladein! In welchem Buch  
 Hat Der des ausgewittert?  
 Von em Professor e Stid Duch  
 Is in mein Rock gefittert!

Ja, der September nahm uns mit  
 De achtzehnte Oktower!  
 's is nor vier Woche Unnerschidd  
 Un is doch so e grower!  
 Aus Glid und Glanz hat er mich graß  
 Hie in die Ed geschmisse!  
 Kaa Pandhaus, selbst die Jubdegasß  
 Will nix mehr von merr wisse.  
 Ich wollt, ich wär verrisse mehr  
 Als wie in tausend Krimmel  
 Un wär, sammt Säwel un Gewehr,  
 Beim lieve Gott im Himmel.

---

## Der Dambor und die Bäckermahd.

(1858.)

Es schwebt da mit em Korb voll Brod  
 Un grauem Unnerrocke  
 E Bäckermahd dorch's Morjenroth  
 Uff zwää gesohlte Socke.  
 Die Mahn', die uff dem Kopp se trug,  
 Des Herz, des ihr im Buse schlug,  
 Un an de Fieß die Socke,  
 Ach, war'n drei schwere Brocke!

Ach ja, ihr war des Herz so schwer,  
 Des Herz ihr voller Kummer,  
 Sie lübte eunen Dambor sehr,  
 En Klääne torze Bummer.  
 O, wann Der schlug den Zappesträäch,  
 Da wurde alle Herze wääch,  
 Un alle Wasserstää net  
 Blieb ungerihrt da Klää net.

So ward aach ihr des Herz gerihrt  
 Von seine Trommelschlegel;  
 Ehrsch hat er zart mit ihr Charmirt,  
 Und dann ward err e Flegel;

Ghrsch! frag err ihr manch Kuchellopp,  
 Dann ward err grobb und knollig grobb;  
 Dann is err fortgeblive,  
 Hat net emal geschriwe!

Dann ach, es hat der falsche Mann  
 Im fernen Luginlande  
 E Anner, wo er achle kann,  
 E Kechin bei'm Gesandte.  
 Da krag err Brate, Worscht und Speck,  
 Anstatt's de fade Njerwed;  
 Krag Wei und Carmenate,  
 Und so Was schmeckt Soldate!

Die Bäckermahd war gramersillt,  
 Sie konnt ihn net verschmerze,  
 Des ungetreie Dambor's Bild,  
 Sie trugs noch heut' im Herze;  
 Un wann er ihr zu Fieße läg  
 Un ach, nor ein paar Worte sprach,  
 Sie konnt' ihn ja net hasse!  
 Un ihn nicht liche lasse!

So dacht' die Mahd un bog um's Eck,  
 Voll Liewe und voll Hoffe,  
 Da lag vor ihr, o froher Schreck,  
 Der Dambor schwer besoffe!  
 Er lag im Floß und lallt enuff:  
 „Ach, beste Lisbeth heb' mich uff!  
 Die Neu driekt mich hernidder,  
 Helf uff die Bää merr widder.“

Un schluchzend beigt sie sich erab  
 Und werdd sei Stab un Hewel,  
 Puzt Kiewend ihm den Schato ab  
 Und Uneform un Säwel.  
 Un er, er sterzt in Kieweslust  
 Voll Trunkenheit an ihre Brust  
 Un lallt: „Ich bin bei Eige!“ —  
 E Schuster'schung' war Zeige.

## Es will fää Dag weern.

Un Käner uff der Altegass  
 Gewann Was in der ehrschte Klaff;  
 Es warn derr e Carliner zwää! —  
 No, des Plefir von Mann un Frää!

Der Mann, der hat ääch gleich gesacht:  
 „Hör', Frää! jek werdd e Sau geschlacht!  
 Dann sich! da hat merr Was im Haus,  
 Des Gelb, des gibt derr doch sich aus.“

Un als dann war die Sau geschlacht,  
 Ward von de Mexter Worscht gemacht;  
 Der Mann, der lag in seiner Ruh,  
 Und hört da, wie se hadte, zu.

Un schläft euch dann als wie e Ferscht.  
 Die Fräa, die hat gekocht die Werfcht  
 Un schäumt recht saumer ab des Fett —  
 Un legt derr dann sich ääch ins Bett.

Un morjens wacht se uff um Sechs  
 Un hört e jämmerlich Gekrär;  
 Es war an ihrer Seit ihr Mann;  
 Se fregt: „Mei Mann, was fehlt derr dann?“

Der odder werft derr mit Gebrumm  
 Sich uff die anner Seit erum.  
 Un segt: „Ach was! loß mich in Ruh!“  
 Un stöhnt derr ferschterlich bezu.

Da segt die Fraa: „Mei lieber Mann,  
 Ach, sag merrsch doch! was is derr dann?  
 Is derrsch net gut? dhut derr Was weh?  
 Willst de e Daff Kamillethee?“

„Kamillethee? des fehlt merr noch!  
 So laß merr mich in Fridde doch!“  
 Un werft dann widder mit Gebrumm  
 Sich uff die anner Seit erum.

Un wie er kaum uff dere leiht,  
 Gehts widder uff die anner Seit,  
 Un läßt en diese Seifzer hern:  
 „Ach, wills dann gar lää Dag net weern!“

Die Fräa, die segt derr druff dann: „Gi!  
Es is ja ehrrsch sechs Uhr vorbei.“  
Da brillt der Mann: „Drum ewe drum!“  
Un werft derr widder sich erum:

„Gewitterhagelbunnerkeil!  
Was haw ich for e Langeweil!  
E Feuer soll ja des verzehrn!  
Ach, wills dann gar kää Tag net weern!“

Da segt die Fräa: „Ach, schäm derr dich,  
Un fluch merr net so ferchberlich!  
Merr hawe doch e Sau geschlacht,  
Un doch bist de so uffgebracht.“

Da brillt der Mann: „Drum ewe drum!“  
Un werft derr widder sich erum,  
„Die Sau, die Sau, was des betrifft,  
Des is derr ewe ja mei Gift!“

Dann hat e Mann, nach Noth und Qual,  
Derr endlich Was im Haus emal,  
E Feuer soll derr des verzehrn!  
Da will herrsch gar kää Dag net weern!“

---

## Das Ständche in der Säubütt.

Un ganz dem Schlachthaus in der Näh  
 Da dhat e Mädche wohne,  
 Des war euch odder schee! Herr Jesh!  
 Un ääch net ohne Bohne!  
 E Haar, viel blonder noch als Flachs,  
 E Näsi, wie gemacht aus Wachs,  
 Un Bäckelchern! zum Kisse!  
 Wie Versching! Gott soll's wisse!

Un hat euch Guckelchern im Kopp,  
 Es gibt derr gar kää sießern!  
 Un war gewachse wie e Bopp,  
 E Dalch! wie e Barisern!  
 E Stern! kää Sommerfleck druff,  
 Un Zäh! no da hört alles uff!  
 E Mäulche! wie e Kösi!  
 Korz, so e recht lieb Doff!

Un war gebuzt! es war e Frääb,  
 Enab bis uff des Fießi!  
 Un gung derr euch im offne Klääb  
 Mit em gestickte Schmiesi;  
 Gestickte Armel ääch, die Krent!  
 Un Bänderchern am Handgelenk!  
 Un hat sogar getrage  
 En große Zacketrage.

Un trug ääch hibsch en Normazopp  
 Un defß en ganz famose:  
 Sehr fihn, ganz vorne an dem Kopp,  
 Un Gocke ääch, zwää große!  
 Un hat sich selbst des Haar gemacht  
 Un schee! als hätt's err beigebracht  
 Die Sprickmännin,\*) Schwerhacker!  
 So wußt se's aazepacke.

Un danze dhat des Mädche euch,  
 So ebbes kimmt net widder!  
 Die gung euch beim Galopp in's Zeug,  
 Merr spiert derr kaum sei Glibber!  
 Die Vokka konnt euch Kää so fir!  
 Un die Mansforka wär derr nix?  
 Un Walzer konnt se fege!  
 Ballet is Dreck berrgege!

Un hat gestrickt euch! Sapperlott!  
 Egal! des will ich meene!  
 Un hat geheeckelt, wie e Gott,  
 Die Deckercher, die scheene;  
 For's Dischi, Kannebee un Bett,  
 Nebst der Schawell, warum dann net?  
 Wie ääch ihr Vatter breeckelt,  
 's ward alles iwerheckelt!

---

\*) Name einer damals in Frankfurt allgemein bekannten Friseurin.

Un hat gefilleht hechst-geschiht;  
 Des hat merr gucke misse!  
 Un hat euch ganz allääns gestickt  
 Die scheenste Nicketisse!  
 Un Sigaarn-Etwei ääch, e Pracht!  
 Doch häämlich hat se die gemacht,  
 Un wirkt ääch Seifzer brunner, —  
 He? merkt be was? — der Dunner!

Ja, Seifzer wirkt se dann und wann  
 Ääch mit enei, gar stille!  
 Dann e geliebter Gegenstann  
 Daht ganz ihr Herz erfülle;  
 E Gummi war'sch! e wahrer Staat,  
 Un hat geroche nach Bommas  
 So gut wie wenig Mensche!  
 Un trägt ääch Glacéhennsche.

Un Battermörder trägt err euch,  
 Merr sah fast gar kää Bäck,  
 Un von sechs Ehle Seibezeug  
 E morbs Crawlatt, Schwerhäck!  
 Un hat lackirte Stiwel aa,  
 Un Absätz hat der Mensch euch draa!  
 Ich sag' ja! — wunnervolle!  
 Groß wie e Bettladstolle.

Un Käärer konnt ääch so geschickt  
 In's Ääg des Klemmglass peße;  
 Un hat franzeesch sich ausgedrickt,  
 Gar net zu iverseße!

Sei Englisch hat noch mehr gebäägt,  
 Un Sigaarn hat der Mensch geräächt!  
 Des war euch ääch kää Kneller!  
 Net annerscht als sechs Heller!

Un Billjaar konnt der euch! Potz Blik!  
 Der dhats 'en obder zeige!  
 Hätt' derr'sch geseh' der Määnzler Frit,  
 Der dhät ja schee sich streiche!  
 Un spiele konnt ääch Kääner so,  
 Um e Daff Kaffee, Domino;  
 Da war kää Hoffnungschimmer!  
 Er säuft umsonst en immer.

Doch sei Gesang und Guittaarspiel  
 Is gar net mehr ze kriehel  
 Der ließ euch obder mit Gefiehl  
 Die Schwalwe häämwärts ziehe!  
 Und niemals hawe, fern im Sied,  
 Noch die Kastanje so gebleicht,  
 Die schattige Kastanje  
 Un zwar im scheene Spanje.

Korzum, e Gummi war'sch, e Staat!  
 E Gummi euch! gelunge!  
 Un von seim eigne Werth ääch grad,  
 Nääch grad genuch dorchdrunge.  
 Doch hätt' e Gummi, so wie der,  
 Wääß Gott, verdient ääch mehr Salär!  
 Er hat gedriekt de Pulte  
 Des Jahrsch for hunnert Gulbe.

Doch wann er ääch nor fuffzig hätt,  
 Es wär des freilich schmechlich —  
 So mecht des Geld doch glücklich net,  
 Die Lüwe nor mecht selig.  
 Un Lieb, die hat er ja verspiert  
 Un war euch ganz verschammerirt  
 In Kä, die zum Entzide  
 Konnt Sigaarn-Etwei stide.

In e gewiß Person! in Kä!  
 Am Schlachthaus dhat se wohne  
 Un schee is als wie nerjends Kää,  
 Un ääch net ohne Bohne.  
 Die war'sch! die hat mit ihrem Bild  
 Sei ganzes Gummihertz erfüllt,  
 Un die nur liewe kann err,  
 Vor e Milljon Kää Anner!

Drum hunnert Mal im Dag gewiß  
 Steiht er vorbei, e Wunner!  
 Un werft enuff ihr niz als Kiff',  
 Un sie werft Kiff' erunner.  
 Selbst Mondags bleibt er net ewed  
 Un waadt' da dorch den Schlachthausbred  
 Mit de lackirte Stiwel  
 Un richt sich zu net iwel.

Er muß vorbei an ihrem Haus,  
 Dann's wär for sie e Krentung,  
 Un weicht de Dchseverdel aus  
 Mit malerischer Schwentlung;

Er iwerwindt fogar die Säu,  
 Dann wahre Lieb kennt kääne Scheu,  
 Drum fercht er sich kää bissi  
 Un werfft enuff sei Kissi.

Doch als er äänst voriwier steiht,  
 Des Klemmglass an de Näge,  
 Da justement am Fenster leiht  
 Der Alte und dhut rääche.  
 Der Gummi zieht gar dief den Hut,  
 Er wääß berrsch wohl, warum errsich dhut,  
 Mecht Dickling, iwer hunnert;  
 Der Alt' war ganz verwunnert.

Doch merkt der Alt' ääch mit Verdrufß,  
 Daß bei sei'm viele Bicke  
 Der Gummi ääch noch Ruß uff Ruß  
 Per Hand enuff dhat schicke;  
 Un daß des ihm net gelte kann,  
 Des sieht er ei, als alter Mann.  
 Sei'm Settche? geh zum Schinner!  
 No waart, er kimmt behinner!

Und's Settche mit sei'm Normazopp  
 Am annern Fenster sikt des  
 Un hat en feuerrothe Kopp,  
 Ganz roth, doch's Mäulche spikt des.  
 Der Alte awer schlägt berr, hu!  
 Im greeßte Zorn des Fenster zu  
 Un kreischt, so weiß wie Kreide:  
 „Was soll dann Des bedeite?!

Was war dann des da for e Fras,  
 Gelind mich auszbedricke?  
 Ich glääb derr gar du hast en Schatz?  
 Was? hinner meinem Rucke?  
 Der wär merr grad nach meim Geschmack!  
 Ich glääb, der hat derr nix im Sack,  
 Der uffgebuckte Rissel,  
 Nix Hartes als fein Schliffel!

Weil der geleckt is un gekemmt,  
 Da meenst de, Hahlgans, Wunner!  
 E Schmieß vorne un kää Hemb,  
 Vor Gott kää Hemb net drunner!  
 Ladirte Stiwel? weiter nix?  
 Der hat gewiß kää Geld vor Wichs  
 Un dhat ladirte borje!  
 So Nän? ja gute Morje!"

Doch's Settche flennt: „Kääm Annern nie  
 Duh ich die Hand net biete!  
 Und wann ich net mein Gummi krieß,  
 So sterw' ich in der Bliethe;  
 Kääm Annern net! ich denf net draa!  
 Err fengt en Sigaarnlade aa  
 Un hätt' schon aagesfange,  
 Dhete sei Mittel lange.“

„En Sigaarnlade? — Gott verhääg!  
 Was Gifäll! was genjale!  
 Ganz neu! kää Konkorenz derr ääch!  
 Und ich, ich dhets bezahle?“

Jez hör merr uff! sonst wern ich grob!  
 Schlag derr den Kerl nor aus dem Kopp!  
 Ich sag derrsch! un bei Zeite!  
 Ich duhs barrduh net leide!

Un wann ich je dich noch e mal  
 Am Fenster dhü erwische,  
 Da gibt derr des en Mordäscandal  
 Un Flappche ääch derrzwise!  
 Erunner mechst de gleich die Plee!  
 Un kimmt net widder in die Geh;  
 Gleich leßt de se hernidder!  
 Milljarde Kreuz-Gewitter!"

Un als den annern Morjend druff  
 Der Gummi kimmt ze gehe,  
 Un grieft euch heechst verliebt enuff,  
 Da grieft err niz als Plee.  
 Es läßt derr blicke sich kää Seel,  
 Err gußt sich dorch sei Glas fast scheel  
 Un gußt sich fast mischucke;  
 Sie leßt derr sich net gucke!

Un so, ach, geht's em alle Däg, —  
 Err hust und dhut gar peife  
 Un geht betrieht dann seiner Weg  
 Un kann des net begreife.  
 Dann, daß se ihn, ihn net mehr megt,  
 Wann er sei Vorzieg iverlegt,  
 Des mißt en wunnern heechlich  
 Un wär net menschnmeglich.

Drum sinnt err, wie errsich mache soll,  
 Zum gucke se ze zwinge,  
 Un find't de Eisfall wunnervoll,  
 E Ständche ihr ze bringe;  
 Sei Guittaarspiel un sei Tenor,  
 Schlegt des enuffer an ihr Ohr,  
 Da könnt se sich net halte,  
 Sie net! mitsammt ihrem Mte.

Doch an demselwe Dag is grad  
 Der Mää draus uffgegangen,  
 Un hat dunn ääch gleich desperat  
 Zu wachse aagefange;  
 Un wächst un wächst de Dag edorch  
 Un steht schon awends bis am „Storch“.  
 Am Schlachthaus die, Gewitter!  
 Die staacke drei net bitter!

Un als des Nachts der Gummi naht,  
 Voll Sehnsucht un voll Hoffe,  
 Is er mit seiner Guittaar grad  
 Am „Storch“ in Mää geloffe;  
 Err hat's geseh net in der Haß, —  
 Herr Jeh, mecht Der jurick en Saß!  
 Un hat gefüllt net iwel  
 Sich die lackirte Stimel.

Doch an ihr Haus, wie kimmt er da?  
 Der Fall war e perplexter!  
 Doch in der Saalgass' wohnt derr ja  
 E Freund, e Schweinemexter!

Den kloppt er ääch sogleich eraus,  
 Un bitt derr sich e Säubitt aus  
 Un daht dabei verspreche,  
 Err dhät nix draa verbreche.

Un schleppt die Bitt, die ferchterlich,  
 Zum „Storch“ un in des Wasser,  
 Un in die Bitt dann setzt err sich,  
 E Ablick warsch e krasser.  
 Die Guittaar hat er in der Hand  
 Un steht mit dere Kihn vom Strand  
 Un rubert ääch, der Dunner!  
 Zu Liebchens Haus enunner.

Un richt dann hie empor sich schee  
 Un greift dann in die Saite  
 Un singt: „Laß Dich am Fenster seh!“  
 Un dhut's gar schee begleite:  
 „O Du, mei äänzig Lewe Du!“  
 Un setzt euch dann ääch noch derrzu,  
 Wann se sei Bein wollt linnern,  
 So dhät err se net hinnern.

Un wie er sang so schee enuff  
 Zu ihr, dersch hat gegolte,  
 Da geht gar leis e Fenster uff  
 Un sie erscheint, die Holbe.  
 Doch guckt euch in demselwe Haus  
 Ach, ääch e Nachtkapp noch eraus:  
 Der Alt im Newezimmer,  
 Merkt Alles gleich ääch immer!

Un wie der Gummi sie erblickt,  
 O sie, sei äänzig Lewe,  
 Ward in der Bitt er ganz entzickt  
 Un dhut en Tritt bernewe;  
 Die Bitt, die fengt zu schwapple aa —  
 Un schwupp! hat err en Storz gedah  
 Un kreischt euch ungeheuer  
 Im mitte Wasser: „Feuerr“!

Näch's Settche kreischt un rennt zur Räch  
 Un dhut en Zuwer nemme,  
 Den größte! setzt in den derr. sich  
 Un dhut enauser schwemme.  
 Der Alt jedoch, voll Zorn, der frag  
 E Wäschbitt euch un setzt ihr nach  
 Un brüllt da beim Geruder:  
 „Gehst de erei! du Luder!“

Un is ihr ganz schon in der Näh  
 Un will se ewe packe,  
 Da knappt sei Wäschbitt um, Herr Jech!  
 Un er in Mää! Schwerhade!  
 Des Wasser geht em bis an Hals  
 Un „Feuerr!“ kreischt er ewefalls:  
 „Ach helft merr! ach Herr Jechche!  
 Ich gebb euch ääch mein Sege!

Un wie euch Des der Alte krisch,  
 Der Gummi dhats vernemme  
 Un lernt uff äänmal wie e Fisch,  
 Vor lauder Frääb, euch schwemme;

Er schwemmt ebei als wie e Ent  
 Un packt den Alte gleich behend  
 Un dhut en glücklich rette,  
 Un treulich half die Sette.

Un uff der halwe Steeg, im Haus,  
 Da setze se ihn nidder;  
 Der Alte sah sehr iwel aus,  
 Doch err erheelt sich widder  
 Un richt sich uff un segt derr dann:  
 E Wort, e Wort, e Mann, e Mann!  
 Un gibt en dessentwege  
 Ganz dreppelnaß sein Sege!

## Sichel an der Bank.

(1859.)

Sichel is e Mann,  
 Der net danze kann;  
 Saarche is sei Frää,  
 Un die danzt for zwää.

Un sie werft's em vor:  
 „Schachern kannst de nor,  
 Doch e höher Ziel  
 Kennst de net, Schlemihl!

Schottisch un Galopp  
 Will derr net in Kopp  
 Un net in die Fieß —  
 Gott, was bist de mies!“

„Du kännst ja gar nix danze, Sichel,“ hat des Saarche  
 gesacht, „de kännst ja gar nix danze.“

„Was Stuß!“ hat der Sichel gesacht, „ich känn noch  
 net danze; ich habbs doch net gelernt!“

„Du hast's net gelernt, Sichel? hat des Saarche  
 gesacht, „no so lern's Sichel!“

„Ja,“ hat der Sichel gesacht, „ja ich will's lerne,  
 Saarche.“

„Awer gleich! Sichel,“ hat des Saarche gesacht,  
 „awer gleich, daß des kännst bis uff der nächste Baal.“

Un der Sichel is zu em e Danzmääster gange un hat  
 gesacht zum Danzmääster: Herr Danzmääster, ich will doch  
 danze lerne; awer gleich! uff äämal will ich danze  
 lerne, Herr Danzmääster; Walzer, Schottisch un Galopp  
 uff äämal!

„Awer, Herr Sichel,“ hat da der Danzmääster gesacht,  
 „des geht net; des geht dorchaus nicht, Herr Sichel, dann  
 des müsse Se ääns nach dem annern lerne.“

„Ich will awer net ääns nach dem annern lerne!“  
 hat der Sichel gesacht. „Wie känn ich ääns nach dem  
 annern lerne bis uff der nächste Baal? Ich will net  
 ääns nach dem annern lerne!“ hat er gesacht. „Lerne  
 Se merr e Danz, wo doch alles drin is, Schottisch, Walzer  
 un Galopp! Es werred doch uff der Welt so e Danz gewe,  
 Herr Danzmääster?“

„O ja!“ hat da der Danzmääster gesacht, „der Français.“

„No, so lerne Se merr der Français!“ hat der Sichel gesacht.

Un da hat der Danzmääster gesacht: „Gut, Herr Sichel; komme Se heint Abend in der Danzstunn von Siwe bis Acht.“

„Ich komm awer net in der Danzstunn!“ hat der Sichel gesacht. „Gewe Se acht, ich lass merr auslache von die junge Leit! Ich komm net in der Danzstunn. Ich will der Français allää lerne.“

„Awer, Herr Sichel, des kenne Se net,“ hat der Danzmääster gesacht, „dann zu em e Français gehörn wenigstens vier Persone.“

„Des geht merr all nix aa!“ hat der Sichel gesacht. „Ich will der Français allää lerne. Känn merr Walzer, Schottisch un Galopp uff äämal lerne, warum känn merr net Français ääch allää lerne?“

„No“, hat der Danzmääster gesacht, „merr wolle seh, wie merrsch mache, Herr Sichel. Komme Se bis Sonndag morjend zu merr.“

Un am Sonndag morjend is der Sichel zum Danzmääster komme un hat gesacht: „Da bin ich, Herr Danzmääster.“

Un da is der Danzmääster enaus gegange un hat e Bank ereigeholt un hat se mitte in die Stub gestellt. Un dann hat er sei Frää geholt un hat se newer die Bank gestellt. Un dann is er in die Rich gange und hat die Mähb ereigeholt un hat se seiner Frää gegeniwwer gestellt. Und dann hat er de Sichel genome und hat en vis-à-vis von der Bank gestellt. Un wie des ferdig war, hat er sei Sei von der Wand erunner gelangt un hat die Sei

in die link und den Fiddelboge in die recht Hand genome und hat gesacht: „Jez basse Se uff, Herr Sichel! ich weern Ihne jez ehrsch die leichtst und ääfachst Tour lerne, des is der L'été.“

„L'été?“ hat der Sichel gesacht „was is L'été?“

Un da hat der Danzmääster gesacht: „Des weern Se gleich seh, Herr Sichel. Also basse Se uff, Herr Sichel! Gucke Se, des is die Bank, des is mei Frää, un des is die Mähb — Jez mach ich die Musik uff der Gei und ruf derbei aus, un was ich ausruf, da hippe Se jedesmal hi. Also uffgebaßt!

Sichel, an die Bank!

Sichel, an die Frää!

Sichel, an die Mähb!

Sichel, an die Bank!

Mähb! Frää! Bank! Frää!

Bank, Frää, — Mähb, Frää!

Bank, Frää, — Määäähb!

Un der Sichel is derr wie verrickt halb an die Bank, halb an die Frää, halb an die Mähb, halb an die Bank gehippt. — Sichel, an die Bank! Sichel, an die Frää! Sichel, an die Mähb! Sichel, an die Bank!

Un der Sichel, voller Dank,  
Hat er sich entfernt,  
An der Frää un Mähb un Bank  
Hat er derr'sch gelernt.

## Dreißig Gulde.

Große Schauerballade.

(1858.)

Es is e Bäcker in der Stadt,  
Der en gefüllte Beutel hat,  
Sei Herz is ääch net eigeschrumpft,  
Drum werrd err öfterich aagebumbt.

So hat er dann ääch unbesorgt  
Nänst dreißig Gulde Näm geborgt,  
Un glääbt's ääch, daß in verzeß Däg  
Des Geld err richtig wibder träg.

Un als der verzeß Dag entflieht,  
Hat richtig err — nix wibder kriecht;  
Und's dhat derr Woch um Woch vergeß,  
Und's läßt derr sich kää Deiwel seh.

Un es vergeht e vertel Jahr,  
Er werrd noch immer nix gewahr,  
Un segt: Da guck merr Nänner aa! —  
Zuleßt da denkt er net mehr draa.

Doch ob ääch Er die Sach vergift,  
 Sei Frää, die hat derr drum gewist;  
 Die hat derr an der Dhir gehorcht,  
 Wie er dem Mann des Geld geborgt.

Und's fällt er ei und segt: „Ei, Mann,  
 Hast de bei dreißig Gulde dann?  
 Dei dreißig Gulde? he? so redb!“  
 Da segt der Mann: „Bis jek noch net!“

Da segt die Frää: „Ich sag derr, nää!  
 Die schwißt de odder net an's Bää!  
 Sonst hast de derr kää ruhig Stunn,  
 So geern ich derr dein Fridde gunn.“

Un hunnertmal jek alle Dag  
 Da kimmt s'em mit derselwe Frag,  
 Da singt s'em vor desselwe Lied:  
 „Hast de bei dreißig Gulde kriecht?“

Des Morjens frih, wann er se wecht,  
 Da segt se, während se sich streckt,  
 Statt s'em en gute Morje biet:  
 „Hast de bei dreißig Gulde kriecht?“

Un statt dem „gute Appeditt“,  
 Wie's mittags is beim Esse Sitt,  
 Da segt se, wie die Supp se sieht:  
 „Hast de bei dreißig Gulde kriecht?“

Un geht se awends in ihr Bett  
 Da segt se ääch „gunn Nacht! “em net,  
 Un segt em gähnend nor un mied:  
 „Hast de bei dreißig Gulbe kriecht?“

Und selbst im Schlaf und selbst im Traum  
 Da flüstert oft sie, hörbar kaum,  
 Und lächelt und die Wange glüht:  
 „Hast de bei dreißig Gulbe kriecht?“

Da riß em endlich die Geduld,  
 Un häämlich gung er an sein Pult  
 Un nimmt e Dreißig-Gulde-Roll  
 Un mecht mit dere sich bascholl.

Un is, als ob derrsich hätt gebrennt,  
 Flugs zu seim Schuldener gerennt  
 Un segt dem Mann: Se wisse doch,  
 Ich krieh ääch dreißig Gulbe noch?

Und's wääß mei Frää um die Geschicht  
 Un is derr uff des Geld erpicht,  
 Un fuchst derr mich! Se sellte's heern!  
 Es is derr rein zum narrisch weern!“

Da segt der Anner, sehr zersträat:  
 „Def dhut merr odder werkllich lääd!  
 Ja Weiwer! 's is doch ganz insam —  
 Ich hab' jesh grad kää Geld behaam!“

Da griff der Bäcker in sein Sack  
 Un nimmt den Dreißig-Gulde-Pack  
 Un segt: „Hie habt Ihr de Betrag  
 Un brengt merr des heut Nachmittag;

Und's glääbt mei Frää, wann se des sieht,  
 Ich hätt mei dreißig Gulde kriecht  
 Un hält ihr Maul un läßt merr Ruh  
 Un mecht sich Vorwerf noch derrzu.“

Un segt's. Un geht dann schnell nach Haus  
 Un steht sehr froh und piffig aus  
 Un harrt im Sessel hoffnungsvoll  
 Da uff die Dreißig-Gulde-Roll.

Und's kam der Nachmidag ebei,  
 Und's ward derr Zwää und ward derr Drei;  
 Der Bäcker denkt: 's is ja noch frih, —  
 Wann ich derrsich nor vor Awend krieh.

Und's ward derr Vier un Finf dann ääch,  
 Die Zeit vergung em euch wie Rääch;  
 Der Dag, er gung schon uff die Neig, —  
 Der Bäcker denkt: Jesh kimmt err gleich.

Und's kam die Nacht, die schattevoll,  
 Wääns kää Dreißig-Gulde-Roll.  
 Da seufzt der Bäcker sorjeschwer:  
 Jesh kimmt se nu un nimmermehr!

Un wie dann unser Bäcker spet  
 Un traurig in sei Schlafstubb geht,  
 Da leihst sei Frää im weiche Flääm  
 Un haucht und flüstert Was im Trääm.

Un unser Bäcker nimmt des Licht  
 Un leucht ihr in des Angesicht, —  
 Sie lächelt un die Wange glüht:  
 Hast de bei dreißig Gulde kriecht?

---

## Der Grosche.

(1858.)

Un e Familjevatter  
 In unsrer Republik,  
 Nor zehe Kinner hat err,  
 Gottlob! nor zehe Stüd;

Nor zehe Bälg un Heuler,  
 Was noch kää Duzend is;  
 Un hamwe zehe Mäuler  
 Und e gesund Gebiß.

Un hamwe zehe Mäge,  
 Da is kää Unnerschidd,  
 Un fräße, wann se's fräge,  
 Des Beste alleritt.

Doch weern se knapp gehalte  
 Un krieje wenig blos;  
 Dann, ach, es is der Alte  
 E forchtbar geizig Dos.

E Geizhals, Filz und Knicker  
 Un Knauser von Nadur;  
 Die mußt merr seh die Sticker  
 Von Brod zum zehe n' Uhr!

Und's derf bei windig Wetter  
 Kää Kind ääch mit enaus,  
 Weil sonst die Kaarteblätter  
 Fortfliehe dehte draus.

Un wo de aarme Kinner  
 Was abzuzwacke is,  
 Da dhut's der alte Sinner  
 Un Geizhals doch gewiß.

Un braucht euch als Finesse  
 Un Hinnerlist sogar!  
 Un leßt, beim Awendesse,  
 Der Kniff war wunnerbar!

Die zehe Kinner saße  
 Am Disch schon voll Pläfir,  
 Die Näge und die Nase  
 Gericht't zur Stuwedhir;

Un gucke da un schnupfern,  
Als röch' herrsch noch so fei, —  
Doch's kam euch nix zem knupfern  
Zu dere Dhir erei.

Herngege kam der Alte  
Frei mit viel Bedacht  
Un sehr die Stern in Falte  
Un hat en Was gefacht:

„Ihr Kinner, laßt euch sage  
Un merkt's euch frih und spet:  
Es gibt im Lewe Dage,  
Wo's ääm recht schofel geht;

Wo der Verdienst dhut stocke,  
Kää Geld und kää Credit,  
Und's fehle ääm die Brocke  
Beim beste Appedit.

Drum meine liewen Söhne  
Un Döchter, muß bei Zeit  
Der Mensch sich hibsch gewöhne  
An die Enthaltſamkeit.

Er üb' sich drin schon friehe!  
Drum, wer heint Awend fast't,  
Der dhut en Grosche krieje,  
Des is euch Geld e Last!“

Da frische Alle selig:  
 „En Grosche! gewwen her;  
 Da frische Alle frehlich:  
 Merr esse heint nix mehr!“

Un kroche mit Frohlocke  
 Un hungrig in ihr Hehl;  
 Da kam en ääch kää Brocke  
 Ja in die unrecht Kehl.

Un hatte Trääm, so feine,  
 Von Grosche un Bläsir,  
 Gebrocksel un Roseine  
 Un Biskewittbabier.

Un dhate sich was laawe  
 Im Trääm in dere Nacht —  
 Un hungrig wie die Kawe,  
 So fein se uffgewacht.

Un wollte gleich ihr Millich, —  
 — Dann Hunger, der mecht ked, —  
 Un ääch, net mehr wie billig,  
 Dazu ihrn halwe Beck.

Sie frische wie besesse  
 Euch all zur Stub enaus:  
 „Merr wolle Was zu esse!  
 Merr halte's net mehr aus!“

Da kam erei der Alte,  
Der Alt mit viel Bedacht  
Un fehr die Stern in Falte  
Un hat en Was gesacht:

„Des also sein die Browe  
Von der Enthaltbarkeit?  
Nach Esse dhut ihr dome  
Als wie net recht gescheit?

Is schon die Lust erlosche  
Un dem Entfagungswert?  
Un war nor uff mein Grosche  
Gericht des Mägernk?

E äämal lumpig Faste  
Des -is euch schon ze viel?  
Doch Übung ohne Raste,  
Die fihrt allääns an's Ziel.

Gott hat euch unnerbesse  
Gestärkt ääch dorch en Schlaf,  
Un wer jehz Was will esse,  
Der zahlt en Grosche Straf!“

---

## Romanze.

Don Ibbiquez de Behema,  
 Schwarz von Locke, schlant von Rippe,  
 Mit der Schnorres uff der Lippe  
 Un em wunnerbare Hest,  
 Wie der Schnawmel von em Geier, —  
 War bei A. B. C. D. Meyer  
 Selig Söhne in's Geschäft.

A. B. C. D. Meyer selig  
 Söhne, die sin gut gefahre  
 Bei's Geschäft in Lange Waare  
 Mit Ibbiquez sei Genie;  
 Hat er doch die Kunst besesse  
 Lange Waare forz ze messe,  
 Durch e länger Fandastie.

A. B. C. D. Meyer selig  
 Söhne, — hinne net wie vorne, —  
 Haww em, um en aazusporne,  
 Uffgebessert sei Gehalt.  
 Hätt er nor behääm im Pulde  
 Kesew zehedausend Gulde,  
 Wär er ääch Affocié bald.

Doch Don Salmez Fulb, der alte,  
 Hat dehäim en volle Kaste,  
 Dann er hält gar streng sei Faste,  
 Was em Massel hat gebracht;  
 Doch der Schatz is schwer ze hewe,  
 Dann e Drache sitzt dernewe,  
 Der die Säck voll Geld bewacht.

Wer de Kaste fort will schleppe,  
 Muß den Drach' erst heierathe  
 Un sich ääch mit dem belade  
 Annerscht gibt der Fulb kää Geld;  
 Um zu rihrn des Herz vom Drache,  
 Musil muß merr könne mache,  
 Wie e Lerch im Waizefeld.

Un wer des kann fertig brenge  
 Un kann girrn als wie e Dauwert,  
 In e Mädche da entzawert  
 Sich der Drache minniglich;  
 Saarche heekt's, wie's Rösche blüht se  
 Un achtdausend Gulde kriecht se, —  
 Don Iriquez, bummel dich!

Un err denkt: achtdausend Gulde  
 Sin kää zehe; doch net bitter! —  
 Von der Wand nimmt er die Zither  
 Mit em rosa Band verseh;  
 Sterzt zwää Gläser Zuckermasser  
 Schnell enunner, dann mit nasser  
 Gorjel singt sich's doppelt schee.

Lieblisch war die Nacht! — Am Himmel  
 Stern an Stern, wie neue Baze, —  
 Prächtich wie e großer Mazze  
 Stand der Vollmond ob der „Gass“.  
 Don Iñiquez de Behema,  
 Zw' re unbekanntes Thema  
 Aus dem Don Juan singt er was.

Alles still. Un in die Saite  
 Greift er mächtig; zwää dhun springe, —  
 Aus dem Zampa hört merrn singe!  
 „Wenn ein Mädchen mir gefällt“. —  
 Nach dem ehrschte Stoß erhowe  
 Is sei Blick, un deitlich drowe  
 Kappelt's wie von hartem Geld.

Don Iñiquez, wie mischucke  
 Kreischt er jetzt und zoppt die Saite.  
 Drowe dhut e Schatte gleite, —  
 Horch! es geht e Fenster uff.  
 Un des Saarche guckt erunner  
 Un sie sagt: „E Staat un Wunner!  
 Don Iñiquez, komm eruff!“

Don Iñiquez vor Enzicke  
 Is der Trepp enuffgefalle. —  
 Saarche amwer ward sei Kalle,  
 Ghosen war err. Was e Frääd!  
 War euch des e Sporesrassel! —  
 Zwische Massel und Schlimmassel  
 Amwer is der Weg net bräät.

Verrzeh Däg nor vor der Hochzeit,  
 Saarche kriecht die schwarze Bocke;  
 Don Ibbiquez is erschrocke  
 Fortgeloffe von sei Braut;  
 Is net komme nachzegucke, —  
 Schon ihr Name hat e Fude  
 Em gemacht uff seiner Haut.

Saarche is net draa gestorwe;  
 Siegreich drauß ervorgedange  
 Is se; — neubehaut, wie Schlange,  
 Amwer doch net ganz so glatt;  
 Ihr Gesicht, no Gott soll's wisse,  
 Wie e Reiweise verrisse  
 War's, des weite Lecher hat.

Net ze kenne! ganz abscheulich!  
 Doch ihr Herz war scheer gebliwwe —  
 Un sie hat en Brief geschriwwe  
 An Ibbiquez mit em Gruß!  
 „Bin ich wüschd un ungestalte,  
 Will ich doch mei Wort derr halte,  
 Bist de gleich e Hasefuß.“

Un Don Salmez Fulb, der alte,  
 Bregt's Don Ibbiquez, dem junge, —  
 Doch entsetzt is Der gesprunge  
 Schleinig in der Newestubb!  
 „Beibt merr vun se! krieh de Dalles!  
 Ich verzicht uff Geld un Alles  
 Un uff ihr, — der ganze Supp!“

Doch Don Salmez Fulb, der alte,  
 Sprach: „Die Saare is geneße,  
 Schöner is se wohl — gewese,  
 Nimmer reicher war se nit.“  
 Don Iñiquez horcht. — „Ja freilich“,  
 Segt Don Fulb, „sie is abscheulich,  
 Doch ich gebb noch Ebbes mit.“

Don Iñiquez der trat näher;  
 „Is se werkllich so mischucke  
 Barschtig worre aazegucke?“ —  
 Un Don Salmez neigt sich still. —  
 „No, Ihr seid die reiche Fulbe,  
 Gebt merr noch zwää tausend Gulbe,  
 Mag se ausseh, wie se will.“

---

## Die Messrechnung.

(1856.)

Da is em Schneider was bassirt,  
 Des hat en odder alterirt!  
 Un heut, Gott wääß, noch fuchst er sich,  
 Und's is die Sach ääch ärjerlich.

Schon zehe Messe, dorch sein Jung  
 Schickt Der em Mann sei Rechnung;  
 Laut imergewe steht da drei,  
 Doch scheint der Mann ganz bääb ze sei.

Er hört derr nix, merr sellt druff schwörn,  
 Un leßt derr ääch nix von sich hörn;  
 Un leßt derr-ääch nix von sich seh;  
 Er scheint derr gar net auszegeh.

Und's hat gewiß der Mann, am End,  
 Ääch Niemand, des err schide kennt;  
 Dann werkllich ward noch Kääns erblickt,  
 Mit dem err hätt des Geld geschickt.

Doch endlich ward's der Schneider mied  
 Un hatt da en Gedanke kriecht  
 Un denkt, ich schid net mehr mein Jung  
 Und bring em selbst die Rechnung.

Un wann ich selbst se iwerrääch,  
 Vielleicht, daß ich en da erwääch,  
 Un daß err da sich vor merr schämt  
 Un zur Bezahlung sich bequemt.

Un wie dann kam die Ostermeß,  
 Da dhat ääch unser Schneider def —  
 Un hat da draa sehr wohlgedhaa, —  
 Un trifft sein Mann ääch glücklich aa.

Un iwerräächt sei Rechnung schee  
 Un hat en zärtlich aageseh  
 Un schmachkend ääch! als Gottes-Sprich:  
 Äch, lieber Mann! bezahl derr mich!

Un wie der Mann die Nota kriecht,  
 Segt err: „Ihr habt Euch selbst bemiecht? .  
 Sehr giedig! liewer Määster Flic; -  
 No, waarte Se en Mägeblic.“

Da lächelte der Schneider sieß  
 Un scharrt mit seine hääde Fieß  
 Un hat verneigt sich ääch so sehr,  
 Daß err fast bigefalle wär.

Er fihlt, als Himmelsvorgeschnack,  
 Mäch schon im Geist sei Geld im Sack;  
 Dhat schon im Geist die Fedder fihrn,  
 Um ganz gehorsamst ze quittirn.

Un an sein Pulte gung der Mann  
 Un zieht derr uff e Schublad dann  
 Un legt die Rechnung enei,  
 Un wiehlt dann in der Schublad drei.

Un bracht dann e Babier eraus,  
 Deß sah net wie e Banknot aus,  
 Konnt ääch net gut e Coupon sei  
 Un war doch ääch kää Dhalerschei.

Un sagt: „Nie nemme Se, Herr Flic,  
 Die Herbstmeß-Rechnung zerick!  
 Ich danke Ihne ääch recht sehr,  
 Die brauch' ich obber jekt net mehr!“

## Der Patient.

Es schellt da in der Grawegaß  
 E Dokter an em Haus.  
 Im dritte Stoc guckt bodteblas  
 E alter Mann eraus.

Der Doktor setzt sein Peger uff,  
 Sein Brill mit em e Sprung,  
 Un riest dem alte Mann enuff:  
 „Zeig merr emal bei Zung!“

Im dritte Stoc der alte Mann  
 Hat des ääch gleich gedhaa; —  
 Der Dokter awwer sah sich dann  
 Die Sach von unne aa.

Stark nahm die Zung err uff's Wisier  
 Un rief dann un befahl:  
 „He, Alter! laß derr die Klystier  
 Nor gewe noch emal!“

---

## Der falsche Baron.

(Große Schauerballade im Versmaß der Nibelungen und der gebildetsten Frankfurter Mundart.)

Da die letzte Verszeil immer zwää Fieß ze viel hat, so bitte merr ungeübte Leser, beim Beser immer den D r i c k r u f f uff des Wort obber die Sylb zu lege unner dere des Bögelche is: ◡

Jetz will ich euch verzehle e ferchterlich Geschicht,  
 Wie gar kein Mensch verzehle sein Stand soll niemals  
 nicht  
 Un dorch kein falsche Schimmer sein Mitmensch soll  
 bethörn,  
 Un wie das Frauenzimmer net soll uff alle Mannsleit  
 hörn;

Un wie in e Bekantschaft e Mädche sich gerennt,  
 Mit eim von der Gesandtschaft, den sie ja gar nicht kennt;  
 Un werklliche Herrn Bone wern deischend nachgemacht  
 Von falsche Herrn Barone und dadorch komme in Verdacht.

Es war e Scheereschleifer zu Frankfort in der Stadt,  
 Der voll Talent un Eifer die Scheern geschliffe hat,  
 Die Kneip un Feddermesser un Messer zum Transchirn,  
 Un Rääner schliff se besser, besonnerisch Messer zum Rastrn.

Un sämmtliche Balwierer, die warn von ihm entziect,  
 De Borjermääster ihrer hat gnedig ihm genickt;  
 Er schliff selbst vor Gesandte die Messer hohl un flach  
 Un war berihmt im Lande bis Ridderorschel hibb der Bach.

Doch ob er Ruhm un Baze ääch mehrn sich däglich sieht,  
 's is alles vor de Kaze, wann ein die Liewe flieht!  
 Drum seifzt in seinem Lädche er oft zu Sonn un Mond:  
 O junges Bichelmäbche, des dribb in Sachsehause wohnt!

O Mädche, schee und blihend und schlant als wie e Kerz,  
 Dei Stähl sin immer glihend, doch ewig kalt bei Herz!  
 Du legst die Stern in Falte, wie mich bei Nag bemerkt  
 Un guckst sehr ungehalte un dhust gar forchtbar steif ge-  
 stärkt.

Un grieff dich doch so ardig! doch unbeacht bleibts all!  
 Ach, allzescharf mecht schaardig un Hochmuth kimmt vor'm  
 Fall!

Und schnöb dhust de mich fliehe! du hast uff en Baran?  
 No waart! dir sollst aan kriehel! waart! ich verschaff gewiß  
 derr aan!

Un seegts un dhat dann blicke zum Spichel voller Spring,  
 Der, stark beschmeißt von Mide, ihm gegeniwwer hing,  
 Un in dem Rahme unne stad manch Visittekart  
 Von aagesehne Kunne un sonst Adresse aller Art.

Un ää hat gar en Wappe in ihrer Mitt gezeigt,  
 Un die, die dhat er dappe, die hat em eigeleicht;  
 Die war vergolbt gewese, un des ääch gar net schwach,  
 Un war da druff ze lese: Baron von Scheppe-Däzelbach.

Und's blus den Stääb ewecke der Schleifer von der Kaart,  
 Un bog ihr grad die Ecke un wischt se ab so zaart,  
 Un steckt se voll Vertraue dann in sein Westesack,  
 Un warf sich in sein blaue, zwääreih'ge spiße Sonndagsfrack.

Un so im höchste Staate, setzt er de Hut uffs Ohr,  
 Un mecht dann zu sein Lade und hung e Schloß bevor,  
 Un schritt dann nach der Brücke stolz dorch des Bürgerpack,  
 Den Adel in de Blicke un den Baron im Westesack.

Un kam nach Sachsehaufe, un kam da in e Straß,  
 Wo uff der Haustrepp auße die scheenste Jungfrau saß,  
 Die stoppt da an em Socke in ihrer Lieblichkeit,  
 Germanisch blond von Locke, die reinste deitsche Bichelmaid.

Und wie err se so zierlich sah sitze und so fei,  
 Da griff er unwillkürlich in Westesack enei,  
 Wo der Baron dhat stecke, der ablich, hochgeborn;  
 Des wär gewest e Schrecke, hätt den er unnerwegs verlorn!

Doch's hat die Kaart gestocke noch richtig in der West,  
 Er hielt se mit Frohlocke gleich mit zwää Finger fest,  
 Un schritt mit kühne Miene zur Jungfrau uff der Trapp  
 Un segt da: 'fehl mich Ihne! un zog den Hut bedeutend ab.

Und's sah von ihrem Socke die Jungfrau da empor  
 Un sprach gar stolz un trocke: „Wie kumme Se merr vor?  
 Dhaun Se a Anner grieße, un fahrn Se ab met Glanz,  
 Sie met Ihm bitterbieße zwääreih'ge blooe Schwalmeschwanz!“

Da zog aus seiner Weste der Schleifer schnell die Kaart  
 Un segt: „Hier, meine Weste! un iwerrächt f'err zart.  
 Sie dhun mich wohl nicht kenne, geliebtes Wese, ach!  
 Die Kaart, die werrd mich nenne: Baron von Scheppe-  
 Därelbach.“

Un wie err des gesproche, da dhats se's sichtbar rihrn,  
 Da war ihr Stolz gebroche! Sie sprach: „Se ercostrn!  
 Dann nach Gestalt und Miene, dem Aastann un der Forsch,  
 Haw' ich gehalten Uehne for eunen deitsche Handwerksborsch.“

„O neun! viel Dugendsame! ich bin der Herr Baran,  
 Ich bin aus altem Stamme, merr steht merr's nor nicht an;  
 Ich bin kää Uffsehmächer, geh' eunfach odder ächt,  
 Es sin die Därelbächer ein reich, doch sehr solid Geschlecht.“

Un ihre Hand, die weiße, die dappt er ungestihm,  
 Un sie, sie seifzet leise un iwerlekt se ihm.  
 „O Bichelmaid, o traute,“ rief er, „o liebste de mich!“  
 Und's dhat die Antwort laute: „Jawohl, Baran, ch liebe dich!“

Jez kame sel'ge Stunne for'sch neue Liewespaar, —  
 Dem Schleifer dem sei Kunne, die warde des gewahr!  
 Geschlosse war sei Lädche, sei ganz Geschäft lag brach!  
 Er hat beim Bichelmädche gehockt de liewe lange Dag.

Un mecht ihr viel Präsenter und kääft, was ihr gefällt,  
 Kääft Klääder, Hüüt un Bänder, un so was lääft in's Geld;  
 Er fihrt derr in's Komodie ääch jeden Dag sein Schaz  
 Un net bei's Krethi Plethi enuff uff de Sechsbakeplatz.

Im Dormel so verschwunne is schnell em Woch um Woch;  
 Doch's sceppt sich aus e Brunne, und's frag sei Sack e Loch.  
 Da seifzt er: Gott solls wisse, jeh is die Armuth Trump!  
 Zwar sieß sind ihre Kisse, allääns merr werrd derrbei e Lump!

Ach, so e Spaß kimmt dheier, wann merr Baranches spielt!  
 Und's is mei Liewesfeier bedeitend abgekiehlt.  
 In Schulde mich ze stecke, des leicht merr gar net ei, —  
 Ich glääb, ich bleib ewecke, des werdd wohl des Gescheidste sei.

Un gung d'rum in sei Lädche und schleift hibsch widber Scheern,  
 Un läßt beim Bichelmädche rein gar nix von sich hörn.  
 Und die, die saß dehaame un heult un räsenirt:  
 Ich glääb derr, der infame Baran, der hat mich aagefihrt!

Sie dhat derr sich befrage bei Leit nach seim Logie,  
 Doch jedes dhat er sage, Der wär jekt net mehr hie,  
 Der wär mit Frää un Kinner von danne weit gefahrn,  
 In die Derkei ehinner, da wär er abberufe warn.

Da is des Bichelmädche euch uffgepackt und lääst  
 Ganz withig nach em Lädche, wo Messer merr verkääft;  
 Nach so em große Leide un ferschderliche Uhz,  
 De Hals sich abzeshneide, hat se gehat die größt Fibuhz.

Un rennt so, wie mischucke, enei mit sturem Blick,  
 Da dhat se odder gucke un prallt drei Schritt zerick!  
 Dann's saß da e gewissne Person, die ablich war,  
 Im Kittel, im verriffne un drrrrrrrecht de Schleiffstää  
 wunnerbar.

Un hinner'm, an em Zappe, da hung, gar steif und strack,  
 Sei blooer Jammerlappe, sei spitzer Sonndagsfrack.  
 Und's schielt derr höchst verlege der Schleifer von der Seit,  
 (Von wege berentwege) nach der erschrockne Bichelmaid.

Doch Die, die faßt sich widder un dhat en laute Lach  
 Un segt: „No fleißig, Ritter, Baran von Dixelbach?  
 Ihr Kittel hat ja Lecher? 's is ääfsach obber ächt!  
 Es sein die Dixelbacher e reich, doch höchst solid Geschlecht!“

Da segt, mit gift'ger Miene, der Schleifer spiß un grell:  
 „Was wär gefällig Ihne? was wünsch die Mammesell?  
 Ist Ebbes scharf ze mache? der Schatz, der außerkorn?  
 Ja, ja, des sein so Sache, wann Männer hat die Schneid  
 verlorn.“

„Sie meene e gewisser Baran?“ fragt se frabbirt,  
 „Ja, ungeschliffe is er un is ääch net bolirt;  
 Der wär net werth de Schmerjel, de Wiener Kalk, baleib!  
 Der olwerige Zerjel un ordinäre Schusterstneib.“

Uff so en Kerl da proft ich, von so gemäaner Art!  
 Sei Adel, der is rostig, sei Titel hat e Schaart;  
 E Schleifbarack, e ahle, des is sei Ahneschloß,  
 Un unne fließt im Thale als Rheistrom derr e dreckig Floß.

Un weil Se mich doch frage, was merr gefällig wär,  
 So muß ich Ihne sage: Uweil ääch gar nix mehr!  
 Vorhint da wollt' ich kääfe merr was von Ihre Waarn  
 Un, ohne eizesääfe, merr Ebbes nach der Gorjel fahrn.“

Und's fuhr derr, sehr erschrocke, der Schleifer da empor, —  
 Doch sie segt stolz un trocke: „Sein Se ganz ruhig nor!  
 For werklliche Barane dhut des merr allenfalls,  
 For falsche un gemääne schneidt' merr sich obber net in Hals!

Da sellt merr ääm ja beitsche! — Nää, davoo is kaa Rebb!  
 Des dhuts gebildte, beitsche, fein Bichelmädche net!  
 Des könnt err gar net diene! Da bleiwe merr noch hie!  
 Valeiwe! — 'Fehl' mich Ihne, Sie Herr Baran von  
 Schleiffstää Sie!“

## Heuerath die Eisbeth.

Große Schauerballade un ganz werkllich bassirt Geschicht.

Zu Sachsehause war e Mann,  
 So fein se selte dort!  
 Der hat euch in seim Ghestann  
 Der Frää gefolgt uff's Wort.  
 Un als sei Frää gestorwe war,  
 Hat er sei Werk gekrönt  
 Un is gefolgt noch ihrer Bahr,  
 An Folgsamkeit gewöhnt.

Doch Kinner lieh die Frää zerick,  
 Die gar net folgsam warn  
 Un die sich jeden Mägeblick,  
 Ach, lage in den Haarn.

Und's war dem Mann die Sach verlääbt  
 Nääch gar gewaldbig drum  
 Un hat genomme sich e Määhb! —  
 Blag' du dich mit erum!

Un wie die Lisbeth, sicherlich,  
 So findt merr net e Zwett,  
 Die derr von böse Kinner sich  
 So fuchse lasse häät;  
 Die niemals doch berrzwise häägt  
 Mit Batsche, mit e paar,  
 Un owebrei ihrn Dreck noch fegt,  
 Der gar net wenig war.

Doch ward zulezt euch der Tumult,  
 Der Unfug ääch so groß,  
 Daß selbst der Lisbeth ihr Geduld  
 Erleide dhat en Stoß;  
 Sie hat gesacht mit viel Geschlur:  
 „Ich bleib' net in dem Haus!  
 Von bene Kinner des Gefuchs,  
 Des halt der Deiwel aus.“

Doch's hat der Mann ihr eingereddt:  
 „Ich leg' Err ääch Was zu!  
 Nää, Lisbeth, bleib Se, geh Se net!  
 Ich wääß ääch was ich dhu.  
 Se is so brav! un is ääch schee,  
 Un Vorzieg sein des zwää;  
 Ja, bleib Se nor, Se werrd ääch seh,  
 Ich nemm Se noch zur Frää.“

Un so was leucht de Määhd als ei!  
 Se mecht verschämt ihrn Knir,  
 Un in die Kinnerstub enei  
 Da gung se widder fir.  
 Und's war da e Geplärr ze hörn,  
 Mit Keilerei vermisch't!  
 Doch als ob's schon ihr Kinner weern,  
 Hat's liebreich se gebisch't.

Doch was die Määhd ääch immer dhat,  
 Es gung erum e Jahr  
 Und's ward von einer Heuerath  
 Die Lisbeth nix gewahr.  
 Es hat der Mann kää Wort gereddt,  
 War mäusstill un stumm;  
 Doch uhzt euch mit der Lisbeth net!  
 Dann die is net so dumm!

Die hat gedacht: No waart nor, Mann,  
 Du hältst merr de Akkord!  
 Ich wääß, de hast im Ehestand  
 Der Frää gefolgt uff's Wort;  
 Bist selbst gefolgt noch ihrer Wahr,  
 Drum wääß ich, was de leist,  
 Dann bodte Weiver folgst de gar, —  
 Waart! ich zidier en Geist!

Und's lag in dunkler Mitternacht  
 Der Mann äänst ohne Schlaf  
 Un hat derr an sei Frää gedacht,  
 Der err gefolgt so brav.

Uff äämol is, net gar ze leif,  
 Die Dhir euch uffgefahrn  
 Un e Gestalt, e lang un weiß,  
 Die is da sichtbar warn.

Und's is em komme an des Bett  
 Der Geist im Dobteklääd,  
 Un wann der Mond geschiene hätt,  
 War'sch's Leinduch von der Määhb;  
 E ehrlich Leinduch, ebbes grobb,  
 Im Bichle ääch versengt,  
 Des sich die Lisbeth iwwern Kopp  
 Hat vor der Dhir gehengt.

Und's ward dem Mann zu Muth so schlimm!  
 Kää Wunner, wann d'enn kennst.  
 Und's sprach mit hohler Gräwerstim  
 Des ferchterlich Gespenst:  
 Ach, Connerad Hans Wohlgemuth!  
 Ach heuerath die Määhb,  
 Sie is derr unsre Kinner gut  
 Un dhut en nir ze lääd!

Un drohend hob de Finger uff  
 Der Geist im Grabgewann,  
 Un dreimal ächt un steht er druff  
 Un is verschwunne dann. —  
 Un's frag der Mann kää Klääne Schred,  
 Dann Geister sein kää Spaß!  
 Er zog euch iwwern Kopp die Deck  
 Un schwißt euch Alles naß.

Un morjens sprach er zu der Wäähd,  
 „Setz, Lisbeth, sei so gut,  
 Zieh aa von meiner Frää e Klääb  
 Un setz' ääch uff ihrn Hut;  
 Merr fahrn uffs Consistorium  
 Heut morjend alle zwää,  
 Un sein dann verrzeh Däg erum,  
 So bist de schon mei Frää!“

## Alte Liebe rostet nicht.

### Große Schauerballade.

Dieß ist die große Mordgeschichte,  
 Wo alte Liebe rostet nicht,  
 Un trotz de Pichel und de Hieb,  
 Doch treu bis in den Dod verblieb.

Da gibbt herr'sch Zwää und gibbt herr'sch Zwää,  
 Da säuft der Mann und nascht die Frää!  
 Un saß der Mann bei Wei und Raart,  
 So fraß die Frää ihr Kerschedaart.

Und's Saufe fuchst die Frää am Mann,  
 Weil sie des net vernasche kann;  
 Und's Nasche fuchst den Mann horrent,  
 Weil er des ja verfaufe kennt.

Un als derr alles war verdah,  
 Da funge dann die Prichel aa;  
 Und's kraag die Frää so lang ihr Schmiß,  
 Bis daß se fortgeloffe is.

Und's hat die Frää Prozeß gefihrt  
 Un ferchterlich ihrn Mann blamirt,  
 Un er, in seiner Gegeschrift,  
 Er hat ihr ääch kääm Ruhm gestift.

Un als an kääm kää gutes Haar,  
 Kää guter Bisse net mehr war,  
 Un war der Karrn in Dred' gefahrn,  
 Da sin se widder äänig warn.

Doch kaum zesamme verrzeh Däg,  
 Da gab herrsch widder neue Hääg;  
 Und's bappt die Frää ihrn Hut und Schaal  
 Un lääft derr fort zem Zwettemal.

Un räächt ihr Klag uff's Reie ei,  
 Da stanne scheene Sache drei!  
 Un was der Mann erwidbern dhat,  
 Desß war derr ääch net delikat.

Un um e End ze mache drauß,  
 Da sprach des Amt die Scheidung aus.  
 Doch als se kaum geschiede sei,  
 Stellt sich die Sehnsucht widder ei.

Un hamwe derr sich abgehärmt!  
 Un Mäns for'sch Annere geschwärmt!  
 Un schickte sich derr Liewesbrief  
 Drei Treppe hoch un wonnetief.

Un hätte se sich net gescheut  
 Un net geschämt vor alle Leut,  
 Se wärn, als neies Liewespaar,  
 Getrete widder an Mdar.

Dann gab's ääch friher Hieb uff's Blut,  
 Se warn sich doch von Herze gut;  
 Was scheert dann ääch e äußrer Hieb,  
 Im inn're Herze wohnt die Lieb!

Un war'sch ääch nix mi'm copelirn,  
 Führt doch der Mann sei Frää spaziern,  
 Doch awends nor, wanns dunkel war,  
 Da gung spaziern des Liewespaar.

Un daß merr'n net erkenne dhut,  
 Driekt in's Gesicht der Mann sein Hut,  
 Ganz dief, bis in der Nas' ihr Neh,  
 Un schlegt den Krage in die Geh.

Und's zieht die Fräa, zu ihrem Schuß  
 Bis in die Näge ihr Kabuß,  
 Un hat, vom schwärz'ste Seidestor,  
 Nääch noch en dichte Schläjer vor.

Un zärtlich hengt se an seim Arm,  
 Un er, er dhut so liebewaarm.  
 So gehn se awends um die Dhorn,  
 Wie Nääns for's Annere geboren.

Doch siße kaum se uff 're Bant,  
 So fengt derr aa gleich Streit un Zant;  
 Se schenne un erbose sich  
 Un stumbe sich un stoße sich.

Un hat die Fräa ihrn rechte Buff,  
 So springt se derr ganz withend uff  
 Un gibt mit ihrem zarte Fuß  
 Ihr'm Mann en growe Abschiedsgruß.

Un wie se alle Awend dhut,  
 Lääft fort se in der greeßte Wuth,  
 Un aus der Fern da kreischt se noch:  
 „No, morje Awend kimmst de doch?“

## Jeremiade eines Schlittenstuhl-Verleihers.

(1853.)

Da stehn se merr, mei Schlittestühl,  
 Die gottverfluchte Deser!  
 Da stehn se merr for eweviel,  
 Die Hiß werrd immer greeßer!  
 E Kege, waarm un aagenehm,  
 Dhut derr vom Himmel trättsche,  
 Draus blihe alle Mannelbeem,  
 Die Kersche un die Quetsche.  
 For Gott lää Eis, for Gott lää Schnee!  
 Ich kann des net begreife!  
 Ich seh so viel doch schleife geh,  
 Un geht doch niemand schleife!  
 For Gott lää Eis net, uff Barol!  
 Im deutsche Reich, im ganze;  
 Wanns jeh de Esel is je wohl,  
 Wo wolle die dann danze?  
 For Gott lää Eis! lää Körnche net!  
 Es regent immer ärjer!  
 So obber hamer net gewett!  
 So uhzt merr net en Berjer!  
 Dann des geheert zum Sonnerbar'n  
 Un sein merr faule Sache!

Uff Schlitte sein ich Berjer warn,  
 Net obber uff en Nache.  
 Merr segt, des Jesewitzeug  
 Wär' schuld, die fromme Väter,  
 Wohi di käme fiele gleich  
 Uff Dreck die Barometer;  
 Die fihrt bei sich ja die Höll,  
 Un die dhät alles schmelze,  
 Des geb en Dreck dann uff der Stell,  
 Merr kennt nor dorch mit Stelze.  
 Was obber geht mi ch aa ber Schmuß,  
 Dann des betrifft die Kerjer,  
 Doch ich verlang mein Nahrungschuß,  
 Dann davor sein ich Berjer!  
 Gud ich so uff der Langestrafß  
 Ennabbe dorch des Gitter  
 Un seh euch da den Schwan, des Nas,  
 Da werdd merrsch gallebitter!  
 Der gußt eruff und pudbelt sich  
 Un daucht un mecht der Welle,  
 Desß Steuereos! als Gottes-Sprich:  
 Desß is for Schlittschuh? gelle?  
 E Feuer soll den Verzelschmalz  
 Verzehrn derr, spöttisch Luder!  
 Verdamm derr Gott dein lange Hals,  
 Du Dos, mit beim Geruder!  
 Da driwwe, wo der Enterach  
 Jetzt schwemmt an grinem Stranne,  
 Mit zwanzig Schlitte haw ich, ach!  
 In dere Zeit gestanne!

Da war e Eis noch uff der Welt!  
 Ich meegt derrsich net im Mase!  
 Da haw' ich manche Base Geld  
 Des Sonndags häämgetrage.  
 Des Sonndags! na! un dann ehricht gar  
 Bei scheenem, heiterm Himmel!  
 Uff dem Rechneiegrawe war  
 Derr ja e schee Gewimmel!  
 An zwanzig Bahne warn gelehrt  
 Un newe warn die Schlääse!  
 Da konnt kää Appel uff die Erb  
 Vor lauter Schlittschuh lääse!  
 Des hat gebrummt von Schlittestihl,  
 Als wie e ferner Dunner,  
 Des is gesaust dorch des Gewihl  
 Gnuffer und erunner!  
 Sie sterzt euch Mäner wie e Eich,  
 Dort Mäner wie benewelt!  
 Plattauz! da sterze Zwää zugleich,  
 Die hatte sich geschnewelt.  
 Sie renne Zwää zusamme! — bumm!  
 Die Mädercher un Stihle,  
 Die ganz Bescheerung sterzt da um  
 Un labt sich schee im Kihle.  
 Un vorne an der Uferwies'  
 Da stanne unsre Schöne  
 Mit rothe Nase, kalte Fieß  
 Un dhate sehr sich sehne;  
 Wann des dann Mänen hat gerihrt  
 Un kam euch mit seim Schlitte,

Da hat er nie en Korb reskirt  
 Un braucht net lang ze bitte.  
 Se setzt sich druff! dann gung derrsch fort,  
 Als wie e Peil vom Boge,  
 Un drunne ward erum geschnorrt,  
 Daß hell die Funke flog.  
 Un war se lang genug gefahrn  
 Un wollt derrsch doch net wisse,  
 Da dhat merr ihr des offenbarn  
 Un hat se umgeschmisse.  
 Un dorch den Jux un Lerne so  
 Von tausend Schlittschuhlääfer,  
 Krisch: „Cigarro und Persiko!“  
 E Cigarroverlääfer.  
 Da ward geblase dann im Nu  
 E Gläsi Bommeranze,  
 Un lieblich schmeckte daberrzu  
 Gefrorne Appelranze!  
 Ja, ja! so warsch! doch jetz? o weh!  
 Was batte mich mei Schlitte?  
 For Gott kää Eis, for Gott kää Schnee,  
 Verdammte Jesewitte!  
 Jetzt wääß ich, was ich dhü! ich nehm  
 De scheenste Stuhl von alle  
 Un setz mich unner Mannelbeem  
 Un lausch de Nachtigalle.

---

## Die Sammet-Mantill.

Beim Werrth „zum schwarze Knoche“  
 Da ward des ganze Jahr  
 Kää Borschelän verbroche,  
 Was ze verwunnern war.

Kää Weißzeug gung verrisse,  
 Es kam des gar net vor, —  
 Merr dhat ääch nie vermisse  
 E äänzig Sawwel nor.

Geschnitz warn diese Deller ,  
 Hibsch in die Dischblatt hie;  
 E dreckig Mahb, als Keller,  
 Serwirt die Supp — un wie!

Sie hat voll Supp e mächtig  
 Klystierspritz in der Stubb,  
 Un spritzt dabraus bedächtig  
 Näm in die Deller Supp.

Aus der Klystierspritz kriecht se  
 Der Gast, — sie is net dick;  
 Un will er net, so zieht se  
 Die Mahb sogleich zerick.

Die Löffel, Gamm'le, Messer, —  
 Von Silber is kää Nebb —  
 Un Eise hält ääch besser, —  
 Die leihe an're Kett.

Un is mer satt — sei Stumbe  
 Von Sigaar rääch mer draus —  
 Dann nimmt die Mahb en Lumbe  
 Un bußt die Deller aus.

Sie dhut derrbei sich krage  
 Un speuzt ääch in die Stubb;  
 Dann streicht se ei ihrn Baze,  
 Dann so viel kost't die Supp.

Und's kam in „schwarze Knoche“  
 Emal e fremder Herr,  
 E bissi hochgestoche —  
 Un sieht da des Gescherr.

Die bredig Mahb als Keller,  
 Mit ihrer Suppespriß,  
 Die spricht em in sein Deller  
 For'n Baze Hammerkriß.

Er fihrt, net ohne Zaudern,  
 Den Löffel an de Mund,  
 Uff äämal dhut sem schaudern,  
 Er mecht en Klääne Fund.

Bon Lumbe war's e Feße,  
— Die Supp hat ääch ihr Fische —  
Er speuzt en mit Entfeße  
Un Eitel unnern Dische.

Weit von sich dhut er stumbe  
Den Dische un kreischt derrbei:  
„Was?! — Hammergriß mit Lumbe?  
Nää! — so e Säuerer!“

Der Werrth hört den Speßbafel  
Un kimmt derr in die Stubbe!  
„Herr Jeh, was en Schmerafel  
Um so en Baze Supp!“

So gleich erauszuplaze!  
Ich wääß net was Er will,  
Er will doch net vorn Baze  
Bon Sammet e Mandill?“

---

## Der Profet Jonas.

Erinnerung aus de Schuljahre.

Von Acht bis Neun war Unnericht  
 Stets in der biblische Geschicht, —  
 Merr warn an de Profete, —  
 Am Jonas, wie er in die See  
 Geborzelt is bei Ninivee; —  
 Fort war err! — unner! — bleede!

☪ Wallfisch hat en kaum geguckt,  
 So hat errn ääch schon gleich verschluckt;  
 Er wollt en nicht erst laue.  
 Drei Dag lang ohne Stuhl un Disch  
 Saß ber Profet so in dem Fisch,  
 Un war net zu verbaue.

Der Wallfisch, der sehr Leibweh frag,  
 Der speuzt en aus am verrte Dag,  
 Grad uff die Ufertrappe.  
 Der Jonas rafft sich mihsam uff  
 Un lobt den Herrn un kriecht enuff  
 Un mecht sich aus de Lappe.

So etwa bracht's der Lehrer vor,  
 Mit annern, bessern Worte nor,  
 Dann davor war's der Lehrer.  
 Mir Buwe horchte fromm der Redd,  
 Nor Mäner hat's bedappelt net,  
 Der von Begriff war schwerer.

Der segt un mecht e dumm Gesicht:  
 „Ei lezt in der Nadurgeschicht,  
 Da dhate Se doch sage,  
 Der Wallfisch hätt en enge Schlund  
 Un deshalb könnt aus diesem Grund  
 Nix Großes in sein Mage,

Un es beständ sei Middagsdisch  
 Aus lauter ganze klääne Fisch  
 Un Seeegewerm un Schnecke. —  
 Bei so em enge Gorjelschlauch,  
 Wie kam der Jonas in den Bauch  
 Un blieb im Hals net stecke?“

Der Lehrer, der sprach ganz verbliffst:  
 „E Wallfischschlund, was des betrifft,  
 Is zwar e enger, klääner, —  
 Doch deshalb sei ganz außer Sorg',  
 E Jubd driekt iverall sich dorch,  
 Un Jonas war ja ääner.“

---

## Levi un Rebekke.

Es lag Rebekke uff der Bahr,  
 Sie war des Dods verbliche  
 Un hat seit fünfundzwanzig Jahr  
 Zum erschtamal geschwiche.

Ihr Mann, der Isak Feibel Stern,  
 Sitzt da im Schawes-Fräckche,  
 Un Thräne, dick wie Kummerkern,  
 Die ftennt er um's Rebekke.

Un wie er ftennt, un wie er greint  
 So in seim Schmerz, seim größte,  
 Nimmt Mayer Hersch zu geh, sei Freind,  
 Er kimmt un will en tröste.

Der Isak in seim Schmerzgefühl  
 Dhut em entgegenenne, —  
 Doch Mayer segt: „Was e Schlemihl!  
 Wie kann merr nor so ftenne!“

Was greinst de derr die Klage roth  
 Un heulst derr so unbändig?  
 Was Stuß! gebb merr bei Frää, bei dobt,  
 Ich gebb derr mei lewendick!“

---

## Kindliche Unterhaltung.

Fritschen rief zum Fenster 'naus  
 Zu des Nachbars Glärche:  
 „Getsch! merr kriehn uff unser Haus  
 Doch e Bellvedeerche!“

Un des Glärche rief enuff  
 Neidisch zu dem Diebche:  
 „Getsch! merr kriehn doch ääch was druff!  
 Getsch! un schawe Niebche!“

Hat gesagt mei Vatter doch  
 Ehrtsch vor e paar Däg,  
 Daß en zvette Insaß noch  
 Uff des Haus err fräg!“

---

# Die Sprizentheorie zu Großkrähwinkel\*)

oder:

## Theorie und Praxis.

(1854.)

Große dramatische Scene.

Personen:

Hannibal Fedderbusch, Additions-, Subtractions-, Multiplications- und Divisions-General in Spahn der reitenden Wasserartillerie zu Großkrähwinkel, Ritter des verstopften Schwanenhalses, Groß-Comthur des getauften Rüd-Kreuzes in Wasserperlen und Diamanten u. s. w. — Hans Wasserweibche, Feldwebel der letzten Compagnie. — Pompier Braunschweig. — Pompier der letzten Compagnie. — Eine Spritze.

Sprizen-General.

Was in wirren Fantasteen  
Mich des goldnen Schlaf's beraubte;  
Was im steten Nahn und Fliehen  
Ich der Welt verloren glaubte;  
Was mich ewig, früh und späte,  
Ruhe suchen ließ vergebens;  
Ewig um Gestaltung flehte  
Und die Fähigkeit des Lebens;

---

\*) Zu weiland Hannibal Fedderbusch's Betten.

Was gleich einem Geier zehrte  
 An dem Drang nach Ruhmeswonne;  
 Was den Himmel und die Erde  
 Mir vergällte sammt der Sonne;  
 Was in heil'gen Mitternächten  
 Endlich ich gebat in's Leben,  
 Will ich hier zum Kranze flechten  
 Und der Nachwelt übergeben.  
 Zu den Enkeln soll es blühen  
 Und der Welt den Geist bekunden,  
 Der die großen Theorien  
 Für die Spritze hat erfunden!  
 Der sie glorreich ließ von Stappel,  
 Denken wird man seiner Gabe,  
 Wenn sein Federbusch als Pappel  
 Längst schon ragt auf seinem Grabe.

Feldwebel Hans Wasserweibche.

Meine Herren, lasse Se jetzt uff, der Herr General  
 werdt Ihne die Sach jetzt in Worte vortrage.

Spritzen-General.

Also dran denn ohne Kasten!  
 Merken Sie sich alles gut:  
 Eine Spritze ist ein Kasten,  
 Welcher auf vier Rädern ruht.  
 Dies zu wissen ist uns nütze  
 Und vergessen Sie es nie!  
 Also, was ist eine Spritze?  
 Bombje Braunschweig; reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Sprizen-General.

Dieser Kasten, voller Löcher,  
 Kostig wie e alt Gewehr,  
 Ist von Blech! als wie die Köcher,  
 Un hält gar lää Wasser mehr.  
 Also blechern! Un ich hoffe  
 Sie behaltens ohne Müh.  
 Also, was sind seine Stoffe?  
 Bombje Braunschweig! reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Sprizen-General.

Diese Röhre, schlant wie Puppe,  
 Unerforschlichen Metalls  
 Un verstoppt wie bei em Schnuppe,  
 Diese heißt der Schwanenhals.  
 Nehme Sie des Wort mit haame!  
 Repediern Sie's morje frieh.  
 Also denn, wie ist der Name?  
 Bombje Braunschweig! reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Sprizen-General.

Dieser schlangenart'ge Köder,  
 Schlapp und schwer verwickelt auch,  
 Stark geriestert und von Leder,  
 Dieser heißt der Sprizenschlauch.  
 Ihn vor Allen muß merr kenne  
 In der ganze Theorie!  
 Also denn, wie dhut merrn nenne?  
 Bombje Braunschweig! reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Sprizen-General.

Dies Gefäße, höchst verdeckelt,  
 Ohne Bodem, ohne Rand,  
 Henkellos un sehr verbreckelt,  
 Feuereimer werrd's genannt.  
 Halten Sie das fest! es flöße  
 Sich's in's Herz die Compagnie.  
 Also, wie heißt das Gefäße?  
 Bombje Braunschweig! reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa! wann's brennt bumb ich!

Sprizen-General.

Deß im Kaste drin, — ihr Rinner,  
 Bagt jeh uff, is die Maschien;  
 Leider fehlt ihr der Gilinner  
 Un der Kolwe ohnehin.  
 Sucht's euch aa un dhuts bedaste!  
 Dann des is gar wichtig hie.  
 Also, wie heißt deß im Kaste?  
 Bombje Braunschweig! reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt humb ich!

Sprizen-General.

Oben her der Balke Eisen,  
 Dem's de ääne Arm gekost,  
 Dieser dhut die Waage heißen,  
 Awer ste is eigerost.  
 Merkt euch die, als wie die Falke,  
 Dann zum Bumbje braucht merr die!  
 Also denn, wie heißt der Balke?  
 Bombje Braunschweig! reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt humb ich!

### Sprißen-General.

Un der Kasten, worauf steht er?  
Dieses wird Gestell genannt;  
Leider fehlen die vier Räder  
Seit dem große Christenbrand.  
Merke Sie's! dann wie Se sehe,  
Hannelt sich's um's Wo un Wie,  
Also, worauf thut er stehe?  
Bombje Braunschweig! reden Sie!

### Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt humb ich!

### Feldwebel Hans Wasserweibche.

Unser Herr Spriße-General soll lewe!

### Ganze Compagnie.

Zwiebad hoch!

### Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt humb ich!\*)

---

\*) Wegen dieser „Sprißen-Theorie zu Groß-Krähwinkel“ wurde der Verfasser, der zugleich die Ehre hatte, Pompier zu sein, vor das Stadt-Wehr-Disciplinar-Gericht gestellt und zu drei Tagen Arrest verurtheilt, weil er seine Vorgesetzten verhöhnt habe. Der Verfasser appellirte gegen dieses Urtheil und hat den Prozeß glänzend gewonnen. Bivat hoch!

# Das Vehmgericht zu Sehr-Groß-Krähwinkel\*)

oder:

## Noch nichts dagewesen!!

Große dramatische Scene.

(1854.)

### Personen:

**Pumpelius Brennus Hugelmaier**, Ober-Richtsprizen-General-Klapper-Feldmarschall in Hinter-Pommern, Ritter der geflügelten Spritzbüchse mit Camillenlaub, Groß-Comthur des goldnen Feuerhakens mit Stang und Stachel, Dreihaarshwäng-Pascha zc. zc. zc. Präsident und Ober-Deckel-Auf- und Zumacher des heimlichen Gerichts zur Sehr-Groß-Krähwinkel.

**Gloriosus Sprizgebades**, Wasser-Capitän und merwer Vice- und Kimmelwed-Präsident, wie auch wirklicher Ober-Brille-Futteral-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

**Xero Caligula Götterbarmisch Sandavidche Wasserfopp**, berjerlicher Speiß- und Behmekutscher, freiwilliger Wasser-Deutenant, Ritter vom goldnen Fließ-Papier und Ober-Schlüssel- und Röllnisch-Pfelfe-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

**Quabutterus Fäsaß'smeiner Mutterus Holofernes Stachel-Regewermche**, berjerlicher Blindschießer, freiwilliger Unter-Wasser-Deutenant un Ober-Glas-Wasser-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

**Justinianus Wachsäselein**, hochnothpeinlicher Halsgerichtsrath, Doctor der beiden Unrechte, und Au- und Beh-diteur des heimlichen Gerichts.

Erste Bernunftperson

Zweite Bernunftperson

Dritte Bernunftperson

} des heimlichen Gerichts.

**Rehbelmann**, hiesiger Berjer und Bombje, wie auch Literat des ersten Quartiers.

(Ort der Handlung: Krähwinkel. — Zeit: 1854.)

\*) Zu weiland Hannibal Fehderbusch's Seiten.

**Sitzungsaal des Behmgerichts,**  
ganz schwarz ausgeschlagen und mit Todtenköpfen und  
Knochen verziert.

**Au= und Weh= diteur Wachs näslein**  
(zu Krebbelmann.)

Tret Er näher, Zwelbhäter!  
Unhold, Scheusal und Verräther,  
Anti=Bombje=Ungeheuer,  
Gottvergeffner, Wasserscheuer!  
Abgefallner Spritzen=Engel,  
Wurm an einem Lorbeerstengel,  
Bombje=Braunschweig=Ausposauner,  
Schwarzer Krebbel=Zeitungs=Gauner!  
Schwer verruchte Unglückskrähe!

**Die ganze Versammlung**  
(sich von ihren Sitzen erhebend und mit hohler Stimme.)  
Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

**Au= und Weh= diteur Wachs näslein.**

Tret er näher, Tiefverhafter!  
Hie im Voraus schon verknasser  
Un schon dorch un dorch vervehmter  
Leut=Aus=Ußer, unverschämter!  
Unverschämter Leut=Aus=Ußer!  
Un sei Borgesezte Dußer!  
Kawekind! vergifte Nähe!

Die ganze Versammlung.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Au- und Weh-biteur Wachs'näslein.

Schwanehals- un Schlauch-Verbrecher,  
Unmensch! Abschaum! tret Er näher!  
Un erzittre, Sündeknoche!  
Wääßt de ääch, was de verboche?

Krebbelmann.

Meiner Frää zwää Kaffee-Dasse!  
Ach, ich hab se falle lasse!  
Dhun Se mich deshalb net strafe,  
Dann ich will zwää annern kaase.

Au- und Weh-biteur Wachs'näslein.

Kaffee-Dasse? nein! Verbrecher!  
Un Sich-nix-ze-wisse-Mecher!  
Ebbes annerscht ist's! Gestehe!  
Gleich gesteh uns bei Vergehe!

Krebbelmann.

Ach, ich wollt nach Baawehaufe,  
Gung dem Esch'mer Dhor enause.  
Un konnt gar net hingelange,  
Un so hab ich mich vergange.

Au- und Weh-diteur.

Baawehaufe? — des sein Klause!  
 Wer rebb hie von Baawehaufe?  
 Lichteträger und Erddichter,  
 Warum steht Er vor de Richter?

Rebbelmann.

Ach, des wollt ich ewe frage,  
 Weil mich kaum mei Bää mehr trage,  
 Un steh hier un dhü da baffe,  
 Bis Se derr mich sitze lasse.

Au- und Weh-diteur.

Näch noch sitze? freilich sitze! —  
 Doch uff lauder Nabelspitze!  
 Hast de net, du Ungeheuer!  
 Ausgeuhzt den Humelmaijer?  
 Den Klystirspriz-Gen'ral-Klapper-  
 Feldmarschall? en Mann so dapper!  
 Der sich mit der Spriz vertheidigt?  
 Warum hast de den beleidigt?  
 Schlechte Witze ausgekramet,  
 Ihn Herr Fedderbusch benamet  
 Un zerfläuscht mit Deine Kralle?

Rebbelmann.

Is mer gar net eigefalle.

Klystirsprize = General = Klapper = Feldmarschall.

Ja, er hat's gebhaa, Herr Dokter!  
Doch der Mensch is e verstockter  
Bösewicht von lauder Liebe.

Au = und Weh = biteur.

No, den wolle merr schon kriehe.

Klystirsprize = General = Klapper = Feldmarschall.

Jener Fedderbusch, der bin ich!  
Hab die Iwerzeugung innig!  
Feierlich dhu ich's bekenne,  
Dhu ich mich ääch annerst nenne.

Au = und Weh = biteur.

Hört Er's jetzt! — un er will leigne  
Wo Erklärunge, un eigne,  
Feierliche! vor dhun leihe?  
Nää, des is net zu verzeihe!  
Da der Mann is gegewärtig,  
Hat's erklärt — un damit fertig!  
Mach mich gar net weiter lumbig.

Krebbelmann.

Was geht's mir aa! wann's brennt humb ich!

Au = und Weh = biteur.

Stillgeschwiche! Ratter! schlimme!  
Dann es is jetz abbestimme,  
Ob der Fedderbusch e treuer  
Wertelicher Humelmaier.

Klystirsprizze = General = Klapper = Feldmarschall.

Ja, ich bin's un kann's beschwöre!  
 Aber wann ich's auch net wäre,  
 Bild' ich mir's doch ein, Colledge,  
 Un so bin ich's dessentwege.

Gloriosus Sprizgebadnes.

Huwelmaijer! ja! du bist es!  
 Herrn Colledge, ja! er ist es!  
 Wär er's nicht, sind meine Schlüsse,  
 Müßt er's selbst am Beste wisse.

Nero Caligula Gotterbarmfich Handavidche  
 Wasserkopp.

Ja er ist's! mit Haut und Haaren,  
 Damit bin ich ganz im Klaren,  
 Wär er's nicht, thu' ich Sie fragen,  
 Würd' er es dann selber sagen?

Quabutterus Ich sag's meiner Mutterus  
 Holefernes Staches Negewermche.

Ja er ist's, das kann nicht fehlen!  
 Ja er ist's von Grund der Seelen!  
 Un kein Andrer ist's auf Erden,  
 Wär' er's nicht, so müßt' er's werden!

Erste Vernunftperson.

Ich sag' nein.

Zweite Bernunfiperson.

Auch ich hab' Zweifel.

Dritte Bernunfiperson.

Nein, er ift es nicht.

Klyftirfpriße=General=Klapper=Feldmarſchall.

Fui Deifel!

Doch es ift mir zu riſikre,  
Sie find Drei, doch mir ſein Biere.

Sprißgebäcknes (gerührt zu Suwelmaier).

Herr Colleg, ich gratulire!

Au= und Weh=biteur.

Und auch ich. Jetzt hat's die Weiße  
Durch vier Stimmen gegen dreie;  
Durch Majora angenommen!  
Laßt uns nun zur Strafe kommen.

Sprißgebäcknes.

Laßt en uns des Land's verweiße.

Klyftirfpriße=General=Klapper=Feldmarſchall.

Nää! der Kerl muß in die Eife!

Erste Vernunftperson.

Dhut en liwer gleich erschieße.

Wasserkopp (wüthend).

Spiese wolle merr en! spiese!

Regewermche.

Damit sein ich net zefriedel  
Wär er net in Del ze stede?

Zweite Vernunftperson.

Und ich rath, merr leßt en laufe.

Wasserkopp (wüthend).

Mit em uff den Scheiderhaufe!  
Näbern, schinne un erworje!  
Un des liwer heut als morje!  
An de höchste Gallje kneppe!

Klystirsprize=General=Klapper=Feldmarschall.

Ich bin eifach for des Köppe.

Wasserkopp.

Milde is hie zu nir niße!  
Laßt en uns de Bauch auffschliße.

Dritte Bernunftperson.

Hört! erschießt en mit der Spritze!

Alle.

Ja! den Kerl muß Gott verblitze!

Au = und Weh = biteur.

Gut! so is es dann beschlosse.

Krebbelmann! du wersch erschosse!

Wert herrsch, Fedderbusch-Verfasser!

Daß des wääßt! mit pure Wasser!

Un so sterbst de gar ze lumpig!

Krebbelmann.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Post Scriptum! Um für uns höchst lästige Irrungen zu vermeiden, erklären wir hiermit, daß die Personen dieses Stück's keine lebendigen, sondern ausgestopfte sind.

---

## Des wunnerbar vertriwwe Brustweh.

Es war emal e Schusterschjung  
 Un Brustweh dhat er klage,  
 Doch weil des net von selbst vergung,  
 Dhat er en Doktor frage.

Der Doktor sprach: „Mein liewer Sohn,  
 Dei Brust is aagegriffe,  
 Da hawwe merrsch! des kimmt dervoo!  
 Du hast zu viel gepiffe.

Zu viel gepiffe! ganz gewiß! —  
 In Zukunft laß des Laster!  
 Ich glääb, am allerbeste is  
 Merr seze derr e Plaster.

Vielleicht ääch werrsch de noch geschreppt,  
 Je nach Befund der Sache;  
 Anstweile nemm hie des Rezept  
 Un laß berrsch heut noch mache.

Des Plaster leg dann uff bei Brust  
 Un driß derr'sch fest nach Kräfte,  
 Un daß es ja net ritscht, so mußt  
 De's iwersch Kreuz noch heste.

Am Beste dhu's vorm Schlafegh,  
 Verschläfft dann ääch des Jucke,  
 Un morje wern ich nach derr seh  
 Un merr die Sach begucke."

Und's dhat mit dem Rezept der Jung  
 Dem Apetheker drappe,  
 Un weil des Peife net mehr gung,  
 So klappern jekt sei Schlappe.

Un der Herr Apetheker dhat  
 Derr'sch lese un dann lache  
 Und dann als wie e Schubkarrenrad  
 So groß e Plaster mache.

E Plaster wars dorchaus famos!  
 Des mußt e Jeder sage,  
 Dem Schusterschjung sei Stolz war groß,  
 Wie er des häämgetrage!

Un läßt's behääm Gesell un Määhd  
 Bewunnern und begucke,  
 Hat's selbst der Määstern unnerbräat  
 Un fräat sich wie mischucke.

Un trägt's dann uff sei Kammer schee  
 Un schließt derr'sch in sei Kistche,  
 Un awens dann, vorm Schlafegh,  
 Driekt er sich's fest uff's Bristche.

Doch mit dem Hefte inwersch Kreiz,  
 Da gung's em wibberwärtig,  
 Un mit dem Plaster seinerseits  
 Da ward err gar net fertig.

Es wollt derr halte net haarbuh,  
 Die Ungebuld fast kraag err;  
 Zem Glick kam der Gesell derrzu,  
 Mit dem er dhäält des Lager.

Un den hat drum err aagerebdt;  
 Un gud, da is es gange!  
 Un bald hat's ää un selwe Bett  
 Se alle zwää umfange.

Un morjens kam bei guter Zeit  
 Der Docter, aazeride,  
 Und's hat der Jung gearweit;  
 Un dhat en Stiwel flicke.

Un peife dhat er wie verrickt  
 Un schwang die Ahl verwege,  
 Doch wie den Dokter err erblickt,  
 Da schweihet err ganz verlege.

Der Docter schittelt ääch de Kopp,  
 Von wege so em Laster,  
 Un dhut den Jung dann frage, ob  
 Gezoge hätt' des Plaster?

„Des Plaster,“ segt der Jung, „Herr Jeh!  
 Ich dhät noch gar net gucke!  
 Doch dhut merr'sch noch kää bissi weh  
 Un noch kää bissi jude.“

Mei Brustweh amwer is vorbei,  
 Ich habs schon ganz vergesse!  
 Un athem widder frisch un frei;  
 Nor meegt ich immer esse.“

Da segt der Dokter: „Des verdankst  
 De ganz allääns mei'm Plaster,  
 Doch daß de net uff's neu erkrankst,  
 So unnerlaß bei Laster.“

Des Peise is ja zu entbehren! —  
 Doch jekt, vor alle Sache,  
 Die Blas muß uffgeschnitte weern,  
 Komm her, merr wolle's mache.“

Doch wie der Schusterschjung sei Hemd  
 Jekt offe mecht, weit offe,  
 Da trat der Dokter heechst befremd  
 Zerüd un sehr betroffe.

Dann 's war vor Gott kää Blas ze seh,  
 Kää Blas un ääch kää Plaster,  
 E Bristche nor, ganz zart un schee  
 Un rein wie Mebaster.

Un 's frisch der Dokter laut genug  
 Un hebt die Hand zem Kloppe:  
 „Was glääbft de dann, du dummer Jung,  
 Du kennst dich mit merr foppe?“

Da hat der Jung en Blick gedah  
 Nach seiner Brust hernidder  
 Un sah dann dumm de Dokter aa  
 Un dann sei Bristche widder.

Un segt: „'s is fort! un war so schee!  
 Un hat so gut gefesse!  
 Un dhat's doch selbst vor'm Schlafegoh  
 Merr uff mei Bristche presse.

Hierhie! da haw ich's, uff die Stell  
 Gedriekt mit alle Kräfte;  
 Da frage Se hie den Gesell,  
 Der dhat merr'sch ja noch heste.“

Un der Gesell, sei Schlaftamrad,  
 Dhat mit dem Kopp ääch nidde  
 Un uff seim' Stuhl, wie narrisch grab,  
 Sich hin un here ridde.

Un schneid Gesichter euch, e Graus!  
 Un stehnt aus dieffstem Herze  
 Un kreischt dann laut: „Ich halt's net aus!  
 Herr Dokter, was for Schmerz!“

Un 's segt der Dokter: „Ach Herr Jehs,  
Wo dhun Se dann so leide?!“  
Da dhat gar schmerzlich uff's Gesees  
Der arme Deiwel beite.

Un segt der Dokter: „Zeigt emal!“ —  
Die Sach in's Äg dann faßt er  
Un sah derr euch en Mordskandal:  
Dem Schusterschjung sei Plaster!

Da lacht der Dokter wie e Dos:  
— Der Deiwel hätt geschwiche —  
„Dem Jung, dem zog bes Plaster los  
Un Ihr kamt druff ze liche!“

Da nach dem Jung warf der Gesell  
Voll Wuth die Leist un Schäfte;  
Der amwer krisch un bickt sich schnell:  
„Ihr konnts ja besser heste!“

Un der Herr Dokter awer sprach  
Un dhut den Blick erhewe:  
„Ich dhat all meiner Lewedag  
Noch so kää Kur erleme!“

„Dann dorch e Blas, die e Gesell  
Sich zog an dem Geseese,  
Is wunnerbarerweis un schnell  
E Schusterschjung genese!“

## Don Frankfurt's Macht und Größe.

Wann Mäner die größte Sticker uff sei Vatterstadt gehalten hat, so is des mei Großvatter gewese. Der hat derr euch en Begriff von der Größ un Macht un Gewalt von der Freie Stadt Frankfort gehat, wie derrsich in alle Geographiebücher zesamme genome net drin vorkimmt; un wann derr der de Kosmos hätt ze schreibe gehat, der hätt euch mir nix, dir nix un ganz ohne weitersch des ganz Weltall nach Frankfort in die Dippiegass odder die Schippegass, in des Gäsegässi odder in's Mäsegässi, in die Fahrgass odder die Haargass verlegt un als Motto uff den Buchdeckel geschriewe:

Um Erden seh ich stille Monde tanzen,  
 Die Erden winden sich um Sonnen hin,  
 Der Pathorn aber steht im großen Ganzen,  
 In dessen Schimmer alle Welten glühn.

Un das er net behäapt hat, die Frankforter hätte Flichel, die merr nor net seh dhete, weil se den Rod drimmer aaziehe dhete, des war Alles.

Die Bollezei odder un der leibhaftig Deiwel, e Rathsherr un e Halbgott, der Vorjemääster und der dertisch Sulban, hamwe bei em in gleichem Asech gestanne, un wann er als hat uff dem Römer zu dhu gehat, hat er schon am stäänern Haus uffem Mark die Schuh abgetragt.

Nwer sei schee un dheier Frankforter Muttersprach is em obber gar nix gange; un von de Waldecker un Hannoveraner hat er behääpt, die dhete die Sprach verderwe un wärn kää ächte Deutsche net. Un wann er uns Kinner von de Kaiserkrönunge un Uffzick, von de große Scheiweschieße un Schlittesfahrte, vom Ferscht Primas un dem Sizuck der Ujirte, vom Halseise un vom Kamestää, von de Konstawweler un de Bettelböck, von de Glää'treiter un de Föhnerichsmahlzeite, vom Kettesel un vom Muhlalb verzeht hat, der des nachts uff der Gass de Leut uff de Buckel gesprunge is, da hawwe merr dagesoße un hawwe Maul un Nas uffgesperret. Un von alle bene Geschichte un weise Lehre kimmts ääch her, daß ich so e gelunge Frankforter Kind warn bin un Leib un Lewe uff mei Batterstadt halt, un im Frankfortische Deutsch merr en unsterbliche Lorbeerkranz von Rebbensarte, die merr nor außerhalb net versteh dhut, ums Haupt gewunne habb.

Nwer mein Großvatter hat's bei uns Kinner net beim bloße Verzähle bewenne lasse, er hat uns ääch, so zu sage, mit der Nas uff die Größ un den Glanz von unserer Batterstadt druffgestumpt. Ich meen, es wär ehricht gestern gewese, so gut dhun ich michs noch erinnern, wie ich emal uff en scheene Middag in der Woch un im Sommer mei blau- und weißgestreifte Hösercher aakriecht hab, wo die Hose und Kammesölercher in ääm warn, un die Hose hinne mit bäänerne Knepp bis ganz enunner zugekneppt gewese sinn, un wie ich hab den Hemberfrage erausgelegt kriecht un e roth saffianern Kapp uff. Ich war damals e Viebche von e Jahrer finf un noch net weider komme

als um die Dhorn erum, obber in R o s e b a c h sein Gaarte, obber bei'n S c h e i w e uff's Klapperfeld, wo jetzt de Schan-  
darme ihr Reitbah is, obber beim R o o s uffen Sandweg, wo jetzt dem Schloß sei Cigaarnfawerik steht, obber uffen Schießplatz vor'm Allerhelljedhor, obber bei'n F a y im Divoli, wo ich emal von der Schockel gefalle bin. Dießmal is es obber weider gange, dann mei Großvatter hat zu merr gesagt: „Frisi, heut wolle merr obber emal en weibe Spaziergang mache, bis uff die Sachsehäuser Waart. Kannst de dann ääch so weit lääfe?“ „Inja! haw' ich gesagt.“ Un da hat mich mei Großvatter an der Hand kriecht, un merr sin aus dem R e w e s t o c k dorch den Boge, der Neugass enuff un hinnerisch Lämmche, wo ich obber an der Frää Geyer von Bernem ihre Butterkuche net vorbeizubringe gewese bin. Daderdrum hat merr dann ääch mein Großvatter so en runde Kreuzerschbutterkuche lääst, un die Frää Geyer hat derr so viel Zucker druffgesträät, daß merr des Mehl in beide Naslöcher enei gefahrn is, wie ich in den Butterkuche gebisse hab. Un dann sein merr hinnerm Lämmche erum, iwwern Mart un uff dem Römerbeerg zwische de Fischerhäusercher dorch, die dazemal noch net uffem Sarkücheplatz, sonnern uffem Römerbeerg gestanne hawwe, un dorchs Fahrdrhor enaus an Mää. Dazemal hat awwer noch des alt Fahrdrhor gestanne und's Holzpörtche un warn noch die alte Krähne da, un war derr euch e Lewe an dem Wasser! un so viel Schiff warn da und hawwe euch die Ufer so voll Balle un Fässer un Kiste gelege un war euch e Fahrn von Häänzlerwäge un Rollwäge, daß merr kaum dorchgekennet hat, dann des Ufer war dazemal noch viel schmäler. Jez is des viel

brääter. Un mei Großvatter hat derr ääch ganz stolz mit dem Kopp geschüttelt un hat zu merr gesagt: „Guck emal, Frixi, was da e Kiste= un Fässer= un Balleispiel an dem Mää leih! un was des e Hannel un e Wannel is an dem Mää. Ja, Frankfort! des hat was ze bestelle; so e groß Hannelsstadt gibts in der ganze Welt kää zwett net, als wie Frankfort am Mää. Un guck emal aa die viele große Schiff.“

„Großpapa, sein des lauter Seeschiff?“

„Des grad net all, mei Kind, arwer se kenne all im Meer schwemme.“

Un am Fahrthor sein merr dann an der Zwerversahrt in en Ache gestiche, un wie merr uffem mitte Mää warn, da hat mei Großvatter zu merr gesagt: „Jek, Frixi, mach obder emal die Mäge uff un guck dem Mää enunner, so weit als de kannst. Guckst de, Alles, was de da siehst, hiwwe und driwwe, alle Häuser un Gärten un des Knöppche, un dem Kleeblatt sei Insel un der Klääne Mää, un alle Beem un Felder bis ganz, ganz dief enunner an Grinbrunne un noch viel, viel diefer enunner, ganz weit da hinne bis an den Gutleithof un noch e ganz halb Stunn driwwer enaus: des geheert all Frankfort, des is alles mitenanner nor Frankfortisch! Net wahr, des is obder emal viel?“

„Ni!“ haw' ich gesacht.

„Un jek breh dich emal erum nach der Brück zu. Guckste de, des is alles ääch Frankfortisch: alle Häuser, hiwwe un driwwe un ganz Frankfort un ganz Sachsehaufe un der Rentethorn un der Mextertthorn un die ganz Sachsehäuser Brück mit sammt de zwää Mühle druff. Un guck

odder ehrscht emal dorch die Brideböge! da siehst de, so weit als des Näg rääche dhut, bis ganz, ganz hinne an die Gerweremühl, nix als lauter Frankforder Terredorium; da is nix, gar nix, was net ganz Frankfordisch wär. Un was de gar net seh kannst, des is ääch alles Frankfordisch. Net wahr, des is emal groß, Frankfort?"

„Ui!“ haw' ich gesacht.

„No, hat mei Großvatter gesacht, wann merr an die Sachsehäuser Waart enuff komme, da werrscht de odder emal ehrscht die Lage uffreife un gucke.“

Un bis merr dann bis an der Sachsehäuser Waart enuff komme sinn, da is derr alles widder, hiwwe un driwwe, unne un owe, alles was gange und gestanne is, wie's getreucht un gefleucht is, Frankfordisch gewese. Da owe awwer an der Waart hat mich mei Großvatter uff en Chauffehause gehowe un hat gesacht: „No, jetz gud emal da enunner.“ Un ich habb der ääch werkllich hääde Näge weit uffgerisse vor Verwunnerung und des Maul derrzu, dann daß die Welt so groß wär, des hätt ich net geglääbt. „Großvatter! ach was e Last Dächer un Häuser un Thern! ach da is ja ääch der Pathorn! haw' ich gerufe, un der Mää! Großvatter! e Schiff! ich seh e Schiff!“

„Ja, hat mei Großvatter mit sehr vieler Würde gesacht: da drunne die groß, groß Stadt, des is die frei Reichsstadt Frankfort am Main un geheert zu Frankfort mit sammt Sachsehause un der ganz Gemiesgäärtneri. Un alle Thern geheern zu Frankfort: der Pathorn, der Katherine-thorn, der Eschemerthorn, guckst de, der da ganz hinne! un der Nickelaithorn un der Kentethorn un der Dexter-

thorn un alle Waart-Thern: hie der, die Sachsehäuser Waart un die Bockemer un die Fribberjer un die Gallje Waart un noch emal e Last annern Thern! Un dort des große Dorf, des is Bernem, wo's die gute Butterkuche gibt, un des is ääch un ser! Un Nidberrad, wo der Schneider sei Werthschaft hat, un Dwerrad, wo der Klaus is, un Hause, wo dem Braumann sei Gaarte is, un Bommees un Nidberorschel un Nidbererlebach un Gott wääß was all noch for Dörfer. Un da unne der ganze Mää geheert ääch Frankfort un die Nied bei Hause geheert ääch uns un ääch die bei Bommees un noch viele annern reißende Flis: der Metzterbruck, der sich am Dwermääbhor in den Määstrom ergieße dhut un die Luderbach, die sich beim Sandhof mit dem Mää vermählt. Un merr hawwe ääch sehr viel Beerg: hie der Sachsehäuserbeerg un da der Mählbeerg un da der Larchusbeerg, un dort drinwe der Kederbeerg un der Bornheimerbeerg. Des geheert all un ser."

"Net wahr, Großpapa, un der Römerbeerg ääch?"

"Ja, mei Kind, der geheert ääch un ser. Un die viele Wälber, die Unser geheern: der Frankforter Wald un der Dwerräder Wald un der Weilruh Forscht und der Hinkelstäaner Forscht un der Röber Wald un der Kewestöcker Wald un da gleich hinner uns der Iseborjer Wald."

"Großpapa, sin da ääch Lewe un Tiger drinn!"

"Des grad net, mei Kind, amwer sonst viele sehr böse Dhirn."

"Ach, ich fercht mich!"

"Sei nor ruhig, se dhun ääm nix. Ja Frißi, des is Alles Frankfortisch! des geheert all un ser. Alle Dörfer

un Beerg un Wälber un Ström, alles mit enanner da unne. Un alle Höf und Wisse un Felber und alle Beem — des geheert alles unser."

"Net wahr, Großvatter, un alle Kersche un alle Biern un alle Keppel un Niss?"

"Ja wohl, mei Kind, des is Alles mit enanner Frankforbisch. Ja, es gibt nor ää Frankfurt."

"Weiter gar kääns, Großpapa?"

O ja, es gibt noch Kääns, awwer des gilt nix, dann da is e "Oder" derbei.

## Das Büttelborner Bäuerlein in Mainz.

Ein Nönnchen saß in seiner Zell',  
 Wer thät das nicht an seiner Stell'?  
 Das ist ja gar nichts Böses!  
 Das Büttelborner Bäuerlein,  
 Es steckt den Kopf zur Thür' hinein,  
 Da kriech die Nonn': „Herr Jöses!"

Und wie die Nonn' „Herr Jöses" kriech,  
 Da krabbelt Einer unter'n Tisch  
 Und glaubt sich da verborgen.  
 Und sprach die Nonn' zum Bäuerlein:  
 „Laß' mich mit meinem Gott allein  
 Und bring' dein Weißkraut morgen."

Das Bäuerlein, im Augenblick  
Zog es verduzt den Kopf zurück  
Und sprach: „Gehors'mer Diener!“  
Und sagt dann seiner Frau zu Haus:  
„Wie sieht doch unser Herrgott aus!  
G'rad wie ein Kapuziner!“

---

### Friedrichsdorfer Französisch.

Hélas! Martin! Hélas! Martin!  
Chassez le Gickel aus dem jardin!  
Il verkratzt merr, häst-tu le Steuve!  
Toutes les nouveaux gehle Reuwe!

---

## Der Margrethentag auf dem Sandweg.

(1857.)

Besser als am Sandweg draußen,  
 Sah man noch kein Fest begehen;  
 Frankfurt hat und Sachsehausen  
 Nie was Aehnliches gesehen.  
 Denn die Tante Margarethe,  
 In der Grazie zücht'gem Schleier  
 Und bei'm Schall von Geig' und Flöte,  
 Hält da ihre Namensfeier.  
 Schon die Nacht vorher verkünden  
 Eines Ständchens holbe Töne,  
 Dargebracht aus guten Gründen,  
 Jenes Namensfest, das schöne.  
 Und gerührt den Fensterladen  
 Deffnet leise da die Tante  
 Und ein Päckchen mit Ducaten  
 Wirft sie in die Musikbände.  
 Und mit freudigen Gefühlen  
 Nehmen sie das Gold, das blanke;  
 „O du keusche Göttin!“ spielen  
 Aus der „Norma“ sie zum Danke.  
 Und sie spielen ohne Frage  
 Auch den Jungfernkranz, den grünen,  
 Und zum Schlusse: „Heil dem Tage,  
 Wo du bist bei uns erschienen!“

Dreifach einen Lusch noch fügen  
 Sie hinzu dann mächtig rauschend,  
 Und am offenen Fenster liegen  
 Rings die Nachbarn alle, lauschend,  
 Und sie lauschen, und sie horchen  
 Dieser holden Serenaden,  
 Und sie freuen sich auf morgen,  
 Denn sie sind ja eingeladen.  
 Und auch ihre Handwerksleute  
 Lud sie ein, die Margarethe,  
 Und sie nehmen an mit Freude  
 Diese Ladung zu der Fête.  
 Und erbaulich ist's zu schauen  
 Würdig auch es zu besingen,  
 Wie die Töchter und die Frauen  
 Sie zum Fest der Tante bringen;  
 Wie sie all im Puze prangen  
 Und hinaus zum Sandweg schreiten,  
 Um ein festliches Empfangen  
 Der Margrethe zu bereiten.  
 Strahlend ob der Eingangspforte,  
 Daß begrüßt sie die betrete,  
 Trägt ein Transparent die Worte:

„Ein  
**Willkomm der Margarethe!**“

Und mit Lettern schrieb's, mit großen,  
 Der Lackir, der es erfunden,  
 Und mit Liljen hat's und Rosen  
 Der Gemüsgärtner umwunden;

Und der Schreiner hat den Rahmen  
 Drum gelegt, der Meister Nobel,  
 Und er kann's in Gottes Namen,  
 Denn sie zahlte alles nobel.  
 Nobel zahlt die Margarethe  
 Alle diese Liebesdienste,  
 Und man ist auch gar nicht blöde,  
 Und man lebt ja vom Gewinnste  
 Und vom Trinken und vom Essen;  
 Kostet nichts und ist was Gutes  
 Und ist reichlich zugemessen,  
 So genießt man's frohen Muthes.  
 Sieh! schon winkt die reich besetzte  
 Tafel dort, die mächtig lange,  
 Die für Gäste, hochgeschätzte,  
 Ward gedeckt im Laubengange!  
 Und das trunkne Aug erblickte  
 Da Pasteten und Fasanen,  
 Große Welschen, reichgespiatte,  
 Sommergänschen, junge Hähnen,  
 Reheshlegel, Lendenbraten,  
 Süße Schüsseln, Fischgerichte,  
 Schinken, Würste und Kouladen,  
 Kuchen, Confitür'n und Früchte.  
 Und in Massen war zu schauen  
 Dieser Speisen eine jede;  
 Ihren Gästen zuzutrauen  
 Schien sie was, die Margarethe.  
 Ja, die Speisen, gar nicht spärlich  
 War da jede aufgetragen.

Einmal ist das Fest nur jährlich,  
 Und ein Abgrund ist der Magen.  
 Aber was vom Nebensaft,  
 Flasch' an Flasch', erst war zu blicken,  
 Dieses ging ins Fabelhafte  
 Und ist gar nicht auszudrücken.  
 Massen, gleich verglasten Felsen,  
 Thürnten Rheinwein und Burgunder,  
 Und mit seinen Silberhalsen  
 Ragte der Champagner drunter.  
 Und es standen auf dem Boden,  
 Seitwärts in der Büsche Kühle,  
 So vom Weißen als vom Rothem  
 Noch der Körbe viele, viele!  
 Dieser Anblick, dieser große,  
 Zeugt von Vorsorg einer Seele,  
 Denn es führt in's Bodenlose  
 Eine gute Menschentehe.  
 Aber an der Tafel oben  
 Stand der Sessel, der erhöhte,  
 Ganz in Kränze eingewoben,  
 Ehrensitz der Margarethe.  
 Und an rosenfarbner Lize,  
 In den Händen Palmenstengel,  
 Schwebte ob dem Ehrensitze  
 Unschuldsvoll ein gypsner Engel.  
 Und acht Musikanten saßen  
 Rechts in einer Seitenlauben,  
 Wo sie jetzt schon Kuchen aßen  
 Zu dem edlen Saft der Trauben.

Und im Garten auf und nieder  
 Wogten Gäste, standen Gruppen,  
 Deutsche Männer, schlicht und bieder,  
 Mit den Töchtern, schlank wie Puppen,  
 Mit den Frauen, mit den schönen  
 Und den jungen oder alten,  
 Und den hoffnungsvollen Söhnen,  
 Aufgeschossene Gestalten.  
 Länchermeister, Posamenter,  
 Und der Schuster und der Schneider,  
 Hagre Gärtner, dicke Bänder,  
 Der Lackirer und Bereiter.  
 Mehger auch und mehr wie Einer,  
 In Begleitung mannigfacher,  
 Und der Spengler und der Schreiner,  
 Und der lust'ge Pumpenmacher.  
 Und mit großem Büchsenranzen  
 Auch der Feldschütz des Revieres,  
 Rottenmeister, drei im Ganzen,  
 Und der Leibschütz des Quartieres!  
 Und noch Freunde viel des Hauses  
 Sah man, Freunde und Verwandte!  
 In Gewärtigung des Schmauses,  
 Harrte alles sehr der Lante.  
 Und welch himmlische Akkorde!  
 Peitschenknaß! und Schall von Hufen!  
 Alles eilt zur Eingangspforte.  
 Mann und Frau mit Freuderufen.  
 Und „se kommt!“ die Botschaft tönte  
 Jubelnd durch der Gäste Schaaren;

Und die Tante, die ersehnte,  
 Kam auch wirklich angefahren;  
 Und sie saß im offnen Wagen  
 In der Unschuld weißen Hülle,  
 Rückgelehnet mit Behagen  
 Die gewalt'ge Körperfülle.  
 Und man drängte sich und drückte  
 Sich zum Schlag, den Griff zu fassen,  
 Und man drängte sich und bückte  
 Sich, den Tritt herabzulassen.  
 Hundert Arme, sie zu schroten,  
 Streckten sich hinauf zur Kutschen;  
 Hundert Hände auf den Boden  
 Ließen sanft sie niederrutschen.  
 Und umringten alle Gäste  
 Nun die Tante Margarethe,  
 Wünschten alle ihr das Beste,  
 Was sie selbst sich wünschen thäte.  
 Und ein Anblick war's ein rechter  
 Sittiger im deutschen Lande,  
 Wie die Frauen und die Töchter  
 Drücketen die Hand der Tante!  
 Und so ist sie in den Garten  
 Reich beglückwünscht eingetreten;  
 Neue Huldigungen harrten  
 Aber hier der Margarethen.  
 Denn mit einem schönen Liede  
 Zog heran die Musikbande;  
 „Liebe ist die zarte Blüthe“,  
 Dieses spielten sie der Tante.

Und der Lüncher auch vom Hause,  
 Der gar stolz sich hat gebrüstet,  
 Zog voraus, mit einem Strauße,  
 Einem mächt'gen, ausgerüstet.  
 Und sie nah'n. Die Musik schweiget,  
 Es verstummen Geig' und Flöte,  
 Und der Lüncher, der sich neiget,  
 Räuspert sich und hält die Rede.  
 Und es floß ihm von dem Munde,  
 Und er wußt' sich auszudrücken,  
 Sprach von „dieses Festes Stunde,“  
 „Feierlichen Augenblicken,“  
 Sprach von „diesem Tag, dem hehren,“  
 „Treuen Freunden und Verehrern,“  
 Und von „oft noch wiederkehren“  
 Sprach der Redner auch des mehrern,  
 Und auf „dornenvolle Pfade“  
 „Streute Rosen“ er in Haufen  
 Und es sind auch viele „spate  
 Lebensabend“ unterlaufen.  
 Und er wußte zu berichten  
 Auch von „Achtung, der gezollten,“  
 Und von „treu erfüllten Pflichten“  
 „Und dem Guten, dem gewollten.“  
 Was auch „Neider sagen mögen“,  
 Davon sprach er auch erbittert,  
 Doch von „Gottes reinsten Segen“  
 Sprach der Redner tief erschüttert.  
 Und vom „Frieden“ als „Begleiter“  
 Und „vom Glück“ und „ewig wahren“  
 „Bis zum Grab!“ und konnte weiter

Nicht vor Rührung und vor Zähren.  
 Alles weinte, selbst die Böß'ten;  
 Tiefgerührt war Jeder, Jede,  
 Und der Lüncher, kaum zu trösten  
 War er ob der eignen Rede;  
 Unter Thränen lächelnd, reichte  
 Er der Lant' den Strauß, den dicken,  
 Die ihm ihren Dank bezeigte  
 Mit dem wärmsten Händedrücken.  
 Und noch viele Redner traten  
 Auf und sprachen sehr pathetisch;  
 Und den längsten Lebensfaden  
 Wünscht' der Schneider ihr poetisch;  
 Und der Schuster, blüh'ndster Sprache,  
 Wüßte, daß nie Pech sie habe,  
 Bis die Brandsohl ihrer Tage  
 Durchgelaufen sei am Grabe;  
 Und daß niemals aus dem Leime  
 Gehe ihres Daseins Frieden,  
 Wüßte in dem schönsten Reime  
 Ihr der Schreiner sehr entschieden;  
 Und der Spengler: daß die Rinne  
 Ihres Glücks sich nie verstopfe,  
 Und daß jede Beule drinne  
 Schnell ein Gott heraus ihr klopfte;  
 Und der Feldschütz: daß der Kanzen  
 Ihres Heils nie möge plätzen;  
 Und der Leibschütz: daß im ganzen  
 Leben nie ihr's fehl' an Bazzen.  
 Und der Pumpenmacher brachte

Auch ein klein Gedicht zum Feste.  
 Und das tiefe, wohlburchdachte,  
 War das Passendste und Beste:

Stets sei die erste meiner Pflichten,  
 Mich Eures Lebens zu erfreu'n;  
 Euch meine Liebe zu entrichten,  
 Soll immer mein Bestreben sein.

Und die Tante dankte allen,  
 Allen, die da gegenwärtig,  
 Und sie ließ ein Wörtlein fallen:  
 „Ist dann ääch des Esse ferbig?“  
 Und begeistert hingerissen  
 Scholl ein „Ja“ in stürm'scher Eile,  
 Denn von geistigen Genüssen  
 Lebt der Mensch nur eine Weile.  
 Und in dichten Haufen stürmten  
 Nun dahin des Festes Glieder,  
 Wo sich Wein und Braten thürmten  
 Ließ sich Jedes eilig nieder.  
 Und auf ihrem Blumenstize  
 Saß die Tante unter'm Engel,  
 Der da, schwebend an der Lize,  
 Segnend hielt die Palmenstengel.  
 Und ein Schmausen und ein Rauern  
 Hob jetzt an! das malt kein Griffel;  
 Selbst die Mägdelein und Frauen  
 Nahmen ungeheure Müffel.  
 Und die Männer schlangen Brocken,  
 Süße, saure und fette!  
 Daß ein Haifisch sich erschrocken  
 Schleunigst weggegeben hätte.

Und von allen Stirnen rannen  
 Ströme Schweiß ob solcher Mühe,  
 Aber so allein gewannen.  
 Resultate sie auch, frühe.  
 Denn wie Wachs und Schnee in Feuern,  
 Wie vor'm Strahl die Nebelhülle,  
 Schwand dahin vor solchen Käuern  
 Aller Speisen Ueberfülle.  
 Doch wie hastig sie auch aßen,  
 Brocken auch auf Brocken nehmen,  
 Nicht des edlen Wein's vergaßen  
 Darum sie; er floß in Strömen.  
 Ströme Rheinweins und Burgunder  
 Und Champagner, den famosen,  
 Alles stürzten sie hinunter  
 In den Schlund, den bodenlosen.  
 Selbst die Frau'n, die sonst nur nippen  
 Schämig an dem Rand der Becher,  
 Sogen mit den Rosenlippen  
 Trotz dem allerbesten Zecher.  
 Und vom Feuergeist durchdrungen,  
 Und durchglüht von Wohlbehagen,  
 Lösten sich sogleich die Zungen,  
 Wie in's Schweigen kam der Magen.  
 Und die Freude, sie erwachte,  
 Und der Scherz schwang sein Gefieder,  
 Und man jubelte und lachte,  
 Und man sang die schönsten Lieder.  
 Sang den Strumpf, den Lauterbacher,  
 „Schöne Winka, ich muß scheiden,“

Doch dies Lied mit mannigfacher  
 Aenderung von vielen Seiten.  
 Frisch hinweg auch von der Leber  
 Ließ die „Jule“ man ertönen  
 Und sang auch „die Leineweber“,  
 Die mit den Manier'n, den schönen.  
 Sang viel Lieber noch, bekannte,  
 Lauter schöne, hübsche Sachen;  
 Und es wollte sich die Tante  
 Margreth wälzen schier vor Lachen.  
 Und des Weines Wirkung fühlten  
 Schon bedeutend alle Gäste;  
 Und die Musikanten spielten,  
 Und sie tranken auch auf's Beste.  
 Und man wurde voll und voller,  
 Und es fiel manch artig Zötchen,  
 Und die Lust ward immer toller,  
 Alles jauchzte, Mann und Mädchen.  
 Und man rannte durch den Garten  
 Mit Fuchse und Gläserchwingen,  
 Um den Leuten aufzuwarten,  
 Welche draus vorübergingen.  
 Und man hat sie hergewunken,  
 Jubelnd, Fremde wie Bekannte:  
 „Gott verdeppel! als getrunken!  
 Heut is Margreth! hoch die Tante!“  
 Und man warf in Busch und Hecken  
 Volle Flaschen, mehr wie eine,  
 Und man wird aus den Verstecken  
 Morgen holen schon die Weine.  
 Und man jauchzte wie besessen,

Und man war unendlich trunken,  
 Und die Sonne war inbessen,  
 Die dies Fest gesehn, gesunken.  
 Und es schwebte ob den Thalen,  
 Luna mit dem Silberschleier,  
 Und sie wob die keuschsten Strahlen  
 In der Tante Namensfeier.  
 Und beim Schall von Flöt und Geigen  
 Pflogen Gäste nun und Tante  
 In dem Mondenschein den Reigen,  
 Und sie tanzeten im Sande.  
 Und ein Rottenmeister führte  
 Schön den Reigen an und sinnig,  
 Und die Tante Margreth spürte  
 Eine Neigung zu ihm innig.

„Woß des e scheener Mann is! der is doch net so  
 narwig als wie der Anner: wann der Wintersch sein  
 Belzrock aahat, sieht er aus wie e Sengnater.“ —

Und man tanzte und man tobte,  
 Und man trank und lachte schallend;  
 Dieses schöne Fest, es lobte  
 Eine jede Lippe lallend.  
 Alle waren überselig,  
 Und der Mond sank tief und tiefer,  
 Und sein Glas begeistert fröhlich,  
 Das gefüllte, hob der Riefer:  
 „Trinket wie die Bürstenbinder!  
 Trinkt den edle, goldne Wei!  
 Hoch die Mutter schöner Kinder,  
 Die doch net ihr Döchter sei!“

## Die Kechin un der Schornstääfeger.

E Kechin wie die Berwel war,  
 Is aus der Welt verschwunne!  
 Da hat kää Mensch 'en Buzel Haar  
 In seiner Supp gefunne!  
 Un rein un keusch, als wie ihr Herz,  
 War nochelang ihr Richecherz!  
 Ihr Lumpe uff dem Benkel  
 Fräät noch de späteste Entel.

Ihr Rich, es war e wahrer Spaß,  
 Des Propre allerwege!  
 Merr hätt derr selbst des Kehrschelfaß  
 Entzickt umarme mege!  
 Die Dreckschipp stann da in der Eck  
 Doch an ihr kää Idee von Dreck!  
 Un newer ihr zwää Besen,  
 Als wie zwää höh're Wesen!

Un hat gekocht euch un gespickt,  
 Als wär's vor nix als Prinze!  
 Un wie von Dauwe uffgepickt  
 Belas se euch die Linse.  
 Un hat kää Kreuzer platt gekloppt!  
 Un Gänz hat euch des Dos gestoppt!  
 Wie Hämel, kaum ze hewe,  
 Mit Lewern wie die Lewe!

Lag ääch die ehrschte Rosezeit  
 Bereits ihr hinnerm Riecke,  
 Un gung se aus der Schwächtigkeit  
 Enimer sehr ins Dicke!  
 Ihr Arm war immer noch ihr Stolz!  
 Mund war er wie e Welserholz,  
 Verdamm mich Gott, e Feße!  
 Murr mußt dorchaus en peße!

Un Griewercher, die warn euch drei!  
 E Sitz vor Liewesgötter!  
 Mit Beil un Boge gung enei  
 Zu Bernem der dick Better.  
 Ääch ihr zwää Bäckle un ihr Stern,  
 Die strahlte schon aus weiter Fern,  
 Hell iwerem dunkle Schlupper,  
 Wie Borzellan un Kupper.

Korzum, es war derr in der Stadt  
 Kää Zwett ihr aazereihe;  
 Un wann se oft versalze hat,  
 Des muß merr ihr verzeihe!  
 Der Jungfrau Herz, in Liewe sieß,  
 Versalzt geern Suppe un Gemieß,  
 Un Berwels Herz schlug heecher  
 Forn scheenste Schornstääfeger!

Hurrjäh! des war e Kerl euch! — mords!  
 Der Berwel da ihr Flämmche!  
 Der Deiwel is net halb so schworz  
 Sammt Mohrnkopp „hinnerm Lämmche“.

Bog derr um's Eck, die schwarz Statur,  
 Der Dintenflecke der Nadur,  
 Es fuhr ääm uff sechs Woche  
 Der Schrecke in die Knoche.

Hat der sein Kopp erei gesteckt  
 Zur Kinnerstub! poß Wetter!  
 Da gab's euch odder en Respekt!  
 Un gungs unner die Better!  
 Bewunnert stann er in der Welt!  
 Von alle Pintscher aagebellt,  
 Un war drum ääch der Berwel  
 Ihr Herzblatt un ihr Merwel.

Kää Annrer fand im Herze Platz,  
 Mit Käänem dhat je scherze,  
 Sammt Kääpche, Lääterche un Kraß,  
 Stand Er nor ihr im Herze;  
 Sammt Knie, verleddert um die Bett  
 Un noch Etwas, es schickt sich net,  
 Stand er in ihrer Seele, —  
 Ääch net die Schlappe fehle.

Die Frääd, wann er da in ihr Haus  
 Zum Fege is erschiene!  
 Den neuste Besem sucht s'em aus,  
 En beinah noch ganz grine.  
 Un gungs in Schornstääd dann, o Glick!  
 Kraß! kraß! ihr tönt es wie Musik;  
 Un kam er bis zur Mündung,  
 Zerfloß se for Empfindung.

Er awer streckt de Besem dann  
 Graus un schwenkt! e Wunner!  
 Dann wie e Deiwel un Terrann  
 Fährt gehlings er erunner  
 Un grad der Rechin an des Herz,  
 Un die guckt selig himmelwärts  
 Per Schornstää euch, schwerhacker!  
 Un bußt dann ab ihr Bader.

Doch äanes Morjens, was geschah?  
 Zum Fege zu ihr gunger,  
 Da war derr schon der Mexter da,  
 E Krollekkopp, e junger,  
 Un hat ihr grad en Kuß gerääbt,  
 Der Schornstääfeger stand bedääbt  
 Un lacht dann gallebitter, —  
 Kennt fort un kimmt net widder!

Die Berwel, die war außer sich,  
 Wie merr sich leicht kann denke,  
 Un wollt zuehrst sich werkelich  
 Ersäafe ober henke;  
 Dann fiel se in en stille Gram,  
 Jedoch so oft der Mexter kam  
 Un segt ihr gute Morje,  
 Megt se die Welt erworje.

„Ach,“ seifzt se, „Alles is vorbei,  
 's is net mehr aazeknippe!  
 Un war em immer doch so trei  
 Wie neu verzinnte Dippe!

Ich habe ihn gelübet! ach!  
 Ich hätt ihm uff des höchste Dach  
 Aus Gold ins Himmelsblaue  
 En Schornstää meege baue!

Doch all mei Lieb un all mei Qual  
 Se dhut mich ja nichts hatte!  
 Ach kennt ich doch e Mänzigmal  
 Noch gucke nor sein Schatte!  
 Ach, wann ich derr von ihm nor hätt  
 Des allerklänste Borterrätt,  
 Aus schwarz Babier geschnitte,  
 Ich wär derr ja zefribde!"

Zu dere Zeit just hat derr hie  
 Der große Schnee gelege;  
 Der Schornstääfeger, in der Frieß,  
 Baad't dorch, um wo ze fege,  
 Uff äämal glischt err aus, Herr Jeh!  
 Un fällt de lange Weg in Schnee,  
 Sammt Lääter un so weiter;  
 Uff seiner Nas, da leiht err!

Doch bald hat er sich uffgericht  
 Un schluppt derr in die Schlappe,  
 Fährt mit de Hand sich dorchs Gesicht  
 Un dhat dann weiter drappe.  
 Doch was hat merr im Schnee erblickt?  
 Der ganze Kerl stand abgedrickt,  
 Mit Maul un Nas un Bäck  
 Un ehlich ganz. Schwerhäck!

E paar Minute druff da kam  
 Der Gass erab die Berwel,  
 Un schleppt derr sich fast lennelahn  
 An Zellerie un Kerwel;  
 Desß sah derr aus ihr'm Korb evor,  
 Nebst Sidelshals un Schweineohr  
 Un Schnittlääch un Gewerzel  
 Un ääch e Enteberzel.

Un wie die Rechin in dem Schnee  
 Den Abdruck sieht, den scheene,  
 Da kreischt se fräädig uff: „Herr Jech!“  
 In's Käg trat ihr die Thräne.  
 „Gottlob! mei Wunsch, er is erfüllt,  
 Uff äämol haw ich ja sei Bild!  
 Gesegnet sei'n die Stunne,  
 Wo ich es hab gefunne!“

Un hastig hat se sich gebickt,  
 Desß Bildniß uffzeraffe,  
 Un rafft's und hat's in Korb gedriekt,  
 E Schnee, kaum fortzeshaffe!  
 Un wonnevoll un kiewewaarm,  
 Den schwere Hentelkorb am Arm,  
 Lääft se in Gottesname  
 Der Gass enunner. Ame.

---

## Maskebaal = Liedche.

(1857.)

Maskebaal! Maskebaal!  
 Mädche, nimm bei Däschel,  
 Werf derr um dein Mandelschaal,  
 Lääf derr schnell zum Köschel.  
 Willst de e Prinzessin sei?  
 Kaiserlich Gemahlin?  
 Alles derr in Saal enei,  
 Amwer kää Bestalin.

Komm derr nor, mei liewer Schatz,  
 Net zu Crinolinern!  
 Zum Galopp da brauchst merr Platz,  
 Un derr ääch zum Wienern.  
 Laß dehääm den weite Rod,  
 Dann es dhut uns krente;  
 Dhu en als Karolusglock  
 Uff dein Boddem henke.

Mach uns ääch kää Mordsmalheur  
 Net mit Schuh, mit knappe,  
 Schnür dich ääch net gar ze sehr,  
 Daß de Luft kannst schnappe.  
 Wann de stramm de Bennel ziehst,  
 Werst de des bereie!  
 Dann wann de e Ohnmacht kriechst,  
 Gucl, ich laß dich leibe!

Dann, mei Schätz, dann bedenk,  
 Daß merr wolle juchse;  
 Krägst de vor der Zeit die Krent,  
 Mißt ich derr ja schluckse.  
 Hippe wolle um die Bett  
 Derr merr heint, mei Schätz!  
 Darum laß an beim Korsett  
 Ja e locker Plätz!

Gottverdeppel die Barriek,  
 Wolle merr derr fege,  
 Daß der Stääb ganz fingerschdid  
 Leiht uff alle Kräge;  
 Bis de net mehr weiter kannst  
 Un bist ganz marode,  
 Un die Schuh sein dorchgedanz;  
 Davor sein merr Schode!

Bist de dann total kaput,  
 Dhun merr häame schluppe,  
 Sez derr — uff mei Kaffeedutt,  
 Daß de kriehst kää Schnuppe.  
 Steihst de dann um halwer Neu  
 Uff bei Boddemkammer,  
 Läutst de mit beim Kääfroed ei  
 Unfern Käzejammer.

---

## Modeliedchen.

(1865.)

Was trage uff de Körpercher  
Jest unser Modeböppercher  
For Dippercher  
Mit Schlippercher  
Un wunzig Klääne Schippercher!

Berneffte Nestgewackelcher,  
Mit Zickelcher un Zackelcher,  
Mit Rischercher  
Un Bischercher  
Un Bibi-Fledderwischercher!

Un hinne in de Nackercher,  
Da henke falsche Nackercher  
Von Zöppercher  
Mit Knöppercher,  
So dick wie Kugelhöppercher.

Die henke da in Nezercher,  
Sonst baue 'nei die Späzercher,  
Grasnickelcher,  
Ruspickelcher, —  
Was gäb des for Barrickelcher!

So Hütercher, so Desercher,  
 Sin nor for stumpe Näsercher, —  
 For Wäbercher  
 Mit Häckercher  
 Sind's schreckliche Scharteekercher!

---

### Frihlingslied.

Es geht e Engel dorch die Welt,  
 Leis, leis, uff Strimb mit Zwickelcher,  
 Er hat sich in's Gebisch gestellt  
 Sei gehle Herrgottsschickelcher.

Un wo der Frihlingsengel zieht,  
 Da wölbem gleich sich Bögeler  
 Von Kerscheblith un Äppelblith,  
 Un singe alle Bögeler.

Mit Rose schmickt die Heck sich aus; —  
 Die freindliche Gesichtercher,  
 Die hauche sacht zur Wiff enaus,  
 Dann immerall steh'n Lichtercher.

Un wo der Engel zieht die Straß,  
 Da regents Blithestiffelcher,  
 Un iwwerall in's grine Gras  
 Da streut er Himmelschliffelcher.

Komm, Schäki, komm! merr schleiche'm nach,  
 So still als wie die Mäusercher, —  
 Doch, was ich derr im Voraus sag!  
 Blick uff der Wiff kää Sträusercher.

Un laß merr ja beileiwe steh  
 Die Himmelschliffelblimmercher!  
 Was Himmel! — is die Welt net schee  
 Un voller Engelsstimmercher?

Un du bist mei! die Welt is mei!  
 Die mit em Kranz umwunne is,  
 Un kann's im Himmel scheener sei,  
 Wie's jekt bei uns hier hunne is?

---

## Die Begegnung.

Merr hatte im Mondschei uns Treu geschworn, —  
 Inzwische hat's viel geregent, —  
 Nach viele Jahrn sin vor de Dhorn  
 Merr uns emal begegent;  
 Sie hatt' viel Zäh un Haarn verlorn,  
 Doch war se mit Kinner gefegent.

Näch ich hatt längst mei Lockegold  
 In Silber merr umgewechselt;  
 Näch mancher Zah war abgetrollt,  
 Aus Elfebää gedrechselt.  
 Ich wußt net, ob ich se grüße sollt, —  
 Näch sie schien ebbes perplexelt.

Un als ich se, ach, so komme sah,  
 Im Trippelschritt, im gemache,  
 Von Venus Amathusia  
 Der Zwergang zu em e Drache,  
 Ich glääb, es war merr des Flenne nah,  
 Un noch viel näher des Lache.

Sie selwer hat Ebbes unnerdrickt,  
 Ich hoff net die pure Threne;  
 Dann hamwe merr uns aageblickt,  
 Wann ääch net ganz mit Sehne;  
 Ich hab se gegrieft, sie hat genickt;  
 Vor Wehmuth mußte merr gehne.

Was ich gefiehl't im Herze mei  
 Von jugendlich wonnige Flamme, —  
 So muß em alte Postknecht sei,  
 Em alte, weiland stramme,  
 Triff't der im Eisebahnhof drei  
 Mi'm Marktschiffer zesamme.

## Ich bin eweß wie'm Kraft sei Häußi.

Sei schee un sinnig Sprichwortsträußi  
 Hat Frankfurt sich noch uffbewahrt:  
 „Ich bin eweß wie'm Kraft sei Häußi“  
 Is ääch noch so e Reddensart.

Wann merr sich iwerrascht verwunnert,  
 Da segt merr so, noch heut ze Dag,  
 Doch wääß kaum Äaner unner Hunnert,  
 Woher des Sprichwort komme mag.

Zur Zeit der Haarschwänz un Barriade  
 Un Krolleköpp von Gääsehaarn,  
 Mit Puder druff, mit fingerschbide,  
 So daß se ääch noch schimmlisch warn,

Da gab herr'sch en Barrickemächer  
 Mit Namens Kraft in unsrer Stadt,  
 Der unsre Vorfahrn prompt die Dächer  
 Dick iwerschneit mit Weißmehl hat.

Sei Häusi, nor e Erdgeschössi  
 Un mit em wunz'ge Stibbche nor,  
 E Art vom Däumerling seim Schlössi,  
 Stann unnerm Brickethorn seim Dhor.

Beiseit im Dorchgang, rechts gelege,  
 War des e aiferst vortheil Lag,  
 Der viele hunnert Mensche wege,  
 Die da vorbeipassirn am Dag.

Im Fensterche, da war e Schalter,  
 — E Kopp hat grad enei gebast —  
 Un hinner dem stand unser Alter  
 Mit ere mächt'ge Buderquast.

Un wer da dorch den Thorn is komme  
 Un war als net gepudert noch,  
 Der hat den Kraft gleich wahrgenomme  
 Un hat den Kopp gesteckt dorchs Loch.

Dabei hielt er zwää Hellerminze  
 Fest zwische seine Vorderzäh  
 Un unnerließ ääch net ze grinse,  
 Damit der Kraft des Geld konnt seh.

Der duppt' em dann mit net geringer  
Bravour die Puderquast uff's Haar  
Un zog em dann mit zartem Finger  
Aus seine Zäh des Honorar.

Un drickt em sanft des schee gepudert  
Barrickhaupt zem Loch enaus,  
Dann Annern kame aagerubert  
Un stehn noch ungepudert draus.

So gung's bis in die Abendstunne;  
Froh morgens kraag er schon gekloppt.  
Zulezt da wuchse'm so die Kunne,  
Oft gung der Bridethorn verstoppt.

Un um der große Störung wille,  
Die im Verkehr dadorch entstand,  
Da hat der Magistrat im Stille  
Beschlosse Ebbes korzer Hand.

Un an em Morjend, an em scheene,  
Iß Frankfort harmlos uffgewacht,  
Da war, merr soll derr'sch gar net meene,  
Wie was geschehe iwwer Nacht.

Die Kund lief gleich dorch alle Gasse,  
Merr rief sich's zu schon um die Eck,  
E Zwerrraschung! kaum ze fasse:  
Dem Kraft sei Häußi is eweck!

Ewed un in e Sprichwortsträußi! —  
 Un iwerrascht bin ich gerihrt  
 Un bin ewed wie'm Kraft sei Häußi,  
 Hat euch mei Singsang amestrt.

---

## La Comtesse.

### Große Schauerballade.

Un e Contesß aus altem Haus,  
 So alt, merr mußt derr'sch sprieße,  
 Die zog derr aus Baries enaus,  
 Um Deitschland ze genieße.  
 Zwelf Dußend Hennische un e Hemb  
 Nahm die Contesß mit in die Fremb,  
 Acht Fedderhiet un Brosche,  
 Zwää Strimp un ään Gallosche.

So traf se euch in Homborg ei,  
 Mit Wäsch, mit net ganz weißer,  
 Wo viele so Contesse sei  
 Aus grad so alte Häuser,  
 Un Grafe ääch, so hochgeborn,  
 Daß in de Wolke gung verlorn  
 Ihr Stammbääm un ihr Wappe  
 Un war net mehr ze dappe.

Un die Contess, im Kurtaal brin,  
 Bekannte fand se manche:  
 La Baronesse de Spenglerin  
 Un des Conbittersch Sannche,  
 Die Goldauguste ääch, die bräät!  
 Des war e Wibberseh un Frääd  
 Un Juwel un Verzehle  
 Von gleich erlauchte Seele.

Un von de Dame vorgestellt  
 Kraag gleich se viel Barone  
 Un sonst noch aus der vornehm Welt  
 Viel Grafe un Herrn Bone;  
 Un ääch en spannishe Sennor,  
 Der kam ääm werklisch spannisch vor,  
 Stolz war er ungeheuer  
 Un edel! doch mit Feuer.

Und's war euch dieser Spanjer hie  
 E Grand Don Luwakosa,  
 Mi'm Mba un der Eboli  
 Verwandt un Marquis Posa,  
 Mi'm Philipp ääch, warum dann net?  
 Sammt Carlos un Elisabeth,  
 Der ganz Theaterzettel! —  
 Ja 's war bes euch kää Bettel.

Un wie er die Contessin sah  
 Mit ihre viele Brosche,  
 Gung seinem edle Herze nah  
 Ihr äänziger Gallosche,

Un sprach vor sich: O Ia Contesß,  
 Nor ään Gallosch? was is dann desß?  
 Un is gleich fortgelääfe,  
 Um ihr noch ään ze lääfe.

Un als der Spanjer widder kam,  
 Dhat er den Schuh ihr biete,  
 Un sie, sie mecht in holder Scham  
 Gebrauch von seiner Giete  
 Un war euch sichtbarlich gerihrt  
 Un hat ääch Klägeblicks gespiert  
 & Neigung zu dem brave  
 Un edle spann'sche Grafe.

Un ward euch ganz for den entbrannt,  
 Un er for sie desgleiche,  
 Un lääst der Gräfin Leinewand,  
 Sei Lieb ihr ze bezeige.  
 Un weiße Strimp ääch noch e Paar,  
 Weil des herr allernöthigst war,  
 Dann Spiße, Sammt un Hensche,  
 Als wär'sch for fuffzig Mensche.

Und's trat euch die Contessin uff  
 Im Bomb jek, Dunnerwetter!  
 In Gold un Seide bis enuff  
 Zur feuerrothe Fedder.  
 Un hat den Spanjer euch benuht  
 Un for ihr'n Staat e Geld verbuht,  
 Ach, Baze warn des viele!  
 Un dhat ääch dichtig spiele.

Un als dann Alles war verbhaa,  
 Verbucht, verwichst, verbunnert,  
 Da sahn sich äänes Morjens aa  
 Die Bääde sehr verwunnert.  
 Und's sprach der spann'sche Grand: „Ma chère,  
 Ma belle Contesse, id' 'abb nix mehr,  
 'abb gar nix mehr Monete,  
 Is alles furt! is bleede!“

Un segt ihr noch, er mißt jetzt geh  
 Un ehnder heut als morje,  
 Doch dhät se bald ihn widderseh,  
 Un dann wär sie geborje.  
 Un wollte dann, wann's ihr gefällt,  
 Ganz abgeschlosse von der Welt,  
 Des Lewe noch genieße,  
 Un sich's dorch Lieb verfiße.

Un der Contesß war'sch „gar ze lääd“  
 Un dhät se „sehr betriewe“,  
 Doch hat se noch ihr'n Schatz beglääd  
 Bis Frankfort voller Liewe.  
 Bis an die Neckareisebah  
 Un schafft sich dann en Annern aa  
 Aus Frankfort's freie Söhne  
 Und stillt ihr Abschiedsthrone.

Un Der, der war euch sehr splendidd!  
 Un war ihr sehr gewoge;  
 Drum nahm sen ääch gehörig mit  
 Un hat en ausgezoge,

Un em e Geld verbußt in Eil,  
 Es ziehes net zwää Häänzlerschgäul:  
 An hunnerttausend Gulde,  
 Benebst em Klimpche Schulde.

Un Er gung perr! un die Contesß  
 Ließ er in Frankfort hocke,  
 Un die mecht Schulde noch uff Press  
 Un des kää klääne Brocke!  
 Un steiht euch uff als wie e Bau,  
 Un schminkt sich grie un himmelblau,  
 Un dhat die Wang', die holde,  
 Sich gar emal vergolde.

Un is euch mit vier Gäul gefahr'n,  
 Wie's ziemt sich vor Contesse,  
 Die obber net ihr Eige warn,  
 No, des dhun ääch Prinzesse!  
 Un hat ääch selbst kutschiert vom Boot  
 Im Fedderhut un Schizerock  
 Un uff die Gäul geschmisse  
 Was Zeug hält, Gott soll's wisse.

Doch endlich ward's de Kääfleut schwül,  
 Wo se gepumpt ihr'n Flitter,  
 Dann borje is e Hochgefühl,  
 Doch zahle, des schmeckt bitter.  
 Drum wollte derr ihr Geld die Leut,  
 Doch die Contesß war ääch gescheit  
 Un sprach: „Mon très-cher marchand!  
 Ich 'abbe gar nir d'argent!“

Und's gung die Sach enaus zuleht  
 Ach, uff was gar ze Scheppeß,  
 Dann die Contessin ward geseht  
 So uff die Mehlwaag ebbes.  
 Doch war se da kaum eigebhaa,  
 Traf se euch hie ihr'n Spanjer aa,  
 Den Grand Don Luwakosa,  
 Verwandt mi'm Marquis Posa.

Un wie se'n so sah vor sich steh,  
 Die hääbe Arm so offe,  
 Rief se gerihrt,: „Des Widberseh  
 Ist richdig eigetroffe!  
 Nu kenne merr, wann's uns gefällt,  
 Ganz abgeschlosse von der Welt  
 Des Lewe noch genieße  
 Un uns dorch Lieb verseeße.“

---

### Der Barricke = Pächter.

Geß hat e Barrick,  
 Die is groß un dick;  
 Frankedhal hat kää,  
 Amwer bräucht doch ää.

Geß, der bilbt sich ei,  
Niemand wißt um sei;  
Doch dem Frankedhal  
Wär so was egal.

Geß bringt in die Hiß -  
Schon der klänste Wiß;  
Frankedhal, der glääbt,  
Spaß deß wär erlääbt.

Geß, der denkt: Des Dos,  
Wär ich se nor los! —  
Frankedhal wär froh,  
Hätt er ääne so!

Un berntwege is dann ääch der Frankedhal wie mischucke in der ganze Stadt erumgeloFFE, von ääm Barrickemacher zem annern un hat gesacht: „Hamwe Se Barricke? scheene Barricke? große Barricke?“ Un er hat Alles dorchenaner uffbrowirt vorm Ladespichel! Titustepp un Krollestepp, Spinnestepp un Wollestepp, rothe Fuchstepp un braune Dachstepp, wilde Mohrntepp, un zahme Flachstepp, Staatsbarrickestepp un Pracht- un Wunnerstepp, Kimmel- un Salzstepp, un gehle Zunnerstepp; stracke Borschte un braune Besemreis, blonde Jingling un weiße Juwelgreis; un Barricke grau- un schwarzhäärig, un Barricke rauh- un korzhäärig, un Barricke mit Scheidel, mit Haarzepp unbeutel, un Puder un Locke, Pommadches un trocke.

Un bei jeder Barrick, die der Frankedhal uffbrowirt

hat, hat jedesmal jeder Barrickemacher gesacht: „Die steht Ihne obder schee! Herr Frankedhal,“ hat er gesacht, „die misse Se sich nemme.“

„No, warum muß ich merr nemme der Barrick?“ hat obder der Frankedhal gesacht. „Muß is Stuß!“ hat er gesacht. „Ich nemm obder net der Barrick! Se steht merr net, ich trag se net, se gefällt merr net, ich mag se net. Der Kolör is nix derr mehr, un die Haar sin ze rar.“

Un der Frankedhal hat ewe gar kää Barrick net finne kenne, die em gefalle hat. Un die Barrick, die er net uffem Kopp gehat hat, is em bestennig im Kopp erumgange. Un er is ganz gleichgiltig warn forsch menschliche Lewe un hat nix mehr uff sein Kerper gehalten. Un wenn er nor die Hälft von dene Fissle, die er uffem Noß gehabt hat, uffem Kopp gehabt hätt, so wär er e gedeckter Mann gewesen.

Un so is er emal gar ze traurig an em ganz klääne Barrickemacherschlädche vorbeikomme, beß nor ään ganz klääne Äkelwig hat eraushente gehat, in dem e äänzig sehr alt Äkel uffem Stengelche gesoße hat. Un es war beß e ferchberlich Dhir von ere Äkel, dann es war e Wäästerstück, an dem die Haarn net gespart wern berse. Un wie der Frankedhal obder die Äkel geseh hat, da is err euch mit ääm Satz in des Lädche enei un hat gesacht: „Sun Dag, Herr Barrickemacher,“ hat er gesacht, „is der Barrick in dem Glaskästche schon verlääst? obder is er noch net verlääst?“ Un da hat der Barrickemacher sehr adelig gesacht: „Se steht Ihne noch ze Befehl, Herr Frankedhal!“ Un der Barrickemacher hat die alt Äkel aus ihr'm

Glaslästche erausgeholt un hat e Klää bissi so drimwer ewed geblase, was odber en sehr große Stääb gewwe hat. Un der Frankedhal hat se vorm Labespichel uffbrowirt un hat derr ganz oosig ausgefeh, un wann er net vor bestimmt gewißt hätt, daß der leibhaftig Frankedhal aus dem Spichel erausgucke dhät, hätt er geglääbt, erjend e junger Herrgott dhät sein Uz mit em dreime. Un der Frankedhal hat sich ääch gleich die Ähel lääst un is derrmit in ääner Frääd zu seim beste Freind, dem Seligmann, geloffe un hat gesacht! „Gut Dag Herr Seligmann,“ hat er gesacht: „kenne Se mir noch?“ Un der Seligmann hat gesacht: „Der Stimm nach, scheine Se zu sei der Herr Mosje Frankedhal, dem Kopp nach odber e junger Gentelman. Mit wem haw ich die Ehr un das Vergnüge?“ — Un da hat der Frankedhal e tief Verbeigung gemacht un hat em erwidbert: „Chajim Kintel, nix als Schwindel!“ hat er gesacht, „es is doch der Frankedhal, Herr Seligmann. Wie gefällt Ihne der Barriä?“

Un der Seligmann hat gesacht: „Gott soll's wisse, Herr Frankedhal, um dreißig Jahr jünger un scheener. Se weern e groß Uffseh mache unner der Mäbercher von alle Natione, Herr Frankedhal, dann der Barriä Kläädt Se sehr gut. Hawwe Se amwer der Barriä ääch schon e ischreime lasse, Herr Frankedhal?“

„Wie heußt eischreime lasse?“ hat der Frankedhal gesacht.  
 „Wie heußt eischreime lasse?“

„No,“ hat der Seligmann gesacht, „Herr Frankedhal, Se sein so alt warn un wisse deß nicht?“

„Bei Gott uff Ehr! ich wääß gar nix!“ hat der Frankedhal gesacht. „Ich wääß gar nix.“

„No,“ hat der Seligmann gesacht, „in Frankfort is doch Alles verpacht, Herr Frankedhal! der Hund is verpacht un der Raß is verpacht, die Butterwaag is verpacht un der Salm is verpacht, das Rieholz is verpacht un der Besem is verpacht, warum soll net ääch verpacht sei der Barriä? E Barriä kost des Jahr drei Gulbe, Herr Frankedhal; grad so viel wie e Hund.“

„No,“ hat der Frankedhal gesacht, „drei Gulbe is der Welt net! ich werred merr der Barriä eischreime lasse.“

„Awwer, Herr Frankedhal,“ hat der Seligmann gesacht, „awwer bald! dann wann der Barriä net eigeschriwme is in verrzeh Däg, muß se der Stadt enaus wie e Määhd.“

„No, ich weern se gleich eischreime lasse,“ hat der Frankedhal gesacht. „Awwer wo? Herr Seligmann, awwer wo?“

„Deß will ich Ihne sage, Herr Frankedhal,“ hat der Seligmann gesacht, „deß will ich Ihne sage. Se kenne doch der Geß, Herr Frankedhal?“

„No, warum soll ich der Geß net kenne,“ hat der Frankedhal erwidbert. „Ich kenn der Geß.“

„No,“ hat der Seligmann gesacht, „ewe der Geß hat die Barriä gepacht, Herr Frankedhal. Ewe der Geß. Bei dem misse Se der Barriä eischreime lasse. Awwer bald, Herr Frankedhal, awwer bald!“

„No, ich weers gleich dhü,“ hat der Frankedhal gesacht un is fortgeläufe, der Dhir enaus un der Trepp ennuner.

Un wie der Frankedhal im Geß sei Haus is komme, hat er des Dienstmädche gefragt: „Is der Herr Geß behaame?“ hat er gesacht. Un des Dienstmädche hat em erwidbert: „Wolle Se nor hier eneigeh die zwett Dhir links.“ Un der Frankedhal is eneigange die zwett Dhir

links und hat gesacht: „Gut Dag, Herr Gek,“ hat er gesacht. „Wie geht's Ihne, Herr Gek?“ Un der Gek hat mit seiner häämliche Barriä uff seim geblumbte Kanepsee gesoße un hat ganz trocke gesacht: „Gut, wie Se sehn. Was wolle Se!“ — Dann der Gek war e Mann von ebbez bissiger Gemüthsart.

„Ei, Herr Gek,“ hat der Frankedhal gesacht, „ich komme von wege einer gewissene Barriä, Herr Gek.“

Un wie euch deß odder der Frankedhal gesacht hat, is der Gek uff äämal schloßeweis im Gesicht warn un is wie mischucke von sei'm Kanepsee uffgefahrn un hat gekrische: „Willst de enaus, Schlemihl! Ich will dich bebarriä!“

Der Frankedhal hat odder ganz verwunnert dagestanne un hat gesacht: „Wie komme Se merr vor, Herr Gek?“ hat er gesacht: „Wie kommen Sie mir vor, Herr Gek? Es sein noch fei verrzeh Däg nicht erum.“

Awwer der Gek hat en gar net ausrebde lasse un hat nor immer gekrische: „Enaus, Schlemihl! Schlechter Kerl! alte Leut Uzer! Enaus!“

Un da hat der Frankedhal widder gesacht: „Wie kommen Sie mir vor, Herr Gek! Wie könne Se merr hääße en schlechte Kerl, Herr Gek, wenn ich der Barriä will eischreime lasse? Sie kenne merr en schlechte Kerl hääße, Herr Gek, wann ich der Barriä net eischreime will lasse. Awwer ich will der Barriä eischreime lasse.“

Un da is der Gek nor immer withender warn un hat in äämfort gekrische: „Enaus! Enaus! Lump! Hund! Schuft! Schlechter Kerl!“

Un da hat der Frankedhal odder gesacht: „Ich geh

amwer net enaus, Herr Geß Sie misse merr der  
Barrick eischreime, Herr Geß, Sie misse. Es sinn noch  
kää verrzeh Däg erum, es sin dorchaus noch keine verr-  
zehn Däg nicht erum, Herr Geß, und strafe lass ich  
mich nicht, Herr Geß, Sie sein der Barrickepächter, also  
misse Se ääch der Barricke eischreime."

Wie odder der Geß des Wort Barrickepächter geheert  
hat, is er ganz unsinnig warn vor Zorn un hat en dicke  
Stoß gedappt un is uff den Frankedhal enei gange un  
hat wie wüthend gekrische: „Willst de jekt enaus! Lump!  
Hund! Spitzbub! Schlechter Kerl! Willst de enaus! —  
Malche! Rebekke! Lisbeth! Kathrine!"

Un der Frankedhal hat sich in ääm Schrecke der Dhir  
enaus reterirt und hat immer derrbei gesacht: „Herr Geß,  
wie komme Se merr vor, Herr Geß! Wie kommen Sie  
mir vor?"

„Lump! Schuft! Schlechter Kerl!“ — hat der Geß in  
äämsfort gekrische.

„No, Herr Geß,“ hat der Frankedhal gesacht, „no, Herr  
Geß,“ hat er gesacht, „es is gut, Herr Geß! Jek, Herr  
Geß, jek verflage Se merr, Herr Geß, jek verflage  
Se merr! Jek laß ich der Barrick net eischreime,  
jek gar net. Jek ganz gewiß gar nicht, Herr Geß.  
Net e Haar laß ich jekt eischreime!"

Net, Herr Geß, e äänzig Haar!

Was Se selbst verschulde!

Lew ich derr noch zwanzig Jahr,

Spar ich sechs zig Gulde."

## Der geuzte Schneider.

E Schneiderlein zu Dsebach,  
 Des hat verstanne euch sei Fach;  
 Des hat e Höll so groß gehat,  
 Wie kääner sonst in dere Stadt.

Doch daß sei Frää e Engel war,  
 Bei dere Höll laut's sonnerbar,  
 Doch war's e Engel von Gemiet h  
 Un hat beßhalb kää Flicel kriecht.

Die war euch for ihr'n Mann besorgt!  
 Hat all' sei Wünsch em abgehört!  
 Un hat for ihn zu Gott gefleht,  
 Daß er sich net verkälte dhät.

Und's gab der Frää, so seelenrei,  
 Der Himmel en Gedanke ei,  
 Und's sprach in ihrem Innern hell:  
 Geh, kääf berr zehe Stab Flanell!

Schneid' sechs Paar Unnerhose draus,  
 Mit zehe Stab, da räächst de aus;  
 Un näh se häämlich vor dein Mann,  
 Un gebb berr se'm ze Weihnacht dann.

Un den Gedanke ausgefihrt  
 Hat gleich die Frää, die inspirirt;  
 Un for die künftig Weihnachtsgab'  
 Kääft se Flanell sich zehe Stab.

Doch Ebbes läßt err jek kää Ruh:  
 Wer schneidt ihr dann die Hose zu?  
 Se is berr zwar e Schneiderschfrää,  
 Doch Mann un Frää sein zwääerlää.

Wer soll se odder schneide dann?  
 Am allerbeste kennt's ihr Mann,  
 Doch wär euch dann uff Weihnacht ja  
 Kää fräädig Zwerrraschung da.

Un doch is Kääner in der Stadt,  
 Der so e Forsch in Hose hat;  
 Un sin's ääch Unnerhose blos,  
 Ihr Mann is ääch in bene groß.

Da war dann dheuer guter Rath,  
 Doch kam ihr noch e Eisfall grad;  
 Un zu 're gute Freindin schnell  
 Da lääft se mit ihm Pack Flanell.

Un sprach zer gute Freindin nu:  
 „Du kennst merr en Gefalle dhu!  
 Ich habb Flanell berr hie e Koll,  
 Was Unnerhose gewwe soll.

Se sein derr for mein Mann bestimmt,  
 Daß der in kää Verkäldung kimmt;  
 's is e Flanell, es is e Staat,  
 Un gibbt derr e halb Dußend grad.

Un uff die Weihnacht will ich dann  
 Derr die bescheern meim liewe Mann,  
 Ich näh sem; odber wer sem schneid,  
 Da bin ich in Verlegenheit.

Dann wie de wääßt, kää Schneider hie,  
 Der hat meim Mann sei groß Genie;  
 Drum winscht ich, weil er's ferm versteht,  
 Daß der die Hose schneide dhät

Un so sei eige Sach bewerkt  
 Un doch ääch net de Schnuppe merkt!  
 Drum nimm des Zeug un breng's meim Mann,  
 Weil ich des ja net selwer kann.

Un daß er net behinner kimmt,  
 So sag', es wär vor de in bestimmt,  
 Se sein ja ganz von gleicher Größ; —  
 He? dhü merrsch! odber sei net hös!"

Und's hat's die Freindin geern gedhaa  
 Un bracht die Sach bei'm Schneider aa,  
 Un um den Unnerhofeschnitt  
 Hat sie en for ihr'n Mann gebitt.

Und's sprach der Schneider: „Mit Plästr,  
 Lieb Weibche, ja des wolle mir!  
 Ich nemm se noch heint Awend vor,  
 Dhun Se se morje hole nor.“

Un als er hat des Zeug betracht,  
 Da hat er in seim Sinn gedacht:  
 Was räächt vor e halb Duzend aus,  
 Da springt die Simwet ääch eraus.

Und's sprang e Hof' von dem Flanell  
 Mit hääde Bää ääch in die Höll;  
 Die annern sechs, in aller Frieß,  
 Hat abgeholt die Freindin die.

Und's hat euch gar net lang gewährt,  
 Da kraag er widder se bescheert!  
 No des Plaisir! es dhat en rihrn  
 Un wollt e Paar gleich aabrowiern.

Er wollt se aabrowiern, — allää,  
 Er konnt enei net mit de Bää!  
 Un frisch ergrimmt: „Was for e Vieß  
 Hat derr dann zugeschnitte die?“

Da sprach die Frää: „Ei, liewer Mann,  
 Wer annerscht als du selwer dann?  
 Mei Freindin hat des Zeug gebracht,  
 Es war e List von mir erdacht.“

„E List? ja wohl! vom Antichrist!  
Der Deiwel hat mich immerlist!  
Mach Väner mit der Höll en Bund,  
Se hat derr was im Hinnergrund!

Aus Siuwe weern jek widder Sechs;  
Un owedrei e krank Gewechs,  
Mit ferchberliche Zwickel drei,  
Ich sein geuzt, des seh ich ei.“

---

## Die Schaamreise.

(1858.)

Bon Kernberg kam dorch unser Stadt  
E Mann, der felt en Lade hat  
Un mit 'me hies'ge Hannelshaus  
Geschäfte mecht, Jahr ei, Jahr aus.

Un in die Fahrgass, uff's Kandor,  
Da kam der Mann un stellt sich vor,  
Un daß er sich die Freiheit nähm,  
Weil er doch grad dorch Frankfort käm.

Er wollt' de Rhei enab bis Deitz  
 Und dann zurick un dorch die Schweiz,  
 Vielleicht ääch nach Baries, wer wääß,  
 Er wär uff seiner Hochzeitsrääß.

Und's segt em aiferst artig da  
 Der Hannelsherr: „Des fräät mich ja!  
 Ihr Hochzeitsrääß? no des is schee;  
 Merr kriecht ihr Weibche doch ze seh?

Se schenke mir un meiner Frää  
 Doch heut die Ehr noch alle zwää  
 Un esse mit un fahrn hernach  
 Näch mit uns aus de Nachmiddag?

Merr zeige Ihne da die Stadt,  
 Die sehr viel Sehenswerthes hat:  
 Die Zubdegass, de Kaisersaal,  
 De Dom und's Heilig-Geist-Spibal.

De Remer und's Versorgungshaus,  
 Die Paulsterch un de Friedhof draus;  
 Des Armehaus, am Zuchthaus dicht,  
 Die Post un unser Stadtgericht, . . . .

De Russisch Hof, de Guttenberg,  
 Des Errenhaus die Liebfrääterch,  
 Sammt Malakof; Sie sein eweck;  
 De Götthe un des Ferschte-Ed.

De Kunstverei, die Ledderwaag,  
Sodann de Sitz vom Bundesdag,  
Un Peterscherchhof ääch, de alt,  
Des Berjerstift, de Winterhalt.

Die Börs' ääch zu vergesse net!  
Des zooplast'sche Cabinet;  
Die Promenad von unserm Ring  
Un ääch die Mehlwaag und die Minz.

Ääch Sachsehause un die Zeil  
Mi'm Böhler, Jaquet, Bing un Breil;  
Die Leweapothek am End,  
Wie ääch des Hesse-Monement. — —\*)

Un sonst noch viel un allerlää,  
Deß dhun merr zeige Ihrer Frää,  
Un hamwe merr des uns beseh,  
So dhun merr in die Määlust geh."

Da odber segt von Nernberg der:  
„Ja, wann mei Frää nor bei merr wär!  
In Nernberg odber is derr die,  
Ich bin allää in Frankfort hie.

---

\*) Vor dem Friedberger Thor; zugleich waren damals an der Löwenapothek  
noch die Spuren der hessischen Geschütze vom 18. September 1848 zu sehen.

Dann mei Geschäft erlääbt des net,  
 Daß merr verlasse des sell zwett,  
 Ich habb en Lade un Randor  
 Un ääch en äänz'ge Lehrling nor.

Wann merr da bääde wollte geh,  
 Des geb e Werthschaft ja, e schee!  
 Des dhät net geh, haleiwe! nää!  
 Drum mach die Schaamrääs ich allää."

---

## Gute alte Zeit.

(1857.)

Vor verrzig Jahr, wie hätt's ääm doch  
 Ze Frankfort da gefalle!  
 Da dhät die Bollezei ja noch  
 Im Stand der Unschuld walle!  
 Der Minch war uff der Bollezei  
 Und hat ääm um e Lumberei  
 Net gleich verknassf so schmehlich;  
 No, Gott hawen ääch seelig!

Ja, Gott hawen seelig un verleih em e frehlich Urstätt!  
 dann's soll e braver Mann gewese sei un uff die Vorjer-  
 schaft die greeßte Sticker gehalten hawwe. Zu dem Minch

seine Zeite, da gab's euch noch baleib kää Schannbarme un Schutzmänner, un der äänzig Käzemeier hat die ganz Borjerschaft im Zaum gehalte. Der Schrecke war derr des euch von alle klääne Rinner, un wann derrsch gehääße hat: der Käzemeier kimmt! Gott verbeppel! da hat's euch odder Respekt gewwe! un der hat derr euch die Määhd erunnergekemmt! wann der euch vor so e halsstarrig Dos higetrete is un hat sei spannisch Rohr in die Heeh gehowe un hat derr des so vor ihrer Nas geschittelt un gefacht: „Willst de barirn, Kacker?“ Schwerhade! hat die derr euch die Flichel erunnerhenke lasse, wie e lahm Gans un sehr ehrforchtswoll gefacht: „Ja, Herr Käzemeier.“ Und's is derr bazemal net der hunnerschte Dhääl so viel gestohle warn als ewe, und's war derr. doch bazemal viel mehr ze stehle in de Haushalduunge als ewe. Da hat jeder Borjer noch sei zwää Barblee gehat, ään for'sch schlechte Wetter in der Woch un ään Sonndags for'sch scheene Wetter. Un es hat sich die Borjerschaft bazemal noch Was erlääbt, wann's ääch net erlääbt war, un hat derr in de Werthshäuser gesoße, so lang se gewollt hat, un der Minch hat gefacht: „In de annern Leut ihrn Dorscht hat sich Niemand ze mische net! un wann se Speßdäkel mache, dabberrvor is Frankfort e lebhaft Stadt! un wann se sich unner enanner hääge, so is des ihr Sach.“ Dann der Minch hat dem Borjer Ebbes gegunnt. Ja, er hat de Berjer als die himmelsbeste gute Wort gewwe, wann die streitende Barbeie uff der Bollezei sich als enanner an der Gorjel gehat hamwe. „Meine Herrn, hääge Se sich, wo se wolle, nor hie net! ich derf des net leide, wann ich ääch noch so geern wollt,“ hat er gefacht. Dann der

Minch hat die Borjerschaft gern gehat und gleich nach unserm Herrgott is beim Minch der Frankforter Borjer komme. Ich wääß e Geschicht, wie schee er sich emal bei ere gewisse Gelegenheit benomme hat, wo sich acht hiesige Berjer mit eme Fremde in em Werthshaus erumgesprichelt hatte. Der Skandal war derr so ferschderlich un is derr alles in der Werthsstubb so himmelheilige klää geschmisse warn, daß der Kaxemeier hat geholt weern misse un die Sach vor Amt komme is. Der Minch war derr ganz unglücklich imwer die Schann, daß acht hiesige Berjer in em Werthshaus e Prichelei gehabt hawwe sellte, un der Minch war derr an dem Morjend, wo se vorgelade warn, ganz läädmiethig. Zu ehrscht sein Zwää komme, un wie die ereigetrete sein, hat se der Minch ehrscht sehr lang un schmerzlich aageguckt un de Kopp geschittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat err gesacht: „Also zwää hiesige Berjer hawwe in eme Werthshaus e Prichelei gehat? Meine Herrn, deß schmerzt mich, daß zwää hiesige Berjer so Ebbes dhu kenne!“ — Un wie err deß gesacht hat, sein noch Zwää komme un der Minch hat der ääch die ehrscht sehr lang un schmerzlich aageguckt un mit dem Kopp geschittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat err gesacht: „Also noch zwää hiesige Berjer hawwe in eme Werthshaus e Prichelei gehat? noch zwää? Meine Herrn! meine Herrn! vier hiesige Berjer hawwe im e Werthshaus e Prichelei gehat? deß is sehr betriemend.“ Un als err deß gesacht hat, sein eme widder Zwää komme. Un der Minch hat ääch Die ehrscht sehr lang un schmerzlich aageguckt un hat dann gesacht: „Also gar sechs hiesige Berjer hawwe im e Werthshaus e Prichelei gehat? Sechs hiesige

**Berjer!** desß hätt ich net geglääbt, meine Herrn, daß sechs hiesige Berjer desß fähig wärn! Sechs hiesige Berjer! Meine Herrn, desß is e sehr trauriger Fall!“ Un wie er desß gesacht hat, sein ewe noch Zwää komme. Un der Minch hat ääch die ehrscht sehr lang un schmerzlich aageguckt un dann ään um den annern, alle acht, un hat bei jedem de Kopp derrzu geschittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat er gesacht: „Also is es werkllich wahr? acht **hiesige** Berjer hawwe im e Werthshaus e Prichelei gehat? acht hiesige achtbare Berjer? ich hätt geglääbt, meine Herrn, desß zu erlewe, dhät merr der liewe Gott sparn. **Acht hiesige** Berjer! For so en traurige Fall wääß ich gar kää Straf net.

„Awer meine Herrn wie is dann desß um Himmelsdausendgotteswille komme?“

Un da hat Mäner von bene acht achtbare hiesige Berjer gesacht: „Ei Der hat uns ins Spiel eneigereddt!“

„Ins Spiel gereddt? Desß kann ich ääch net leide. — Die Sach dhut merr gar ze lääd!

Nää, meine Herrn! ich kann Ihne net strafe. Wolle Se dem Werth bezahle, was s'em klää geschmisse hawwe? Ja? Und wolle Se merr feierlich verspreche, daß so en diesbedriewender Fall nie mehr in ihm ganze Lewe net mehr vorkomme soll! Ja? No, so gehn Se mit Gott! Mit dem fremde Kerl will ich schon ferdig weern!“

Als mich mei Döchderche gefragt hat,  
was e Deiwelsblanz wär.

Deiwelsblanze, die sin schee,  
Hast de dann noch kää geseh?  
No, ich bring ää mit nach Haus,  
Die sieht ganz verdeiwelt aus.

In der Mitt' e Weierherz,  
Unne draa e Hinkelsterz,  
Dwe druff e Gickelschwanz,  
Is des net e Deiwelsblanz?

Wann merr se mit Kaffee gießt,  
Der mit Zucker is versteßt  
Un dhut Rahm un Milich draa,  
Fengt se gar ze babble aa.

---

## Unserm Freund Martin Deibel zur silbernen Hochzeit.

Vor funfzunzwanzig Jahr da sprach  
E Mädchen an em scheene Dag:  
„Ach, Mutter, was e Angst mich quelt,  
Ich glääb, daß mich der Deibel holt.

Er lääft am lichte helle Dag  
Merr schon seit viele Woche nach,  
Selbst in die Kerch! — da seh' ääns doch!  
Ach Gott ich glääb er kriecht mich noch!

Er warf merr e paar Kläge zu!  
Seitdem da haw ich gar kää Ruh,  
Und's brennt mich bis in's Herz enei,  
Als säß der Deibel mittedrei.

Un was ich dhu' un dent un fihl,  
Der Deibel is derrbei im Spiel,  
Vom Deibel träämt merr'sch spat un fruh,  
Der Deibel wääß! — zem Deibel zu!“

Die Mutter sprach: „Ich merk schon lang,  
Die Höllgass is bei liebster Gang,  
Bei dir da is der Deibel los,  
Da kann der Parre helfe blos.“

Die Fräa, die lääst in's Parrehaus:  
 „Ach, treibt meim' Kind den Deibel aus!“  
 Der Parre awer segt: „Mei Best',  
 Ich glääb der Deibel sitzt ze fest.“

E Mädche in so junge Jahn,  
 In des der Deibel is gefahrn,  
 Des hüt' der Deibel! und drum is  
 E Pakt mit dem des Klügst gewiß.

Drum gebbt zesamme nor die Zwää,  
 Der Deibel hat doch noch kää Fräa,  
 s' war wenigstens seither die Redd,  
 Daß er nor e Großmutter hätt.“

Un so geschah's. Sie ward sei Weib,  
 Verschrieb sich ihm mit Seel un Leib,  
 Un nachts ging se mit ihm zur Ruh  
 Un lief dem Deibel baarfuß zu.

Sieß wie e Zuckerstengelche  
 Der Deibel sprach: „Mei Engelche,  
 Jetzt bist de unnerm Häubelche!“  
 Un sie sprach: „Ja, mei Deibelche!“

Des sin jetzt finfundzwanzig Jahr,  
 Daß bei dem Deibel Hochzeit war!  
 Und's ward der Deibel dick un fett,  
 Dann 's war kää armer Deibel net.

Der Deibel bei seim Weibche sei,  
 Da saß er wie im Himmel drei;  
 Sie hat so lieb un treu gedacht  
 Un ihm die Höll net hääß gemacht.

Der Deibel, der trieb newebei  
 Nääch noch e Döfsemertereie,  
 Un schlacht't se ab, umsonst net zwar,  
 Weil er kää dummer Deibel war.

Sei Deibelsbrate, die warn gut,  
 Die Kundschaft kam nor so geflut't.  
 Der Deibel selbst fraß offenbar  
 Kää Wicke, wann er hungrig war.

Korzum es war e Deibelskerl!  
 Sei Weibche aber war sei Perl,  
 Un darum hat s'en ääch geacht't  
 Un nie „Fui Deibel!“ je gesacht.

Uff so e deibelmäßig Glied  
 Da blickt er heut gerührt zerick;  
 So viele Jahrn sin schon eweck,  
 Un nerjends sieht er Deiwelsbred.

Un ob er ääch kää Rinner kraag,  
 Der Deibel was frägt der darnach?  
 Er mecht derr sich kää Kummer drauß,  
 Er denkt: der Deibel sterbt net auß.

Glied uff! noch Finfundzwanzig Jahr!  
Heut is der Deibel Jubilar!  
Un wann en net der Deibel hölt,  
Kriecht er noch Fuffzig uffgezehl.

Jetzt fillt die Gläser goldeblant!  
Noch Fuffzig Jahr ze Deibelsdant!  
Die Deibel hoch! gesund un froh!  
Die Engel, die pressirn net so!

---

### Die explodirt Sposau.

© Borjerschmann, der hat derr sich  
© Sposau kääft, e ferchderlich,  
Un wohlfeil war se owedrei,  
So sollte alle Sposäu sei!

Sei bester Freund, den er besitzt,  
Der hat beim Kääf en unnerstigt  
Un war draa schuld ääch offebar,  
Daß diese Sau so wohlfeil war.

Un trägt derr sem ääch noch nach Haus,  
 Gott wääß wie weit for's Dhor enaus,  
 Un denkt, er werdd so ehrlich sei  
 Un lädt derr dich zer Sposau ei.

Der obder segt em nix derrvo,  
 Dann Undank is der Welt ihr Loh,  
 Mecht die Bemertung nor, die schneed,  
 Daß se der Petri\*) brate dhät,

Un des, des kränkt den Annern sehr  
 Un denkt: No, waart, de kimmst merr mehr!  
 No waart, du Allmei, du insam,  
 Ich trag derr öftersch Sposäu haam!

Die Sposau obder ward geschlacht  
 Un dann zem Bäcker higebracht;  
 Doch weil da war kää Füllsel drei,  
 Steckt ehricht die Mähb en Krug enei.

Doch, daß im Krug noch Wasser war,  
 Ihrn Blick entgung des offenbar,  
 Un daß ääch noch der Stoppe steckt  
 Hat gleichfalls net die Mähb entdeckt.

Un als euch in dem Dfe dann  
 Die Sposau lag in ihrer Pann,  
 Hat des gemacht euch so korios,  
 Als dhät derr grunze noch des Dos.

\*) Name eines Frankf. Wäldermeisters.

Un dicht am offne Fenster draus,  
 Da stann e Mann am Bäckerschhaus  
 Un schnubbert mit der Nas enei  
 Un schien euch sehr betrieht ze sei.

Dann 's is em Undant widberfahrn,  
 Er is net eigelade warn!  
 Und's kränkt den Mann des immer noch,  
 Un schmeckt er's net, so riecht er's doch.

Und's roch die Sau ääch lieblich sehr  
 Un grunzt derrzu nor immer mehr,  
 Un grunzt so laut un wunnerbar,  
 Bis daß se ganz gebrate war.

Un als der brave Schießer nu  
 Die Sau wollt aus dem Ofe dhü,  
 Uff äämal dhat die euch en Schlag,  
 Daß alles derr en Schrecke kraag.

Un wie e Deiwel mit Gebraus  
 Sterzt aus dem Ofe die eraus,  
 Dorchaus verrisse un verfeht,  
 Daß Alles sich dervvor entfekt.

Dann, ach, im Krug des Wasser drei,  
 Dhat schuld an diesem Unglück sei,  
 Dann 's hat sich da der Damb gezwengt  
 Un schrecklich dann den Krug versprengt.

Un Brocke Sposau, Haut un Speck,  
 Die flog euch bis an die Deck,  
 Un 's aarme Nierne flog erum  
 Un, ach, des Schwänzi ääch, des krumm!

Vorm Fenster draus dem aarme Tropp,  
 Flog grad uffs Maul der Sposautopp;  
 Er hat en obber gleich gedappt  
 Un wie e Fisch darnach geschnappt.

Un zog dann eilig sich zeriä  
 Un warf zem Himmel äänen Bliä  
 Un sprach: „Sein ääch die Mensche schlecht,  
 Du Gott im Himmel bist gerecht!“

---

## Der Mää is zu.

(1854.)

Des is e Winter! gelt? der hat  
 Was uff sich? net wahr? gelte?  
 Der Adam in seim Feijeblatt,  
 Der kennt sich schee verkälte!  
 In ääner Nacht hat der gerafft  
 En Schnee! kää kääne Brocke!  
 Es hat derr die ganz Vorjerschaft  
 Drei bis am Hals gestocke!  
 Verbeppel! ich vergeß herrsch net  
 Wie's aussah in de Gasse!  
 En Zappjung haw ich derr gerett,  
 Ich dhat en grad noch fasse;  
 Am frihe Morjend will dorchaus  
 Der Steppel an de Brunne —  
 Der ehrschte Tritt der Dhier enaus  
 Un schlupp! war er verschwunne.  
 Die Bäckermähd warn iwel draa  
 Un werkllich ze beklage!  
 Die Brödercher, zem Glied! sein kää  
 Un net so schwer ze trage.  
 Balwierer? wär net mei Geschmack!  
 Des war derr ja net iwel!  
 Des Plaster hatte die im Sack  
 Un staake mit de Stiwel!

Die Hänzler amer warn der stolz!  
 Dann des gung ja ins Grasse:  
 En vertel Stecke Armeholz  
 Bierspännig dorch die Gasse!  
 Drei kam derr zem Affedhor  
 E Milchkutsch! liewer Himmel!  
 En Esel draa, e Kuh derrvor  
 Un vor der Kuh e Schimmel!  
 Dreispännige Fiacker warn  
 Nächst damals ze erblicke!  
 Ich sah zwää Engelenner fahrn,  
 Die mußte hinne dricke!  
 Ze Fuß ze fahrn for Geld! wer will?  
 Gewiß e Engelenner;  
 Der Kutscher uff dem Bock ganz still,  
 Des Dos war Menschenenner!  
 Von Eisebah war ääch kää Redd!  
 Wie dumm! so muß ich's nenne!  
 Hätt merr die Lokmotiv dann net  
 Uff Schlitte stelle kenne?  
 Zur Mehlwaag braucht derr von der Zeil  
 Die Post zwää Bertelstunne!  
 Es bringt der Flgner \*) ohne Säul  
 Viel schneller hi sei Kunne!  
 Es kam kää Post, es gung kää Post,  
 Da war derr was ze merke!  
 Der Börst', der hawe was geprost  
 Zwää Woche lang die Derte!

---

\*) Rebell auf dem Fiskalat.

Mit Schlittengung die Kreuz un Quer  
 Un mancher war bassawel;  
 Der Bethmann, ja à la Bonheur!  
 Doch sah merr ääch viel Bawel!  
 Da sah ich derr e Worscht! e Worscht!  
 Un vor der Worscht en Klowe!  
 Der Hunger hat em un der Dorscht  
 Im Kramm die Bää gehowe!  
 Un als derr gung der Schnee ewed,  
 Der kaum war ze erbulbe,  
 Da kost uns hinne nach der Dred  
 Ääch noch zwelftausend Gulbe!  
 Des Eis im Mää wollt mit dem Schnee  
 Sich ääch bascholle mache,  
 Stellt hie und da sich in die Heh  
 Un fengt derr an zu krache.  
 Uff äämol werrd derrsch widder kalt  
 Un hat derrsch em verdrümme!  
 Halt Määñche, heest derrsch, Määñche, halt!  
 Un hibsch noch hie gebliwe!  
 E Spicheleis! ganz spichelglatt!  
 Merr konnt die Stern drei lese,  
 Un was sich jetzt begewe hat  
 Is noch net dagewe!  
 De Vorhang uff! Verbeppel! nää!  
 Zuchhe! des war e Lewe!  
 Des war e Juwel uff dem Mää!  
 E Wimmele un Bewe!  
 Verboppel! was e Menschspiel  
 Da uff dem Eis erumme!

Des war derr ja lää bees Gewiehl,  
 E Summe und e Brumme!  
 Draus war derr die halb Reublick!  
 Selbst hohe Rathesglidder;  
 Der Barrthorn sah uff's Berjerglid  
 Duer ob der Zwergschern nidder.  
 Des war e Jusse un Getrisch,  
 E Kiewied un e Lache!  
 Es sperrte unnerm Eis die Fische  
 Verwunnert uff die Rache!  
 E Dorchenanner, dick un dinn,  
 Von bäüberlää Geschlechter;  
 Soldate, Berjer un Gefinn,  
 Die Mütter un die Döchter!  
 E Dorchenanner, aarm un reich,  
 E Hin- un Hergezacker!  
 Un Buwe! no des Dosezeug,  
 Wo sein die net, die Racker?  
 Un Rutsche warn derr uffem Mää,  
 Net lumbig un gestoppelt!  
 Es warn der awer Drei vor Ää  
 Un ää sogar war doppelt!  
 Des war von Flagge e Geflieg  
 Von sämtliche Gebiete!  
 Dann Frankfort, trotz dem Dertekrieg,  
 Hat mit de Großmächte Friede!  
 Nie konnt merr uff der „Venus“ fahrn;  
 Boll war derr se jem biege!  
 Un ganz nadirlich dhat sich paarn  
 Mit dere bes „Vergniege“!

Der Loh war derr der Condukteer  
 Ms Babageno! — nowel!  
 Ward awer e Bolaf nachher  
 In Sammet un in Zowel!  
 Un in der Hand hat derr des Dos  
 E ungeheuer Kassel!  
 Un läßt derr e Gerassel los!  
 Merr heerts gewiß bis Cassel!  
 „Ewed hie!“ kreischt derr der net bies,  
 Mecht Mäge, ferchderliche:  
 „Zhr Harn! die Reuse nach Baries!  
 Ebbei un eigestiche.“  
 Un dort die anner Karrefell,  
 Die dhut der Seifried leite  
 Un mecht en Lärme mit der Schell!  
 Un starrt in Sammt un Seide.  
 „Nach Kallefonje geht derrsch fort!“  
 Des gung euch awer schnelle!  
 In fünf Minute warn se dort,  
 Un dann gung derrsch nach Kölle!  
 Un, Gott verdoppel die Barriek!  
 Nach Gäul warn da mit Schlitte!  
 „Nach London!“ ward bis an die Bried  
 Uff scheene Verscht geritte.  
 Sogar e Postilljon, der bläst!  
 Es ward derr immer grasser!  
 Un weil merr se ze Land versteßt,  
 Versucht errs uff dem Wasser!  
 Der Bethmann fuhr derr aus un ei,  
 Bis an die Brickebeege;

Zwää Stül, e Staat! e Mäbche drei!  
 Des Eis hätt blihe meege!  
 Un Schlittschuhlääfer, Schlittestiehl,  
 Des gung enab, enane.  
 Beim Kleeblatt brunne des Gewiehl!  
 Da warn gelehrte Bahne!  
 Un uff de Schleife gung derrsich! ei!  
 Da war net aazekneppe!  
 Da stanne se in langer Reih,  
 Un nor um sich ze schneppe!  
 Ich hab derr bene was gehust!  
 Die soll ja Gott verdamme!  
 Da lag ja als kää Klääner Wust  
 Un Klimbche euch beisamme!  
 Un Buwe, Gummi un Friseur,  
 Mühlknecht un Schornstääfeger,  
 Un Handwerksborsich un Milidär,  
 Milchmann un Kohlebräger,  
 Weißbenner, Maler Häänzlersknecht,  
 Professer, Wagespanner  
 Un Schustersjung, sonst wärs net recht,  
 Lag alles iwrenanner.  
 Un owe, als die Kron un Bier,  
 Da sah ich ään ganz Dicke,  
 Der mocht derr uff des Häufche hier  
 Net bees erunner bricke!  
 Nääch vor den Hunger un den Dorfscht  
 War löblich Sorg getrage:  
 E grie Butil mit Schnaps un Worscht  
 Die war hie uffgeschlage.

Hie nahm merr, war herrsch ääm ze frisch,  
 E Werfche oder Korze ;  
 Un dort stann gar e Kaffebisch,  
 Da gabs e Schääle Schworze.  
 Hie kraag merr Eppelwei un Bier,  
 Dort Brod un Schwarteblase,  
 Un daß derr ja kää Mensch verfrier,  
 Kraag merr gar Bunsch! ganz haafel!  
 Un Mahne voller Kimmelweck,  
 Voll Kuche un voll Kriebel,  
 Die stanne derr uff jedem Fled  
 Un Biern sogar un Appel!  
 Es war selbst da der Brexelbub  
 Mit funkelneuer Bezel,  
 Der gleich ääch aazerufe hub:  
 „Kääft frische Fastebrexel!“  
 Un daß ääm ääch des Glicd hie bliht,  
 E Lotterie! net iwel!  
 Wer hat die Hunnerttausend kriecht?  
 Glicd bei Gebrieder Stiwel!  
 Des war e Frääd un e Gebried,  
 Des warn derr scheene Stunne,  
 Bis roth hinner der Rebulicd  
 Die Sonne war verschwunne!  
 Un als die Sonn verschwunne war,  
 Ihr meent nu weern merr gange?  
 Es wär genuch? warum net gar!  
 Jes hat's ehricht aagesange!  
 Jes gab derr'sch was! e Frääd, e Kää,  
 Nää, 's is e groß gewese!

Mit Fackelgung herrsch uff de Mää  
 Un hell ward herrsch zem Lese!  
 O Stadt! der Glanz! die Herrlichkeit!  
 Ins Äg' trat mir die Feuchtung!  
 Der Republik ihr Wasserseit  
 Sah Stunne der Erleuchtung!  
 Wie tausend Erwisch, Kreuz un Quer,  
 Huscht's hierhi, dorthi balbe!  
 Voraus e Flamm, un hinne her  
 Die dunkle Gestalbe!  
 Un widder dann ze Fackelzüg  
 Geh's briederlich zesamme,  
 Un dann, als obs e Storm zerschüg,  
 Zerstiebt's in tausend Flamme.  
 Die dunkle Menschenmasse dann,  
 Des Woge un die Feuer!  
 Wer's sah un uffem Ufer stann,  
 Dem war's net recht geheuer.  
 No hab kää Bang! un nix geredbt!  
 Un spar derr Angst un Ärjer,  
 Des sein noch lang kää Deiwel net,  
 Des sein Frankforter Berjer!  
 Hie uff den Jux un Kiewied merk!  
 Juchhe! ich hör' Trombeete!  
 Gewitter! ääch noch Feuerwerk!  
 Es steiße gar Racheete!  
 Juh! Feuerwerk un Danzmusik!  
 Ich schlag der Welt en Schnipper  
 Un such merr Ää, ääch noch so dick,  
 Un mach mit ihr en Hipper!

Se hawe schon gemacht en Kreis,  
 Schon pumpst der Paukeschleger!  
 Da dantz mit Mäner schon e Preis!  
 Mit Mäner schon e Jäger:  
 E Baal, verbeppel! uffem Eis!  
 Musik un Fackelschwente!  
 Se danze derr schon haufeweiß!  
 Was werrd des „Wolfsack“ denke?  
 Herr Jesh! was werrds uff äämal hell!  
 Mha! bengalisch Feuer!  
 Verbrennt derr awer nor ze schnell,  
 Dann es is ebbes dheuer.  
 E Blut! wie hell, wie wunnerschee!  
 Merr kennt's net scheener male;  
 Den Parrthorn konnt ich deutlich seh,  
 Die Reichslatern warf Strahle.  
 In Feuer stand der ganze Mää!  
 Schee war derrsch werkl'ich grimmig!  
 „Feuer! der Mää brennt! ääch der !!ää!“  
 So krisch derrsch tausendstimmig,  
 Des war e Blut! e Helligkeit!  
 So hat's kää Christbescheerung.  
 Un Frankfort sah sei Wasserseit  
 Jesh gar in der Verklärung!  
 Dem Fahrdhor kam's eraus gestreemt  
 Mit Mensche, Gott solls wisse!  
 Ich hätt derr mich ze Dob gegrämt,  
 Hätt' ichs verbasse misse.  
 Am Ufer stann derr'sch Kopp an Kopp!  
 's kraag mancher Hut de Dalles, —

Worn im Gebirg ääch Viele grobb,  
 War doch voll Niehrung Mes.  
 E Volksfest wars ääch! e Randal,  
 Un frääbig uffgenomme!  
 Jez fehlt nor noch e Mastebaal!  
 E Regelbah wär' komme.  
 Der Winter hat die Regeschmach  
 Vom vor'ge Jahr geroche!  
 Hat uff dem Eis de Wäldchesdag  
 Und's Waldfest ausgestoche.  
 Un lage merr ääch net uff Lääb  
 Uff Moos un grine Nase,  
 So hatte merr derrvor lään Stääb  
 Ze schnuppe mit de Nase.  
 Hätt euch die Kält gehalte aa,  
 Es konnt derr sich gestalte,  
 Daß drausse uff der Schlittschuhbah  
 Noch Betstunn ward gehalte:  
 Uff Schlittellääf, zwää Kappe vor,  
 Die Kanzel mit dem Parre!  
 Un dann enaus for's Lenharbsdhor,  
 Daß alle Scholle knarre;  
 Drei alte Weiver hinne drei,  
 Die Schlittschuh lääfe meege  
 Un singe dorch die Nase fei:  
 „Befiehl Du Deine Wege!“

---

## Hurrah die Gäul!

Un unser Mähd, die Lisbeth, war  
 Die Königin des Balles!  
 Als Peil en Besem dorch des Haar,  
 Der gung euch iver Alles!  
 Gepubert war se ääch charmant  
 Mit rothe un mit weiße Sand;  
 Sechs Schippe un drei Poote  
 Vom weiße un vom rothe.

Un als Camelia im Zopp  
 Un ääch zugleich als Fedder,  
 Trug se en dicke Zellritopp  
 Mitsammt de Stiel un Bletter;  
 Un ganz besonnersch stann ihr wohl  
 E griner Kranz von Rosetohl,  
 Un hinne draa, als Schlippe,  
 Zwää Henkel von em Dippe.

Der Christoph, ihre Liebesglut,  
 Schon vor halb sturwe kam er!  
 Un unnerm Arm trug er als Hut  
 Galant en große Kamer;

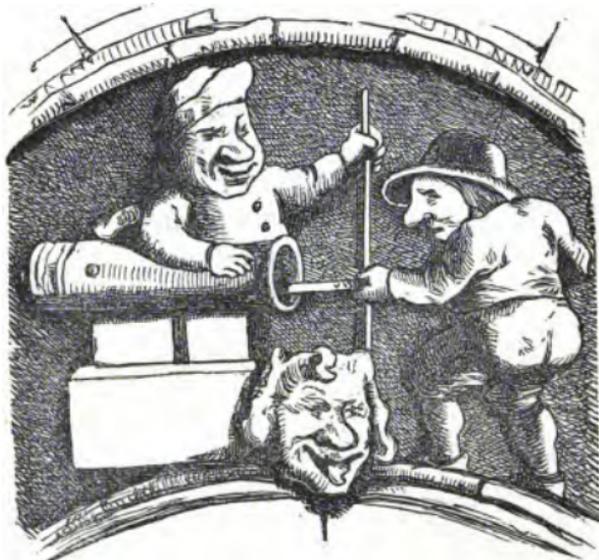
Die Rinnkett von seim Sattelperd,  
 Gott wääß, wie viele Gulde werth,  
 Die hung, als weer herrsch Blunner,  
 Dem Westesack erunner.

Un brunne hielt derr an der Trapp  
 E Rutsch, von de moderne!  
 So nowel hat se net der Lapp:  
 E Schubkarrn mit Laderne!  
 Un unser Lisbeth setzt sich druff  
 Un spannt en große Barblee uff,  
 Der Christoph mecht den Kappe,  
 Un fort dhate se drappe.

# Frankfurt in seinen Monumenten. \*)

(1860.)

## Die Kanonierwaibel auf der Mainbrücke.



Diese Weiden, — Gottverbeppel! —  
 Sind die zwei Kanonensteppel,  
 Welche unsre Brück' vertheid'gen,  
 Ohne Jemand zu beleid'gen,  
 Grade wie die Politik  
 Uns'rer freien Republik.

\*) Aus schuldiger Ehrfurcht vor der hohen nationalen Bedeutung dieser Monumente, haben wir sie unwillkürlich hochdeutsch angefangen.

Wenn sie einmal Kanoniren,  
 Wird ein Wunder drauf passiren —  
 Und die Völker deutscher Erden  
 Werden plötzlich einig werden!  
 Endlich einig werden, doch —  
 So lang' aber dauert's noch!



**Ritter vom Ritterbrunnen in der Rittergasse.**

Das ist der Ritter ohne Lanze,  
 Der Runze einer oder Hanse,

Wovon gewisse Herrn datiren,  
 Die in der Welt das Ruder führen.  
 Er haufete auf stolzer Befte,  
 Entführte und soff aufs Befte;  
 Er soff den Wein aus Ritter-Kumpen,  
 So groß als wie ein Suppen-Kumpen.  
 Er ftahl und raubte auch nicht bitter,  
 Wie fich das fchickt für einen Ritter.  
 Thät auch mit feinen tapfern Reif'gen  
 Gar oft des Einbruchs fich befleiß'gen.  
 In feinem Gau da lag im Walde  
 Der Gaudieb in dem Hinterhalte  
 Und kamen Kaufleut', unbewehrte,  
 Die traf der Held mit feinem Schwerte.  
 Sein Burgpfaff hört ihm dann die Beicht  
 Und macht ihm das Gewiffen leicht.  
 Doch hat er Drachen auch getödtet,  
 Wovon jedoch Herr Raff nichts redet  
 Und fämmtliche Naturgefchichten  
 Kein Sterbenswörtelein berichten.  
 Thät auch zum heil'gen Lande ziehen,  
 Daheim den Schulden zu entflichen  
 Und kehrt nach Haus dann ohne Knappen,  
 Am Pilgerftab, auf Schufers Rappen,  
 Zu feiner treuen Hildegard,  
 Die unterdeß nicht jünger ward.

---

## Die Gerechtigkeit auf dem Römerberg.



Das ist die Frau Gerechtigkeit!  
 Sieht aus als wie die Schlechtigkeit;  
 Die Waag' ist fort, daß Gott erbarm,  
 Zum Teufel sammt dem halben Arm;  
 Das Schwert, das Sinnbild der Gewalt,  
 Das hält sie aber noch umkrallt.  
 Die Nas' ist fort; sie war von Stein,  
 Die hätt' auch müssen wächfern sein.

O Vogelscheuche du von Recht,  
 Für Frankfurt bist du doch zu schlecht!  
 Wie wär's, wenn man sie, so zerstüct,  
 Einmal nach Hessen-Kassel schickt?  
 Und hätt' sie da die Stadt beseh'n,  
 Könnt' sie auch nach Hannover geh'n;  
 Auch in Berlin die Polizei  
 Besuchen könnt sie nebenbei!  
 Und über Breslau, von Berlin,  
 Könnt' sie per Eisenbahn nach Wien!  
 Von dorten könnt' sie nach Paris,  
 Da wär' sie wie im Paradies!

---

**Herkules vom Hexenbrunnen, auf dem Hexenplätzchen  
in der Alten Mainzergasse.**



Der Herkules vom Hexenplatze!  
Die Kraft verwittert bis zur Frage.  
Wer hat dich einst, du Sohn der Kraft,  
Auf diesen Hexenplatz geschafft?  
Du Mann von Muskeln, Sehn' und Flechsen,  
War Frankfurt einst so stark im Hexen?  
Wohl doch! Ich find' im Reich der Geister  
Da manchen starken Hexenmeister,  
Den großen Goethe oben an  
Und gleich den Klinger neben dran.

O Vogelscheuche du von Recht,  
 Für Frankfurt bist du doch zu schlecht!  
 Wie wär's, wenn man sie, so zerstüct,  
 Einmal nach Hessen-Kassel schickt?  
 Und hätt' sie da die Stadt beseh'n,  
 Könnt' sie auch nach Hannover geh'n;  
 Auch in Berlin die Polizei  
 Besuchen könnt sie nebenbei!  
 Und über Breslau, von Berlin,  
 Könnt' sie per Eisenbahn nach Wien!  
 Von dorten könnt' sie nach Paris,  
 Da wär' sie wie im Paradies!

---

**Herkules vom Hexenbrunnen, auf dem Hexenplätzchen  
in der Alten Mainzer Gasse.**



Der Herkules vom Hexenplatze!  
Die Kraft verwittert bis zur Frage.  
Wer hat dich einst, du Sohn der Kraft,  
Auf diesen Hexenplatz geschafft?  
Du Mann von Muskeln, Sehn' und Flechsen,  
War Frankfurt einst so stark im Hexen?  
Wohl doch! Ich find' im Reich der Geister  
Da manchen starken Hexenmeister,  
Den großen Goethe oben an  
Und gleich den Klinger neben dran.

Der Börne und der Feuerbach,  
 Die waren beide auch nicht schwach.  
 Brentano auch, aus Tintenflecken  
 Konnt' er die schönsten Märchen hezen.  
 Doch wer ein Hexenbuch geschrieben,  
 Der wurde aus der Stadt getrieben,  
 Und Fremde kamen angefahren,  
 Die keine Hexenmeister waren.  
 Das hat sich anders jetzt gestaltet . . . .  
 Ein schön'rer, bess'rer Sinn der waltet . . . .  
 Und aufgeklärter sind die Geister . . . .  
 Nur fehlen jetzt — die Hexenmeister.

---

**Adam und Eva vom Paradiesbrunnen in der  
Paradiesgasse zu Sachsenhausen.**



So sahen aus die ersten Menschen!  
Sie waren ohne Strümpf' und Händschen  
Und nackt nicht bloß im Gesicht  
Und schämten sich dennoch nicht.

Sie waren eben alle Beide  
 Zwei junge unverschämte Leute  
 Und kamen, mitten auf dem Feld,  
 Gleich ausgewachsen auf die Welt.  
 Doch kriegten sie nichts Warm's zu essen  
 Und mußten rohe Äpfel fressen  
 Und konnten sie nicht einmal schälen,  
 Weil ihnen that das Messer fehlen.  
 Auch kam kein Wein auf ihre Lippen,  
 Sie mußten pures Wasser nippen,  
 Als wie die Ochsen und die Pferde  
 Und schliefen auf der blanken Erde.  
 Und naheten Gewitterstürme,  
 So war'n sie ohne Regenschirme  
 Und hatten keine Mackintoshen  
 Und hockten in dem Gras wie Frösche.  
 Und wollten sie einander küssen,  
 Mußt's erst der liebe Herrgott wissen.  
 Es war ein wahres Luderleben;  
 Kein Hemd am Leib, kein Saft der Neben;  
 Kein' Fuß und auch nichts Rechts zum Beißen, —  
 Das hat man „Paradies“ geheissen. —

---

## Die heiligen drei Könige vom Dreikönigsbrunnen in der Dreikönigsgasse.



Das sind die drei Könige aus Morgenland,  
Herr Balsar und Melchior und Kaspar genannt ;  
Drei heilige Könige und weise Herrn,  
Regieret von einem gar guten Stern ;

Und haben auch etwas im Kästchen drein,  
 Viel Silber, viel Gold und viel Edelstein,  
 Und Aloe, Myrrhen und Weihrauch,  
 Und suchen den Heiland und finden ihn auch.

Ach, Herrgott, was hat sich verändert die Welt!  
 Die Kön'ge, die haben jetzt gar kein Geld!  
 Und sind auch nicht weise mehr allzusehr,  
 Und regieret sie kein guter Stern auch mehr!  
 Und den Weihrauch, den Weihrauch, so duftiglich,  
 Denn lassen sie streuen jetzt selber sich!  
 Und die goldene Freiheit, das Recht und das Licht,  
 Den Heiland der Völker, den suchen sie nicht.

---

## Amerikanische Schuhmacherei.

Zuchhe! die Weiwer schusterirn,  
 Dhun zierlich Kneib und Hammer fihrn;  
 Und's gliedt en ääch die Schusterei,  
 Dann's is ja gar lää Bech derrbei.

Zhr Stiwwelchern un Schidelchern,  
 Mit scheene Gummizwidelchern,  
 Die nägle zarte Dämerchern  
 Mit elegante Häamerchern.

Sie nemme jek zur Theevifitt,  
 Anstatt den Strumb, en Stiwwel mit;  
 Un wann e Name werdb verroppt,  
 Werrd amer dichdig druffgelloppt!

Un kimmt die Sach ehrscht recht in Schwung,  
 Was steht merr da for Schusterschjung!  
 Des is doch e viel scheener Rass,  
 Wie die mit Schlappe uff der Gass!

Un Jüngferchern von reife Jahrn,  
 Die kenne jekt ihrn Borthail wahn,  
 Un kenne schon bis morje sich  
 For'n gute Absatz sorje sich.

Un is e Frää ääch noch so alt  
Un beef un garschbig von Gestalt,  
Es kann jeh Kääns behaupte mehr,  
Daß so e Wese Zweck=los wär.

Un unsre Weiver, ach, ihr Staat,  
Hat viel gekost schon in der Dhat!  
Doch stecke se sich jehz in Wicks,  
So kost des wenig obder nix.

Ë Mädche, des so schusterirt,  
Werrd ääch so leicht net aagefihrt,  
Dann, mit dem Ledderwerk vertraut,  
Erkennt's ja gleich e ehrlich Haut.

Ë Frää, die uns die Stimmwel flickt,  
Die wääß ääch, wo der Schuh ääm driekt;  
Ach, wann merr nor des Schusterirn  
Net ääch an dem Pandoffel spiern!

Doch was am Beste merr gefällt,  
Die Sach kost nor des halwe Geld!  
Merr lääst berr sich net mehr zem Lump,  
Und's hilft der Schuck ääm uff de Strumb!

---

## Der Kampf mit dem Drachen.

Schon ebbes sehr nach Mitternacht  
 Da hat e Mann sich häämgemacht;  
 Der Mann war dribb beim neie Wei,  
 Drum konnt' die Sach net ehnder sei.

◊ Weg bis uff die Altegaß  
 Von Sachsehause is kää Spaß!  
 Schon gleich der Stich der Brüd' enuff  
 Hält oft die brävste Männer uff.

Un in die Fahrgaß dann enabb  
 Lääft so e Mann dann ääch net Trabb;  
 Un an der „Keesdaub“ dann enaa,  
 Des is derr ääch net gleich gedhaa.

Von Sachsehause bis an's Ziel,  
 Gibt's Gafstää ääch, Gott wääß wie viel!  
 Un hunnert Trappe owedrei;  
 Des will derr all umsteuert sei.

Und's kam dann nach e Stunner zwää  
 Der Mann ääch hääm zu seiner Frää; —  
 Die war euch e geherig Schwaart  
 Un hat schon uff ihrn Mann gewaart.

Sie saß bei ihrer Kichelamp  
 Im allerfcheenste Deledamb,  
 Von Hemd un Zoppel nor bedeckt,  
 Desß Haar schon in die Heß gesteckt.

Un wie die Frää ihrn Mann gewahrt,  
 Da braucht se gleich e Rebdenzart,  
 Die von ihrn hohe Bildungsgrad  
 Näm grad net iwerzeuge dhat.

Der Mann, wann ewe ääch gebeugt,  
 Doch von seim Werth noch iwerzeugt,  
 Der segt: „Wann de von Bolleul schwäzt,  
 Bist De die ehrscht un ich die leßt!“

Da gab's euch odder e Gekrisch!  
 Und's sprang die Frää da uff vom Disch  
 Un dhat ääch Ebbes dappe dann  
 Un gung enei mit uff ihrn Mann.

Doch mit em Fliehestoß, beherzt,  
 Hat Der sich ääch in Kampf gesterzt;  
 Doch kraag er Nü im Handgemeng  
 Mi'm Stiwelknecht uff's Handgeleng.

Ë Lärme war des, schauderhaft!  
 Rewellisch war die Nachbarschaft.  
 Es kam ääch gleich der Wächter druff  
 Un schellt am Haus un riest enuff.

Da ward's uff äämal mäufstill  
 Uff all des Kreische un Gebrill,  
 Un owe sah e Kopp eraus  
 Un riest: „Wer schellt dann an mei'm Haus?“

Und's riest der Wächter da enuff:  
 „Was fihrt herr dann da owe uff?  
 Fu Deiwel for en Berjerschmann  
 In später Nacht noch so e Schann!“

Da obber riest der Mann em zu:  
 „Was segst de da, du Dtwel, du!  
 Mir dhun, wann bes verstanne häst,  
 Was eistudir'n uff's Schillerfest.

Den Mensche will ich seh' un hörn,  
 Der merr so Ebbes kann verwehrrn,  
 Wann ich herr mit mein Lisi hier,  
 Den Kampf mi'm Drache eistudir!“

## Welt = Unnergang 1857.

Große Schauerballade.

Un als noch die Spibalskerch stann,  
 Es is derr schon manch Jährche,  
 Ihr wißt, daß da e Brünne rann  
 Aus so em klääne Röhre!  
 Des dhat de klarste Trunk gewährn,  
 Un alle Nachber tranke's gern,  
 En äänz'ge ausgenomme,  
 Dem is es schlecht bekomme.

Ganz nah derrbei hat Der gewohnt  
 Un mit seim Kind, dem Liefi,  
 E Mädche, schee wie Sonn un Mond  
 Vom Kopp bis uff des Fiezi!  
 Un war euch alt ehrscht sibbzeh Jahr,  
 Un daß se schon e Bräutche war,  
 Wer kanns for unwahr halte,  
 Wo solche Vorziä walte?

Ihr Bräutigam, grad iwer ihr,  
 Dhat Der sammt Vatter wohne,  
 E Mexterschsoh, e wahr Plaisir,  
 E Mastand! wie Barone!

E Herz! wääch wie e Karmenat;  
 Un wie sei Braut er liewe dhat  
 Von Grund aus seiner Seele,  
 Is gar net zu verzehle.

Doch ach, des greeßte Herzelääd  
 Mit seiner Lieb bald hat err!  
 Dann's hat sei Vatter sich entzwäät  
 Mi'm Liesi seim Herr Vatter!  
 Und's war der Dag doch net mehr weit,  
 Wo's End der Welt war prophezeit.  
 Dorch Wasser odder Feuer?  
 's wußt's nor der Prophezeier!

Dem Bräutigam sei Vatter glääbt,  
 Es dhet gescheh dorch Wasser;  
 Der Braut ihr Vatter, der behääpt,  
 Dorch Feuer! des wär grasser!  
 Und jeder bleibt derr uff seim Kopp  
 Un sage derr zuleßt so grobb  
 Sich Sache in die Näge, —  
 Es kam euch fast zum Hääge!

Un dhun euch in der greeßte Wuth  
 Dann von enanner scheide;  
 Un Jedes von de Bäände dhut  
 Jesh net die Heirath leide.  
 Wie ääch die Junge lamendirn,  
 Die Alte sein dorch nix ze rihrn  
 Un wern nor immer beesser,  
 Die halststarrige Deser.

Un als der Dag, der prophezeit',  
 Der hang', is aagebroche,  
 Da hawe sich, wie viele Leit,  
 Die Alte ääch verkroche;  
 Der Ää, der Angst vor'm Wasser kraag,  
 Der mecht sich uff de Dauweschlag,  
 Als heechste Zufluchtsstätte,  
 Zu Pauschwänz un Badette.

Der Anner obder, der net traut  
 Dem Feuer, troch in Keller  
 Un hinn're Fässi Sauerkraut  
 Kam euch noch Niemand schneller;  
 Un hoct derr da in seim Bersted,  
 Dem allerbieffte Zufluchtsed,  
 Uff feuchte Kellerplatte  
 Bei Spinne, Mäuf' un Ratte.

Un hoct euch da de ganze Dag  
 Voll Zage un voll Bange;  
 Un browe Dem im Dauweschlag  
 Is es net besser gange.  
 Doch ob der Dag ääch schon sich neigt,  
 Es ward des Herz en doch net leicht;  
 Se halte sich geborje,  
 Ach, liewer Gott, ehrscht morje.

Und's kam ebei die Abendzeit,  
 Die merr als traulich preise,  
 Un wo die Bume geern de Leit  
 An ihre Schelle reise,

Die Klinkte geern mit Dred' beschmiern  
 Un uff die Kazejagd maschirn;  
 O traute Awendstunne,  
 Des sein bei scheenste Runne!

Un so e beeser Buweschwarm  
 An die Spidalskerch kam er  
 Un find't im Floss en Schweinedarm,  
 An Läng e ganz infamer!  
 Un hat derr euch des Dosezeig  
 Da mit dem Darm en Naschlag gleich,  
 En Naschlag! en geniale,  
 Mit Geld net zu bezahle.

Sei Lebbaag staad' euch in dem Darm  
 Kää Brunneröhrche schneller!  
 Und's leit' en dann der Buweschwarm  
 Dem nächste Haus in Keller!  
 Un wie im Darm des Brünneche floss  
 Und in den Keller sich ergoß,  
 Da dhun, mit lautem Lache,  
 Se aus dem Stääb sich mache.

Im Keller obder warsch so still!  
 Im ganze Haus besgleiche.  
 Und's denkt der Mexterschsoh: ich will  
 Emal zem Diefi schleiche;  
 Im Keller un im Daumeschlag  
 Hoct schon der Feind de ganze Dag;  
 Die sein merr net gefehrlich,  
 Dann komme dhun Die schwerlich.

Un wie er schleicht der Trepp enab,  
 Ze kose e paar Stunde,  
 Uff äämal, ach! da glitscht er ab,  
 Un bum! da leiht er drunne!  
 Merr hört herrsch bis im Dauweschlag!  
 Un Der da drein, der Alte, sprach  
 Gar ängstlich un verwunnert:  
 „Ach Gott! wie des schon dunner!“

Un Der im Keller dhat derr sich  
 Mäch ferchte sehr un wunnern  
 Un segt derr euch ganz flennerig:  
 „Ach Gott, was dhuts schon dunnern!“  
 Un wie hervor er lurt un schaut  
 Jesh hinnerm Faß mit Sauerkraut,  
 Da heert er euch, beim Rausche,  
 Was höchst verdächtig rausche.

Er horscht! und's rauscht ja immer noch  
 Un plätschert wie mischucke;  
 Und's kam erei dem Kellerloch, —  
 Mit Schrecke dhat err'sch gucke;  
 Un näher rauscht's, es war kää Spaf,  
 Und's reterirt der Mann uff's Faß  
 Un dhut, zem Tod erschrocke,  
 Im Sauerkraut da hocke.

Un lamedirt euch ganz verwerret  
 Vom Fäßfi da erunner:  
 „Ach, Gott! ich habb derr mich geerrt!  
 Se geht mit Wasser unner!

Ach, Gott! e Sintfluth also doch!  
 Se kimmt derr schon dorch's Kellerloch!  
 Ach, Gott, ach wär ich owe,  
 Hoch bei de Dauwe drowe!"

Un segt's un springt vom Faß enab )  
 Un fillt sich hääde Stimel,  
 Errääch! mit Miih die Kellertrapp,  
 Dann's gung em gar ze iwel;  
 Dann Ziver, Bitte, Besemstiel  
 Un Schääter Holz, Gott wääß wie viel,  
 Des dhat im Keller schwemme  
 Un die Basaasch em hemme.

Und's stermt der Mann der Trepp enuff  
 In Dodesangst, in voller,  
 Un stößt die Kellerdhir euch uff,  
 Es gab derr e Geboller!  
 Un stermt de Stege dann enaa,  
 Un fengt derr euch ze kreische aa  
 Un ward so blaß un blasser:  
 „Ach, Wasser! Wasser! Wasser!“

Indeß der arme Mann so kraag  
 Den große Wasserschrecke,  
 Dhat Käner uff dem Dauweschlag  
 Nääch net in Freude stecke!  
 Viel froher uff dem Dach war draus  
 Der Katter aus dem Nachbarschhaus  
 Mit Näge als wie Kohle,  
 Der megt sich Dauwe hole.

Un klettert uff dem Dach erum  
 Mit seine scharfe Kralle,  
 Daß derr mit Raffle un Gebrumm  
 Die Stää in Kennel falle;  
 Un wann derr gar des Dos als glitscht  
 Un halb dem Dach erunner ritscht,  
 Da sellt merr gar net meene,  
 Wie schrecklich des dhat töne!

Und's stann der Mann viel Nengste aus,  
 Ach, dorch den Lärme alle  
 Un horcht! un hört uff äämal draus,  
 Was uff des Schnepfbrett falle,  
 Un wie er uffguckt, sieht er da  
 Zwää feuerige Kohle ja!  
 Verbeppel! was e Schrecke!  
 Er war ääch ganz ewecke.

Und's is der Mann zerick gefahrn,  
 Wie von 're Schlang gebisse;  
 Daß es zwää Kapeäüge warn,  
 Des konnt der Mann net wisse.  
 Des Herz im Leib hat em gestocht,  
 Halb dobt hat err euch dagehoct  
 Un steht ganz ungeheuer:  
 „Ach, Gott! es regent Feuer!

Ach, Gott, des is der jingste Dag!  
 In Flamme gehn merr unner!  
 Es regent in mein Dauweschlag  
 Ja Kohle schon erunner:

Ach, Gott, mit Feuer also doch!  
 Ach, daß ich zu de Dauwe troch!  
 Des is jeh werth kääen Heller:  
 Ach wär ich doch im Keller!“

Un segt's, un räumt sogleich de Plaz  
 Un mecht derr sich enause,  
 Un dhut derr in der greeßte Haß  
 Der Steg enunner sause;  
 Un „Feuer!“ trisch er druff un druff. —  
 Nää, „Wasser! Wasser!“ schallt's eruff;  
 Nää, „Feuer!“ trisch er nidder;  
 Nää, „Wasser!“ antwort'ts widder.

Un uff der Trepp begegne sich  
 In ihrer Angst die Alte,  
 Umarme sich un segne sich,  
 Die feindliche Gewalte;  
 Un Mäns zum Annern segt gerührt:  
 „Herr Bruder, ich sein iwerfihrt!  
 Ich sag derrsich frei un offe,  
 Du hast die Sach getroffe.“

Un rufe: „Ries! breng e Licht!  
 Un ääch dein Schorch! def mään ich!  
 Die Sach is widder eigericht,  
 Merr sein derr widder äänig.  
 Un wann merr unnergeh jeh hier,  
 So wolle merr derr alle Bier  
 Veräänt zum Himmel strewe.“ — —  
 Dhün awer he ut noch lewe!

## Vorsündfluthliche Ausgrabungen.\*)

Draußen an der Seehofquelle,  
 Als sie gruben vor acht Wochen,  
 Fanden sie an einer Stelle  
 Ungeheure Mammuthsknochen,  
 Elefantenzäh'n', fossile,  
 Ichthyosauren, Saniatiten,  
 Kolossale Krokodile,  
 Ammonshörner, Planuliten,  
 Langgehälste Plesiosauren,  
 Mächt'ge Pachydermen-Pfoten:  
 Alles das mit heil'gen Schauern  
 Gruben da sie aus dem Boden.  
 Staunend haben sie umstanden  
 Einer Urwelt Knochenhausen; -  
 Einstens schritten da Giganten,  
 Wo jetzt unsre Hasen laufen.  
 Und ein Tausch ist das, ein böser,  
 Für die Jagd gewissermaßen:  
 Diese Thiere waren größer  
 Und auch nicht so schnell wie Hasen.  
 Und im Wald, im Oberräder,  
 Gabs noch keine Heidelbeeren:  
 Pfarrthurmhoch hinauf zum Aether  
 Ragten da die Coniferen;  
 Und die Cycadeen, die stolzen,  
 Ragten kühn; da gab es Keiser!  
 O wie hätten damals holzen  
 Können unsre Sachsenhäuser!

\*) Kann als hohe Staatsangelegenheit nur hochdeutsch erzählt werden.

Schlanke Palmen, mächtig große,  
 Ließen ihre Kronen schweben,  
 Und in Oberrad beim Cloose  
 Hätt's da Palmenwein gegeben.  
 Und im Feld, statt der Gemüsen,  
 Wogten baumhoch Farrenkräuter.  
 Mächt'ge Krokodilen-Riesen  
 Gab's im Mai statt unsrer Schneider.  
 Und die Ammonshörner trocken,  
 Groß wie Räder, an den Zweigen;  
 Eine Schneckenbrüh zu kochen,  
 War mit Einem auszureichen.  
 Doch der Urwelt Kraftgebilde,  
 Die bizarren und enormen,  
 Sind dahin! und scheint die milde  
 Sonne jetzt auf zartre Formen.  
 Und wie einer Urwelt Reste  
 Wir mit Staunen jetzt umstehen,  
 Werden spätre Erdengäste  
 Unfre Jetztwelt einst besehen.  
 Schon vor meinem Geist erscheinen  
 Seh' ich grabend sie im Boden,  
 Und sie werden finden Einen  
 In dem Sandstein, in dem rothen,  
 Und er ist noch wohl erhalten  
 Von den Stiefeln bis zum Hute;  
 Auch der Bauch ist noch gestalten,  
 Spieß und Zopf und Nas' und Schnute.  
 Unversehrt sind selbst zu schauen  
 An dem Spieß die mächt'gen Quasten;

Und sie werden ihn mit Grauen  
Biel bewundern und betasten.  
Welcher Gattung Säugethieren,  
Welcher, ist er einzureihen?



Lief er auch auf allen Bieren,  
Oder lief er nur auf Zweien?  
Hat er lieber Fleisch gefressen,  
Oder nährt' er sich von Pflanzen?  
Für das erstere indessen  
Spricht sein conservirter Kanzen.

Nährt' er sich von Samenkörnern  
 Oder that nach Früchten greifen?  
 Diente ihm der Spieß zu Hörnern,  
 Und der Zopf zu einem Schweifen?  
 Die Gelehrten werden's sprechen  
 Und die dicksten Bücher schreiben,  
 Und die Köpfe sich zerbrechen,  
 Doch es wird ein Räthsel bleiben.  
 Und im Drange, den sie fühlen,  
 Hier zu kommen in das Klare,  
 Werden sie das Land zerwühlen  
 Nach noch weiterm Exemplare.  
 Und ich seh' im Geist sie graben  
 Auf den Höh'n und in den Gründen,  
 Und man wird die Freude haben,  
 Dieses Exemplar zu finden:



Und mit Staunen und mit Bangen  
 Werden sie dies Thier betrachten;

Daß dies Monstrum untergangen,  
 Wird man als ein Glück erachten.  
 Und sie sagen sich mit Schrecken:  
 Dieses mächtige Gehäuse,  
 Dieses Unthier, zu den Schnecken  
 Zählt es offenbarerweise.  
 Schneckenhaus mit Rad und Axen,  
 Daß es schneller kann von hinnen!  
 Dreie außen angewachsen  
 Und die vierte Schnecke drinnen!  
 Hat dies Grausen, das sie weckten,  
 Wenn sie durch die Lande fuhren  
 Und die mächt'gen Fühler reckten,  
 Diese Vierfach-Creaturen!  
 Und, nach ihrem Fett zu schließen,  
 Lebten sie durchaus nicht mäßig,  
 Sondern diese Schnecken-Niesen  
 Waren fürchterlich gefräßig.  
 Laßt drum helle Freudenfeuer  
 Auf den Bergen uns entzünden,  
 Daß wir solche Ungeheuer  
 Nicht mehr auf der Erde finden!  
 Denn die Welt ist älter worden  
 Und vernünft'ger an Gebilden,  
 Und man sieht jetzt aller Orten  
 Keine Auswüchß mehr, die wilden.  
 Damals, als sie sich erlesen  
 Spieß-Zopftthier und Schneck-Giganten,  
 Ist die Erd' ein Kind gewesen,  
 Und hat's besser nicht verstanden.

---

## Der Wäldchesdag.

(1858.)

Was Frankfort is, wanns äänig is,  
 Deß sellt der merke, mään ich!  
 Da krääg der Ruß un Derk sei Riß,  
 Un heut is Frankfort äänig!  
 O Känigkeit von Känigkeit  
 Dhut heut die Stadt beglicke,  
 Daß merr den Stääb drei Meile weit  
 Am Himmel kann erblicke.  
 Heut gilt kää Stann un kää Barbei,  
 Kään Deiwel dhun merr frage,  
 Gefuchst nor is die Bollizei,  
 Un deß hat nix zu sage;  
 Die Schneider nor sein ääch gefuchst  
 Un schwiße immer ärjer,  
 Dann heut da komme neu beburt  
 Dreiviertel von de Berjer;  
 Die Schuster nor sein ewefalls  
 Hecht traurig draa und iwel,  
 Dann Mes rickt en uff de Hals  
 Un will sei neue Stiwel.  
 Die Buzmamsellercher, so schee!  
 Die müsse ääch sich hase, —  
 Zuleßt, da dhut der Hut net steh,  
 Wer kann vor alle Fraße?

Die Schneidermameselle gar  
 Dhut fermlich merr bewache:  
 „Ich krieh derr doch mei Klääb? net wahr?  
 Se mache doch kää Sache?“  
 Un meene se, sie wern se los  
 Sammt Klääb un viel Verzierung,  
 So kimmt derr widder so e Dos  
 Un will noch e Garnierung.  
 Dann Staat muß sei! un was e Staat!  
 's kimmt aa uff's kleenste Fältche,  
 Dann alles, Berjer un Senat,  
 Geh't alles heut ins Wäldche.  
 Schon morgens frih um halwer vier  
 Springt alles aus de Better  
 Un reißt derr Fenster uff un Diehr  
 Un guckt derr nach dem Wetter.  
 O Wellche! — ach! ach, wann derrsich nor  
 Nix gibt! un kää Gewitter!  
 Des wär e Schlag euch in's Condor,  
 Der wär ja gar net bitter!  
 Un jeh hebt derr in jedem Haus  
 O Backe aa un Koche,  
 Als ob se bleiwe wollte draus  
 Uff wenigstens sechs Woche.  
 Da gucke Schinke aus de Depp,  
 Brustkern und Rippesticker,  
 Kerl wie die Elephantekopp  
 Un ääch noch ebbes dicker.  
 Un Hammelschlegel, Kelwerkeil,  
 Und jedes mit seim Schwenzi!

Un Welschehahne! — alleweil!  
 Un ehrsch! des Sommergänsi! —  
 E Fressenspiel! wohi derrmit?  
 Rää Bang! es geht derr bleede!  
 Heut' hat merr net nor Appetitt,  
 Merr frist ääch iwer Nethe.  
 Un was merr da noch weiter steht  
 An Kuche, Blunf' un Blase,  
 Des geht derr iwers Bohnelied  
 Un iwer alle Maake.  
 Un uff der Gass, die Kreuz un Duer,  
 Da schneide um die Ede,  
 Wie Peil, Balwirer un Friseur,  
 Ms wie gejagt vom Schrecke.  
 Die sein ja in der Haß net bies!  
 Die schlenkern ja un reiße,  
 Ms ob se wollte Äärm un Fieß  
 Uff ewig von sich schmeiße.  
 Un all die Berjer, längst vor Zwää,  
 Stehn uff dem Sprung, gewärtig;  
 Ja, waart e bissi! dann die Frää,  
 Die is noch lang net fertig.  
 Bis so e Hut euch sikt un Klääb  
 Un die Mandill, der Flichel,  
 Is ääm der Spaf schon halb verlääbt,  
 Merr brengt se net vom Spichel.  
 Un dhut merr se mit Ach un Krach  
 Zum Abzug endlich presse  
 Un kimmt an Mää, da heeßt derrsch: „Ach!  
 Ach! ich hab was vergeffe!“

Vergesse hat se was? o waih!  
 Was werrd berrsch sei? die Hennische!  
 Es geht indesse stark uff Drei  
 Un strömt nor so von Mensche.  
 Dann Arm un reich, un Jung un Alt,  
 Un groß un klää Gezeppel!  
 Des muß euch Alles heut in Wald,  
 Die Lange un die Steppel!  
 Un was net lääfe kann un mag,  
 Des fährt un dhut merr schleppe,  
 Die Dicke wackle hinne nach,  
 Die Lahme un die Scheppe.  
 Da hilft klää Sicht, klää Zipperlei,  
 Un geht des Bää zum Deiwel,  
 Muß Alles in de Wald enei,  
 Des unnerleiht klääm Zweiwel.  
 Un wer derr heut muß sterwe grad  
 Un scheidt vom Weltgedimmel,  
 Sei Seel mecht iwer Ribderrad  
 De Umweg in de Himmel.  
 Is ääch die Hiß, is ääch der Sand,  
 Der Staab ääch zum Verstickde,  
 Merr oppern uns fors Vatterland  
 Un zwar aus freie Sticke.  
 Merr oppern uns. Wen geht's was aa?  
 In Wald da muß heut Jedes,  
 Zu Kutsch, zu Perd, per Eisebah,  
 Zu Rache un per Pedes.  
 Un alle Läden un Candorn,  
 Die wern geschlosse. Alles!

Die Zeil leih't da, wie gottverlor'n,  
 Un leer is selbst der Dalles.  
 Wie des derr stremt nach dere Bried!  
 Was Kutsche! un wie prächtig!  
 Was Mensche! — Unser Republik,  
 Die is doch gar zu mächtig!  
 Zum Fahrbohr strömt derr ääch enaus  
 Hurrjöh! kää klääner Feße!  
 Der ganze Klumpe leßt sich draus  
 Am Wasser iwerseße.  
 Un driwwe ehrsch't, wie geht's de Weg  
 Zum Sandhof bid' enunner!  
 Merr hert derr schon die Bauteschleg,  
 Als wie en ferne Dunner.  
 Doch geht merr hie voriwor nor!  
 Is es ääch kuhl un lawend,  
 Der Wald, der geht nadirlich vor,  
 Merr spart sich's uffen Awend.  
 Un hinnerm Sandhof, was die Wett?  
 Da sein bekannte Seele:  
 Der Blinde mit der Klarenett,  
 Der derf dorchaus net fehle!  
 Un dann ääch noch die annern Zwää,  
 Die gar net wolle sterwe:  
 Die Ää, die Ziterone-Frää,  
 Die Anner mit ihm Merwe.  
 E Ohmche Eppelwei, des leih't  
 Hie ääch uff Lääb un Nase,  
 Dann bis an's Forscht'haus, ui wie weit!  
 Drum muß merr hie ään blase.

Un aus der Fern, da hert merr jehzt  
 E humb Gefumm un Brause,  
 Als wär der Deiwel abgesezt  
 Un dhert derr hie nu haufe.  
 Jetz, Herz, geh uff wie Hewellees  
 Bis in die Klänste Fältche,  
 Jetz kimmt der Staat vom grine Rees,  
 Dann jehz sein merr im Wäldche!  
 Hie leihzt derr die ganz Reublid  
 Mit imersel'ge Wiene,  
 Die ganz Bescheerung, Dinn un Didd,  
 Wie Haase in dem Griene.  
 Im griene Lääb leihzt Narm un Reich,  
 Die Beese un die Fromme;  
 Sag Käner, uff kään griene Zweig  
 Könnt mehr der Berjer komme!  
 Un Alles jurt un lacht un singt,  
 Daz alle Lüfte bewe,  
 Un Alles ißt un Alles trinkt,  
 Dann davoo muß merr lewe.  
 Den Schinke in der ääne Faust,  
 Den Schoppe in der annern,  
 Da werrd euch was ewed geschmaust,  
 Dhut was in Mage wannern!  
 Des is e Borjerfrääd, e Glid!  
 Im Griene hie ze raste!  
 Un statt der Begel die Musst  
 Bon hunnert Orjellaste!  
 Die Harfemameselle ehrt,cht,  
 Die singe wie die Elfe!

Na, wann de die derr singe hörscht,  
 Da meegst en immer helfe,  
 Un dann ääch Borzenelle? ob!  
 Da sein se, ohne Zweimel,  
 Der Kasper mit sein Hofeknopp,  
 Der Hausknecht un der Deimel.  
 Nächst Stelzelääfer steiße hier  
 Crum euch — Boß Gewitter!  
 Des is e Staat von Goldbabier  
 Un pure Silwersfitter.  
 Nächst Karrusel mit wilbe Perb,  
 Da werrd nach Ring gestoche.  
 Un dort, an de zwää Feuerherb,  
 Da dhun se Kaffee koche.  
 Nächst Kaffee noch bei dere Hiß?  
 Un owedrei kään scheele!  
 Kamillethee un Hamergriß,  
 Des dhet derr nor noch fehle.  
 Sautst Kaffee ihr, so viel ihr meegt,  
 Dhut hunnert Dasse trinke;  
 Mir Berjer sein nor uffgelegt  
 Zu Eppelwei un Schinke  
 Un fräae uns an dem Gewihl  
 Un an des Staates Greeße;  
 Am Werrsal hie von Menschenspiel,  
 Von Wäge, Perb un Cheese!  
 Un in dem Werrsal mitte drei  
 Da stehn die Sachsehäuser  
 Mit ihre Fässer Eppelwei,  
 Geschmickt mit griene Keiser. —

Un aus der Fern, da hert merr jetzt  
 E dumb Gesumm un Brause,  
 Als wär der Deiwel abgesetzt  
 Un dhert derr hie nu hause.  
 Jez, Herz, geh uff wie Hewellees  
 Bis in die kläänste Fältche,  
 Jez kimmt der Staat vom grine Rees,  
 Dann jez sein merr im Wäldche!  
 Hie leiht derr die ganz Republik  
 Mit iwersel'ge Miene,  
 Die ganz Bescheerung, Dinn un Did,  
 Wie Haase in dem Griene.  
 Im griene Lääb leiht Arm un Reich,  
 Die Beese un die Fromme;  
 Sag Mäner, uff kää griene Zweig  
 Könnst mehr der Berjer komme!  
 Un Alles juzt un lacht un singt,  
 Daß alle Lüfte bewe,  
 Un Alles ißt un Alles trinkt,  
 Dann davoo muß merr lewe.  
 Den Schinke in der ääne Faust,  
 Den Schoppe in der annern,  
 Da werrd euch was ewed geschmaust,  
 Dhut was in Mage wannern!  
 Des is e Borjerfrääd, e Glick!  
 Im Griene hie ze raste!  
 Un statt der Begel die Musik  
 Von hunnert Orjellaste!  
 Die Harfemameselle ehrrscht,  
 Die singe wie die Elfe!

Na, wann de die derr singe hörst,  
 Da meegst en immer helfe,  
 Un dann ääch Borzenelle? ob!  
 Da sein se, ohne Zweimel,  
 Der Kasper mit seim Hofeknopp,  
 Der Hausknecht un der Deiwel.  
 Nächst Stelzeläuser steihe hier  
 Crum euch — Boß Gewitter!  
 Des is e Staat von Goldbabier  
 Un pure Silberflitter.  
 Nächst Karrusel mit wilde Verb,  
 Da werrd nach Ring gestochte.  
 Un dort, an de zwää Feuerherb,  
 Da dhun se Kaffee loche.  
 Nächst Kaffee noch bei dere Hiß?  
 Un owedrei kää scheele!  
 Kamillethee un Hawergriß,  
 Des dhät derr nor noch fehle.  
 Sauft Kaffee ihr, so viel ihr meegt,  
 Dhut hunnert Dasse trinke;  
 Mir Berjer sein nor uffgelegt  
 Zu Eppelwei un Schinke  
 Un fräae uns an dem Gewißl  
 Un an des Staates Greeße;  
 Am Werrsal hie von Menschenspiel,  
 Von Wäge, Verb un Cheese!  
 Un in dem Werrsal mitte drei  
 Da stehn die Sachsehäuser  
 Mit ihre Fässer Eppelwei,  
 Geschnidht mit griene Reiser. —

Am Forschthaus ehrt! kaum kann merr doroh,  
 Da seht's dann Ehlebeege!  
 Un is e fermlich Wageborg  
 Von Rutsche un von Wäge.  
 Im Gaarte awer is herrsch schee!  
 Mit ihre Battermörder  
 Dhun da die Ladediener geh  
 Un rebde fremde Wörter;  
 Des Klemmglass fest an's Näg gebriecht,  
 Dhun se 's Manchettche zoppe  
 Un griefe, von sich selbst entziect,  
 Die ääch entziecte Boppe.  
 Sie is herrsch nowel! ganz gewiß!  
 Es is net zu beschreime,  
 Un weils net zu beschreime is,  
 So laß ich's liemer bleibe. —  
 In Nibberrad, in Nibberrad,  
 Da is es hibsch! der Dunner!  
 In der Provinz von unserm Staat  
 Da geht's heut dribb un drunner!  
 Die Gäärte all sein vollgestoppt,  
 Boll is es zum ermorje,  
 An alle Disch da werrd gekloppt, —  
 Ja Prost be Mahlzeit! morje!  
 Hol selwer derr dein Eppelwei  
 Un eil dich, laß derr sage,  
 Dann ehr e Stunn erum werrd sei,  
 Da is er uffgeschlage.  
 Un vollgeproppt sein alle Sää!  
 Bis zem Zusammekrache;

E Sit! merr kennt sich hääße Stähl  
 In fünf Minute mache.  
 Un da is ääch noch Danzmusik!  
 No des Gestump un Stampe!  
 Sie kriecht derr Äner Ää ins' G'nick,  
 E Annrer in die Wambe.  
 Un gibt herrsch gar ehrrsch Streit beim Danz  
 Un werdd recht druff gehääge,  
 So hat erreicht de hechste Glanz  
 Des Fest in alle Ääge.  
 E Wäldchesdag ganz ohne Schmik  
 Un Brichel un dergleiche,  
 Desz wär' uns all recht lääd gewiß,  
 Dann 's wär' lää gutes Zeiche.  
 Beim Wäldchesdag e bissl Streit,  
 Desz hat derr nix ze sage,  
 Es wär' ja sonst die Äänigkeit  
 Zu groß un net ze trage.  
 Dann äänig sein merr, Ät un Jung,  
 Un kenne uns net trenne,  
 Bis merr im Wald vor Dunkelung  
 Uns gar net uehr erkenne.  
 Dann ziehe merr vergniegt un mied  
 Nach Haus, mit Stääb bestriche,  
 Un singe manch verbotte Lied,  
 Dann's Dunkel is verschwiche;  
 Un wer vorbei am Sandhof kann,  
 Was sich derr kaum läßt denke,  
 Der bleibt, is err e rechter Mann,  
 Doch an der Määlust henke.

Ob ääch die Frää dagege kräftcht,  
 Wir sein des Haupt, die Krone,  
 Und's Fest, des werd derr ausgequetscht,  
 Als wie die Ziterone.

## Rückblick uff's Rege-Jahr 1856.

Ans der Neujahrs-Nacht.

Da leih't derr'sch mit seim Wasserkopp  
 Un scheint sein nahe Dod zu ahn!  
 Sanft dreppelt noch sei dicker Zopp,  
 Als wie em Regesafß sei Krahn;  
 Zezeigt em dorch en Rückblick noch  
 E wohlverdient un dankbar Achtung!  
 Zur größern Vorsicht spannt jedoch  
 En Barblee iwer die Betrachtung.

Deß war e Jahr! den Frühling will  
 Ich merr nobirn un merke kinsdig?  
 Grad der mischudene April,  
 Der war noch ganz allää vernünftig;

Der holde Mai war kühl un naß  
 Un hat uns nach der Bauernregel  
 Gefüllt die Scheuern und des Faß,  
 Als wärn die Mensche Wasservegel.

U lauer Zephyr hat gebraust  
 Un hat ääm des Gesicht verrisse  
 Un hat de Rose mit der Faust  
 Sehr zärtlich uff die Köpp geschmisse;  
 Den Schnuppe hat merr iwwerall,  
 Doch gar kää Weilercher gefunne;  
 Der Huste un die Nächtigall,  
 Die hawwe e Duett gesunge.

Am scheene Fest, der Himmelfahrt,  
 Is Frankfort, ach! net uffgestiche;  
 Herngege is vom Himmel zart  
 Was annerschter erabgeschliche:  
 Es hat so sinnig-ungestört  
 Erabgeschitt, als wie mit Ziwwer;  
 Der Berjer hat's im Bett gehört  
 Un hat sich sehr gearjert driwwer.

Der Kege drang uns all in's Herz,  
 Vom Greis bis zu dem klänste Borzel,  
 Es war e allgemääner Schmerz  
 Um die verunglickt Aaronsworzel;  
 Herngege gung der Wäldchesdag  
 Boriwwer ohne e Gewitter,  
 Dann so e bitterer Schicksalsschlag  
 Wär doch for Frankfort allzubitter.

Die Nidderräder Kerb war flott!  
 Es gab der Kewer Gott sein Sege;  
 Doch uff der Nachkerb, Kewer Gott,  
 Da hatte merr kääen beese Rege!  
 Geregent hat's, als wie geschmiert,  
 Bis in die Nacht ununnerbroche;  
 Merr hat's am Eppelwei gespiert  
 Un Maitrant noch in sinwe Woche.

Und's kam e Zeit, da stad im Dred  
 Die Erd bis an die bääde Achse,  
 Un wie mit ihm Gehäus die Schneef,  
 Warn merr mi'm Barbelee verwachse;  
 Die Sonn hat Wasserjupp gelocht,  
 Zum Frishtick däglich hats geregent;  
 Der Mond jedoch, — wer's esse mocht, —  
 Mecht Schneedaart for die Taunusgegend.

Es hat geregent druff un druff,  
 Wie bei der Sintfluth: sinwe Woche;  
 Mit Rege stann der Berjer uff  
 Un is herrmit in's Nest gekroche.  
 Aus Weste kam die nass' Geschicht,  
 Von dorthen kraage merr'sch ze koste, —  
 Un gläuwig hat sein Blick gericht  
 Der Berjer, wie e Derf, nach Oste.

Un richtig schlägt's nach Oste um!  
 Dann uff den Gläawe folgt der Sege,  
 Un des verehrlich Bublikum  
 Kraag jekt von Oste her sein — Rege.

Betroffe war e jed Gemith  
 Un seizt empor aus seim Gewässer:  
 Ach, hätte merr en Hauch auß Sied,  
 Da wär gewiß des Wetter besser!

Un guck! der Sied mecht uns den Spaß  
 Un haucht uns zu sei beste Wolke;  
 Die Vorjerschaft ward treppelnaß,  
 Es hat geregent, wie gemolke!  
 Empört warn Berjer un Senat; —  
 E äänzig Zuflucht war noch offe —  
 Un Trost un Hilf un Rath un Dhat  
 War nor vom Norde noch ze hoffe.

Un, guckst de! schon den annern Dag  
 Kam's her aus Norde, schwarz und prächtig,  
 Mit Donner, Blitz un Hagelschlag;  
 Es hat geregent nibberträchtig!  
 Un 's is die Kerb von Dwerrad  
 Sehr draurig un betrieht verloffte;  
 E Bäckermähd un e Soldat  
 Sin in em Grawe fast verloffte.

Der Bern'mer Kerb hernegege war  
 Der Himmel, wie gewöhnlich, ginstig,  
 Dann 's is die dortig Christeschaar  
 Sehr fromm un bet un flucht ääch brinstig.  
 Desß war e Dag voll Sonneshei!  
 Ganz Frankfort kam derr auß de Fuge  
 Un sterzt enaus zum Äppelwei  
 Un zu de Bez: un Butterkuche.

Im „Abdler,“ in der „Lilch“ un „Roos,“  
 Beim Flug im „Schlagbääm“ un im „Löwe,“  
 Beim König, Better un beim Loos,  
 Von Mensche dhat sich's nor so hewe;  
 Im „Lammches Hus“ war Fulder-Baal,  
 Bei Inshellicht, im sel'ge Dufel  
 Klappert die Lisbatt dorch de Saal,  
 Von weitem roch merr schon de Fufel.

Desß war e Kerb! — die Rebulick  
 Hat lang un wacker ausgehalte;  
 Die Junge bei der Danzmusik  
 Un bei dem Äppelwei die Alte;  
 Nääch hat in dere Sommernacht  
 Der Sprosser net allääns geschlage;  
 Gar Mancher hat sei Pricheltracht  
 Als Kerwestüch mit häängetrage.

Der Mensch soll kää Gelegenheit  
 Versäame un kää Kerb verbasse! —  
 Den annern Dag bei guter Zeit  
 War's widder nass' in alle Gasse.  
 Acht Woche lang hat's stark' gebhaut;  
 Der Berjer Markt nahm Negebäder  
 Un spann des neue Sauertraut  
 Sich selwer uff sei Spinneräder.

Der Herbst, sonst Zuckersawrikant,  
 Kam desßmal aa als Essigsieder,  
 Mit saure Trauw'le in der Hand  
 Un sonst'ge faule ird'sche Sieter;

Die bloß Erinnerung an sein Most  
 Kann äm als ewig Zahweh bleiwe  
 Un kann den Hauschwamm un den Most  
 Un Fraß als Sympathie vertreiwe.

Der Lercheherbst in Bernem war  
 Dorch's schlechte Wetter ganz verdorwe,  
 Un mancher Spaß is offenbar  
 For's Bätterland umsonst gestorwe;  
 Viel Feuerwerk ward net verbufft,  
 Dann die Racheete sammt de Stange,  
 Die sein versoffe in der Luft,  
 Un gleicher Erd die Frösch un Schlange.

Doch kam der größte Schmerz zulezt  
 Un nahm dem Berjer all sein Friede:  
 Der Appel, ach, der hochgeschätzt,  
 War ausgefalle sehr verschiebe:  
 Dhääls faul, dhääls sauer un dhääls klää,  
 Dhääls nor e griner Valle Kege; —  
 Es war der Kummer allgemää,  
 Die Sorg, von wege berentwege.

Ach, die Beseherbung, nor zu wahr  
 Besecht ich, werrd se sich erweise!  
 Merr wern vielleicht im neue Jahr  
 In manchen sauern Appel beisse.  
 O gitig Sonn! du reißt un färbst  
 Die Appel dorch bei freindlich Blinke,  
 Sei freindlich! — daß im kinst'ge Herbst  
 Merr uff bei Wohl was Bessers trinke.

## Der Schütze von Oberrad.

Eine Frankfurter Sage.

Beim alte Claus in Oberrad,  
 Wer dhut sich's noch besinne?  
 Da war, wie uff der „Määlust“ grad,  
 Die nowelst Welt ze finne.  
 Un sah merr ääch kää Kääfröck hier,  
 Doch lauter Strohhüt von Babbier:  
 E Dippe, groß un mächtig  
 Un aiferst fei un prächtig!

Un alle Dag war Musik draus,  
 „Uff allgemää Verlange“,  
 Es is derr zu dem alte Claus  
 Als wie e Wallfahrt gange;  
 Zuehrsch e „italjenisch Nacht,“  
 Die hat der alte Claus gemacht  
 Un sich den Ruhm erworwe,  
 Wie's Wetter werrd verdorwe.

Des ehrschte Gas, uff alle Fäll',  
 Des hat beim Claus geblunke;  
 Es war net ganz besonneresch hell,  
 Hernegege hats gestunke.

Un uff der Kerb von Dwerrab,  
 Was da der Claus ehrschd leiste dhat  
 Un groÙe Festlichkeite,  
 Des lebt for alle Zeite!

Da war's dorchaus gestoppte voll  
 Un nerjends Platz zem SiÙe;  
 Dem Claus, dem war der Kopp ganz doll,  
 Un forchtbar dhat err schwiÙe;  
 Doch wehrt er sich, als wie e Helb,  
 Un nahm euch ei e heide Geld  
 For Kuche, Wei un Brate  
 Un Kläane Karmenate.

Un äänstmol da war widber Kerb,  
 Un Frankfort hat's gelese, —  
 Des Wetter war ääch ganz süperb  
 Schon morjens frih gewese;  
 Der Claus mecht e vergniegt Gesicht  
 Un hat sich ferchterlich gericht  
 Mit Kuche, Wei un Brate  
 Un Kläane Karmenate.

Ù Wetter war's! so war noch Kläans!  
 Un Jeder dhat's bewunnern.  
 Uff äämol, zwische Zwölf un Kläns,  
 Fängts amwer aa zu dunnern;  
 Un mit EntseÙe herts der Claus, —  
 Er sterzt derr in sein Hof enaus  
 Un gucdt als wie mischucke;  
 Klä Wöllche war ze gucke.

Un wie err guckt erstaunt enuff,  
 Als wollt en Jemand foppe,  
 Da uff die Nas' uff äämol druff  
 Fällt em e dicker Troppe;  
 Es danzt vorbei e Wermelwind —  
 Un iwerem Gaarte, peilgeschwind,  
 Da kimmt's am Himmelsboge  
 Bechraweschwarz gezogen.

Und's brach e Schittel jeh erei,  
 Doch regents grad kää Rose!  
 Dann's schmeißt dem Claus die Scheiwe ei  
 Mit faustedicke Schloofe;  
 E Wetterche, es war e Pracht!  
 Es schütt nor so bis halwer Acht,  
 Dann ward's zwar ääch net heiter,  
 Doch regents sinnig weiter.

Der Claus, herr stann in seiner Rich  
 Un starrt da uff sei Schlegel,  
 Betracht sei viele Welsche sich  
 Un Güns un Krammetsvegel  
 Un guckt ääch mit em falsche Blick  
 Sei Küche aa, sei hunnert Stüd,  
 Die viele fleße Brocke!  
 Des werrd jeh alles trocke!

Doch's fällt em ei der Säckelschlag;  
 Un's segt der Claus, der alte:  
 Der Mittwoch, des is ääch e Dag,  
 Bis dahi werrd sich's halte;

Un in 're gute saure Soof',  
 Da weer ich noch mei Brate los,  
 Un Küche sin, so sieße,  
 Nääch trocke zu genieße.

Un freindlich brach der Mittwoch aa,  
 Es war ääch zu erwaarte,  
 Der Claus hat sei Vergniege draa  
 Un deckt die Disch im Gaarte;  
 Un wie gedeckt war, — gleich derrnach,  
 Da dhat's en starke Donnerschlag!  
 Un packt die Däfelbicher  
 E Wind, e ferschberlicher.

Er werwelt se erum im Kreis,  
 Als wern des alte Lappe,  
 Und's lääuft en nach ganz schlooseweiß  
 Der Claus, um se ze dappe;  
 Un ob se gleich gewäsche sin,  
 Bricht doch e Nege jekt erin!  
 Am Sonntag, ach, der Nege,  
 Der war nor Dreck derrgege!

Es hat geregent ferschterlich  
 Bis awends lang nach Simwe,  
 Un's guckt der Claus in seiner Reich,  
 Was iwrig is gebliwwe;  
 Un's stann noch alles uff dem Herd,  
 Kää Schinkebröbche war verzehrt,  
 Kää Bröckelche un Krimmel,  
 Und's grollt der Claus dem Himmel.

Er warf enuff en beese Blic,  
 Und's dhat sei Faust sich balle,  
 Da is em noch, zem gute Glic,  
 Die Nachterb eigestalle;  
 Er denkt: Mit doppelt saurer Soos'  
 Weern ich mei Brate doch noch los;  
 Die Küche zwar, die stesje,  
 Sin net mehr zu genieße.

Un als der Kerwesonndag kam,  
 Jed' Wölkche war entwiche,  
 Nie is mit roserothrer Schaam  
 Aurora uffgestiche;  
 Un ääch des Barometer war  
 Gestiche wahrhaft wunnerbar  
 Un stann uff warm un trocke;  
 Des Herz dhat ääm frohlocke.

Der Claus, der war ääch ganz entziect  
 Un danzt erum, schwerhade!  
 Un hat uff press un wie verrickt  
 Jek Küche lasse bade;  
 Und's Wetter hält sich ääch famos,  
 Nor gege Mäns da dunnerts blos,  
 Doch ganz aus ferner Gegend;  
 Um Zwää ehrscht hat's geregent.

Und's riß der Claus da von der Wand  
 Die Doppelbichs erunner,  
 Er hat ergrimmt den Hahn gespannt  
 Un lääst in'n Hof enunner

Un legt da uff den Himmel aa,  
 Un gleich druff hat's en Knall gebah  
 Un hinnenach e zweiter,  
 Un — 's regent sinnig weiter.

Un wie der Claus geschosse hat,  
 Da war die Sach erlebbigt.  
 Un Sonndags druff hat in der Stadt  
 E Candidat gepredigt  
 Un iwern Text, wie war er doch?  
 „Der alte Gott, er lebet noch!“  
 Un deshalb is ze hoffe:  
 Claus hat en net getroffen!

---

## Rathsherrliches.

### I. Alle Acht.

E alter Hinkelsbauer,  
 Im graue Leinerock,  
 E ächter Wetterauer,  
 Mit Belzklapp, Kiez un Stod,  
 Der war e bissi schicker  
 Un roch nach Branntwei  
 Un dappt dem Rathsherr Nicker  
 Grab in die Stubb enei.

Der Rathsherr e gar offner  
 Un gar e stolzer Mann,  
 Der frisch en aa: „Verhoffner  
 Hannlaps, was willst de dann?“  
 „„Eich will en Doppeltimmel,““ —  
 „„Hie is kaa Werthshaus, hie!  
 Hie wohnt e Rathsherr, — Limmel!  
 Enaus, besoffe Vieh!“

„„E Rathsherr? — su? da dhun eich  
 E Frag', — dann he verstiecht:  
 Sahst wie viel Hinkel hun eich  
 Dann hie in meiner Kiech?  
 Un soll mich Gott verdamme,  
 Hat's he erausgebracht,  
 Su schenk eich Em zesamme  
 Die Hinkel alle acht!““

---

## II. Der neue Rathsherr.

„Selte Sie sin Rathsherr warn?“  
 „„Ja, mei Kind! — was fregst de?  
 He? soll ich derr'sch offebarn?  
 Gelt? en Kreuzer megst de?  
 Gestern, ja, war Rathsherrnwahl, —  
 Sahst de merr'sch am Frack ab?““  
 „Nää! doch rathe Se emal,  
 „Was ich in mein Sack hab?“

„No, mei Kind, was werrd des sei  
 Bei so klääne Mensche?  
 Du hast dei Bieruhrbrod drei.“  
 „Drecksche! — mei Hennche!“

---

## Absagebrief.

„Jean, leb' wohl! mei Vatter leidt's net,  
 Un merr soll die Eltern ehrn;  
 Ohne Sege da gebeiht's net,  
 Wann merr noch so glücklich wern.

Ewig zwar wern ich dich lieve,  
 Nimmermehr vergeß ich dich;  
 Doch die Eltern zu betriewe,  
 Desß breng ich net iwer mich.

Geh net mehr am Haus voriwern,  
 Daß dich net mei Vatter sieht,  
 Dann ich krieh sonst Vorwerf driwer,  
 Wie ich se schon oft hab' kriecht.

Theurer Jean, dhu des bedente!  
 Gelt, du dhust's for ganz gewiß?  
 Dhu den alte Mann net krenke  
 Un komm ehrcht, wann's dunkel is!

Awer komm' dorch's Hinnerpörtche!  
 Dann mei kindlich Ehrlichkeit  
 Wääß zwar des gehääme Dertche,  
 Wo der Borderschliffel leiht;

Doch die Eltern zu betriehe,  
 Liewer Jean, sei fern von mir! —  
 Nää! un träg ich's ääch verziehe, —  
 Drum komm dorch die Hinnerdhir.

Stolper ja net uff de Stäge,  
 Dann mei Vatter is ze Haus;  
 Dhu's um seines Schlummers wege!  
 Liewer zieh die Stiwel aus!"

---

## Der metallkundige Bauer.

Zur Meßzeit stann im bräute Gang  
 Vom Römerberg e Bauer  
 Bewunnert vor em Lade lang  
 Bei annere Beschauer.

Un newerm stand e Berjer dicht,  
 E hies'ger eigeborner,  
 Mit rother Nas im Nagesticht,  
 E Appelpweigeschworner.

Der Lade hat ganz zaumerhaft  
 Von Messingblech gefunkelt  
 Un alles in der Nachbarschaft  
 Dorch so en Glanz verdunkelt.

Da sah merr Kanne goldeblant  
 Un Kesselcher un Dippe,  
 Korz alles for die Richebant,  
 Selbst Drichter, Klust un Schippe.

Der Berjer, der sich foppe wollt,  
 In's Ohr dem Bauer segt err:  
 „Du, des is alles pure Gold,  
 Sogar der blechern Drechter!

„Su?“ segt der Bauer druff un gibt  
 Em uff die Nas en Dupper:  
 „Sell awwer, was mei Finger schnippt,  
 He? selle deß is Kupper?“

---

## Der Möwelwage.

Zwää Ehepaarn, zwää Er un Sie,  
 Zwää Herrn un zwää Madamme,  
 Im selwe Haus da wohnte die  
 Am Boßmer Dhor zesamme;  
 Ganz in demselwe Haus, un zwar  
 Im ehrschte Stock des ääne Paar,  
 Im zwette Stock des anner,  
 Un also iw'renanner.

Und's dhat e Freundschaft da so dick,  
 So dick sich da entspinne,  
 Wie in der ganze Reublick  
 Käa zwett mehr war ze finne;  
 Besonnerscht bei de Weimer war  
 Die Mänigkeit höchst wunnerbar,  
 E Harmonie der Seele,  
 's is gar net zu verzehle.

Korzum es war e Freundschaft euch,  
 E wahrer Staat un Wunner,  
 Un war euch mit dem Strickezeug  
 Enuffer un Grunner!  
 Des war beisamme e Gehock,  
 Schon morjens frih im Unnerock,  
 Noch awends spet im Joppel  
 Un Nachthaub. Gottverdoppel!

Merr hat die Citracht ihrer Seel  
 Selbst in der Kich geroche,  
 Dann kocht die Nää euch Blumefehl,  
 Dhats ääch die Anner koche;  
 Dann hätt gemacht se Kochsalat,  
 Wär des der tückischste Berrath  
 Der Freundschaft ja gewese! —  
 So gibt merr sich kää Blese!

Un wär allääns Kää aus dem Haus,  
 Se gunge stets zesamme;  
 Un aa sah wie die Anner aus  
 Von dene zwää Madamme;  
 Nää war derr wie die anner bräät,  
 Der nemlich Hut, desselbe Klääb,  
 Die Handschuh und der Knicker,  
 Ganz gleich in alle Sticker.

Und's hat sich selbst bis uff die Schlipp  
 Am Negligée erweitert;  
 Doch Weiwerstaat des is die Klipp,  
 Wo oft die Freundschaft scheidert.

Un so geschah's dann an em Dag,  
 Daß Näne zu der Annern sprach:  
 „Wie wär herrsch dann, Rosine,  
 Mit neue Crinoline?“

Dann mei die hat derr ganz die Krent,  
 Nächst deiner dhut was fehle,  
 Merr brauche neue! un ich dent,  
 Merr nemme derr vier Ehle,  
 Vier Ehle, des is noch solid,  
 Was net die Klage uff sich zieht.“  
 Und's sprach dann die Rosine:  
 „Es is merr recht so, Line.“

Doch, ach, dies falsche Weiberherz  
 Is net bei vier gebliwwe!  
 Un nahm zu ihrer Hinkelsterz  
 Ganz häämlich, ach, sich si wwe!  
 Un hat dabei sich eigeredbt,  
 Merr sieht herrsch net un merkt herrsch net;  
 Des odder war sehr thörig;  
 Se merkt's! un des gehörig!

Dann als se dastann in ihm Klääd  
 So newer der Frää Line,  
 Da war euch noch emal so bräät,  
 Schwerhädte! die Rosine.  
 E Umfang wie e Zuckerfaß!  
 Die Line ward euch dodeblaß  
 Un sprach, net sehr ämawel;  
 „Du Schlang, du miserawel!“

So also hinnergehst de mich?  
 So suchst de mich ze krenke?  
 Du Dralaff du! verstehst de mich?  
 Ich wern derr des gedente!  
 Fu Deiwel!" (un da speuzt se aus)  
 Un rennt voll Wuth der Dhir enaus  
 Un hat se zugeschmisse,  
 En Schlag dhats! Gott solls wisse!

Und's war mit nix mehr ze korirn!  
 Kää guckt mehr aa die Anner  
 Un schenne jekt un raisenirn  
 Ganz forchtbar uff enanner.  
 Un uff die schrecklich Mänigkeit  
 Da gab herrsch jekt en Zank un Streit,  
 E Chitanirn un Foppe!  
 Es kam derr fast zem Kloppe!

Und's dhate derr sich in den Streit  
 Jekt ääch die Männer mische;  
 Und's ward deshalb von beider Seit  
 Um's doppelte gekrische:  
 Die Line und ihr Linerich,  
 Rosine un Rosinerich,  
 Es war euch e Mirakel  
 Von Lärme un Spetbakel.

Und's gung des fort so Dag vor Dag,  
 Bei Sonneschei un Rege;  
 Un zu der Frää Rosine sprach  
 Ihr Mann ääch dessentwege:

No, dere Haß finn ich en Stiel,  
 Merr ziehe aus! mir werreds ze viel!  
 Un lieber heut als morje, —  
 Ich wern dert davor sorje.

Un sucht un findt derr e Logie,  
 So wie sem dhat behage.  
 Un äänes Morjens in der frih  
 Da kam der Möwelwage.  
 Und's sprach der Mann: „No Gott sei Dank,  
 Jez hört derr uff der ewig Zank,  
 Un Ruh, die werdd uns lohne,  
 Wann merr wo annerscht wohne.

Un als im neu Logie se warn  
 Noch an dem Bettuffschlage,  
 Da rumpelts, un vors Haus gefahrn  
 Kam noch e Möwelwage.  
 Und's guckt die Fräa un segt dann druff:  
 „Die zieh'n in zwette Stock enuff.“  
 „„Wer is es dann, Rosine?““  
 „Ja, da kann ich net diene.“

Und's guckt drum selbst der Mann enaus,  
 Kään Klääne Schrecke kriecht er!  
 Dann's steuern ewe zu uff's Haus,  
 Bepackt, die neue Miether.  
 Und's segt der Mann ganz lewensmied,  
 „Ach, wääßt de, wer da hat gemieth?  
 Ach Gott! — die zwää Madamme  
 Sein widder emal zesamme!“

## Brendelche Schnud.

Brendel Schnudche war e Frää,  
 Ach, so gibt derrsich gar kää zwää!  
 Dhet derr'sich gewwe noch e zwett,  
 Wär jekt all der Kerjer net.

Dhat derr Kääs kää Luft verspiern,  
 Selwer sich ze alterirn,  
 Sprach merr nor des Schnudche aa,  
 Un die hat's for ääm gebhaa;

Hat derr'sich iwernomme gleich,  
 Dann des war ihr Nahrungsweig, —  
 Hätt gearjert sich for dich  
 For sechs Baze ferchterlich.

Un daberrdrum hat ääch der Gedallje Hatterschheim zu seiner Frää gesacht: „Bettche,“ hat er gesacht, „iwwer der Flerschheim ärjer ich mich awwer net mehr. Ich ärjer mich net mehr iwwer der Flerschheim.“ „Un iwwer dem Flerschheim seiner Frää,“ hat's Bettche gesacht, „iwwer die ärjer ich mich ääch net mehr,“ hat se gesacht. „Ich hab mich genug gearjert iwwer der Flerschheim,“ hat der Gedallje Hatterschheim gesacht; „ganz genug haw'

ich mich geärrert immer der Flerschheim; jekt wääß ich, was ich zu dhun hamwe wern von wege der Flerschheim: Jek mag sich ärrern Brendelche Schnud for mir immer der Flerschheim; Brendelche Schnud mag sich ärrern immer der Flerschheim, un Flerschheim soll sich ärrern immer mir.“ „Un sie immer mir!“ hat des Bettche gesacht; „hörst de Gedallje? sie immer mir!“ „Ja, des soll se!“ hat der Gedallje Hatterschheim gesacht: „Er un sie! — for sechs Baze.“ „Nää,“ hat des Bettche gesacht, „for neu Baze!“ „Warum for neu Baze?“ hat der Gedallje Hatterschheim gesacht! „sechs Baze is genuch. Se soll sich ärrern for sechs Baze.“ „Nää, for neu Baze!“ hat des Bettche gesacht, „for neu Baze.“

Un der Flerschheim hat behääme zu seiner Frää gesacht: „Fanny,“ hat er gesacht, „immer der Gedallje Hatterschheim ärjer ich mich awwer net mehr,“ hat er gesacht; „ich ärjer mich nicht mehr immer Hatterschheim.“ „Un immer dem Hatterschheim seiner Frää“, hat Fanny gesacht, „immer die ärjer ich mich ääch net mehr!“ hat se gesacht. „Ich hab' mich genuch geärrert immer der Hatterschheim,“ hat der Flerschheim gesacht; ganz genuch ham' ich mich geärrert immer der Hatterschheim; jek wääß ich, was ich zu dhun hamwe wern von wege dem Hatterschheim. Jek mag sich ärrern Brendelche Schnud for mir immer der Hatterschheim, un Hatterschheim soll sich ärrern immer mir.“ „Un sie immer mir!“ hat die Fanny gesacht. „Ja, des soll se!“ hat der Flerschheim gesacht.

Un es is bei de Flerschheim alles grad so gereddt warn von wege de Hatterschheim, wie bei der Hatterschheim von wege de Flerschheim; alles mit

enanner bis uff die sechs Baße, ganz grad so is so ge-  
redbt warn.

Un der Gedallje Hatterschheim hat sein Rod aagezoge  
un is zu Brendelche Schnud in die Gass gange, was  
die Jubdegass is, Nummero, wie länn ich's wisse? Un  
die Brendelche Schnud hat behäame gefoße in em net  
ganz funkelneie Phantasie=Sessel, eigens gemacht for der  
Eibildungskraft ze iewe, weil der Sessel ääch ewe so gut  
sei hätt kenne e Sägbock. Und's Brendelche Schnud  
hat besesse die ewig Jugend, dann se is schont for fuffzig  
Jahr 18 Jahr alt gewese. Also hat se besesse die ewig  
Jugend un e Warz uff der Nas, die widder e Warz ge-  
hat hat, uff bere gewachse is allerlää Gras un Kreiter.  
Un so hat des Brendelche Schnud dagesesse mit  
zwää Kläge, mit em e rechte un em linke, dann es hat  
geguakt e jedes for sich in sei Eck. Und's hat die Bren-  
delche Schnud die Schnud gehenkt so gewaldbig dief  
erunner in de Abgrund von dem Stuwobodem, daß se  
hätt brauche kenne ihr Schnud als Fußstihlche. Un hätt  
ääch vorstelle kenne mit ihm uffgesperre Maul e Fenster,  
wo eraushente dhut der Deppich von der Madamm, wie  
merr kriecht ze gucke die Kehlfeilercher des Morjens in  
de Gasse, an de Fenster von de Häuser.

Un die Brendelche Schnud hat gesacht zu Hat-  
terschheim: „Was wolle Se, Herr Hatterschheim?“  
hat se gesacht. Un da hat der Hatterschheim gesacht:  
„Was ich will? ich will gar nix!“ hat er gesacht. „Ich  
will mich gar nix ärjern iwmer der Flerschheim;  
ärjer Du dich!“ hat er gesagt. „Ärjer Du dich for mir,  
iwmer der Flerschheim for mir! un iwmer der Fanny for

der Bettche. Soll en net gedacht wern, so sin se gewese zwää große Gäscht un hamwe doch gesacht zu mir: Wann derr was wollt, so zankt euch! Zankt euch! hamwe se gesacht. — Ich wern mir zanke mit Flerschheim! Zank dich? zank du dich! hier sin doch neu Baze!" Un da hat des Brendelche Schnud gesagt: „Neu Baze? gewwe Se her der neu Baze! For neu Baze wern ich merr ärjern for Sie, daß Se wern hamwe e Bergniege draa un wer'sch Ihne ze wisse dhü, Herr Hatterschheim, wie ich merr geärjert hab for Sie und Ihr Frää, un for alle zwää un hab geärjert der Flerschheim, der Flerschheim un sei Frää, un des alle zwää.“ Un da hat der Hatterschheim gesacht: „Ich frää merr jek schon druff!“ hat er gesacht, „ich frää merr jek schon druff uff der Ärjer von dem Flerschheim, dem Gäscht! un seiner Frää, des bees Stid' Flääsch!“ hat er gesacht.

Un der Hatterschheim is in ääm Blaisir der Dhir enausgehippt. Un kaum is er draus gewese, zwää Minute, drei Minute, vier Minute, finf Minute, is erei komme der Flerschheim un hat gesacht: „Gut Dag, Brendelche. Und's Brendelche hat widder geseffe uff seim Phantasia-Sessel, eigens gemacht for die Einbildungskraft zu iewe, weil der Sessel ääch ewe so gut sei hätt kenne e Sägbod. Und's Brendelche Schnud hat gesacht ze Flerschheim, wie se gesacht hat ze Hatterschheim, keim zu Lieb un keim zu Leid: „Was wolle Se, Herr Flerschheim?“ hat se gesacht. Un der Flerschheim hat grad so zu Brendelche Schnud gesacht, wie der Hatterschheim gesacht hat: „Was ich will? ich will gar nix! Ich will mich gar nix ärjern iwmer der Hatterschheim; ärjer du dich!“ hat

err gesacht. Ärjer du dich for mir iwmer der Hatterschheim, for mir! un iwmer der Bettche vor der Fanny. Soll en net gedacht wern, was se gewese sin for zwää große Gäscht. Un ich habb dem Hatterschheim gesacht: Wann derr was wollt, Hatterschheim, haw ich gesacht, so zantt euch mit uns! haw ich gesacht. Er hat sich awmer net gezannt mit uns! er hat sich net gezannt. Awmer er soll sich doch zante mit uns! er soll sich zante awmer ääch net mit uns: er soll sich zante mit Brendelche. Brendelche, zant du dich, ärjer du dich for mir un for mei Fanny! hat er gesacht. Hier sin doch neu Baze.“

Und's Brendelche Schnud hat genomme die neu Baze von Flerschheim. Un Flerschheim is enausgehippt in ääm Plaisir dorch die Stumwedhir, iwmer de Gang dorch die Hausdhir, un fort war err.

Un Brendelche Schnud is von ihm Phantastie=Sessel erunnergestiche un hat sich ausgezoge, was net schee war, un hat e Phantastie=Nachthaub uffgesezt mit ere Ventil oder Luftklapp, was ääch sei hätt kenne e alter Strumb mit em Loch in der Feersch. Un sie hat ihr jungfreilich Lager bestiche un hat aagefange e Geschnarfs un e Barchtentreiße, daß es ferchterlich war aazehörn. Un als Mensch un Vieh gelege hawwe im dieffte Schlaf, e ganz Stunn un noch dreivertel un finf Minute nach Mitternacht, is des Brendelche Schnud uffgewacht un hat sich aagezoge un is ihm Haus enausgeschliche dorch die Dunkelung un der Gass enaus un iwmer de Wollgrawe. Un da is se steh gebliwwe an dem Haus, wo der Flerschheim gewohnt hat im ehrschte Stock. Un es war kää

Licht mehr bei Flerschheim, dann er hat geschlafe mit sei Fanny ganz stieß nach der Gass zu un hat sich in Träämgewiegt. Un des Brendelche hat aagefange an dem Schellebraht, der enuff is gange in ehrschte Stod, wo der Flerschheim hat gewohnt, ze zoppe un ze reiße, un ze reiße un ze zoppe, daß es owe gellingelt un geläut hat, wie e Säugling von der Meßglock. Un hat geschellt in ääm fort un fort, daß des ganz Haus is rewellich warn. Un im ehrschte Stod sin zwää Fenster uffgange uff äämal un erausgefahrn sin e Nachtkapp un e Nachthaub ääch uff äämal. Un es hawwe zwää Stimme, e Männche von ere Stimm un e Weibche von ere Stimm, erunner gerufe, ääch uff äämal: „Was gibt's? was is bassirt? Wer schellt an mei Haus, un wer haust an mei Schell? Is Mäns gestorwe, is Mäns verdorwe? Is der Jakob uffkomme odber is die Rebellche nidbertomme? Is e Feueriwerschwemmung odber e Wasserbrunst? Odber is ausgebroche e Revolution mit odber ohne „heilig is des Eigendhum?“ — No? was gibt herrsch kää Antwort? Is es e Stuß bei die späte Nacht?“

Un da hat des Brendelche Schnud enuffgerufe: „Sin Sie's, Herr Flerschheim? un sin Sie's, Frää Flerschheim?“ Un da hawwe die alle zwää gekrische: „Ja, merr fein's! Was gibt's? Merr fein's!“ Un da hat des Brendelche Schnud gesacht: „Se entschuldige vielmal, Herr Flerschheim un Frää Flerschheim, awwer ich wohn in der Gass, un es is merr steh bittome mei Uhr, kenne Se merr sage, wie viel Uhr als es is?“

„Was?!“ hat der Flerschheim gekrische un is in en ferscherliche Zorn komme. „Was?! — wie viel Uhr?“

Was?! Du sprengst mir mit mei Fanny der Bett eraus, du Dos, du Haibegaul!"

„Wie kenne Se merr schimpfe, Herr Flerschheim, wann ich frag uff der ardigst Weis, wie viel Uhr es is? Wie kenne Se merr schimpfe, Flerschheim? Sie Growian! Sie Esel! Sie Dummkopp! Sie Doh! Sie —“

Un da hat die Fanny erunner geruse, „Herr Nachtwächter“, hat se geruse, „nemme se der Person mit, die der Borjerschaft die Nachtruh stört.“

Un da hat des Brendelche widder geruse: „Frää Flerschheim,“ hat se geruse, „wie kann Se merr hääße e Person? Selbst Person! Sie Gans! Sie dumm Gans! Sie ganz dumm Gans! Sie Schlamp! Sie Naschmaul!“

Un der Flerschheim un sei Frää hamwe widder erunner geruse un die Brendel Schnud widder enuff un hat zelekt gekrische: „Ihr Packvolk! Ihr Lumpezeig! Ihr Bagaasch!“ Un der Flerschheim hat gezittert mit seiner Frää vor Urjer un hat in ääm fort geruse: „Nachtwächter! Herr Nachtwächter! Wo is der Herr Nachtwächter?“ Un die ganz Nachbarschaft hat an de Fenster gelege un zugehört un hat gelacht, un Flerschheim un sei Fanny warn außer sich. Un die Brendel Schnud is fort un is gange an de Hatterschheim sei Haus un hat geschellt an seiner Schell, daß Alles is rewellig warn. Un Hatterschheim un sei Frää sein aus de Better gesprunge mit hääde Fieß un hamwe erunner geruse uff die Gass: „Wer is da? Wer is da?“ Un des Brendelche hat gesacht: „Ich bins!“ „Wer is der Ich?“ hat der Hatterschheim gesacht: Un Brendelche hat gesacht: „Ich bins, die Brendel is es doch.“

„Die Brendel,“ hat der Hatterschheim gesacht: „Was will

Se, Brendel? Was will Se Brendel die Nacht um zwää Uhr, daß Se merr weckt mit mei Bettche un mechts ganze Haus rewellich?“

„Will ich Ihne doch sage,“ hat die Brendelche gesacht, „daß ich gewese bin ewe bei Flerschheim, un habb mich gezankt un habb se gearjert, daß se blau warn alle zwää.“

Da hat awwer der Hatterschheim in ääm Zorn erunnergetrische: „Was brauchst de mir un mei Bettche deshalb ze wecke, du dumm Dhier du, in der mitte Nacht? kannst de merr's net sage morje?“

Da hat awwer die Brendelche getrische: „Wie kenne Se merr hääße e dumm Dhier! Sie Flegel! Sie Esel! Sie Schlemihl!“ Un da hat des Bettche erunner gerufe: „Geh Se hääme, mach Se, daß Se fortkimmt.“

Da is es awwer losgange! Un die Brendelche hat geschennt wie e Rohrspaß un „Pachvolk“ un „Lumpzeitig“, un Gott wääß all was enuffgetrische, daß die ganz Nachberschaft an die Fenster komme is. Un der Hatterschheim un sei Frää hawwe sich gearjert, daß se gezittert hawwe. Un des Brendelche is hääm gange un hat vor sich hi gesacht:

„Jez hawwe se derr alle vier,  
 Daß se vor Arjer pläze!  
 Neu Baze dort, neu Baze hier,  
 Des mecht derr achtzeh Baze.“

## Mordje Unglick.

Mordje Unglick, unnerm Himmel  
 Der berihmt'ste Kindvieh-Läufcher,  
 Der sich ääch zugleich als keuscher  
 Kofkamm sehr hat aagestrengt;

Dem der Rothschild e Paar Schimmel  
 Hat verehrt, zwää alte Krappe,  
 Die err'm dann als junge Krappe  
 Widder bheuer uffgehenkt;

Mordje Unglick, den als schlauer,  
 Wiz'ger Kopp un großer Weise  
 Hunnert Anekdote preise  
 Un Geschichte allerhand:

Wie er äänst geuhzt en Bauer  
 Um zwää Kih mitsammt dem Wage,  
 Is von all de scheene Sage  
 Noch am wenigste bekannt.

Mordje Unglick hat des Fuhrwert  
 Um en hohe Preis gehannelt,  
 Is dann schnell mit fortgewannelt,  
 Weil err's Geld wollt hole geh;

Dhats nu an dem schlechte Uhrwert  
Von seim alte Handkäs liche:  
Dag un Woche sin verstriche,  
Mordje ließ sich net mehr seh.

Doch der Bauer, klug berathe,  
Läßt dem Mordje Unglück sage,  
Morje dhät err'n jeß verklage,  
Es wär lang genuch gebumbt.

Un der Mordje ward gelade  
Vor des Amt — un kam geloffe  
Zu dem Bauer, sehr betrosse  
Un verriffe un verlumbt.

„Guckt merr aa! wie känn ich bleche?  
Haw' ich doch gehabt Schlimassfel!  
Rih un Wage sin bei Kassel  
An dem Milzbrand merr krepirt;

Doch ich will vor Amt verspreche,  
Zu bezahle sammt der Zinse!  
Doch mei Klääder, Lumpe sin se,  
Was merr sehr vor Amt genirt.

Känn ich so doch net vorn Richter!  
Lehnt merr Rock un West un Hose!  
Habt err doch en ganze große  
Vollgestoppte Klääderschrank!“

Un des Mordje schneid't Gesicht  
 Gar ze ehrlich. — „Zwermorje  
 Werrd ich's Euch zurückbesorje  
 Mit der allerbeste Dank!“

Un der Bauer nicht, der schlaue,  
 Dann er denkt: es is merr wichtig,  
 Daß des Mordje merr als richtig  
 Vor dem Amt die Schuld bekennt.

Un des Mordje kriecht en graue  
 Sonndagswamm's mit dhalergroße  
 Messingknöpp, un korze Hose, —  
 Alles funkelneu — gewendt;

Un e Plischwest sammt de Motte,  
 Feuerroth, mit Klappetasche; —  
 Lange Strimb mit große Masche  
 Un zwää schwere Schnalleschuh.

Un e wahrhaft gottverbotte  
 Pelzkapp-Dippe mit drei Ede,  
 Un en lange dicke Stecke. —  
 Ach! was griff des Mordje zu!

„Gott! ich werrd for Frääd mischucke!“  
 Rief des Mordje aus ironisch;  
 „Was e Pracht, e salomonisch,  
 Habt err da merr aavertraut!“

Dhats nu an dem schlechte Uhrwerk  
 Von seim alte Handkläs liche:  
 Dag un Woche sin verstriche,  
 Mordje ließ sich net mehr seh.

Doch der Bauer, Klug berathe,  
 Läßt dem Mordje Unglick sage,  
 Morje dhät err'n jeß verklage,  
 Es wär lang genuch gebumbt.

Un der Mordje ward gelade  
 Vor des Amt — un kam geloffe  
 Zu dem Bauer, sehr betrosse  
 Un verrisse un verlumbt.

„Sucht merr aa! wie kanna ich bleche?  
 Haw' ich doch gehat Schlimassel!  
 Rih un Wage sin bei Kassel  
 An dem Milzbrand merr krepirt;

Doch ich will vor Amt verspreche,  
 Zu bezahle sammt der Zinse!  
 Doch mei Klääber, Lumpe sin se,  
 Was merr sehr vor Amt genirt.

Känn ich so doch net vorn Richter!  
 Lehnt merr Rock un West un Hose!  
 Habt err doch en ganze große  
 Vollgestoppte Klääberschrank!“

Un des Mordje schneid't Gesicht  
 Gar ze ehrlich. — „Zwermorje  
 Werrd ich's Euch zurückbesorje  
 Mit der allerbeste Dank!“

Un der Bauer nicht, der schlaue,  
 Dann er denkt: es is merr wichtig,  
 Daß des Mordje merr als richtig  
 Vor dem Amt die Schuld bekennt.

Un des Mordje kriecht en graue  
 Sonndagswamms mit dhalergroße  
 Messingknöpp, un korze Hose, —  
 Alles funkelneu — gewendt;

Un e Blischwest sammt de Motte,  
 Feuerroth, mit Klappetasche; —  
 Lange Strimb mit große Masche  
 Un zwää schwere Schnalleschuh.

Un e wahrhaft gottverbotte  
 Pelzkapp-Dippe mit drei Ede,  
 Un en lange dicke Stecke. —  
 Ach! was griff des Mordje zu!

„Gott! ich werrd for Frääd mischucke!“  
 Rief des Mordje aus ironisch;  
 „Was e Pracht, e salomonisch,  
 Habt err da merr aavertraut!“

Gott, was werred der Richter gucke  
 Un werred grausam sei verwunnert,  
 Komm ich morje uffgedunnert,  
 Wie der Hofen zu der Braut!

No adje! seib aufer Sorje!  
 Ihr sollt Frääd an mir erlewe;  
 Ligg't's so gut doch wie derrnewe  
 Euer Geld, wann ich's versprech'."

Un des Mordje, pünktlich morje  
 Kam er stattlich aazericke;  
 Wie en dhät der Richter blicke,  
 Brach Der aus in laute Läch.

Doch des Mordje dhät sehr werdig,  
 Mit em Naflug fast von Trauer!  
 Un jek kam ääch noch der Bauer,  
 Un der bracht sei Klagsach vor.

Rief des Mordje: „Seib Err fertig?  
 Sagt, wie könnt Ihr merr verklage?  
 Gam' ich Euch for Rih un Wage  
 Blant doch verrzig Lugeb'or!“

Doch der Bauer wehrt sich dichdig; —  
 „Lump! du bist noch alles schuldig!“ —  
 Doch des Mordje sprach geduldig:  
 „Noch kää Baße! — sagt, woher?“

Künnt doch sage, grad so richtig,  
 All mei Klääder, die ich trage  
 Uff mei Leib un Bää un Mage,  
 Daß des Alles Euer wär."

"Ja, des sin sei! mei is Alles!"  
 Kriech der Bauer: "Wamms un Stecke,  
 Schuh un Belzkapp mit drei Ecke,  
 West un Hose, — alles mei!"

Sprach des Mordje: "Kriech de Dalles!  
 No, da hamwe merr'sch! Herr Richter,  
 Met allää des Geld noch kricht err,  
 Nääch mei Klääder sin noch sei!"

Kann da walte noch e Zweifel,  
 Daß es hie im Kopp em rabbelt?  
 Obder hat er sich beschwabbelt  
 Un is voll in aller frih."

Un der Richter rief: "Fu Deifel!  
 Bauern sin doch Erzhallunte  
 Un verloge un verstuente! —  
 Mach dich fort besoffe Vieh!"

---

## Die Kapp.

Der David sollt e Kaufmann wern,  
 Es bhat em net behage;  
 Sei Vatter awwer, der Tyrann,  
 Der sprach: „du wer r'scht e Hannelsmann?  
 Merr werd dich ääch noch frage!

Ich wääß, der Mebeziner stect  
 Derr in der Nas', der Dotter;  
 Doch ehnder tret' ich derr en Bruch.  
 He? sterwe net schon Leut genug,  
 Du Laishub, du verstocter?“

Un der David hat lamentirn mege, so viel als err gewollt hat, es hat all nix gebatt, dann sei Vatter war von ere sehr halsstarrige Gemithsart. Un an eme scheene Morjend hat err zum David gesacht: „Davidche!“ hat err gesacht, „wäsch derr mit weißer Sääf der ganz Physionomie bis in der Ant ehinner, mach derr serdig un zieh derr aa.“ Un wie der David serdig war, hat sei Vatter gesacht: „Davidche!“ hat err gesacht, „jeh setz der Kapp uff un komm mit.“

„Wohi?“ hat der David gesacht, „wohi?“

„Wohi? dohi!“ hat sei Vatter gesacht. Un da hat der David widder gesacht: „Vatter,“ hat err gesacht, „steh’

ich heut morjend am Vorawend großer Ereignisse, obder steh' ich heut morjend net am Vorawend großer Ereignisse?" Un da hat der Alte gesacht: „Ja du stehst draa,“ hat err gesacht, „obder du stehst ääch noch net draa, bis de vor der Hausdhir stehst von der Gebrieder Lärmeschläger,“ hat err gesacht.

„Gebrieder Lärmeschläger?!“ hat der David gesacht un is drei Schritt zurückgefahrn un noch en halwe Schritt derrzu un hat e sehr kühn un malerisch Stellung eingenomme un den Arm in die Höh gestreckt mitsammt der Hand un noch emal extra en Finger un hat die profetische Worte von sich gewwe: „Also soll ich net studire der Wissenschafte? werkllich der Wissenschafte nicht studire? — Ich studire der Wissenschafte amwer doch. Jetzt studir ich der Wissenschafte grad, jetzt studir ich err grad!“

„Ja,“ hat sei Vatter gesacht, „ja! du werrscht der Wissenschafte studire, amwer der Hannelswissenschafte,“ hat err gesacht, „bei der Gebrieder Lärmeschläger, wo de komme werrscht in e groß, blihend Geschäft von lauter geblummte Kattun.“

„O weh!“ hat der David gesacht, „geblummter Kattun!“

„No,“ hat sei Vatter gesacht, „ääch gestreifter Kattun,“ hat err gesacht, „un gewerfelter Kattun un gedippelter Kattun. Un kannst weern e gewaltiger Hannelsherr, un kannst de's net bringe bis zu Rothschild, so bringst de's bis zu Schwab un Schwarzschild.“

Un der David is gefihrt warn von seim Vatter zu der Gebrieder Lärmeschläger mitte in's Geschäft enei, wo gewese is e groß Gebiwwer von de bääde Prinzepäl

## Die Kapp.

Der David sollt e Kaufmann wern,  
 Es bhat em net behage;  
 Sei Vatter amwer, der Tyrann,  
 Der sprach: „du wer r'scht e Hannelsmann?  
 Merr werre dich ääch noch frage!

Ich wääß, der Mebeziner stect  
 Derr in der Nas', der Dokter;  
 Doch ehnder tret' ich derr en Bruch.  
 He? sterwe net schon Leut genug,  
 Du Laishub, du verstocter?“

Un der David hat lamentirn mege, so viel als err gewollt hat, es hat all nix gebatt, dann sei Vatter war von ere sehr halsstarrige Gemithsart. Un an eme scheene Morjend hat err zum David gesacht: „Davidche!“ hat err gesacht, „wäsch derr mit weißer Sääf der ganz Phystonomie bis in der Anf ehinner, mach derr ferdig un zieh derr aa.“ Un wie der David ferdig war, hat sei Vatter gesacht: „Davidche!“ hat err gesacht, „jeh seh der Kapp uff un komm mit.“

„Wohi?“ hat der David gesacht, „wohi?“

„Wohi? dohi!“ hat sei Vatter gesacht. Un da hat der David widder gesacht: „Vatter,“ hat err gesacht, „steh’

ich heut morjend am Vorawend großer Ereignisse, odber steh' ich heut morjend net am Vorawend großer Ereignisse?" Un da hat der Alte gesacht: „Ja du stehst draa,“ hat err gesacht, „odber du stehst ääch noch net draa, bis de vor der Hausdhir stehst von der Gebrieder Lärmeschläger,“ hat err gesacht.

„Gebrieder Lärmeschläger?!“ hat der David gesacht un is drei Schritt zurückgefahrn un noch en halwe Schritt derrzu un hat e sehr kühn un malerisch Stellung eingenomme un den Arm in die Höh gestreckt mitsammt der Hand un noch emal extra en Finger un hat die profetische Worte von sich gewwe: „Also soll ich net studire der Wissenschafte? werkllich der Wissenschafte nicht studire? — Ich studire der Wissenschafte amwer doch. Jetzt studir ich der Wissenschafte grad, jetzt studir ich err grad!“

„Ja,“ hat sei Vatter gesacht, „ja! du werrschst der Wissenschafte studire, amwer der Hannelswissenschafte,“ hat err gesacht, „bei der Gebrieder Lärmeschläger, wo de komme werrschst in e groß, blihend Geschäft von lauter geblumnte Kattun.“

„O weh!“ hat der David gesacht, „geblumnter Kattun!“

„No,“ hat sei Vatter gesacht, „ääch gestreifter Kattun,“ hat err gesacht, „un gewerfelter Kattun un gedippelter Kattun. Un kannst weern e gewaltiger Hannelsherr, un kannst de's net brenge bis zu Rothschild, so brengst de's bis zu Schwab un Schwarzschild.“

Un der David is gefihrt warn von sein Vatter zu der Gebrieder Lärmeschläger mitte in's Geschäft enei, wo gewese is e groß Gebiwwer von de bäade Prinzepäl

un der viele Gummi un drei Lehrling mit kurze Kermel un lange Feddern hinner de Ohrn. Un hawwe da gelege in der Keale un Gefächer e Kattunspiel von geblumnte Kattun un gewerfelte Kattun un gedoppelte Kattun un gestreifte Kattun, bis enuff an der Deck un bis erunner an der Fußboddem. Un hawwe dagestanne e Kistespiel un e Kastenspiel un e Ballespiel, daß der David sei bääde Mäge uffgerisse hat, sei linkes un sei rechtes, un hat gesacht vor sich in der dieffte Grund seiner Verschwiechenheit: „Gott! was e Kattunspiel, was e schee Kattunspiel. Awwer ich studir der Wissenschafte doch!“

Un dem David sei Vatter hat gesacht zu der Gebrieder Lärmeschläger: „Gute Morje, meine Herrn,“ hat err gesacht. „Hier breng ich Ihne doch den David.“

„Aha! der David!“ hawwe die Gebrieder Lärmeschläger gesacht un hawwe gerufe mit ganz lauter Stimm aus dem Lade in das Candor ehinner hawwe se gerufe: „Herr Worms odder Herr Speier!“ un da sin se geläufe komme alle Zwää un hawwe gesacht: „Was befehle Se?“ hawwe se gesacht. Un da hawwe die Gebrieder Lärmeschläger gesacht: „des is der nei Lehrling, der David,“ hawwe se gesacht, „nemme Se Den mit ehinner uff der Candor un an der Copierbuch.“

Un der David is mit ehinner genome warn an der Copierbuch, un sei Vatter hat zu de Gebrieder Lärmeschläger gesacht: „Se misse e bissi Geduld hawwe mit dem David, dann der David hat wolle studiern.“

„Hat wolle studirn?“ hawwe die Gebrieder Lärmeschläger gerufe, ganz erstaunt un verwunnert hawwe se daß gerufe. „Hat wolle studirn?“

„Stuß!“ hat dem David sei Vatter gesacht, „was steckt im Stodire?“ hat err gesagt, „Hannel is doch Hannel.“ „No,“ hamwe die Gebrieder Lärmeschläger gesacht, „merr wern Geduld hamwe mit der junge Mensche un err werdd schont vergesse der Gelehrsamkeit un werdd kriehe e Plaisir von ere Frääd an das Geschäft.

Awmer der David hat kää Plaisir von ere Frääd an dem Geschäft kriecht un hat sich aagestellt zu Allem so olwern un so ääbsch, un es is net ze singe un ze sage, wie er sich aagestellt hat so dappich. Un die Gebrieder Lärmeschläger hamwe gesacht zu enanner: „Der hat wolle studire?“ hamwe se gesacht, „der is doch so dumm, daß en der Gänß' beiße un so ääfältig, daß em der Hinkel des Brod fresse.“

Awmer der David hat sich nor so gestellt, dann er hat wolle fortgejagt sei. Un wie's nix geholse hat mit der Dappigkeit un der Olwernheit, da hat sich der David verlegt uff allerlää Lumpestreich un hat in de Brief, die err copirt hat, Männercher gemalt mit lange Nase un hat drunner geschriwwe: Gebrieder Lärmeschläger; un hat gefriehstickt uff sei Copierbuch sei Butterbrod, un hat's falle lasse mit der geschmiert Seit bald uff der A. B. C. Goldschmidt in Manchester, bald uff der D. E. F. Rödelheim in Londe. Un hat beim Zumache von de Brief eneigeschriwwe allerlää bössartige Grietz un Einladunge, un hat gemacht verkehrte Adresse, un hat die Gebrieder Darmstadt adressirt an die Gebrieder Offebach un die Gebrieder Offebach an die Gebrieder Mainz. Un es hat e Dorchenanner gewwe in der Geschäft, daß die Gebrieder Lärmeschläger hamwe die Händ zusammegehlage iwmer der Kopp

un hamwe gesacht: „David! — David!“ hamwe se gesacht, „wann de net wärscht beim Vatter sei Soh, dhäte merr dich doch seke vor der Dhir, so e Laitsbub bist de, so e große Laitsbub un Schlemihl. Awwer nimm derr in Acht, David! David! nimm derr in Acht!“

Un an em e scheene Dag sin emal komme ze geh zwää Bolacke; awwer kää Bolacke, die komme ze hole, sonnern Bolacke, die komme ze brenge: zwää reiche Bolacke. Un se hamwe aageseh das ganze Lager mit all dem Rattun, dem geblumnte Rattun un dem gestreifte Rattun, dem gewerfelte Rattun un dem gedoppelte Rattun. Un ob's awwer gleich gewese is lauter schee Waar un lauter neu Waar, hamwe se doch ihrn Stuß gehat un hamwe gesacht: „Hamwe Se nix Neues kriecht! nix Scheenes kriecht? is es doch lauder Bamel, was Se da hamwe leihe.“

Un die Gebrieder Lärmeschläger hamwe sich geärjert immer so Bolacke un hamwe gedacht: „No waart, merr krieh euch! hamwe se gedacht. Un hamwe gesacht zu de zwää reiche Bolacke: „Komme Se morje widder, dann heut Mittag treffe ei fuffzig Kiste englisch Waar, alles neu, ganz neu! sehr neu!“ Un die zwää reiche Bolacke hamwe gesacht zu de Gebrieder Lärmeschläger: „Merr kumme!“ hamwe se gesacht. Un wie die Bolacke drauß warn, hamwe die Gebrieder Lärmeschläger geruse zu ihr gesamt Hannelspersonal: „Kiste ebei!“ hamwe se geruse, „Kiste!“ Un es is alles gesterzt in der Magazin un hat Kiste ebeigeschafft. Un in der Kiste hamwe se gepackt die Waarn un der Rattun, der geblumnte Rattun un der gestreifte Rattun, un der gewerfelte Rattun und der gedoppelte Rattun. Un hamwe der Kiste zugenägelt un hamwe se ver-

amballirt un gezeichnet. Und der David hat gepackt ääch sei Kist, un wie se voll war, hat der David sei Kapp genommen un hat se gelegt owe uff der Waar un hat den Deckel druff genagelt uff der Kist.

Un wie de annern Dag komme sin die zwää reiche Bolacke un hamwe geseh der viele neu aagekommene Kiste un hamwe sich uffmache lasse die neu aagekommene Kiste nachenanner, hat en uff äamal gefalle die Waar un hamwe gesacht: „Gebrieder Lärmeschläger,“ hamwe se gesacht, „deß is schee Waar, deß is neu Waar, di weern merr numme.“ Un die Gebrieder Lärmeschläger hamwe gedacht: „der Mensch is geschaffe aus Eibildung.“ Un wie die Bolacke an die Kist komme sin, die der David gepackt hat, hamwe se gefunne der Kapp von der David. Un se hamwe gesacht zu de Gebrieder Lärmeschläger: „Wie kummt der Kapp in der Kist?“ Un da hat der David gesacht: „Gewwe Se her der Kapp! es is doch mei Kapp! sie is merr doch gestern eneigefalle, wie ich der neu Waar gepackt hab in der alte Kist.“

Un wie des gehört hamwe die zwää Bolacke, hamwe se gesacht zu der Gebrieder Lärmeschläger: „Gu Morje!“ hamwe se gesacht. Un se sin enaus gange un net widder ereikomme.

Un die Gebrieder Lärmeschläger hamwe den David gepackt mit zwää linke Händ un zwää rechte Händ un hamwe'n gesezt vor der Dhir un hamwe'm nachgeworfe der Kapp un hamwe gesacht: „Laß derr net widder seh in unser Geschäft, Laissbub! laß der net widder seh!“ hamwe se gesacht.

Und der David is geläufe komme nach Haus in der

größte Vergnüge un hat gesacht: „Se hamwe merr fort-  
gejagt!“ hat err gesacht. „Derf ich jek noch net  
studire?“ — — —

Un der David hat studirt un is warn e großer  
Gelehrter! —

## Feuer am Allerhell'je-Mää.

(1853.)

Gar lau un lieblich war die Nacht,  
Nor dreßig das Gefilde;  
Der Mond, in seiner volle Pracht,  
Stann im Kalenner milde;  
Die Gasladerne brannte blaß  
Un trieb wie Inschelstimmel,  
Wie Ordensstern von verrter Klass,  
An em wadirte Himmel;  
Kää Müusi hat derr sich geregt  
Un knuppert Schinkebennel;  
Kää Dosezeug von Ratte jekt  
Derr nach sich in de Kennel;  
Kää Pinscher war mehr ausgesperrt,  
Se warn derr glücklich unner!

Un nerjends ward genachtgescherrt,  
 Platsch! uff die Gass enunner;  
 Rää Brüllat stört die Berjerschaft,  
 Rää vollgesoffner Säckel;  
 Un ruhig saß un dugendhaft  
 Der Katter bei der Scheckel;  
 Gerisse ward an läärer Schell,  
 Der Nachtruh net zum Sege;  
 Rää Hausherr harrt uff seiner Schwell  
 Dem Morjenroth entgegen;  
 Still lag des Kindche in der Wieh  
 Un newer ihm sei Lutscher;  
 Nor in der Fern rollt da un hie  
 E Köllischwasserkutscher.  
 Der hief'ge Berjer lag un schlief,  
 Von scheene Trääm betroge,  
 Die Knie am Maul, die Bezel tief  
 Bis in die Ant gezoge.  
 So leicht err friedlich higestreckt  
 Un ruht von seine Dhate,  
 Bis an die Näge zugebedt,  
 Un schwißt als wie e Brate.  
 Uff äämol brillt da uff der Gass,  
 Als wie e Ungeheuer,  
 E Steuweoos, im dieffte Baß,  
 Aus vollem Hals derr: „Feuerr!“  
 Ich denk merr schon: häst de die Krenk,  
 Doß! mit beim blinde Lärme, —  
 Da, Gott soll's wisse, „bäng! — bäng! — bäng! —“  
 Fängt's werkllich aa ze sterme.

Un „Feuerrrr!“ kreischt derr'sch noch emal  
 Un widder stermt der Therner!  
 Un aus der Fern tönt des Signal  
 „Tari! Tara!“ der Hörner.  
 Un Trommelschlag hat in der Kund  
 Sich laut vernemme lasse:  
 „Graus! eraus! ihr Lumpehund!“  
 Gung derr'sch dorch alle Gasse.  
 O Borjertrommel, sifer Klang!  
 Sei merr gerihrt willkomme!  
 Ich hab derr dich so lang! so lang!  
 So lang net mehr vernomme!  
 Die Damborn warn derr ääch gescheidt  
 Un hawwe druff geschmisse!  
 Die dachte die Gelegenheit  
 Werrd merr benuße misse.  
 E Lërme war derr'sch gar net bies!  
 E Trommle un Geschmetter!  
 Die Berjerschaft mit gleiche Fieß,  
 Im Hemb, springt aus de Better.  
 Die Fenster reißt derr Alles uff, —  
 Da sah merr Newellkappe!  
 Un „Feuerrrr!“ „Feuerrrr!“ schallt's enuff —  
 Un „wo? ei wo?“ enabbe. —  
 „Wo is es“: kreischt derr Groß un Klää.  
 „Bäng! — bäng!“ — stermt derr'sch derrzwise.  
 „Feuerrr! — am Allerhell'je Mää!“  
 Hat Mäner da gekriße.  
 Un rumpelbumbel, wie e Bliß,  
 Als käm's nor so gefloge,

Jägt da vorbei die Mextersprit,  
 Von hunnert Borsch gezoge.  
 Un lääfft be net, hilft Gott derr net,  
 Derrhinner, wie e Wetter,  
 Des neue Spritze-Cabrolett,  
 Die „Compagnie der Ketter“.  
 Die Mannschaft, kihn un kampfbereit,  
 In Helm un blante Waffe,  
 Un lauter scheene, stracke Leut,  
 Behend als wie die Affe;  
 Läätfässer trappe hinne drei  
 Un Feueräämer-Waage;  
 Von alle Seite bricht's erei,  
 's is gar net all ze sage.  
 Un Alt un Jung un Groß un Klää  
 Strömt nu aus alle Gasse  
 Un sterzt zum Allerhell'je-Mää,  
 Die Sach' in's Mäg ze fasse.  
 Da konnt merr euch Toilette seh,  
 Die gunge ja in's Große!  
 Ich sah der Män im Frackrod' geh  
 Un Barchend-Unnerhose;  
 E Zwetter gar, mit Hut un Stod'  
 Un Schnorres höchst verwoege,  
 Der hatt derr, statt den Zwetrod',  
 En Zoppel aagezoge.  
 So strömt derr'sch, wie die Gas so brää,  
 Bunt hi wie Kraut un Kiewe,  
 E bicker Hause Vorjerfrääd,  
 Vermischt mit Nächstenliewe.

Un „häng! — häng!“ — stermt der Therner drei,  
 „häng! häng!“ un immer greller,  
 Der Himmel is ää Feuerschei,  
 Un Alles lääst jetz schneller.  
 Un drauß gleich nu, grad vor dem Dhor,  
 Da war dann die Bescheerung!  
 Des feindlich Element evor  
 Schlugs hie in der Empörung.  
 E Flamm, so hoch als wie e Thorn,  
 Dhat da zum Himmel leck!  
 E Dos von Hütt brann hinn' un vorn,  
 Un alle de vier Ecke.  
 Nächst uff em Zimmerblaz noch schee  
 Hat derr des Dos gestanne!  
 Da gibt derr'sch gar lää Huwelspäh  
 Un owedrei von Danne!  
 Un neme dicht, beim Nachbar, stann  
 E Welt voll Diehl un Bohle!  
 Un uff der annern Seit hibsch dann  
 E hoher Haufe Kohle!  
 Derrzwise schee e diehlern Wand —  
 So hol' dich ja der Geier!  
 Wääß Gott, e wahr gekobtes Land,  
 E Canaan for Feuer!

Ich sah's un dacht derr gleich: D waih!  
 Hie stinkt's! des Ding is olwern!  
 Es leihet derr hie e Gugulsei,  
 Da könnt merr driwer stolwern.

Die Hütt, des Dos, lag ganz verdract!  
 Hie war sich korz ze fasse,  
 Hie heeßt derr'sch: dichtig aangepact!  
 Es war derr net ze spasse.  
 No, mään ich dann, se gunge draa,  
 Als gälts die Höll ze sterme!  
 Un funge derr ze sprike aa  
 Mit gar kääm kääne Lärme.  
 Deß war derr ja kää beeser Knäul,  
 Der da im Dreck dhat bade,  
 Von Sprike, Berjer, Hanzlershgäul,  
 Läätfässer un Solbate.  
 Die Weibskleit, 's is doch ganz infam!  
 Hat iverall der Schinner,  
 Nääch hie! — Geh hääm, du Schippe-Dam',  
 Zu deine kääne Kinner!  
 Da stanne se, herrjeh, wie gut!  
 E Uffjud! Gott verdoppel!  
 Im Mandelschaal un Schlajerhut  
 Mit Unnerrod un Zoppel!  
 Zwää Herrn, die stiche drum erum,  
 Die warn derr ääch net ohne!  
 Mit weiße Feuerbinne um;  
 Merr segt, es warn Barone.  
 Und lache haw' ich derr gemischt,  
 Deß Ding war ja net iwel,  
 Se truge ääch, du liewer Christ!  
 Lachirte Feuerstiwel!  
 Die Herrn warn hie for Bassledand!  
 Un warn uns sehr entbehrlich,

Es schien, se hatte selbst en Brand,  
 Warn also noch gefehrlich!  
 Was die da dhate, die zwää Leut!  
 Die konnte sich nor streiche!  
 Vielleicht ihr vollst Zufriedenheit  
 Dem Berjer zu bezeige?  
 Da warfe doch mir Bombje, mir!  
 En annern Schatte! meen' ich!  
 Besonnersch unser Offezier!  
 En Schatte, gar net wenig!  
 Mit Dege, daß merr kraag en Schred,  
 Als gings in e Batallje!  
 Es truge Manche ääch noch Fräck,  
 Nor ebbes korz von Dallje.  
 Merr berse awer doch eraus  
 Mit unsre Uneforme!!  
 Ihr annern awer bleibt ze Haus!  
 Deß dhut se odber worme.  
 Ich sah en Scharfschitz in Civill,  
 Der hat derr dagestanne  
 Un sah zerknerscht un kummerstill  
 Nach unsre Leitenanne;  
 Em Weißbusch dhat der helle Reid  
 Aus bääde Mäge brenne,  
 Er gung derr seifzend uff die Seit  
 Un fung derr aa ze flenne;  
 E Notheborjer schmiß ergrimmt  
 Zur Erd sein Sigarrnstimmel  
 Un warf, im hechste Grad verstimmt,  
 En Vorworfsblick gen Himmel.\* )

\*) Die Bürgerwehr war in Folge des 18. September 1848 aufgelöst worden.

Un unser Feuerfahn! Schwernoth!  
 Die wär derr nix? — des glääw' ich!  
 Wie unser Republik so roth!  
 Nor dorch die Zeit was stääwig!  
 Stolz lehnt se da an ere Wand,  
 An scheener, neugeweißter,  
 Un newer ihr e Mann von Stand,  
 Der jingre Borjemeister!  
 Un mir, voll Stolz uff unser Fahn  
 Un was uns sonst war dheuer,  
 Mir griffe, wie die Lewe, aa  
 Von links un rechts des Feuer!  
 Un Wasser hatte merr genug,  
 Mehr als merr konnte schleppe!  
 Dicht bei da war der Merxterbruch,  
 Da braucht merr nor ze Scheppe.  
 Nu gung derr'sch awwer, un des scharf,  
 Ha! wie die Äämer flog!  
 Un wie die Spriz des Wasser warf  
 Im malerische Boge!  
 Un wie derr sterzt die Wasserfluth  
 In's Feuer zischend nidder!  
 Un wie da sinkt die Flamme gluth  
 Un gleich erhebt sich widder!  
 Un dicke, schwarze Wolke ääch,  
 Die dambe uff un ziehe,  
 Un hunderttausend Funke ääch  
 Dhun derr umhere sprihe.  
 Un alles schleppt un schleppt un bumbt,  
 Des war da e Gedimwer!

Un Alles kreischt un rennt un stumbt, —  
 E Drunner un e Drimwer!  
 Sie sterzt derr Mäner iwern Schlauch,  
 Dort iwre Bitt e Zwitter;  
 Da rennt derr Mäner mit dem Bauch  
 An's Läätsaf un kreischt Zetter.  
 Doch immer stann des Dos, die Hütt,  
 In Flamme noch un Gluthe;  
 Merr spielt' err awer dichtig mit  
 Mit unsre Wasserfluthe.  
 Mä feurig Kohl bis hoch an's Dach,  
 War se derr zu vergleiche.  
 Bumbumm!! uff äämol dhats en Krach,  
 Da lag se! — eune Leiche!  
 Jez Wasser druff! Probatum est!  
 Des dhät err net behage,  
 Un ehr e Stunn erum gewest,  
 Da war der Feind geschlage! —  
 Die Borjerschaft, die gung nu hääm,  
 Die Klääne un die Große,  
 Un ruhete in em scheene Trääm  
 Uff Lorbeern un uff Rose.

---

## Der Schußwächter.

(1848.)

So Männer von der Berjerwehr,  
 E kruppiger Gefreiter,  
 Der segt, merr wern kää Miledär!  
 Nor Schußwacht! un nix weiter!  
 Der segt, merr hätte net emal  
 E Trommelche vom Bruder. \*)  
 Geb Acht, merr mecht derr en Standal  
 Un locht ebei die Luder!  
 Merr hätte noch kää Meßtrompeet!  
 Kää Fahn un kää Barabe,  
 Un wo des ewe fehle dhiet,  
 Da wern derr'sch kää Soldate!  
 No, was is Der dann? liewer Gott!  
 Die Ehr' is em ze gunne!  
 Die Schlacht, die Der geschlage flott,  
 Die hat sei Frää gewunne!  
 Ich wääß en Dag, da hat's so klar  
 Getrommelt vorn un hinne,  
 Doch net vor tausend Gulde war  
 Des Berschi da ze finne! \*\*)

---

\*) Name eines Nürnberger Spielwaarenhändlers.

\*\*) am 18. September 1848.

Was Unserääns hat mitgemacht,  
 Un zwar aus freie Sticke,  
 Wääß die verschwiche Mitternacht  
 Der Fahrgaß un der Bricke.  
 Hie uff mein Kalabreser guck!  
 Der is verdunnert! — gelle?  
 Deß awer is herr grad sei Schmucl,  
 Die Hunnerte von Delle!  
 Guck her! wie sieht die Fedder aus?  
 Net? die knecht euch Gesichtter!  
 Wer glääbt, die wär vom Vogel Strauß,  
 Hat Malag zum e Dichter.  
 Un doch war Die äänst ächt un ganz  
 Un flog in kühne Beege!  
 Jetzt freilich is e Sickelschwanz,  
 Der maust, e Gott berrgege!  
 Der Hut, der werrd ääch uffbewahrt,  
 Wie Gold un Kostbarkeite,  
 Als Zeiche meiner Heldefahrt  
 In hechst gefähr'che Zeite.  
 Deß war e Zeit! da war'sch kää Spaß!  
 Die soll herr Gott verdamme!  
 Da war euch e schee Menscherass'  
 Hie in der Stadt beisamme!  
 Da hat Gesichtter merr geseh, —  
 So rechte Bassermänner!  
 Mit bene dorch e Walbung geh  
 Dhät nor e Engelänner!  
 De lump'ge Hut uff's Ohr gedriekt  
 Un dabei aagezoge,

Dasß sich derr hat Sun Dach genickt  
 Kniescheib un Ehleboge!  
 Un hatte Knippel! Knippel! ach!  
 Aus kääner Woll geheeckelt!  
 Ich kraag euch Ää einmal uff's Dach,  
 Da hat merr'sch fast geekelt!  
 's war in der Fahrgass, wo ich's kraag!  
 Un zu meim greßte Berjer  
 Von Ääm, wie ich euch hör derrnach,  
 Der net einmal war Berjer! —  
 Die wollte Jemand an der Brüd  
 Melodisch ebbes dresche;  
 E Musik hat die Reublid,  
 Die hat derr sich gewäsche!  
 E Bauß, die äänst vor Zeite war  
 E alter Kehrschellaste,  
 Un als Posaun e Sießkann gar,  
 Mit Strohwißch draa als Quaste!  
 Der Schellebääm, desß war e Pracht  
 Von Mistgawwel un Dippe;  
 's hät ääm des Herz im Leib gelacht,  
 Klangß da von holbe Lippe.  
 Besonnerßch war ihr Drjelspiel  
 Un Fleetespiel gelunge:  
 Die Drjel war e Kaffeemihl,  
 Die Fleete: Schusterschjunge.  
 Desß gab derr euch e Harmonie,  
 Um Mensch un Vieh ze tedte!  
 Wie hunnert dausend Käße, die  
 Merr uff die Schwänz dhut trete!

Merr hats geheert schon uff der Zeit  
 Un noch e bissi weiter,  
 Es sin derr sogar Droschle-Gäul  
 Derrvo fast scheu warn leider.  
 Uns, dene's oblag, meglichst Ruh  
 Un Ordnung doch ze stifte,  
 Dhat e Skandal, un der dazu,  
 Madirlich forchbar gifte!  
 Merr hatte ääch kaum derrvoo Wind,  
 Da gungs: „Rechts in die Flanke!  
 Rechts um! un Vorwärts Marsch geschwind!“  
 Des Herz voll Nachgedanke!  
 Die Fahrgass war euch Kopp an Kopp!  
 Kää Appell konnt erunner!  
 E schee Gesellschaft! — gar net grobb!  
 Da sollte merr nu drunner!  
 Un wie derr uns die Deser seh'  
 In kühn geschlossene Kotte,  
 Da funge se, anstatt ze geh,  
 Noch aa, uns zu verspotte!  
 Da gung derr'sch, wie aus ääner Keh:  
 „Trapp! Trapp!“ — vermisch mit Pfeife.  
 So e Behannlung! e Kameel  
 Mißt da die Wuth ergreife!  
 Da bleib e Berjer gute Muths,  
 Der will sei Pflicht erfülle,  
 Un hinnebrei noch Spott un Uß  
 For all sein gute Wille!  
 Da gung derr'sch awer ääch enei  
 Un druff wie e Gewitter!

Bald warn merr derr ääch mittebrei, — — —  
 Doch wie erauser widder?  
 Dann in der dichte Menschemeng,  
 Die sich euch da dhat stauche,  
 Da konnte merr in dem Gebräng  
 Die Kolwe gar net brauche.  
 So sin merr hin un her gefluth't,  
 Wohi die Woge schwamme; —  
 So lang gung derr noch alles gut,  
 Als merr noch warn beisamme. — —  
 Uff äämol awer kam e Stoß  
 So von der Brüd'erunner!  
 Da gunge uns die Glidder los,  
 Als wie e Lappe Zunner!  
 Un mit dem Stoß kam e Geschrei,  
 E Peife un e Dowe!  
 Es hieß, e hieß'ger Berjer sei  
 Gestoche warn selt owe.  
 Da frisch nu alles: „Berjerblut!“  
 Un: „Uff se!“ un so weiter.  
 Ich kraag ääch gleich Ää uff de Hut,  
 Die war net vom e Schneider!  
 Hätt ich nor freie Händ! — uff Ehr,  
 Ich hätt' en Was gewisse!  
 So mußt ich halte mei Gewehr,  
 Merr hätt merr'sch sonst entrisse!  
 Mei Newemann, e bucklig Dos,  
 Hielt mich ääch noch umklammert,  
 Der äänzig Mann noch nach dem Stoß,  
 Un wie hat Der gejamert!

Der frisch euch nix als Brand und Mord,  
 Der buclliche Quabutter,  
 Un greint dabei nor immer fort:  
 „Ich will zu meiner Mutter!“  
 Warum der bei der Schußwacht war,  
 Des wääß merr ohne Bicher!  
 Der Kerl, der hielt sich offenbar  
 Dehäame net for sicher!  
 Die Steuwöfser hawwem ääch  
 Gleich sei Gewehr entriffe  
 Un fremdes Eigendhum herrnach  
 Grad in de Wää geschmisse;  
 Kraag's awer speter doch zerick,  
 Der Herr Lamentokrischer;  
 Bei Dsebach, grad an der Brick,  
 Da hat's geländt' e Fischer.  
 Hätt' ich gehat nor frei die Hand,  
 Ich hätt' sen wolle weise!  
 So awer mußt ich ganz mischand  
 In sauern Appel beisse!  
 Ich hatt ääch grad en Stel draa  
 An Hieb von alle Seite,  
 Da kam zum Glick die Linnje aa!  
 Da kraag ich Plaz zum streite!  
 Ich meen, ich hätt' mich rewanschirt! —  
 Hab' ich ääch Kään gestoche,  
 Mein Kolwe hawe se gespiert  
 Gewiß noch in sechs Woche!  
 Ja, bazemal sah's annerscht aus!  
 Da war Was zu restirn noch!

Da galt herr'sch mehr, als nor enaus  
 An Brinkbrunne spaziern noch.  
 War ääch der Nock net Gri mit Noth,  
 Mit Gold- un Silwertresse,  
 Ich denk, merr konnte uns zur Noth  
 Nääch dar in mit en messe.  
 Dann so e Kalabreserhut  
 Mit Feddern stolz un tecklich,  
 Der mecht dem Mann allää schon Muth,  
 Der mecht den Mann schon schrecklich!  
 Die Waff' war freilich net dieselb,  
 Un Jeder hatt' e Anner,  
 Wie Nr. 3 in dem Gemölb,\*  
 So warn se dorchenaner.  
 Doch wann's ääch so egal net war,  
 No laß! merr warn doch äänig!  
 Un zoge nachts in die Gefahr,  
 Dem Feind zum Schrecke, mään' ich!  
 Bei Storm un Wind, die Kreuz un Quer,  
 Im dickste Regewetter;  
 Indeß die von der Berjerwehr  
 Hibsch lage in de Better.  
 Wie wars so still oft uff de Wäll!  
 Dabei der Mond getriebet!  
 Und's gibt doch so gewisse Fäll',  
 „Wo Mensch den Menschen liebet. —“  
 Es war doch schee! trotz dem Verdruß  
 Von rohe Menscheseele;

\*) Bei Volksbewaffner Ven a d.

Merr hatte ja ääch Spaß! — Män muß  
 Ich euch doch hie verzehle!  
 Die Meß', im acht un verrz'ger Jahr,  
 Da gab's hie viel zu gaffe, —  
 E Kerl, so unner Annern, war  
 Ääch hie mit Hund un Affe  
 Un zog derr mit von Straß zu Straß,  
 So weit sich Häuser huwe.  
 Deß war derr so e rechter Fraß  
 For unser Gassebuwe!  
 Die Hund, die sahe oosig aus  
 In Fräckelcher, in stumbe,  
 Un um die Häl's e mächtig Kraus!  
 E wahrer Staat von Lumpe.  
 Die warn von Seidezeug un Flor,  
 Ganz nach de neuste Mode!  
 Von hinne sah der Schwanz evor  
 Un vorne die vier Bote.  
 Sie hatte ääch noch Hauwe uff,  
 Deß stann zu bene Schnauze!  
 En ganze Wust von Blumme druff, —  
 Un dhate ääch viel gauze.  
 Es war derr ääch e Aff beim Trupp,  
 Als engelischer Reiter,  
 Deß war derr so e rechter Schlupp  
 Un Erzgesichterschneider!  
 E großer Puddel war sei Gaul,  
 Sei Schimmel! — halb geschorn ääch,  
 Un hat derr ääch en Zaum im Maul  
 Un kraag gar oft die Sporn ääch. —

Der Uff war wunnerschee gebuht:  
 En Hut mit rother Fedder,  
 E Kückelche, neu uffgestuht,  
 Un Steifstiwel von Ledder!  
 Der Uff war iwrigens ganz zahm  
 Un mecht derr nor sei Bosse,  
 Doch äämol, ja, es war infam,  
 Da hat en Was verdrosse.  
 Uff äämol springt err von seim Gaul,  
 Zum Schrecke aller Kinner,  
 Un fletscht die Zäh' — un dann net faul —  
 Un fort is err zum Schinner!  
 Waj err war, desß mußt lää Seel,  
 Err ward net mehr gefunne!  
 Es war, als ob err uff Befehl  
 Bom Deiwel wär verschwunne! —  
 Mir Schutzwacht kame gege Neu  
 Der Peterschlerch vorimwer,  
 Es konnt ääch ebbes speeter sei,  
 Vielleicht e Bertel drimwer:  
 Uff äämol dhat sich Ebbes aus  
 De Feuerläütern strecke!  
 E Kerl! — sah wie der Deiwel aus!  
 Es war lää Kläner Schrecke!  
 Er trug en große Cornerhut  
 Mit blutig rothe Feddern, —  
 Mei Newemann, des Haseblut,  
 Der fung gleich aa zu zettern.  
 Der Führer obder sprach: „Ihr Leut!  
 Halt! fällt die Bankenetter!“

Un sprach dann voller Höflichkeit  
 Zum Deimel mit der Fedder:  
 „Im Namen des Gesetzes sei  
 Sich gleich hie zu entfernen,  
 Sonst hole merr die Polizei,  
 Die werrd's des Berschi lerne.“ —  
 Ihr meent, er hätt euch was gereddt?  
 Er dhat uns Ebbes hunze!  
 Er gab uns gar kää Antwort net  
 Un dhat derr nix als grunze.  
 Der Führer segt sem noch emal, — —  
 Kää Antwort! net vorn Himmel!  
 „Ich merk, Sie suche hier Randal,  
 Sie sein e growwer Himmel.“  
 Uff äämol fährt der Kerl eraus,  
 Mit schrecklichem Gefutter,  
 Un sucht sich grad mein Nächste aus,  
 Den buckliche Quadutter.  
 Mir Annern falle iwarn her,  
 Um en ewed ze treime. — —  
 Wer meent err, wer'sch gewese wär'?  
 Ja deß, deß laß ich bleime!

---

## Offener Brief an Herrn Petsch, Apfelweinhändler in Berlin (1856).

Wann e alter, geborner Sachsehäuser iwern Eppelwei redde dhout, so weern se marr zugestieh, daß der Mann e Ordhal hot un daß em dausend geleerte Beowachdunge un oft sehr vulle Dhatsache zer Seit sein, un daß er bei Werkunge, bei der Eppelwei uff de Mensche ausiewe dhout, ganz genau kenne dhout.

Se weern marrsch berentwege aach net for iwel nemme, Herr Betsch, wann ich, gestikt uff e suffzigjehrig Praxis, de Ihne Ihrige Ansicht iwern Eppelwei, als dorchaus eebisch, hiederrmet effentlich Widderpart halte muß.

Daß deß Stoffche viel Haalkraft hot, is wohr; dann sonst dhete merr net soje: Gestern hawe merr uns bei'm Muckefrik\*) widder emol gehaalt. Merr soll aach de Eppelwei unner alle Umstänn drinke. Dann unser Herrgott selwersch hot derr schonnt im Paradies zem Adam gesacht: vun dem Baam sollt derr net esse! He? merkst de Ebbes? Su weit sein merr aanig, Herr Betsch. Odder die Ihne Ihrig Haalmethode is olwerig. Su halt ich, par Exempel, die Uffschleg net for gut. E Uffschlag von zeh Heller uff en Grosche werkt uffregend un setz bies Blout. Daß Se odder Eppelwei met Milch

---

\*) Spitzname eines Hedenwirts in Sachsenhausen.

un Wasser rääch, des hot ganz Frankfurt un Sachsehaufe entrist un muß die belaadigt Batterstodt als dorchaus unbassend zerickweise. Eppelwei räächt merr entwedder met Butter un Rees, odder, bei hartneddige Fäll, met Solwertnsche un Derrflaasch.

Daß Se odder met Eppelwei aach Krumme un Lahme grad gemacht hawe wolle, doberdriver, Herr Betsch, kann merr Ihne, so laad merrsch dhout, net annerschter erwidern als: Sicheoos! Grad desß Gegehdhaal is derr'sch! Dann grad gieht merr zem Eppelwei, un krumm gieht merr widder haame! met gesunne Fieß kimmt merr un leih derr dann oft wie lahm unnerm Disch. Wann se odder aach dorch de Eppelwei uff en Buckel un en Abceß im Rick eigewerkt wolle hawe, so kann do nadirlich nor von ere indirekte Eiwirkung die Redd sei. Dann bei Fäll sein allerdings aach schonnt bei uns vorkomme, daß derr Mann de Eppelwei gesoffe hot, un die Fraa hot die Hieb kriecht. Desß hot odder de Abceß dorchaus net erwäächt, sunnern verhärt un is in en Grees außgeart.

Daß Se odder ere Fraa met Eppelwei en biese Fouß korrirt hawe, desß will nix haafte; odder korrirn Se merr emol Waner met Eppelwei e bies Maul! Des wern Se bleiwe losse! Dann dorch Eppelwei wern die Mäuler nor noch bieser.

Su hawe Se aach ganz vergesse, die moralisch Wertung evorzehewe, bei der Eppelwei uff's menschlich Gemieht ausiwe dhout, un besunnerscht, wos in Berlin gewiß net ungeern gehiert worn wär: daß der Eppelwei die Seel zer Andacht stimme dhout; dann sunst kennte merr

hei net soge, wann von Eppelwei die Rebb is: da wolle merr uns obder emal enei kniee! .

Nach hawe Se dorchaus nix iwer die Quandibät gesocht. Desß is obder dorchaus net gleichgüldig! desß kann merr dorchaus net dem Mann iwerlosse. Der Mann muß wisse, wie viel err wenigstens drinke muß, un daß desß net wenig sei kann, weern Se merr zougewwe. Ich sein su frei, Ihne boderrdrimer e Regel ze gewwe:

Met Nam da fengt merr haamlich aa,  
 Dann komme ihrer Mehre braa,  
 Un wann merr ehrscht e Duzend hot,  
 So werdd merr gor derr net mehr sott.

Im Iwerenzige muß ich Ihne Ihrn Streme, des edel vatterlännisch Gedränk in em Land auszebraate, wo merr sich seithere en Engel net annerschter hot vorstelle kenne, als met em e Kimmel in der Hand, mei ganz Hochachtung darbrenge.

Dr. Hammelsdieb.

P. S. Gott verdammmich, der Hennrich Geist in der Maafesgaß hat aan aagesteckt, der heeßt obder: Hörn Sel

---

## Des Gänsi.

(1856.)

Vor'm Jahr, wo's Welschkorn selte war,  
War'sch d'heuer Gänz ze mäste,  
Dadrinwer d'hat sich offebar  
E aarmer Schuster bräste.

Ach, seifzt er, ach! mei Gänsi hätt'  
Ich derr un ääch en Kroppe!  
Doch, lieber Gott, wie mach ich's fett?  
Ich hab' derr nix zem Stoppe!

Un wie er noch so seifzt, da kimmt  
Meim Schuster en Gedanke,  
Er lääst in Keller derr un nimmt  
Sei Gänsi da, des schlanke.

Er nimmt des rappelberre Dhier,  
Als wie e Eulespichel,  
Un schreibt em schee met Wageschmier  
Sein Name unnern Flichel.

Un segt derr dann: „Geh her, mei Herz,  
 Bald sollst des besser krieche!“  
 Un nimmt des Gänsi unnern Scherz  
 Un dhut von danne ziehe.

Un tregt derr'sch in des Nachbersch Haus,  
 Da wohnt e reicher Schneider,  
 Un setzt derr'sch da im Hausehrn aus  
 Un mecht derr schnell sich weiter.

Un wie err fort war widder knapp,  
 Da is der Schneider komme  
 Un hat im Hausehrn, an der Trapp,  
 Des Gänsi wahrgenomme.

Da fräät sich dann der Schneider sehr  
 Un schmunzelt sehr, Schwerhade!  
 Un mecht sich iver's Gänsi her  
 Un dhats ääch gliedlich packe.

Un is derrmit der Trepp empor  
 Zur Määsterin geschliche  
 Un segt err Ebbes in des Ohr,  
 Was bleiwe sollt verschwiche.

Un segt err: „Frää, des Gänsi da,  
 Des is uns zugelääfe,  
 Des kimmt derr wie gerufe ja,  
 Jetzt braucht merr kääns zu kääfe.

Zwar kann die Rippe merr dem Dos  
 Fast dorch die Feddern zehle,  
 Und's ward, ich glääb, gefittert blos  
 Nor met Kardoffelscheele.

Doch werrds mit Welschkorn brav gestoppt  
 Un kriecht sein Hamwer brunner,  
 Gebb acht, werrd deß emal geroppt,  
 Du siehst dei blaue Wunner."

Da segt die Frää dem Mann ins Ohr:  
 „Des Gänsi kost't kää Heller,  
 Merr kann derr'sch nemme baderrvor!  
 Gebb's her! ich trag's in Keller."

Nu kraag des Gänsi gute Däg,  
 Des will ich meene anwer!  
 Bestreut war em sei Lewensweg  
 Mit Welschkorn ganz un Hamwer.

Und's saß im Keller ungestört  
 Un dhat da „Gaagaad!“ mache;  
 Un wie derr deß der Schuster hört,  
 Dhat's Herz im Leib em lache.

Er gung derr oft an's Kellerloch  
 Zur Abendzeit, versthle,  
 Un fregt: „Mei Gänsi lebst de noch?  
 Bald komm ich, dich je hole!"

Und's Gänsi ward mit jedem Dag  
 Nääch fetter immer fetter,  
 Un was derr'sch for en Schmelzer kraag,  
 En Schmelzer! Dunnerwetter!

Es ward, wääß Gott, ganz kuckelrund  
 Un hat derr, net geloge,  
 Zu wenigst fínfunzwanzig Bund,  
 Wann net noch mehr, gewoge.

Drum hat die Frää zum Mann gesacht:  
 „Dhu derr die Gans betrachte!  
 Im Fett erstickt se iver Nacht,  
 Wann merr se net bald schlachte.“

Da sprang der Määster amwer uff,  
 Mit Schrecke in de Blicke,  
 Un lääst enabb un brennt eruff  
 Des Gänsi dann, des dicke.

Un weßt noch flink e Messer sich,  
 Es war ääch fast schon duster, —  
 Da kloppts uff äamal an der Rich  
 Un kimmt erei der Schuster.

Un segt: „Herr Nachbar, mit Verlääb,  
 Ist Euch die Gans?“ — „Zu diene!“  
 Da segt der Schuster: „Nää, ich glääb,  
 Mei is se un net Zhne!“

Da! unner hie den Flichel guckt,  
Ihr Lichner, ihr infame!  
Hie steht geschriwe un gedruckt  
Mit Wageſchmier mei Name.

Verlääſe hat ſich, daß err'ſch wißt,  
Zu Euch mei Gans, verlääſe!  
Un wär' gern Gänſ, Herr Nachbar, frißt,  
Der kann derr ſich ſe lääſe!

Fu Deiwel! fui! em aarme Mann  
Ze geh ſo an ſei Sache,  
Un hinne her ſei Gänſi dann  
Ihm häämlich fett ze mache!

Doch wär derr'ſch mager noch, Herr Jeh,  
Wie dhuet ich da ehrſcht zanke!  
Jez gebbt derrſch's here! — No adje!  
Ich dhun mich ääch bedanke!"

---

## Dem Frankfurter Verein in New-York. \*)

Un dhät des Glic, Gott wääß, wie weit,  
 Bis nach Dripsdrill mich stumbe,  
 Wo die berihmt Babiermihl leiht,  
 Die Dhaler mecht aus Lumpe;  
 Un käm' ich über Burtehub  
 Bis zu de Hottendotte,  
 Un hätt merr dort ihr Herz un Schnud  
 Die Kronprinzesh gebotte;  
 Un säß ich in der Schlaraffei,  
 Wo's Wei un Bratwerscht regent,  
 Käa Pfaff is un käa Bollezei,  
 Gewiß e glücklich Gegend!  
 Un wär ich bis am End der Welt,  
 Un noch e bissi drimwer,  
 Wo'm lieve Gott sei Postkutsch hält  
 For's selige Enimer;  
 Ja säß ich selbst im Himmel drei,  
 Wo se den Nektar schenke,  
 Bei jedem Troppe Neppelwei  
 Mist ich an Frankfort denke!  
 Wer könnt ääch je sei Batterstätt,  
 Sei Frankfort je vergesse,  
 Un wann er Gott zum Schwager hätt  
 Un pure Gold ze fresse?

\*) Mit dem Band III. aus Fr. Stolze's gesammelten Werken.

Ja, Frankfort! wo is da e Wahl,  
 Troß der Grunnerhunzer?  
 Wo fihrt e Määbrid noch emal  
 In's Paradeis, wie unser?  
 O, Frankfort! wo ään des Geschid  
 Ääch immer higetrimwe,  
 Mit goldner Schrift un pathornsbid  
 Bleibst de ins Herz geschrimwe.

So habt Ihr dribb der große Bach  
 Ääch Frankfort net vergesse,  
 Hat Feuer ääch un Ungemach  
 Em stark die Nas' verfresse.  
 Doch hat sei Freiheit ääch e Loch,  
 Der Muth is net gesunke,  
 Es werrd ääch bei uns immer noch  
 Viel Appelpelwei getrunke.  
 Merr gehn ääch noch in's „Wäldche“ stark —  
 Korzum, merr sein die Alte,  
 Drum frää't's uns, daß Ihr in New-York  
 So dhut zesammehalte.  
 Trägt der Verein, den ihr gegrind't,  
 Doch uns'rer Stadt ihrn Name,  
 Un was sich da zesammefindt,  
 Des is aus Frankforts Saame.  
 Un Frankforts herrlich Muttersprach,  
 So edel als wie selte,  
 Klingt in Amerika noch nach,  
 Wie Kläng aus beffre Welte.

Es schickt Euch hie e Bröbche ei  
E Frankforter, e treuer,  
Macht's uff un steckt die Nas' enei!  
Griß Gott! des Buch is Euer.

---

## Zum Neujahr.

1866.

Zum „Neue Jahr“ viel Glück un Heil!  
Dann sintemal un allbiweil,  
Wann merr in den Kalenner steht,  
Fährt ääm e Schrecke in's Gemeth.

Die Fassenacht, die reizende,  
Die fällt ja uff de Dreizehnte,  
Un Ostern gar, wer's gucke will,  
Fällt uff den ehrschte im April!

Des is e Datum, bitterbees!  
Un is for Deitschland ominnees!  
Die Ufferstehung, die mißglickt, —  
Merr weern wohl in April geschickt.

Un Himmelfahrt, der Feierdag,  
 Fällt gleich nach Hiob, gleich derrnach,  
 Un was den Hiob so berührt  
 Is aagesteckt un infizirt.

## Zur fünfzigjährigen Jubelfeier Hassels.

Hampelmann.

Heint Nacht da is merr e Geschicht bassirt: —  
 Ich hab behääm mein Namensdag gehalte  
 Un hatt' merr en Bekannte infidirt,  
 Mein Freind, den Berjercapedeen, den alte.  
 E Wei'che hatte merr, es war e Pracht!  
 Mei Frää, mei Settche, hat e Gans gemacht, —  
 Des heeft, damit die Sach Se richtig lese,  
 Mei Frää, die is net selbst die Gans gewese.

Beileib! dann daberrfor wär se zu alt, —  
 Zwar stoppt se sich, doch dhut se sich net mäste,  
 Nääch fehlts err sehr am innere Gehalt,  
 An Appel un Koseine un an Käste;  
 Korzum, sie is derr ewens net mehr jung,  
 Nääch is ihr Lemmer Klääner als ihr Lung,  
 Un darum dhut se nix zum Brate dauge,  
 Doch kann merr se noch sehr zum Koche brauche.

Die Gans war gut! der Wei war net geschmiert!  
 Merr hamwe ääch net mißig bagesesse  
 Un ääch sehr werdig gerepräsendirt  
 Die Borjerschaft im — Drinke un im Esse.  
 Dann net die Äänunfuffziger \*) — seit wann?  
 Der Berjercapeseen un Hampelmann,  
 Deß sin die wahre, ächte, anerkannte  
 Un äänz'ge Borjerschafts-Repäsentante.

Des erste Glas „der Borjerschaft am Mää!“  
 Haww' ich's gebracht, „un seine freie Berjer!“  
 Der Capeseen sprach amwer: „Mää! o nää!  
 Nix Mää! des Wort, des mecht merr immer Ärjer.  
 „Frankfort am Pathorn!“ soll merr sage bloß,  
 Der Mää, des is e hergeloffe Dos,  
 Der sich nor bräät in unsrer Stadt dhut mache  
 Mit seine Suppeschiffelcher un Ache.\*\*)

Un der Prophet gilt nix im Vatterland?  
 Nor fremde Kerl un annerwärts Gebildte?  
 Nor net! des is hie annerscht vor der Hand,  
 Beileib! mir zwää dhun was in Frankfort gilte!  
 Wer hat uns groß un weltberihmt gemacht  
 Un in der ganze Vatterstadt geacht?  
 Un weit enaus bis imwer Hesse-Kassel?  
 Deß war e hiesig Borjerschkind: der Hassel!

\*) „Einunbfünffziger“ hieß man die „Ständige Bürgerrepräsentation“, weil es 51 Mitglieder sein sollten und 57 waren.

\*\*) Nachen.

Der is von hie! — in Frankfort hie geborn,  
 Gebäßt un confermirt un großgezoge;  
 An dem war Hoppe net un Malz verlorn,  
 Der Malß gewiß net! dann des wär geloge;  
 Nächst gung er hie als Kädfmann in die Lehr,  
 Doch war des die Copirbuch em zu schwer,  
 Dann wer sich selbst als Orgenal dhut fihle,  
 Der will kää Röll net am Copirbuch spiele.

Korzum die Hannelung war net sei Spaß,  
 Dann in der Nas' da stad em des Theater;  
 Vom „Alte Frosch“ \*) drum in der Meenzergaff  
 En kühne Hipperich uff äamal dhat er;  
 Er hippt enuff in die Coulissewelt,  
 Romandisch vom habbierne Mond erhellt,  
 Un wo von Babbedeckel is der Himmel,  
 Un wo so fromm sein die Theaterschimmel.

Un was er dann da browe hat gemacht,  
 Un wie da sei Genie hat dorchgeschlage  
 Un sei Humor all ferbig hat gebracht,  
 Desß wisse merr un brauch's net ehricht ze sage;  
 In alle Rolle war err mäasterlich,  
 Sei greßter „Ehrgeiz der war in der Rich“,  
 Sei „Bumbernickel“ war derr ääch net bitter,  
 Un sei „Lewendig Weisafß“ kimmt net widber.

Wie hat err amwer uns erst dargestellt,  
 Als diefer frankfortischer Seelekenner!

---

\*) Name des Hauses, in welchem sich das Comptoir befand.

Berihmt gemacht hat err in aller Welt  
 Die Capedeene un die Hampelmänner.  
 Un hunnertmal geseh, doch immer neu!  
 Un unsrer Bihn', er blieb err immer treu,  
 Dorch alle Direktiane! — 's war e Wunner,  
 Dann 's warn da ganz gewalt'ge Schode drunner.

Deß war die Lieb' zu seiner Vatterstadt!  
 Un Frankforts Beifall war sei Hauptbestrewe,  
 Drum hamwe merrn ääch immer lieb gehat,  
 Un — Vivat hoch! — der Hassel, der soll Iewe!“ —  
 So hat die Redd gelaut't vom Capedeen,  
 Un aagestoße hamwe merr, — ich meen!  
 Un ich, ich wollt derr ewe ääch was sage,  
 Da hat derr'sch uff dem Pathorn Zwelf geschlage.

Die Geisterstunn! — Un: Klinge! — linge! — ling!  
 Draus hat's geschellt! — e Schrecke war's kää seidner!  
 Und's trat erei — der lange Leifering!  
 Im Lichtgewand, — die Lindner un der Weidner,  
 Der Weck streckt ääch erei sein lange Hals,  
 Und's kam ereigestiche ääch der Malß,  
 Der Capedeen- un Hampelmänner-Dichter,  
 Un also lauter große Bihnelichter.

Un jeder trägt in seiner Hand en Kranz,  
 Aus pure Gold, en große, wunnervolle;  
 Un hinnenach da is e langer Schwanz  
 Von allerlää Figurn ereigequolle;

Die Maske all, die hie in unsrer Stadt  
 Seit viele Jahrn der Hassel gewwe hat,  
 Un warn derr all geschmickt mit Kränz, mit grine,  
 Un sange: Heil dem Tag — an — dem — du — bist —  
 bei — uns — erschiene!

Und's trat der lange Leisering evor  
 Un sprach un hat den goldne Kranz geschwunge:  
 Es is bis in's Elysium empor  
 Aus Frankforts Stääb e Jewelruf gedrunge:  
 Daß unser Hassel äänst die Bihn betrat,  
 Es wär def heut e halb Jahrhunnt grad!  
 Die Frääd von uns! — der Weidner dhät frohlocke!  
 Def derf derr net voriwmergeh so trocke!

Ihr Seele nää! so sprach ich, — käänenfalls!  
 Flecht Lorbeerkränz! un dhüt ääch Rose drunner!  
 Der Weidner, Meck, die Lindner un der Malkß  
 Un ich, nach Frankfort steiße merr erunner;  
 Ich geh voraus, dann ich wääß noch den Weg,  
 Es is e steil un wäcklig Boddemsteg, —  
 Un der Colleg, der treue, jahrelange,  
 Er soll derr unser Huldigung empfange.

Mit uns da hat gestrebt err um die Wett,  
 Ääch er, er hat die ächte Weih' besesse;  
 Wann merr von Frankforts große Künstler redbt,  
 Da derf merr ääch den Hassel net vergesse.  
 Un heut, da is sei goldner Jewelbag,  
 Un deßhalb brenge merr die Sach zur Sprach;  
 Doch derse merr'sch em net direkt entdecke,  
 Dann säh er uns, so krääg er leicht en Schrecke.

Ja, sprach der Malß, es gäb e Schreckensscen',  
 Und's Massel könnt sich wenne in Schlamassel! —  
 Vor'm Hampelmann un Berjercapedeen  
 Da hat sich amwer nie gefeucht der Hassel;  
 Unsterblich hat err bääbe euch gemacht,  
 Un drum, mei Rinner, hamwe merr gedacht,  
 Ihr wär't die Werdigste, die Sach ze schlichte  
 Un ihm von uns en Glückwünsch auszerichte.

Un sagt em ääch noch: im Elysium  
 Dhet zwar mitunner sehr viel Langweil walte,  
 Doch mögt in Frankfort er des Bublükum  
 Womeglich fuffzig Jahrn noch unnerhalte;  
 Der Platz, der owe ihm wär zgedacht,  
 Der wär noch gar net in die Reih gemacht,  
 Un also dhut die Sach dorchaus net eile;  
 Er megt vergnigt recht lang noch drunne weile.

Un sprach's un iwerrääch uns dann die Kränz,  
 Aus pure Gold geflochte und gebunne,  
 Der lange Leis'ring mecht sei Reuerenz  
 Un schwubbich! war der ganze Spud verschwunne.  
 Doch vor der Dhir draus uff dem lange Gang,  
 Da stimmt der Leis'ring aa noch en Gesang  
 Aus dem Basilio, seiner Koll, dem brave:  
 Wo's heeßt: „A, winsche Ihne wohl ze schlafe“.

Un in der Nacht draus ließ sich e Getön  
 Bernemme, wie von Flete un Posaune,  
 Ich amwer un der Berjercapedeen  
 Merr saße starr vor Schrecke un Erstaune;

Doch als dann nach und nach der Schrecke schwand,  
 Da nahm merr die Gläser in die Hand  
 Un krische, daß die Fenster dhate bewe:  
 „Der Hassel hoch! der Juwilar soll lewe!“

Un hiermit werd die Sach em ausgericht!  
 Un die „Latern“, die soll enei sich mengej  
 Un in des allerbest un hellste Licht  
 Des Juwelfest von unserm Hassel brenge,  
 Un weil der wackre Mim' un Juwilar  
 Zegleich ääch noch e braver Berjer war,  
 Drum soll ganz Frankfort heut den Ruf erhewe:  
 „Der Hassel hoch! hoch dreimal soll er lewe?“

---

## Drei schwere Räthsel.

### I.

Wuß! wuß! so dhun ich grunze,  
 Un wann ich wern geschlacht,  
 Die Schinke un die Blunse,  
 Die wern von mir gemacht.

Ääch Solwer, Worscht un Schwarzte,  
 Ach, wann merr euch net hätt!  
 Un derf doch in kää Gaarte  
 Un komm doch in kää Bett.

Ich hab vor Gott kää Flichel,  
 Sonst flög ich weit ewed  
 Und wälzt mich wie e Ichel  
 Im allergrößte Dr—.

II.

Ich habe Lippen, aber schweige,  
 Ich steh' Gevatter, geh' zur Leiche,  
 Un bin ich schwarz, bald werb' ich grauer,  
 Un leb' im Lied als blizeblauer.

Ich bin e Kamesol mit Schwänzi,  
 Komm uff den Baal un uff des Kränzi,  
 Un leb' in nahe Connerione  
 Mit allerwertheste Persone.

III.

Ich hab derr scheene lange Bää,  
 Doch Wade, jämmerliche!  
 Mei Schnawel is derr ääch net klää,  
 Un roth, wie aagestriche.

Ääch dhun ich gern spaziere geh  
 Uff Wisse un an Bäche;  
 Un daß ich danz ganz wunnerschee,  
 Is merr net abzespreehe.

Wann ich nor ääch so sänge könnt,  
 Doch damit geht derr'sch schepper;  
 Doch spiel ich derr e Instrument,  
 Un deß, deß is die Klapper.

Un wohne dhun ich königlich,  
 E Aussicht! gar ze prächtig!  
 Der äänzig Fehler is die Ruch!  
 Die räächt oft nidderträchtig.

Un daß ich gern was Gutes ess,  
 's is wahr! nor ja recht saftig!  
 Froschschenkelcher! he? kennst de deß?  
 Ganz delikat! wahrhaftig.

Doch, außer. Wasser, ham' ich noch  
 Kään gute Trunk gefunne  
 Un bin der beste Runne doch  
 Gewiß vom Milchbrunne.

Dann von de Leut wern ich gequelt  
 Um Rinner allerwege;  
 Doch wer die nor im Winter heelt,  
 Wann ich net sein zugege?

Dann da, da muß ich rääse viel;  
 Da könnt ich euch verzehle!  
 Von Krokobille un vom Nil,  
 Von Löwe un Kameele.

Vom Vogel Strauß un Elefant,  
 Palme un Pyramidde,  
 Dann Afrika, ich habb' des Land  
 Derr kreuz un quer dorchschnitte.

Des ganze Land mit Mensch un Vieh, .  
 Von Kuße un von Inne,  
 Nor die Plantag' vom du Bary,  
 Die konnt' ich derr net finne. \*)

---

## Noch schwerere Räthsel für leichte Verstandes- übungen.

### I.

Blind bin ich schon von Nabeginn  
 Un wimmser, wie mischucke,  
 Doch wann acht Däg voriwwer sin,  
 Dann sang ich aa ze gucke.

Ich knorr ääch frih un heul ääch frih,  
 Ich wern ja frih gehääge —  
 Un von zu vielem Rindslääch krieß  
 Ich bitterbeese Mäge.

---

\*) Revalenta-arabica-Plantage.

Ich krieh schon frieh verkroht die Ohrn  
 Und's Schwänzi, korz un bommer,  
 Un halb geschorn un ganz geschorn  
 Lääf ich erum im Sommer;

Doch bin ich nor e Jährche alt,  
 Heb ich des Bää manierlich;  
 Un is mei Nas' net eiseltalt,  
 So is es net nadirlich.

Von weitem riech ich aus der Rich  
 Die Worscht schon un des Gänfi;  
 Un is merr'sch wohl un frää' ich mich,  
 So wackelt merr mei Schwänzi.

Doch hebst de uff en dicke Stää  
 Un willst merr ää verkäafe,  
 Da nimm ich zwische hääbe Bää  
 Mei Schwänzi un dhü lääfe.

Un is merr'sch hääß, so hängt die Zung  
 Merr lechzend aus dem Rache;  
 Un mit der Worscht kann ich den Sprung  
 Nääch iwern Eckstää mache.

Ich wern ääch öfter'sch ausgesperrt  
 Beim aller'schlechste Wetter,  
 Da mach ich awwer e Conzert,  
 Deß bringt se aus de Better.

Ich dhü mich ääch verlääse als  
 Un wern ääch oft gestohle;  
 Merr dhut ääch öftersch von meim Hals  
 Sich nor des Halsband hole.

So treu ich bin, — ich leugen's net,  
 Es gibt ääch falsche Deser, —  
 Un leegt merr se ääch an die Keet,  
 Sie wern nor desto beeser.

Die Kaze jag' ich gar so geern  
 Un mag se nerjends dulbe;  
 Un will ich hies'ger Berjer wern,  
 Kost't des per Jahr finf Gulde.

Un Haus un Hof bewach ich euch,  
 Dann treu is mei Charakter;  
 Doch freilich gibt's ääch Lumbezeig  
 Un Luder von Kalfakter.

Merr kann mich ääch sehr schee dresfirn,  
 Dann ich bin gar gelehrig  
 Un geb e Pot un apportirn  
 Un waart ääch uff geheerig.

Doch werrd der Unnerricht gelenkt  
 Uff Wildbrett un Geslichel —  
 Ach, bis merr'sch da ze Ebbes brengt,  
 Gibt's merberliche Prichel.

Doch daß merr mich vorn Schubblarrn spannt,  
 Desß muß ich sehr bedauern,  
 Geschieht's ääch net mehr hie zu Land,  
 Dhuns doch die Hinkelßbauern.

Un wern ich alt un krank un — doll,  
 Da stecht nix mehr behinner!  
 Da heeßt derr'sch: bleede! un bascholl!  
 Un heeßt derr'sch: geh' zum — Schinner!

## II.

Mei Kopp, mit seine lange Dhrn,  
 Is kääner von de binne,  
 Un doch war ich net außertorn,  
 Desß Pulver zu erfinne.

Sonst bin ich ganz passawel faul  
 Un hab merr Zeit genomme,  
 Un doch is mancher Mann vom Gaul,  
 Wie oft schon, uff mich komme.

Ääch bin ich inwer die Gemieths-  
 Affekte hoch erhawe;  
 Mei Gang ist fest! ich trag' mei Kieß  
 Vorbei am dieffte Grawe.

Ich geh ääch in der Milichlutsch,  
 Doch feltner an em Schlitte;  
 Un wann ich e Paar Distle lutsch,  
 So bin ich schon zefribbe.

Von dauernder Gesundheit zwar,  
 E Erbstick von de Väter, —  
 Un dennoch sieht merr alle Jahr  
 Mich in de Taunusbäder.

Ich trag mei Kreuz un trags ja geern,  
 Un bin doch net katholisch;  
 Doch, daß ich so gepritchelt weern,  
 Des mecht mich melancholisch.

So Stecke, es is werflich hart!  
 Des sin kää Binschhallem!  
 Ich halt doch Niemand Wibberpart,  
 Ich sag' doch J-a zu allem.

Ach, was doch unserääns ertregt!  
 Un soll mich ääch net muesse?  
 Doch mit Gewalt, wie's Sprichwort segt,  
 Da kann merr mich ääch fuchse.

Statts Hammer, muß ich Ambos sei,  
 Un Merschel, statt's dem Steffel,  
 Un fällt berr net mei Name ei,  
 Bist de e rechter Esel.

III.

De letzte Mondag in der Mesß  
 Kimmt was ereigequolle!  
 Kää Engelenner sin der desß,  
 Die in die Bäder wolle.  
 Zwää Silwe nor im hechste Fall, —  
 Se klinge grad als wie Medall.

Bon Dsebach un sonst der Neh,  
 Da kimmts von alle Seite,  
 Mit große, rothe Bareblee  
 Aus gute alte Zeite;  
 Verstoppt die Mesß un kääft derr nix  
 Als Stid for Stid en Grosche;  
 E Spichelche, e Nadelbir  
 Un beinah-goldne Brosche;  
 Steht an de Hitte stunnelang,  
 Die Silber zu begaffe,  
 Des Nilperd un die Rieseschlang  
 Un Krotodill un Affe.  
 Halb forchtsam gucke se enuff,  
 Ich glääb, se dhun net traue,  
 Dann Alles reißt die Rache uff  
 Un zeigt en Zäh' un Klaue.

Die Silb, die dritt, desß is e Fluch, —  
 In Frankfort kann merr'n merke:  
 Un is err käm net stark genug,  
 So kann merr'n ääch verstärke:

Näfällig, — Olwern, — Neunmal, — Dumm, —  
 Un garschdig, — miserawel, —  
 Doch des geehrte Publilum  
 Is selwer hie capawel.

Des Ganze hat e Belzlapp uff,  
 En Schlafrock aa, — schwerhade!  
 Un hat bemalt sich bis enuff  
 Die Nas' un häade Bade.  
 En Sack voll Äppel un voll Niss,  
 Benebst em Bindel Reifig,  
 Des heeft: e Ruth, dann's gibt derr Schmiss, —  
 Des alles hat err bei sich.

So bollert err der Trepp enuff, —  
 Hu! Hu! — die Kinner flenne.  
 Er kloppt ääch ganz geheerig druff,  
 Wann se net bete kenne.  
 Er kloppt ääch sonst noch, wen er kann,  
 Un fregt net lang nach derse,  
 Un dhut sei Niss un Äppel dann  
 Zelekt zum Rabbsche werse.

#### IV.

Ich trag mein Kamm stets bei merr zwar  
 Un dhü en nie verroume, —  
 Un habb den Kopp des ganze Jahr  
 Boll Feddern doch un Flaume!

Ich habb ääch Spor'n, un gar net klää,  
 Sie stehn merr ääch net imwel;  
 Ich trag se an de bloße Bää,  
 Dann 's fehlt merr an de Stimmwel.

Ö Uhr, die trag ich niemals nach  
 Un zwar aus gute Grinde!  
 Ich hab s' im Kopp! un kann den Dag  
 Vorm Abbruch schon verkünde.

Mei Stimm, die is so klar un hell,  
 Es mecht merr selbst Vergniege,  
 Un manch Hofopern-Mamesell  
 Copirt mei Rickrickhche.

Doch leider, sing' ich noch so stieß,  
 Im Schreiw bleiw' ich stecke,  
 Un mach' derr nix als Krackelsstieß  
 Un ganze große Flecke.

Auswenniglerne amwer dhu  
 Ich euch! — es is e Wunner:  
 Ich mach die bääde Mäge zu  
 Un sag' mei Sach erunner.

Un Lewensart, ich gebb was druff,  
 Un breng mein Krackfuß ferdig!  
 Un halt mich bessentwege uff  
 Bei Hof ääch gegewerdig.

Zwar eifersüchtig von Gemüth  
 Dhut oft mei Zorn entflamme,  
 Der Deiwel awer ääch behiet  
 So vielerlää Madamme!

Doch bin ich ääch viel Weiber hold,  
 Nach derkischem Exempel,  
 Steht doch mei Bildniß, stark vergolbt,  
 Uff viele Christetempel.

## Des Herrgöttli.

Es alt fromm Mütterche vom Land  
 Dhat dorch die Mää-Meß tripple,  
 Von Bub ze Bub, von Stand ze Stand,  
 Um nix ze iwwerhipple.

Vor alle awer frääts e Bub  
 Mit Holzschnißwaarn, — vor alle:  
 Es hawe'm da besonnerch gut  
 Die „Herrgöttli“ gefalle.

Die warn bemalt so bunt un fei,  
 So fromm un außerlese,  
 Un um ihr Köpp der Heiljeschei  
 Is gar vergolbt gewese.

Des Mütterche hat ääch sei Händ  
Nadächtig gleich gefalte  
Un hat den Blick net abgewend  
Von bene Holzgestalte.

Dann deut's un fregt: „Was kost't Der felt?“  
Die Antwort war: „Sechs Baze“,  
Dem Mütterche war's zu viel Geld, —  
Dhat hinnerm Ohr sich kraze.

„Un felt Der?“ fregts un deut uff Kän,  
Der Klääner war, doch hunter.  
„Sechs Baze; annerscht hamw ich kää,  
's is halt da kää Schiedunter.“

Da sprach des Mütterche: „Ach wie?  
Da guck merr odber ääner!  
Sechs Baze ääch? — Des Herrgöttli  
Ei felt is jo viel Klääner!“

Doch kraag's da druff die Antwort bloß:  
„Sechs Baze kost's, lieb's Weiwel,  
Die Herrgöttli, ob kaa, ob groß,  
Des alles is aa Deiwel!“

---

## Sommerabschied.

Herr Jeh, schon packt sei Säckelcher  
 Der Sommer un will geh,  
 Hebt ab die grüne Däckelcher,  
 Läßt nor die Balke steh.

Die Blimmercher un Knöppercher  
 Ringsum uff Schritt un Tritt,  
 Mitsammt de Glibertröppercher,  
 Des alles nimmt er mit.

Die stieße Philomelercher  
 Im Wald un Gaarte drei,  
 Die lieue Sängerseelercher,  
 Des alles packt er ei.

Er läßt uns nor die Diemercher,  
 Die Späßercher, zurück,  
 Die kackste Gassebiewercher;  
 Korzum, e schlecht Musik.

Die bunte Schmetterlingercher,  
 Die rings merr flattern sah,  
 Wie Blithercher mit Schwingercher,  
 Die läßt er ääch net da.

Nor Stoppele un Dernercher  
 Läßt uns der Sommer hie,  
 Wäch Sonn un Mond un Sternercher,  
 Ja freilich, — awer wie!

Was gäb's for öde Pläßercher,  
 Ze seh nix un ze hör'n,  
 Wann unser lieve Schätzercher  
 Un Mädercher net wärn!

---

### Kää Kinner.

Un zu vermiethen war emal  
 E Wohnung mit 'me klääne Saal,  
 Doch gung merr hi un sah se aa,  
 So kraag merr gleich en Etel draa.

Dann's hat der Hausherr gleich gereddt:  
 „Ihr Leut habt doch kää Kinner net?  
 Un kriecht ääch kää? dann wann err kriecht,  
 So bricht des äägeblicks die Mieth.“

Da is dann Alles uffgepact,  
 Dann wer geht ei so en Contract?  
 Welch Ehepäärche von Gefiehl  
 Setzt so sich zwische derr zwää Stiehl?

Doch kam emal e Fräa von hie,  
 Die hat betracht sich des Logie,  
 Und's fregt se gleich der Hausherr schneb,  
 Ob se kää Rinner hawwe dhät?

Und's segt die Fräa: „Ach, leider, nää! —“  
 Doch frägt er gleich: „Un kriehn ääch kää!“  
 Da odber ward die Fräa ganz roth  
 Un segt: „Mei lieber Mann is dobt!“

Doch's hat der Hausherr da gesacht:  
 „Damit is es net abgemacht!  
 Dann sterbt der Mann ääm unverhofft,  
 Nimmt merr sich als en zwette oft.“

Da odber sprach die Fräa: „Waleib!  
 's is fest, daß ich e Wittfräa bleib;  
 E Mann, so sanft wie meiner war,  
 So gibt's kää zwettes Exemplar.“

Und's sprach der Hausherr wohlgemuth:  
 „Des fräät mich ja! des is ja gut!“ —  
 Un weil se gar kää hat un kriecht,  
 Hat er ihr sei Logie vermieth.

Un als euch, an em scheene Dag,  
 Der Hausherr an sein Fenster lag,  
 Da kam, zwää Feße Schimmel draa,  
 E großer Möbelwage aa.

Und's hält der Fuhrmann an seim Haus  
 Un lädt die scheenste Mewel aus  
 Un ääch e grausam Dippespiel,  
 E Bettpann ääch un Kaffeemihl.

Und's hat der Hausherr scharf gespeht,  
 Ob merr in's Haus nix schmuggle dhät,  
 Was seine Mäge weer e Greul:  
 Kää Trommel un kää Schockelgäul.

Määns, zu seiner Seeleruh  
 Gung alles euch ganz ehrlich zu,  
 Un darum schmunzelt er ääch blos:  
 „Die Frää scheint werkllich kinnerlos.“

Un als im Haus die Sache warn,  
 Da is der Wage fortgefahrn;  
 Doch damit war'sch net abgedhaa,  
 Es kam euch noch e zwitter aa.

Doch kam e Mewel da eraus,  
 Des sah euch höchst verdächtig aus,  
 Da gab's kää Kannebee, kään Stuhl,  
 Doch Disch un Bänk, wie for e Schul.

Un dreißig lange Disch un Bänk!  
 Un mit Reale viele Schränk,  
 Un ääch e Dafel war dabei,  
 E mord's! un ääch e Staffelei.

Un ääch e Schwamm, e forchtbar Dhir,  
 Un Farnschwänz ääch e Sticker vier,  
 Ääch Kästercher, sehr blummereich,  
 Wie merr se hat for'sch Strickezeig.

Und's sah der Hausherr owe zu,  
 Und's fiel des Herz em in die Schuh;  
 Er sah euch zu un hat darob  
 Sehr stark geschittelt mit dem Kopp.

Un annern Dags, um halwer Acht,  
 Hat err sei Fenster uffgemacht,  
 Da kam der Gass', daß Gott erbarm,  
 Grab e großer Rinnerchwarm.

Von Rechts un Links, von Nord un Sied,  
 Mit Schleier un mit Fedderhiet,  
 Un ströme in sei Haus enei;  
 Es mochte an zwäähunnert sei.

Un zornig frisch der Mann enab:  
 „Ihr Geser, kraht die Schuh doch ab!“  
 Die obber achte gar net druff  
 Un bollern seiner Trepp enuff.

Und's war dem Mann net äänerlää  
 Un lääst sogleich enab zur Frää  
 Un Mitte in die Schul enei;  
 Se dhate grad am Bete sei.

Und's frisch der Mann: „Ich bitt' merr'sch aus!  
 Was geht dann vor hie in mei'm Haus?  
 Nää, so war des net abgereddt!  
 Sie hamwe ja kää Kinner net?

Kää Kinner net? Sie Lichnern, Sie!  
 Sein des vielleicht kää Kinner hie?  
 Zu ehr'scht net Mäns, es is ze doll!  
 Un jeh en ganze Deiwel voll!“

Und's frisch die Frää: „Un nää! un nää!  
 Un dreimal nää! ich hab ääch kää!  
 Kää äänzig Kind! seib doch gescheit!  
 Die Kinner hie sein annern Leit!“

Un wie der Mann gemerkt hat, daß err geuhzt war, hat err dere Frää widder gute Wort gewwe un hat err zwäähunnert Gulde Entschädigung aagebotte, for jed Kind en Gulde, wann se so bald wie meglich widder ausziehe dhät. Un die zwäähunnert Gulde hamwe doch der Frää eigeleicht un se is widder ausgezoge mit ihre zwäähunnert Kinner. Un net lang druff is e ältlicher Herr komme, der ausgefeh hat, als wann er net satt zu esse kriehe dhät, der odder ganz schwarz geklääd war un en stehende Nockfrage gehat hat un e blaß Gesicht un zwää zum Himmel verzwerwelte Wäge, un hat sich des Logie aagefeh. Odder der Hausherr hat en gleich in ääm Athem gefragt: „Hamwe Se ääch kää Kinner? kriehe Se ääch kää? un hamwe Se odder ääch kää Schul? kenne

„Se des beschwörn?“ — Un da hat der ältliche Herr odder sei Klage noch mehr zum Himmel enuff verzwerwelt un hat em erwidbert: „Deine Rede sei: Ja, ja! nein, nein! was darüber ist, das ist vom Uebel! Ich habb kää Kinner, krieh kää Kinner un haww ääch kää Schul.“ Un der Hausherr hat des mit Vergnige vernomme un hat dem ältliche Herr, der ausgefeh hat, als wann er net satt ze esse kriehet, sei Logie vermith. Un an em scheene Dag hat der Hausherr widder an seim Fenster gelege un da is derselwige Mewelwage mit dene Feße Gäul aagefahn komme un hat for seiner Hausdhir gehalten. Un mit Erstaune hat der Hausherr von owe erunnergeguckt, wie da an fuffzig alte un mit sehr verschoffene Blisch imwierzogene Sessel sein ausgelade warn, un e forchtbar Hausorjel un drei Wäschmahne voll Biwelle. Un ääch des iw'rig Mewel war sehr biwelisch, dann es war aus der Eva ihrn Ausruf. Un als es is dunkel warn, sein euch e alt Weiverspiel in des Haus geströmt un Männer, die den Kopp gehengt hawwe, als wär en hinne der Halswermel abgefault, odder amwer, als hätte se des Genick gebroche. Un gleich druff hat die forchtbar Hausorjel ze brumme aagefange, daß des ganze Haus geschuttert hat, un die alte Weiver hawwe dorch die Nas' gesunge:

Wunden, Wunden, Wunden, Wunden,  
O ihr Wunden, o ihr Wunden!

Un dem Hausherrn hat des ääch sehr die Ohrn verwundt, un err hat die Händ imwern Kopp zesammegeschlage von wege dem Speßdackel in seim Haus un hat gemammert äamal imwersch annermal: „Ach hätt ich mei

zwäähunnert Rinner noch emal!" — Un err hat sich enunnergeschliche un hat an der Dhir gelurt. Und da hat grad Mäner gepreddigt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!" Un da is dem Haus-herr sei ganz bees Gewisse uffgewacht, un er hat gesacht: „Ich will's mei Lebtag net mehr dhu! un wann die „Krebbelzeidung" käm, die e ganz Mahn voll hat un immer noch frische derrzukriecht."

### Flörsheims wilde verwegene Nacht.

Was schwemmt for e Ding dort im Mää am Strand?  
Hört näher un näher es brause!  
E Gäulche, deß is derr draa vorgespannt  
Un wankt derr dorch Schilf un dorch Lehme un Sand  
Enuffer nach Sachsehause.  
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:  
„Das is Flörschheims wilde, verwegene Nacht!"

Um wie viel Uhr sein se dann abgefahrn?  
Des Morjens um halwer Sechse.  
Da hamwe se awwer sehr schnell gemacht!  
Es is jekt eherscht awends drei vertel uff Acht!  
Merr meent ja die Leut kennte heze!  
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:  
„Das is Flörschheims wilde, verwegene Nacht!"

Ich glääb, daß die derr bis Bamberg bräucht  
 Net mehr als e vertel Jahr nor.  
 Mit bere da meegt ich die Welt umfahn!  
 In hunnert un fuffzig un ekliche Jahrn,  
 Da wärn merr schon widder am Fahrdrhor.  
 Un wann uff dem Gälche den Reiter ihr fragt:  
 „Das is Flerschheims wilde, verwegene Nacht!“

## Die große Unbekannte.

Große dramatische Scene.

(1854.)

P e r s o n e n :

Der Polizeirath. — Der Polizei-Commissär. — Die große Unbekannte. — Ein  
 Soldat. — Ein Zigeuner. — Ein Fulder. — Polizeidiener.

Polizeirath.

Schon in dem verfloßnen Lenze  
 Hatten wir die Ruhmesscene,  
 Daß sich dicht an unsrer Grenze  
 Hat gezeiget die Hyäne!  
 Die von mir zuerst entdeckte!  
 Was man wird zu schätzen wissen,  
 Die die ganze Gegend schreckte  
 Und so vieles Vieh zerrissen;

Die in Kirchhöf' eingebrochen  
 Und die Leichen hat geschändet,  
 Wie beweisen ein paar Knochen,  
 Die man hat uns zugesendet.  
 Kochen sie auch sehr nach Schinken  
 Oder Solber und dergleichen,  
 Laßt uns nicht im Glauben sinken:  
 Diese Knochen sind von Leichen!  
 Sind Gebeine unsrer Brüder,  
 Heil'ge Reste theurer Schatten,  
 Und ich ließ sie darum wieder  
 Still und feierlich bestatten.  
 Doch kein Rächer, kein Erleger  
 Fand im Lande sich, im ganzen,  
 Zogen aus auch tausend Jäger  
 Mit den größten Büchsenranzen.  
 In der Einsamkeit der Pfade  
 Kam sie vielen in die Quere,  
 Doch es hatten diese grade  
 Weder Büchsen noch Gewehre.  
 Viele haben sie gesehen,  
 Das steht fest und das ist wichtig!  
 Die Beschreibung, wir gestehen,  
 Ist, nach Raff, nicht immer richtig.  
 Doch sei damit nicht gemeinet,  
 Wie der Fall nicht möglich wäre,  
 Daß ein extra Vieh erscheinet  
 Unserm Land zu sonderer Ehre.  
 Einer hat sie so beschrieben:  
 „Farbe grau, die Ohren ragend,

Auf dem Rücken hüben, drüben,  
 Eine Kieze Eier tragend".  
 Und als er sie herzlich fragte,  
 Ob sie wäre die Hyäne,  
 Riß das Maul sie auf und sagte:  
 „N—a!“ und wies ihm die Zähne.  
 Und beschrieb sie so ein Zweiter:  
 „Hörner han am Kopf gefessen,  
 Ruchschwanz hatte sie und Euter  
 Und hat Gras und Klee gefressen.“  
 Und ein Dritter, dessen Worte  
 Ich mich feierlich verbürge,  
 Sah sie gar in seinem Orte  
 Auf dem Kirchdach des Sankt Jürge.  
 Klingt es auch wie eine Fabel,  
 Aber dennoch ist es keine:  
 Hatte einen langen Schnabel  
 Und zwei lange rothe Beine.  
 Etwas hielt sie in der Gosche,  
 Auch vermuthlich ausgegraben!  
 Meint auch Jener, einem Frosche  
 Dürfte es geähnel haben.  
 Und das Unthier schluckt die Beute,  
 Schwubb! wie leider zu besorgen,  
 Und zu täuschen Land und Leute,  
 Klappert's dann gleich einem Storch;,  
 Klapperte mit solcher Recke,  
 So brutal und ungeschliffen,  
 Daß der Mann im jähesten Schrecke  
 Schleunigst hat die Flucht ergriffen.

Das sind Facta, meine Herren!  
 Die zwar selten sich ereignen,  
 Aber sich dagegen sperren,  
 Hieße Gottes Allmacht läugnen.  
 Nicht umsonst in allen Blättern,  
 Von dem Main zum Bremerhasen,  
 Stand es mit gesperrten Lettern,  
 Brachten es die Telegraphen!  
 Ja die schauderhafte Kunde  
 Lebt im Süd und tiefsten Norden,  
 Mächte um die Welt die Kunde,  
 Und wir sind berühmt geworden!  
 Doch daß hell die Krone blitze  
 Unsres Ruhmes über allen,  
 Ist dann noch bei großer Hitze,  
 Im August, ein Schnee gefallen.  
 Und es kam ein großes Frieren,  
 Trotz der Schwüle in den Gassen,  
 Denn ich ließ ja publiciren,  
 Daß man müsse eisen lassen!  
 So geschehen im Auguste,  
 Wo im Schweiß die Menschen braunen!  
 Und die ganze Gegend mußte  
 Ob des neuen Wunders staunen.  
 Und es kam sogar ins Blättchen  
 Und kommt in die Kriebelzeitung!  
 Es erhebt sich unser Städtchen  
 Immer mehr bei meiner Leitung;  
 Ist am Sonnenstich gestorben  
 Leider Einer auch beim Eisen,

Gegen Das, was wir erworben,  
 Was will da ein Leben heißen?  
 Doch nun sind uns hier zu Lande  
 Neue Sterne aufgegangen!  
 Eine große Unbekannte  
 Ward mit Gottes Hülf' gefangen.  
 Ohne Paß, am hellen Tage,  
 Ward sie auf dem Feld betroffen!  
 Wunderbar ist ihre Sprache,  
 Ich versteh's nicht! sag' ich offen.  
 Wurde sie durch Götterhände  
 Vom Olymp herabgetragen?  
 Oder aus dem Oriente  
 Durch den Krieg hieher verschlagen?  
 Ist sie eine der Tischeressen?  
 Oder ist's ein Hindu-Mädel?  
 Ist sie aus dem Oberheffen?  
 Heißt Zetulpe oder Gretel?  
 Ist's das Mädchen aus der Fremde  
 In den Schiller'schen Gedichten?  
 Ach, kein Zeichen in dem Hemde  
 Kann den Namen uns berichten!  
 Doch der reinste Seelenadel  
 Spricht aus allen ihren Blicken,  
 Und bewandert in der Nadel  
 Kann sie ihre Strümpfe flicken.  
 Dieses deutet auf Erziehung!  
 Und der Fall wird intressanter,  
 Drum mit redlicher Bemühung  
 Laßt uns forschen mit einander.

Polizeicommissär.

Soll ich die Person nun anreden?

Polizeirath.

Alldings! und zwar zuerst in unserer Landessprache.

Polizeicommissär (zur großen Unbekannten).

Wie heißen Sie?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Prrrr? Mir völlig unbekannt. Sprechen Sie sie einmal Französisch an.

Polizeicommissär.

Parlez-vous Frankenthal?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Setzen Sie noch hinzu: Is net weit von Worms.

Polizeicommissär.

Parlez-vous Frankenthal is net weit von Worms?

Die große Unbekannte.

Prrrr.

Polizeirath.

Höchst sonderbar. Versuchen Sie jetzt Ihr Glück in Englisch.

Polizeicommissär.

Speeck you Beefsteak?

Die große Unbekannte.

Brrrr!

Polizeirath.

Nun Italienisch!

Polizeicommissär.

Kuh renn de Vieh no?

Die große Unbekannte.

Brrrr!

Polizeirath.

Ei! ei! Auch nicht Kuh renn de Vieh no? Nun so wenden Sie jetzt einmal Russisch und Polnisch zugleich an.

Polizeicommissär.

Russe mi popolsky?

Die große Unbekannte.

Brrrr!

Polizeirath.

Das Holländische hätten wir beinahe vergessen! Halten Sie einmal in dieser Sprache eine längere Anrede.

Polizeicommissär.

Deze and meer andere Zoordten von Puiks-Puiks-Tabak is te koopen by Van Deldten and Zoonen to Amsterdam.

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Prrrr? Mir, wie gesagt, völlig, völlig unbekannt.

Polizeicommissär.

Meine Sprachkenntniß ist zu Ende.

Polizeirath (zum Soldaten).

Nun, so versuchen Sie's einmal, sich der Person verständlich zu machen.

Böhme.

Meinen's halt mit d'Hand?

Polizeirath.

Beileibel oder vielmehr nicht bei Leibe, sondern mit dem Mund.

Böhme.

Na gut. — Maledetto terremtem?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Meine einzige Hoffnung beruht jetzt auf dem Zigeuner.  
Nun denn, so red' Er sie einmal in seiner Gaunersprache an.

Zigeuner.

Diebsky, ganfky, strentzky, stibitzki?

Die große Unbekannte.

Brrrr!

Polizeirath.

Brrrr! Mir sehr lieb; also keine Zigeunerin und honetter Leute Kind. Der Zigeuner kann abtreten. (Zigeuner ab.)  
Aber was nun anfangen? Alle bekannten Sprachen sind erschöpft. Ich fühle mich in der That höchst unglücklich über die Resultatlosigkeit unserer Bemühungen. Doch halt! da fällt mir aus meiner goldnen Kindheit die liebe Erbsensprache ein; vielleicht versteht sie diese — Erweise, berweise, merweise, derweise?

Die große Unbekannte.

Brrrr!

Polizeirath.

Auch die nicht! Auf den Fulber verzichte ich! Denn er ist trotz alledem ein Deutscher, und Deutsch versteht sie ja nicht. — Aber ich bemerkte soeben, daß mir meine Uhr fehlt! man setze dem Zigeuner unverzüglich nach!

(Alle Polizeidiener stürzen ab.)

Polizeicommissär.

Probiren wir das Neueste, so haben wir uns keinen Vorwurf zu machen. Lassen Sie den Fulber reden.

Polizeirath.

Ich weiß im voraus, es hilft nichts, aber meinethalb! Red' Er die Person an.

Fulber.

Lisbatt, wolle merr Man trinke?

Die große Unbekannte.

Jo, Hannes.

Fulber.

Herr Vollezeirath, die Person is e Fulbern.

---

## Der großen Unbekannten

### Zweiter Theil.

#### Große dramatische Scene.

##### Personen:

Der Polizeirath. — Nemilius Stambulazi, fühner Reisender im Orient. —  
Ein Schornsteinfeger. — Ein fremder Gensdarm u. s. w.

Der Polizeirath. Nemilius Stambulazi

(in großer Aufregung ins Zimmer stürzend).

„Der ich von den Hindostanen  
Schweifte bis Damaskus hin,  
Um mit neuen Caravanen  
Nach dem rothen Meer zu zieh'n:  
Völker sah ich da und Sitten!  
Türkenpack und schwarze Mohren,  
Welche sich herunterschnitten  
Gegenseitig Nas' und Ohren.  
Und auf aller Thore Zinnen  
Stachen Köpfe, schrecklich viele!  
Und gesäcte Sultaninnen  
Schwammen buzendweis' im Nile.  
Fünfundzwanzig auf die Sohlen  
Gibt man da den Landeskindern;  
Und als heilig anempfohlen  
Scheint im Osten mir der H . . . . .

Aber das sind blinde Heiden,  
 Die vom Christenthum nichts wissen  
 Und auf alle Herrlichkeiten  
 Jener Welt verzichten müssen.  
 Aber daß in deutschen Gauen  
 Solche Frevel sich ereignen,  
 Das erfüllet mich mit Grauen  
 Und heißt Christum ganz verleugnen.  
 Donnerwetter! sind wir Christen  
 Oder türkische Hallunken?!  
 Haben wir an frommen Brüsten  
 Nicht getaufte Milch getrunken?  
 Ja, wir haben's! ohne Zweifel!  
 Um so größer ist die Schande:  
 Die Karlinka ist zum Teufel!  
 Unsere große Unbekannte!

Polizeirath.

Was?! das Mädchen aus der Fremden?  
 Unsere Ung'rin, blond von Locken?

Memilius Stambulaki.

Ja! benehst sechs neuen Hemden,  
 Einem Shawl und drei Paar Socken.

Polizeirath.

Ha! das lügst Du! Karolina,  
 Karolina wäre pleeten?

Nemilius Stambulahi.

Ja! bei Mekka und Medina  
 Und dem Barte des Profeten!  
 Sie ist fort! ich sag's bekommen,  
 Sie, die wir mit Stolz besessen!  
 Ist die Nacht nicht heimgekommen,  
 Fehlte schon beim Abendessen;  
 Auf dem Tisch, ein Bild des Leibes,  
 Steht's erkaltet! eine Waise:  
 Pureblut und Zwiebeln, beides!

Polizeirath.

Ach 's war ihre Lieblingspeise!

Nemilius Stambulahi.

Doch entflohen ist sie schwerlich,  
 Dies zu glauben wäre schändlich!  
 Dazu war sie viel zu ehrlich,  
 Viel zu nobel und erkenntlich!

Polizeirath.

Viel zu nobel! ja! Man brauchte  
 Nur die Jungfrau zu betrachten,  
 Um die Abkunft, die erlauchte,  
 Als erwiesen zu erachten.  
 Ach! wenn sie zum nahen Walde,  
 Blümlein suchend, wär' gegangen,  
 Ach, und die Hyän', die alte,  
 Hätte sie da abgefangen!

O, sie wär' ein Kind des Todes!  
 Und verfluchet wär' die Stätte,  
 Die ihr königliches, rothes  
 Ungarnblut getrunken hätte!

Nemilius Stambulazi.

Schade wär's für solche Dame!  
 Doch Sie haben ja gelesen,  
 Daß das Raubthier, das infame,  
 Lediglich ein Hund gewesen!

Polizeirath.

Ei, was, Hund! was will das heißen!  
 Schoß man einen, — um so schlimmer!  
 Das mag lediglich beweisen,  
 Die Hyäne lebt noch immer.

Nemilius Stambulazi.

O, ich fürcht' ganz andre Sachen  
 Als Hyänen in der Waldung!  
 Auch Hyänen! Wölf' und Drachen,  
 Doch in menschlicher Gestaltung!  
 Räuber, Mörder und Banditen,  
 Wegelagerer, vermessen,  
 Fremd an Farbe, Tracht und Sitten,  
 Die da lauern auf Prinzessen;  
 Menschenräuber, Henker, Schinder,  
 Die da lauern auf die frommen,  
 Lang verhehlten Königskinder,  
 So an's Tageslicht gekommen.

Ja! ein düsteres Geheimniß  
Fürchtet man, das könnt' sich lichten,  
Und so will man, ohne Säumniß,  
Es um jeden Preis vernichten.

(Nimmt eine alte abgebrochene Sichel aus der Tasche und wirft sie auf den Tisch.)

Sehet da! das ward gefunden  
Nah am Wald, im Morgennebel!  
Und ich sag' es unummunden,  
Dieses ist ein Türken säbel!

(Der Polizeirath betrachtet die alte abgebrochene Sichel mit der größten Aufmerksamkeit.)

Wollt es nur genau begucken!  
's ist ein ächter Türkendegen,  
Einer, wie ihn die Haiducken  
Großer Herrn zu tragen pflegen.  
Zwar es hielt's ein Fulder-Michel,  
Dümmer als ein Viertellässer,  
Ha, ha, ha, für eine Sichel!  
Doch der Mann versteht's nicht besser.

(Nimmt einen Fallhut für kleine Kinder aus der Tasche und wirft ihn entrüstet auf den Tisch.)

Staunet auch ob diesem Funde!  
Staunt ihn an und dann erblichet,  
Der da einem Türkenbunde,  
Wie ein Ei dem andern, gleichet.  
's ist ein Türkenbund, ein rechter,  
Denn ich weiß davon zu sagen!  
Mahom selber hat ihn ächter  
Einst nicht auf dem Haupt getragen.

(Der Polizeirath betrachtet das Fallhütchen mit größter Aufmerksamkeit.)

Das sind Trachten, das sind Wehren,  
 Die nicht üblich hier zu Landen,  
 Und mag Euch den Raub erklären  
 Unserer großen Unbekannten.  
 Ja, noch mehr! So schwarz wie Raben,  
 Steht ein Mohr draus in der Stuben,  
 Den wir aufgegriffen haben,  
 Sicher einer jener Buben!

(Der Polizeirath schellt heftig. Ein himmellanger, an Arm und Bein zitternder Schornsteinfeger wird hereingeführt.)

Polizeirath, (verwundert:)

Das ist ja ein Schornsteinfeger?  
 Wie der lange Schlingel zittert!

Memilius Stambulahi.

Nein, es ist ein ächter Neger,  
 Nur vom Klima sehr verwittert.  
 Kenn' sie ja von meiner Reise,  
 Die bis Nubien sich erstreckt!  
 Sehet nur im Aug das Weiße,  
 Und wie er die Zähne bläcket!

Polizeirath (zum Schornsteinfeger):

Wie heißt Er?

Memilius Stambulahi.

Ich wollte drauf schwören: Hassan.

Schornsteinfeger.

Moi, isch heisch Kaschperle un bin z' Haus im Schwabebändli.

Amilius Stambulazi.

Das ist erstunken und erlogen.

Schornsteinfeger.

Moi, 's isch die Wahrheit.

Polizeirath.

Er ist aus Nubien, wir wissen das besser.

Amilius Stambulazi.

Oder aus Kordofan, oder von der Goldküste von Solfonda.

Schornsteinfeger.

Wenn i vom Goldfischtle wär, wär i kaa Schornsteinfegerle.

Polizeirath.

Nicht vorwitzig, Mohr! — Wie heißt Sein Herr, der Ihn zu dieser schwarzen That gedungen hat? die Wahrheit! Wir wissen Alles.

Schornsteinfeger.

Mei Herrle heischt Kratschbörstli. I hab Schornsteinle g'fegt un bin noch nischt g'wäsche.

Polizeirath.

Kommt Er direct aus Ungarn?

Schornsteinfeger.

Noi, isch komm drunte vom Dörfli; im letschte Häusli hob isch e Schornsteinle gefegt; es lisch e bisle vom Dörfli eweckta, un wie i ruskomma bin ausch dem Häusli, do isch das Herrli do immer mi her g'falle.

Polizeirath.

Sein Herr bewohnt ein Schloß mit vier Thürmen?

Schornsteinfeger.

Noi, 's isch e ganz klaans Häuschli.

Polizeirath (leise zu Nemilius Stambulazi).

Das ist ein ganz durchtriebener Kerl.

Nemilius Stambulazi.

Berschmiszt, wie alle Mähren.

Polizeirath (zum Schornsteinfeger).

☞ Kennt Er diese Gegenstände? (zeigt ihm die abgebrochene Sichel und das Fallhütchen.)

Schornsteinfeger.

Des isch e Sichel zum Grasmäha, un des isch e Fallhüttele.

Polizeirath.

Unerhörte Frechheit! — Wo war Er heute Nacht?

Schornsteinfeger (für sich).

Koi, besch sag i nit. Bei meim Schächerle, meim Karlinle.

Polizeirath.

Nun, wirds halb?

Schornsteinfeger.

Koi, besch sag i nit.

Polizeirath.

Aha! — Was hat Er mit dem Mädchen angefangen?

Schornsteinfeger.

Koi, besch sag i nit.

Polizeirath.

Donnerwetter! will Er reden! Weiß Er den Namen der Jungfrau?

Schornsteinfeger.

Karlinle.

Nemilius Stambulaki.

Sie ist es! O Karlinka.

Polizeirath.

Schändlich! — Wer hat Ihm den Namen gesagt?

Schornsteinfeger.

Ei besch Karlinle.

Polizeirath.

Unmensch! Wo hat Er das Mädchen?

Schornsteinfeger.

Moi, besch sag i nit.

Polizeirath (brüllend).

Wo hat Er das Mädchen?

Schornsteinfeger.

Moi, besch sag i nit.

Polizeirath (greift nach der Schelle und schellt heftig.  
(Bewaffnete stürzen ins Zimmer).

Fort mit dem Mohr! fort in die Eisen!

Wir wollen es dem Kerl schon weisen!

(in furchtbarer Aufregung)

Auf ihr Krieger! auf zu Rosse!

Sperret die Straßen! sperret den Hafen!

Feuert ab die Lärmgeschosse!

Spielein laßt die Telegraphen!

Streift die Wälder auf und nieder!

Untersuchet jeden Schöpling!

Bringt mir die Karlinka wieder,

Ungarn's letzten Königspröpling!

(Bewaffnete stürzen ab.)

Memilius Stambulahi (ergreift begeistert die alte abgebrochene  
Sichel und schwingt sie drohend.)

Fürchterlich sei es geschworen

Bei dem Pascha von Janina!

Zücht'gen will ich diesen Mohren

Und befreien Karolina!

(Stürzt ebenfalls ab.)

Polizeirath.

Mög' der Himmel seinen blanken  
 Waffen Ruhm und Segen schenken!  
 Einstens wird's ihm Ungarn danken  
 Und auch mein dabei gedenken!  
 Der ich Ungarns schönste Perle,  
 Ungarns Hoffnung aufgenommen,  
 Welche fast beim schlechtesten Kerle  
 Unterirbisch wär verkommen.  
 Dort mit ihrem kleinen Bruder  
 Hat sie jahrelang gewimmert;  
 Ihre Mutter selbst, das Luder,  
 Hat sich nichts um sie bekümmert.  
 Wär die Bertha nicht gewesen,  
 Na, Gott lohns der guten Seele,  
 So war die Prinzess' verlesen  
 In der finstren Waldbeshöhle.  
 Armes Kind! nicht Mond noch Sonne  
 Kanntest du, mitsammt den Sternen!  
 Bertha, deine gute Bonne,  
 Hat dich auch nicht lesen lernen.  
 Wasser haben deine Lippen  
 Nur gesogen, deine welken;  
 Fremd war dir die Milch im Dippen,  
 Konntest aber Röhre melken.  
 Keine der bekannten Sprachen  
 Lönnte in dein Höhlenleben;  
 Hast auf alle meine Fragen  
 Mir nur „Prrrr“ zur Antwort geben.

Aber schon nach einem Monde  
 Sprachst du Deutsch und konntest lesen,  
 Sprachst's, als wär's die längst gewohnte  
 Liebe Muttersprach' gewesen.  
 Von dem Schlosse deiner Väter  
 Hast du auch mir viel entdeckt,  
 Das da stolz hinauf zum Aether  
 Bier der Thürme hat gestreckt;  
 Von dem Schloßhof und dem Garten  
 Und den breiten Marmorstiegen;  
 Von der Mutter, mit den harten,  
 Aber königlichen Zügen.  
 Und als du ein Bild erblicket,  
 Einen General mit Orden,  
 „Der Papa!“ riefst du entzückt,  
 Dir war die Erinnerung worden.  
 Armes Kind! gar düster waltet  
 Ein Geheimniß! — 's ist entsetzlich!  
 Und noch düstrer hat's gestaltet  
 Sich durch deinen Raub nun plötzlich.  
 Doch wir wollen es schon lichten!  
 Und die Frepler sollen büßen!  
 Und Hungaria soll richten!  
 Und sein Königskind begrüßen.  
 O Karlinka, Tag der Wonne,  
 Wann du trägest Ungarn's Krone  
 Und ein Strahl der Gnadensonne  
 Auf mich niederscheint zum Lohne.  
 Fest vertrau' ich deiner Gnaden,  
 Daß du's triffst mir nach Geschmaße,

Und den ungrischen Magnaten,  
Hoff ich, hab ich schon im Sacke.

(Man hört Hufschlag galoppirender Pferde auf der Straße. Gleich darauf stürzen herein:)

Ein fremder Gensdarm und Nemilius  
Stambulaki.

Nemilius Stambulaki.

Zwischen hier und Flachsefingen  
Stieß ich da auf diesen Reiter,  
Er muß wicht'ge Kunde bringen,  
Doch verschwieg er sie mir leider.

Gensdarm.

Gradewegs vom Nachbarlande  
Ritt ich her im vollen Jagen;  
Eure große Unbekannte  
Hätten wir, das soll ich sagen.

Polizeirath.

Die Karlinka, die bewußte  
Kron-Prinzess? Ja, man vermißt sie.

Gensdarm.

Mein, das Weibsbild heißt Auguste,  
Und 'ne Vagabundin ist sie.  
Und sie thut im Zuchthaus sitzen,  
Wo sie einstens drauß entkommen,  
Und das Schwefelhölzer-Schnitzen  
Hat sie wieder aufgenommen.

Doch dem Mägdelein aus der Fremden  
 Nahm man ab dafür die Locken,  
 Nebst sechs neuen feinen Hemden,  
 Einem Shawl und drei Paar Socken.  
 Alles in der Frühe heute  
 Hat das Weibsbild eingestanden.  
 Ihr seid angeführte Leute  
 Mit der großen Unbekannten.  
 Und sie wäre euch entlaufen,  
 Weil man, gegen ihr Vermuthen,  
 Sie zum zweitenmal wollt' taufen,  
 Und das wär' zu viel des Guten.  
 Nun 's läßt die Prinzess euch grüßen!  
 Sie war dumm nicht für ihr Alter,  
 Und da hab' ich auch noch diesen  
 Brief vom Herrn Zuchthausverwalter.

(Ueberreicht dem Polizeirath den Brief, der ihn hastig erbricht und kiest.  
Gensdarm ab.)

### Amilius Stambulaki.

Bei den Rattern und Skorpionen,  
 Die im Oriente wohnen,  
 Bei der Pest und bei dem Tiger,  
 Hier am Nil und dort am Niger,  
 Schwör ich, daß es hat im Leben  
 Nie ein schofler Mensch gegeben!

Polizeirath (zerreißt wüthend den Brief).

Schandbalg du! der mich bethörte!  
 Lumpenvettel! Fulberzwidel!

Dreckprinzessin, unerhörte!  
 Abgefeymter Zuchthausnickel!  
 O, seitdem die Erde stehet,  
 Arglist viel gab's aller Orten,  
 Doch ein solcher Pöpsel gedrehet  
 Ist noch keinem Manne worden.

Memilius Stambulazi.

Bei Egyptens schwersten Plagen  
 Und dem Todschlag an dem Abel,  
 Solchen Schicksalsschlag zu tragen,  
 Dieses bin ich nicht capabel!  
 Trug ist Alles! selbst Prinzessen!  
 Und die Throne Ungarns wanken,  
 Und die beinah ihn besessen,  
 Ist gezwungen abzudanken!  
 Trag's ein andrer deutscher Michel!  
 Selbst der Säbel hier in Händen  
 Kommt mir vor wie eine Sichel!  
 Fluch der großen Unbekannten.

(Stürzt sich in die Sichel und stirbt.)

Polizeirath (betrachtet ihn wehmüthig).

Ihm ist wohl nach solchen Stürmen!  
 Aber sie soll Gott verdammen!  
 Ungarnschloß mit den vier Thürmen  
 Stürz' auch über mir zusammen!  
 Wär' ich doch im Schnee erfroren,  
 Den ich im August ließ fallen,

Hätte mich nicht ausertoren,  
Ach, die Trübsal so vor Allen!  
Meine eigenen Hyänen  
Hätten sie mich doch gefressen,  
Wär' ich ledig jetzt der Thränen,  
Um die schlecht'ste der Prinzessen!  
Wäre los der Krebblätter,  
Die mir ärmsten von den Duldern  
Rufen werden: Donnerwetter!  
Die Person war doch e Fuldern!

(Der Bedell tritt ein.)

Bedell.

Herr Polizeirath, der Mohr wünscht vorgeführt zu werden.

Polizeirath.

Er komme! (Versinkt in wehmüthiges Nachdenken).

(Der Schornsteinfeger, sauber gewaschen, wird vorgeführt. Der Polizeirath betrachtet ihn erstaunt und winkt ihm, als er sprechen will, abwehrend mit der Hand.)

Polizeirath.

Als ein Mohr bist du geschieden,  
Weiß sind jetzt Gesicht und Händ';  
Ziehe hin, o Mohr, in Frieden,  
Denn du hast dich weiß gebrennt!

---

## Gestolpert.

(1856).

Da is euch Mäner von Frankfurt de vorige Sommer in der Sachsehäuser Gärdnerei spazieren gange un hat die Allmacht und Mannichfalt der Natur bewunnert, un wie doch e Sparjel ganz annerschter ausseh deht, als wie e Blummetehl, un wie derr ää un dieselb giedig Hand die Lauchzwiwiele hellgri und de Zellerie dunkelgri gekläädht hätt. Un wie er des so gedacht hat, hat uff eme Quetschebääm e Spaß „Zwilch! Zwilch!“ gepiffe. Un weil err e Rattunhänneler war, so is em des uffgefalle un err hat enuffgeguäht. Un wie err so enuffgeguäht hat, hat err net unner sich geseh un is immer en Krautbarschte gestolwert un wär derr beinah higefalle. Un wie err so gestolwert is, hört err uff äämol Män hinner sich sage:

No, dumm Dos!

Un wie err sich erumgedreht hat, hat Mäner mit Hemdsärmel un ere Butt uffem Buckel vor em gestanne.

„Meene Se vielleicht mich?“ hat err da zu dem mit der Butt uffem Buckel gesagt.

„Ei wen dann, Dtwel?“ hat em Der erwidbert.

„Ei was gehts Ihne dann aa, ob ich stolwern oder net?“

„Su? Nar hätt sich schie weh dhou kenne!“

„Obber, zum Deiwel zu, wann ich merr ääch weh

gedhaa hätt, so hätt ich merr mir weh gedhaa, verstehn  
Se mich? Sie?"

„Gud' emol aa! No, wann Nar norzt hige falle wär  
un hätt e Daa gebroche, wer hätt en dann haame trage  
misse, als ich?“

## Er kann net.

Der Gedallje als Schmarozer war er iverall bekannt,  
Wo's was Gutes gab ze achle, war er immer bei der Hand.  
Un der Nathan hat gedärjert zwar sich iver so en Wanst,  
Un doch segt err'm: „Komm zum Esse morje Mibdag, wann  
de kannst.“

Der Gedallje hat zum Esse sich ääch püntklich eigestellt,  
Doch die Hausdhir war verschlosse. Der Gedallje hat  
geschellt;

Hat geschellt un hat gerisse, hat gezoze und gezoppt,  
Hat Barademärsch getrommelt uff der Dhir un Storm  
gefloppt.

Gud', da öffent sich e Fenster un der Nathan guckt eraus,  
Un er riest enabb: „Wer trummelt, schellt un lärmt so an  
mei Haus?“

Un Gedallje segt: „Herr Nathan, ich bin's doch, Herr  
Nathan, ich!“

„No, was gibts dann, Herr Gedallje?“ segt der Nathan  
ärjerlich.

„Was es gibt? wie känn ich's wisse? Ebbes Gutes werrd's  
doch sei, —

Hast de mich doch eigelade; awer känn ich dann erei?  
Hast gesagt doch, komm zum Esse, komm zum Esse, wann  
de kannst,

Un jetzt bin ich da, Herr Nathan, doch des Hausdhor is  
verschanzt.“

Un der Nathan rief erunner: „So, verschlosse is der Dhor?  
Is verschlosse, Freind Gedallje? — Wirklich? — doch wer  
känn derrfor?

Ja, ich hab derr eigelade, awer was haw' ich gereddt?  
„Wann de kannst so komm zum Esse.“ — Kännst de?  
Nää! — du kannst ja net!“

## Unserm alten Schenk, vulgo „Neptun“, in Sachsenhausen,

zum 80. Geburtstag, 1873.

(In Sächsehäuser Mundart).

Als Dichter stiehn ich im Verkehr met dem Olymp un  
alle Götter,

Besunnerscht met dem Gott vum Meer, met dem Neptun,  
beim Nomensvetter,

Dann will derr'sch net recht fließe als bei su em Dichter  
 un Verfasser,  
 Besorgt der Meergott aam des Salz un aach zgleich des  
 nethig Wasser.  
 Desß Wasser spielt vun je e ROLL bei alle Dichter, alle  
 gute,  
 Dann ihr Patron, der Harr Apoll, steiht alle Morjend  
 aus de Flute;  
 Bum Meer aus steiht sei Biergespann zem Himmel uff  
 un strahlt erunner,  
 Un owends gieht der Dichtgott dann im greeßte Wasser  
 widder unner.  
 Heut hatt ich derr en Ausflud vor un sah bedenklich nach  
 dem Himmel,  
 Do aus de Wolke brach evor die Sunnekutsch met de  
 vier Schimmel,  
 Der Harr Apoll in Gulbgespann stann do un schneid  
 vor Fraad Gesicht  
 Un winkt erunner, woß err kann, als wie: baß uff, dou  
 Nach-e Dichter! —  
 No, su gebbs vun darr! Harr Apoll? Soll ich de Pe-  
 gassus besteihe?  
 Ich kann merr'sch denke, woß ich soll: die Venus werrd  
 im Kinnbett leihe!  
 E Baubche is es, gor ze schie un gleicht dem Zeus un  
 kann schon laafe,  
 Soll ich zem Rabbi Riffges gieh un soll em soje, er  
 söllt's daafe?  
 Do rief Apollo: „Seht mir nur, was sind das wieder  
 für Geschichten!

Von Venus nicht, von Gott Neptun hab' ich dir Etwas  
 auszurichten:  
 Du sollst ihn grüßen, drißb der Bach, den alten Schenk,  
 des Jenseits Bierde,  
 Der ihn so schön im Neptunsfach bei'm Schillerzug  
 repräsentirte.  
 Mit einem Schilffranz schmück' sein Haar, flicht Rosen  
 drein ihm und Viole,  
 Heut' zählt der Alte achtzig Jahr. Er sei der Götter  
 Schutz empfohlen.  
 Ein weites Meer von — Nesselwein lieg' vor ihm, wie  
 am Lebensmorgen,  
 Und für den Abendsonnenschein will ich als Phöb-Apollo  
 sorgen.“ —  
 E. Mann, e Wort! su is es Brauch. — Jez odder,  
 Begassus, schlog Funke!  
 Host de dann Hawer aach im Bauch un Wasser aach  
 genuch getrunke?  
 Hurrah! im Boge dorch die Luft, huch iwern Pathorn  
 will ich sause,  
 Huch iwern Maa uff Blithebust. Do sein merr! —  
 Bivat Sachsehause!  
 Hei is des Haus vum alte Schenk. Jez Begassus, jez  
 zeig bei Schenkel!  
 Gnuff dorchs Fenster! — Krieh die Krent; merr kann  
 net dorch for lauder Enkel.  
 Es sein norzt sechsundreißig Stick, un siwe Rinner ze  
 endecke,  
 Un mittedrei in dem Gedrick, do dhout der Jewelar  
 noch stecke.

Neptun, kumm har dou alter Schwed, un laß gerührt an's  
 Harz dich presse!  
 Dei sein merr aach, der Stadtpoët in Frankfort hat dich  
 net vergesse.  
 Ha? waaszt de noch? beim Schillerzug! Wie lagst im  
 Schiff de higegosse!  
 Dei Silberbart is iwern Bug als wei e Wasserfall ge-  
 flosse;  
 Desz Hoor und's Ruder schilfbegrenzt, su saßt de do met  
 werrd'ge Wiene,  
 In Tritoo ganz! un host geglenzt wei'n Seehund vun der  
 Sunn beschiene.  
 Ganz Frankfort hot verwunnert sich un dhat vun Lob-  
 sprich iwerfließe  
 Noch heint; vum Meer-gott soll ich dich zem achtzigste  
 Gebortsdog grieße.  
 Dou bist derr noch vum alte Kern, vum alte echte  
 Sachsehause:  
 Desz is die offe, ehrlich Stern, der Graderaus un uhne  
 Flaufe,  
 Dei Schwiele an der alte Hand, vum Händsche kimmt desz  
 net! E Wunner!  
 Wei mancher Droppe Schwaak uff's Land rann schon  
 aus dem Gesicht erunner!  
 Met saurer Miß un frischem Muth bis hoch in's Alter  
 dhat's de strewe,  
 Es klebt kaa Unrecht an deinem Gut, es klebt kaa Flecke  
 an deinem Lewe.  
 Dei Kinner, dei erzugst de brov, se mache heint noch  
 Ehr ihm Alte,

Un dorum soll dich aach zer Strof recht lang un froh  
 noch Gott erhalte;  
 Dei Alter soll kaa Ungebuld, kaa triewer Dog, kaa  
 Kummer krenke,  
 Un wann de zwaamol host genullt, sollst de noch net an's  
 Sterwe denke!  
 Dei Dwend weh dich aa gelind, als ob die Engel Palme  
 schwänge,  
 Un noch des fuffzigst Enkelkind soll Weilercher im März  
 derr brenge.  
 Glid uff! un unser Harggott lenk! Kumm! laß dich  
 krenze un bestraufe!  
 Huch der Neptun! der alte Schenk! un vivat, vivat  
 Sachsehaufe!

---

## Die zwää Kanone an der Hauptwach.

Im Lindeschatte wohne,  
 Gar friedlich aazeseh,  
 Schon lang die zwää Kanone,  
 Die an der Hauptwach steh.

Nie ruhe se von Dhate,  
 Die Niemand hat erfahrn;  
 Des leßtemal gelade,  
 Wem denkt derr'sch, daß s'es warn?

Wer wääß! in jene Stunne,  
 Wo die e Wort gerebb't,  
 Da war vielleicht erfunne  
 Noch lang des Pulver net.

Un um den Feind ze schone,  
 Da schosse unser Herrn  
 Aus bene zwää Kanone  
 Mit Sand un Kerschefern.

Es klebt an ihre Schlinde  
 Rää Blut, kää Brudermord,  
 Un unner grine Linde  
 Da vegebirn se fort.

Un weil se Niemand bööte  
 Bis an ihr selig End,  
 So kriehn se zwää Lafette,  
 Zwää neue, zum Präsent.

D sikt, als wie uff Rose,  
 Uff eure neue Stihl!  
 Un denkt an die Franzose  
 Un Russe net ze viel!

Un seid vor alle Zeite  
 E Bild der Batterstadt,  
 Die ja mit alle Leite  
 Gern Ruh un Fridde hat.

---

## Der Wei ist jetz besser.

(Melodie: Mei Schatz is e Reuter.)

Der Wei is jetz besser,  
Wie jemals err war,  
Doch leider die Fässer,  
Die Fässer sin rar.  
Fiberalalala,  
Fiberalalala,  
Fiberala, Fiberala, Fiberalalala.

Un kann se zu hunnert  
Doch seh uff der Gass!  
Un steht oft verwunnert  
Vor so em e Faß.  
zc. zc. zc.

Desz könnte umspanne  
Net unserer Acht;  
Un is net von Tanne  
Noch Eiche gemacht.  
zc. zc. zc.

Des is ja von Spitze  
 Un Seidezeug fei,  
 Die Reif awer siße  
 Hibsch in w en n i g d r e i !  
 2c. 2c. 2c.

Un sin, statt von Eise,  
 Von Fischbää un Stahl;  
 Und's Fäsi dhut reiße,  
 Platt ääner emal.  
 2c. 2c. 2c.

Un kriecht des dann, leider,  
 E Löchelche krass,  
 Da kimmt derr der Schneider  
 Un slikt derr des Faß.  
 2c. 2c. 2c.

E Schneider, e zahmer,  
 Der slikt des im Nu  
 Un braucht derr kään Hammer,  
 Kää Schmitzbank derrzu.  
 2c. 2c. 2c.

Der wääß euch des besser:  
 Nimmt Nabel un Scheer.  
 Poß tausend, was Fässer!  
 Wo komme die her?  
 2c. 2c. 2c.

Mus welche Herrn Länner,  
 Ach, sein die gebracht?  
 Die hat doch kää Benner,  
 Kää beitscher, erbacht!  
 2c. 2c. 2c.

Des Faß is jek Moden  
 Un kommt aus Paris,  
 Hat unne kää Boden  
 Und lääst uff zwää Fiek!  
 2c. 2c. 2c.

Und's schönste vom Späßi,  
 Des dhut obder sei:  
 Je größer des Fäßi,  
 Je weniger steckt drei.  
 2c. 2c. 2c.

---

Herr Doktor, ach! ich leid' an Dorscht.



Herr Dokter, ach! ich leid' an Dorscht!  
 Dhun Se merr was verschreiw!  
 Ich bin e ehrlicher Hansworscht  
 Un megt gern lewe bleiwe.

Es fehlt merr, ach! der rechte Zug,  
 Un däglich wern ich blässer.  
 Ach, „Alle Stunn en Bertelkrug,“  
 Ich glääb, da werd merr'ich besser!

An Medicinalrath Pingler in Königstein.  
Zum 25jährigen Jubiläum.

Hampelmann.

Merr lase ehrscht im Wocheblättche  
Dei Juwelfest un warn frabbirt,  
Dann 's hat vom ganze Launusstädtche  
Kää Mensch derrvo uns prävenirt;  
Sonst wär' ich komme mit meim Settche  
Und hätt' dem Pingler gabelirt,  
Bestraußt, bebändert un besackelt;  
Jez kimmt die Rihrung nachgewackelt.

Ich wär' derr komme, Gott solls wisse,  
Un wär's uff meine letzte Bää;  
Da häst De was erlewe misse,  
E Landpardhie nach Königstää!  
No, laß Dich noch post festum kisse,  
Umärmle von der Stadt am Mää!  
Glick uff! Poseidon, liewer alter,  
Süßwasser-Neptun, awer kalter.

Vor fünfunzwanzig Jahrn, — net iwel  
Vergeht die Zeit! da kamst De grad  
Nach Königstää, in Wasserstiwel,  
Un schrittst sogleich zur scheene Dhat.

Un mit em große Wasserkimwel,  
Hast De die Stadt gebääft als Bad,  
Un trotz dem Wasser, dem so kalte,  
Hat doch der Säugling stillgehalte.

Nor rings die Herrn Colleege schennte,  
Die Apetheker eweso.  
In's Wasser legst Du die Patiente;  
Die annern lege se uff's Stroh,  
Des heest: in's Bett, jedoch am Ende  
Wer is da sicher vor em Floh?  
Im Wasser awer sticht ja kääner,  
Kää noch so großer oder klääner.

Im finfunzwanzigjäh'ge Werke,  
Der kranke Menschheit treu geweiht,  
Wie viele Judde odder Derke  
Hast de gebääft in dere Zeit!  
Wie viele Köpp wärn zu bemerke,  
Die De schon wuschst der Christenheit!  
Wie viele Sinder un Schwernether  
Sin saumer warn schon dorch Dei Bäber!

Wie mancher Iwermith'ge, Kecke,  
Ward abgekühlt von Deiner Douch!  
Nahmst mancher Schönheit ab ihr Flecke,  
Sie bliht jek wie e Rosebusch!  
Wie viele kranke, eitle Gecke  
Sin zawlich warn schon wie e Fusch!  
Selbst die „Latern“ in's Nix verflosse  
Wär se, häst Du se net begoffe.

Manch Wunnerkur is Derr gelunge,  
 Wie Mancher schuldt' Dir tausend Dank,  
 Nebst Honorar — un is entsprunge,  
 Frisch un gesund, grazjös un schlank.  
 Von uns jedoch sei Dir geschlunge  
 E Lorbeer gri un frisch un blank,  
 Mit Blumme drin aus der Familje  
 Der Rose un der Wasserlilje.

Un wie die Wolk mit Dhau un Rege  
 Des welke Blimche neu belebt,  
 So gieß uff's Menschekind Dein Sege,  
 Daß es des Köppche wieder hebt,  
 Un was schon halb im Grab' gelege  
 Sich widder uffricht, liebt un strebt.  
 Noch fuffzig Jahr kurir, Du Treuer,  
 Dorch Wasser mit dem alte Feuer!

Einem unglückliche Familienvatter der nor  
verzeh Döchter hat.



Verrzeh Döchter is e Sege,  
Verrzeh Döchter is e Wonn!  
Verrzeh Barblee for den Nege!  
Verrzeh Schermcher for die Sonn!

Berrzeh Regemäntel betto!  
 Berrzeh paar Gallosche netto!  
 Achtunzwanzig Gummischuh! —  
 Himmel, gieß! un regen zu!

Berrzeh Hüt mit Band un Fedder,  
 Blumme, Käwern, Schmetterling!  
 Berrzeh Äärm voll Braceletter!  
 Achtunzwanzig Händ voll Ring!  
 Achtunzwanzig Dhrring leider!  
 Berrzeh Brosche un so weiter!  
 Achtunzwanzig falsche Zöpp! —  
 Berrzeh Zottelfranze-Köpp!

Berrzeh goldne Uhrn mit Kette!  
 Ach, un Handschuh ganze Schöck!  
 Berrzeh-verrzechmal Manschette!  
 Sunnertverrzig Unnerröck!  
 Bierunachtzig Spitzehose!  
 Berrzeh große Puderdose!  
 Berrzeh venez'janische Schwämm!!  
 Enge Kämm un weite Kämm.

Jez kimmt net des Klänste Zwel  
 Vom Papa seim Hääptplaisir,  
 Dieser Poste, der heeßt: Stiwel!  
 Berrzeh Döchter on chaussure!  
 Von so verrzeh zarte Seele,  
 Wer vermag die Strimp zu zehle,  
 Dhääls gewebt un dhääls gestrickt  
 Un mit Hänstercher geschmickt?

Die Korsette un so weiter  
 Woll gar merr net berihrn, —  
 Doch e Unglid is der Schneider!  
 Verrzeh Döchter dhut merr spiern!  
 Woll un Woll, Kattun un Seide  
 Verrzehmal, lääst in die Kreide!  
 Verrzeh Döchter sammt der Schlepp  
 Uff en Baal, was kost des Krepp'!

Verrzeh Döchter is e Sege,  
 E Gedanke zaumerhaft!  
 Awer, wer is so verwege,  
 Daß ern verrzeh Männer schafft?  
 Verrzeh reiche, junge, scheene,  
 Hoffnungsvolle Schwiegersöhne,  
 Awer ääch, als Lohn derrfor,  
 Eine Schwiegermutter nor!

---

## Bekanntmachung.

Das Mädchen Lottchen, Charlotte von Boh genannt, von Wiesbaden, ist nicht mehr in meinen Diensten. Zu näherer Auskunft jeder Zeit bereit.

Mainz, im Febr. 1875.

Markus Adler.

In seinem Bett, die Nacht nachher, lag Markus Adler froh,  
Vom Mädchen Lottchen träumte er und flüsterte: Boh, Boh!

Zur Auskunft bin ich stets bereit, sei's immer wann und wo?  
In dieser Angelegenheit, in Puncto von Boh, Boh.

Da schellte es an seinem Haus. Noch Niemand schellte so!  
Er fiel erschreckt zum Bett heraus und wimmerte: Boh, Boh!

Und hundertfach nun brüllt's heraus: He! Markus! auf!  
Halloh!

Herr Markus reißt das Fenster auf, da schallt's empor:  
Boh, Boh!

Es war der Mainzer Carneval, Hanswurst und Domino,  
Mit Pauken- und Trompetenschall; Oboe blies: Boh, Boh!

Herr Markus rief: was wollet ihr? was weckt ihr mich so roh?  
Da schrie es: Auskunft wollen wir! was Näh' res von Boh, Boh!

Ihr seid bereit ja immerdar! Die Glocke schlug erst Zwöo.  
 Nun fragt die Mainzer Britschenschaar: Wie steht es mit  
 Boh, Boh?

Und Einer nun ergreift das Wort und sprach: Oh, Markus, oh!  
 Was schicktest Du das Mädchen fort! so 'n Lottchen von  
 Boh, Boh?

Und „Lott ist todt!“ erscholl's im Ru, im Chor, Fortissimo. —  
 Herr Markus schlug das Fenster zu. Nun ist's vorbei,  
 Boh, Boh!

O armer Markus! die Geschicht, die bringt Dich noch  
 auf's Stroh!  
 Und eher hast Du Ruhe nicht, nicht eher, o Boh, Boh!

---

## Des Sachsehäuser Waidmannstränzi uffem Becker'sche Felsekeller.

(1866.)

Su lang als Sachsehause stieht,  
 Und's is schon ahl, des Blänzi,  
 Hot merr noch nix ze gucke kriecht,  
 Wei su e Waidmannstränzi.  
 E Kränzi wor def, wunnerbor,  
 Def Kränzi bei dem Becker!  
 Gott waaf, ganz Sachsehause wor  
 For Fraad aach ganz ewecker.

Wei wor deß Säälche uffgebüzt,  
 Die Fenster, Dhirn un Poste!  
 E DanneSpiel! — Merr wor verduzt  
 Bun wege bene Kofte.  
 No, schweih norzt! dann es kost uns nix,  
 Der Wald is gruß! merr sieht's net!  
 Noch grießer is der Stobt ihr Bicks,  
 Dei nemmt nix, dann — se kriecht nix.  
 Naa, unser Forschtamt denkt net klaa  
 Bei Waibmannsfestlicheite; —  
 Baleib! Mir aach net! nor net! naa!  
 Die Stobt kann's jo bestreite!  
 Wei in em Wald drum mittedrei  
 Hot merr sich aach besunne:  
 Es fiel aam gleich die Sausteeg ei,  
 Metsammt dem Schwengelbrunne.  
 E ausgestoppter Auerhahn  
 Dhat palze wei meschucke,  
 Un aach e Fuchs, met em Fasan  
 Im Maul, war hei ze gucke.  
 Zwaa Haase saße aach im Busch,  
 Verfresse ganz von Motte,  
 Un met em Maulkorb an der Gusch, —  
 Dann Vorsicht is gebotte.  
 E zahmer Säutopp, schwarz gemocht,  
 Un met zwaa falsche Hauer,  
 Brach grimmig aus der Danne-Rocht  
 Als Ewertopp, als schlauer.  
 En Gugul hot merr aach erblickt  
 Fuch in de Danne drowe

Un hot merrm uff sein Schwanz gedriekt,  
 Hot err sei Stimm erhowe.  
 Nach hunge rings an de Gebisch  
 Berschbichse, Jägerdasche  
 Un Puddelcher sehr malerisch,  
 Un Fui-Hääs un Kamasche.  
 Nach hung e Bild do an der Wann,  
 Wu e Poor junge Haase  
 Em Knapper unner ere Dann  
 Am Pulverhörnche frage.  
 Un am Orchester sah merr gor  
 Deß Winchhausische Wappe;  
 Un deß Orchester selwer wor  
 Aus pure Dannezappe.  
 Die Musikante, ihrer drei,  
 Dei bluse sehr meloddisch  
 Deß „Lustig is die Jägerei“  
 Uff Geie un als Schottisch.  
 Wei Sachsehause Schottisch hippt,  
 Met allerlaa Verzierung,  
 Wann's su e Waidmannskränzi gibbt,  
 Deß sah merr hei met Rührung.  
 Wer waak se all, wer zehlt se uff  
 Die Belter all un Name,  
 Die berr in dere Nocht enuff  
 Zem Felskeller kame?  
 Do worn euch uff dem Kränzi draus  
 Der Olbch un Hannenickel,  
 Die Hundsnas un deß Spritzehaus  
 Un der geroppte Sidel;

Der Riekehripper un der Schack,  
 Der Schneveler und's Brudche,  
 Der Uttlatt und der Judejack,  
 Die Käwer un des Hutche;  
 Der Bembel, Brudfack un Husor,  
 Die Windung un der Moser,  
 Un Vogelfänger zwaa sogor,  
 E Klaaner un e großer.  
 Der Mehlaß un die Solwernoß,  
 Der Bies und's Carperälche,  
 Die Eppelwei- un Schoppebloß  
 Dei all worn uff dem Bääle;   
 Des Hanneßi, verstieht derr sich,  
 Worschnos un Gillesticker,  
 Mettsammt dem Kannefridberich,  
 Dem Spätzi un dem Dicker;  
 Der Persching aach wor bei der Hann,  
 Der Abdem un Galjotter,  
 Der Kienöl un der Langemann  
 In Glacée, gehl wie Dotter;  
 Der Admeral un Fedderfuß,  
 Der Brillelips un Hecker,  
 Sogar e Prinz! der kam ze Fuß  
 Enuffgefahrn zem Becker.  
 De Philippß-Jörg, den ahle Schiß,  
 Konnt gucke aach e Feder,  
 Die Haalerch un de Mudefrix  
 Un de Griesemer Peter;  
 Der Hollänner un Dubbelsack,  
 Die worn derr aach erschiene

Und's Mordche kam euch gar im Frack,  
 In em ganz stumbe, grine;  
 Der Trätschud aach wor aagerickt,  
 Nach's Kuffche bhat sich zeige;  
 De Lachhans hot merr aach erblickt,  
 De Heilig Rod besgleiche;  
 Nach's Maasterche wor bei der Ripp  
 Un hot geraacht sei Ruddle;  
 Die Hohlschipp un der Hanphilipp,  
 Mettsamt dem Mäusepubdel;  
 Der Kieholzkopp un aach der Dork,  
 Der Heinz un Schnudefeller,  
 Der Koweljsukopp un der Nork,  
 Der Dokter un Kaajäger;  
 Nach's Eichhörnche hot net gefehlt  
 Un Gaaslott, Gott soll's wisse;  
 Der Filax aach hot metgezehl,  
 Doch hot er net gebisse.  
 Des Werschtche aach, — ach gor ze schie!  
 Nach's Ittelche wor drunner;  
 Nach's Borjerhääsi ward gefieh,  
 Der Schimo aach, E Wunner!  
 Der Hanauer un Hiedaba,  
 Benebst dem Hinkelsbaanche,  
 Der Engelänner aach, — aha!  
 Un aach des Klippestaanche;  
 Der Piët un der Hametin  
 Un der Labous worn komme,  
 Der Borjerdhaler aach erschien,  
 's Kaputche un bei Blomme.

Der Kasserolle-Budel is  
 Nach uffen Felskeller;  
 Der Laissez-passer aach gewiß,  
 Metsammt dem Schwarzwäller.  
 Un aach der Nombelsheimer wor  
 Erschiene un zegege,  
 Un der Grauthori hot sogor  
 Dem Vorstand obgelege.  
 Die Schlappgusch aach, die sah merr noch,  
 Deß wor for die e Fresse!  
 Und's Bloo-Nag un des Butterloch  
 Sein aach net zu vergesse!

Nach 's schie Geschlecht wor do, deß zort,  
 Un forchtbar uffgedunnert:  
 Do hot merr Sannercher gewohrt  
 Un Liefercher ze Hunnert.  
 Do sah merr Tallje, lang un korz,  
 Un Gocke, Zepp un Beege!  
 Besunnerscht dhat die Rätt, die schworz,  
 Viel Uffseh do errege.  
 Korzum, es war derr ewens sei  
 Un worn vergniegte Stunne,  
 Un zwische Danz un Eppelwei  
 Is schie die Zeit verrunne.  
 Nadirlich word aach zwischedorch  
 Nach Waidmannsart geloge,  
 Daß bis enuff nach Nseborg  
 Sich alle Bääm geboge.

E Jäger, der ladeinisch redt,  
 Und's redde beß die meiste, —  
 He? willst beß glaawe odder net?  
 Su Maner kann Wos leiste!

Su gung beß fort bis Mund un Starn  
 In's Nassauische sanke  
 Un Phöbus in seim Sunnekarrn  
 Kam hergefohrn aus Franke.  
 Des wor e Fest, e Waidmannsbool,  
 Su aanig, su vertreglich!  
 Nor alle hunnert Johr emol  
 Is aach su Ebbes meglich.  
 Der steife Hartmann hot gewendt  
 Im Grab sich vor Entzicke,  
 Un segnend dhut vum Fermament  
 Der Haamel'sdeib noch blicke.

---

## Des alte Casino uffem Rofmark.

(1856.)

In's Casino, laut Stadutte,  
 Dorste derr dorchaus kää Jubde,  
 Dorste gar kää Ungebääfte  
 Mit de Nase, de geschwääfte;

Sonnern lauter grade Nase  
 Von der Kass' nor der Kaukase.  
 Schon en ausnahmsweise Hiwel  
 Nahm des ganz Casino iwel.  
 Nor ganz naß gebääfte Christe  
 Stanne in de Mitgliedblifte:  
 Keine Christe-Dugend-Uwer,  
 Echte Bollblut-Nächsteliewer,  
 Durch Humanideet verscheent, —  
 Jubde awer warn verpeent.

Un die Jubde mußte ewe  
 Ohne des Casino lewe;  
 Dhate sich behääme bräste,  
 Frage Gäns derrzu mit Käste;  
 Karpe ääch in braune Soose,  
 Klees un Kuchels, ganze groöfe,  
 Mustern ääch un junge Hahne,  
 Wilde Ente un Fasane;  
 Dhate ääch viel Wälsch genieße  
 Mit Salat, mit ganze sieße;  
 Hawe sich eneigefunne,  
 In's Geschick mit Salm verbunne;  
 Dhate selwer iwerunuppe  
 Hummern, Krebs un Schildkröttsuppe,  
 Selwer Schinke von em Bär;  
 Kooscher hi un kooscher her!

Dhate ääch derrbei net dorfschte,  
 Dann so sin se kää Hansworschte,

Tranke rotthe Wei un weiße,  
 Doch von Jena net un Meisse,  
 Ammer ääch kää Grineberjer,  
 Des erregt in Juda Ärjer!  
 Rauendhaler dhun se meene,  
 Und die herwe Witwethrene  
 Von der Eliqot allensfalls  
 Dhete besser schmecke als;  
 Ja, die Jubde offenbarte  
 Vor em Jesuittegaarte  
 Un de ganze lange Reihe  
 Dompräsenz un Dechaneye,  
 Bischof gar un Cardinal  
 Ach, kää Abschei net emal!  
 Dranke Mes au contraire; —  
 Kooscher hi un kooscher her!

Un gebliht hat lang un frehlich  
 Des Casino christeseelich.  
 Ääch die Jubde schmaufte däglich,  
 Un so gung 'sen ääch erträglich.  
 Doch's Casino kam in's Wanke, —  
 Was unchristliche Gedanke!  
 Und zulekt gar hoppert's leiber, —  
 Doch die Jubde frage weiter.  
 Und's Casino zieht in Friede,  
 Ach, un Jubde dhate's miethel!  
 Un die Räume, die geweihte,  
 Dhut jek Jrael beschreite

Un enabb mit Achselzucke  
 Uff den große Noßmarkt gucke,  
 Wann vorriwerschleiche, bitter,  
 Weilande Casinoglibber!  
 Dann des Blättche hat gewendt sich  
 Und die Herrlichkeit geendt sich,  
 Un im Haus von dem Verei jeh  
 Sein die Jubbe glücklich drei jeh,  
 Un sie gehn sobald eraus net,  
 Dann des dhun se ja dorchaus net.  
 Un so steht dann widder fest:  
 Wer zulezt lacht, derr lacht best.

---

## Das Artikel.

Saarche: Rebelleche, warum schickst de derr Kindestmädche fort?

Rebelleche: Warum soll ich derr Kindestmädche nicht fortschicke mit die Sprach bei der Kinner? sie verwechselt doch immer das Artikel!

---

## Der Dambor-Major.

Der Franzerl war Dambormajor  
 In Frankfurt beim e Bundeschor;  
 Sein Abschied nahm er vorig Jahr,  
 Weil er des Trummle ores war.  
 Prum-blumm-blumm, prum-blumm-blumm,  
 Prum-blumm-blumm, prum-blumm-blumm.

Er Annerer kam an sei Stell  
 Als Commandeer vom Trummelfell.  
 Prum-blumm-blumm! — Kaum war e hie,  
 Gewann er in der Lotterie.  
 Prum-blumm-blumm, prum-blumm-blumm,  
 Prum-blumm-blumm, prum-blumm-blumm.

Und wie des hört der Corporal,  
 Da riest er aus: Na schauns emal,  
 Was war der Franzerl for a Ples!  
 Der hat dert jetzt gewonne Des!  
 Prum-blumm-blumm, prum-blumm-blumm,  
 Prum-blumm-blumm, prum-blumm-blumm.

---

## Der Mühlberg.

„Der Mühlberg ist der schönste Punkt von Frankfurt, ja von Deutschland, ja von ganz Europa.“ —  
 Senator Souchay.

Was is Neapel mit seim Golf? —  
 Bleib hie! un reit' derr ja kää Wolf!  
 Des bissi Meer mit Ischia,  
 Mit Capri un mit Procida, —  
 Drei Insele, — was guckt merr viel?  
 Die hat ääch unser Bridemihl!  
 Un der Besuw, — des bissi Rääch!  
 Des könne unser Bäcker ääch!

Un Stambul mit seim Bosperus  
 Un goldern Horn, was is es? — Stuß!  
 Skutari dribb, — was mir draa leiht!  
 Ich schenk en die asiatisch Seit!  
 Nääch Frankfurt hat sei Hibb un Dribb,  
 Und's is net halb so weit enibb;  
 Merr bleibt da in seim Weltbhääl doch; —  
 So fremde Kerl, des fehlt ääm noch!

Un uff dem Rigi in der Schweiz, —  
 Guckt merr de Mää? — Krieh's beese Kreiz!  
 Nir guckt merr als nor sibbzeh See,  
 Un wo merr higuakt, nir als Schnee,  
 Kää Kieweacker un kää Korn, —  
 Die Jungfräa nor und's Wetterhorn;  
 Kää Lattche un kää Zellerie,  
 Als wie am Fuß vom Mühlbeerg hie!

Un von der Wildspiz in Terol,  
 Gußt merr de Pathorn da? Jamohl!  
 Von Sachsehause noch kää Stid!  
 Noch net den Gidel uff der Bried!  
 Von Osebach is gar kää Rebb,  
 Merr gußt sogar die Määtur net;  
 Um Hochstadt is merr ääch gestrippt,  
 Wo's doch so gute Handlās gibt.

Un vom Sankt Gebhard am Boral,  
 Was kann merr gucke? Beerg un Dhal  
 Un owe driwer Luft un Licht  
 Un Wolke! — was e alt Geschicht!  
 Un unne See un Bäch un Fliz,  
 Mehr Wasser als wie nethig is!  
 Un Lindau uff re Insel gar,  
 Als wär im Land der Blaz so raar!

Am Brocke un am Kieselopp  
 Hängts ganze Jahr e Kewelzopp;  
 Un wann merr von dem Trippstää sieht,  
 Gußt merr uff grine Zuderhieth;  
 Nach Kieholz riecht die ganz Nadur!  
 Von Dwerrad sieht merr kää Spur,  
 Des doch e Lag' noch scheener hat,  
 Wie Blankeborg un Kubelstadt.

Was is, von Binge aa, der Rhei  
 Bis Comelenz? — Was stecht da drei?  
 Was Lorelei mitsammt der Raß!  
 Der Muhlbeerg is der scheenste Blaz!

Der leih im Frankforter Gebiet,  
 Un wann er ääch net alpeglit  
 Un net bis in die Wolke steigt,  
 Geschieht des aus Bescheidenheit.

Korzum, es is uff dere Welt  
 Kää Bläpli, was merr so gefällt!  
 Merr guckt in's enger Batterland  
 Un hat gleich alles bei der Hand;  
 Wääß jeden Thorn un Bääm un Ast  
 Un kennt sich aus bis Wickert fast;  
 Merr guckt sich's aa mit Seeleruh  
 Un braucht kää Landkaart net derrzu.

### Die Magesuchel.

Es war emal e Fserlitt,  
 Dem war sei Frää zuwidder;  
 Sie war so gehl als wie e Quitt  
 Un war ääch grad so bitter;  
 Ääch geizig net e bissi bloß,  
 Um ebbes abzuzwacke;  
 Ihr Kuchels warn net halb so groß  
 Wie annern Leit se backe.

Doch äämol hat se was geleist,  
 E Kuchels in em Päänche,  
 Die war schon mehr Gespenst un Geist  
 Von em e Heinzelmännche.

Un in's Gemäände-Badhaus tregt  
 Die Lisbett dann des Förmche, —  
 Un Wer err is begegnet, segt:  
 O weih! was for e Wermche!

Un als des Ding gebacke war  
 Un dhat nach Haus gelange,  
 Herrjeh! wie war des wunnerbar  
 Da ausennanner gange!  
 Ob beß gewachse war? na, ob!  
 Na, ob! — war beß e Brocke!  
 E Magetuchels mit em Knopp!  
 Merr is dervvor erschrocke.

E Kuchels war's gewaltig groß,  
 E Königin! e Kalle!  
 Es war e klää Verwechslung bloß  
 Im Badhaus vorgefalle.  
 Doch wie des Gute ääm geschieht,  
 In welcherlää Gestalte,  
 Hat merr e größer Kuchels kriecht,  
 Will merr se ääch behalte.

Un wie die Kuchels amends so  
 Stann uff dem Disch verbessert,  
 Es hätt dem König Salomo,  
 Des Maul bernach gewässert.  
 Un wie se so e Weilche stann,  
 Still aagestaunt als Wunner,  
 Da segt die Frää: No, kiewer Mann,  
 Schneid' berr e Stick erunner.

Un segt der Mann: Des wer net recht  
 Un dhät sich gar net schide!  
 Du wääßt ja, Frää, des schee Geschlecht  
 Gehst vor in alle Stide.  
 Da denkt die Frää: Wie wunnerlich:  
 Galant dhut Der heint schwäße. —  
 Sie denkt's un schneidt erunner sich  
 En grad net Klääne Fesse.

Und's fung die Frää ze stoppe aa,  
 Zu muffle un zu kaue,  
 Der Mann hat sei Vergniege braa  
 Un dhat sich braa erbaue.  
 Un widder wollt die Gattin fix  
 E Stid erunner schneide,  
 Da segt se: Mann, du ißt ja nix?  
 Was soll dann des bedeite?

Da segt der Mann: Eß nor in Ruh  
 Un dhü mich jeh net frage, —  
 Ich seh derr mit Vergniege zu, —  
 Ich will derr'sch später sage.  
 Da nahm die Frää e forchtbar Stid,  
 Sie dhat sich ebbes gunne, —  
 Un Mäns, Zwää, Drei, — im Mägeblick  
 War des Stid Kuchels drunne.

Und's schmaßt die Frää vor Apedit  
 Un schneidt e Stid sich widder,  
 Un riest: Wääß Gott, wie Biskewitt!  
 Wääß Gott, wie vom Conditter!

Ach, Mann, was bist de for e Dhor!  
 Des delikate Fresse!  
 Sag merr um Gottes Wille nor,  
 Warum de nix willst esse? —

Die Gattin fregt's, die Gattin lauscht,  
 Der Mann hat aagehorne:  
 Die Kuchels, wääßt De, sin verbauscht  
 Un des is nor zu lowe.  
 Doch wer den schlechte Dausch gebhaa,  
 Der denkt jekt, mußt de wisse:  
 D dhest de derr verworje draa  
 Gleich bei dem ehrschte Bisse!

### Die Blutblas.

Farrnschwänz odber Hasselstecke  
 Soll lää weiser Lehrer fibr'n!  
 Statt's e Bess'ung zu bezwede,  
 Kann em Schlimmes mit bassirn.  
 Der Herr Diehl hat des erfah'r'n, ach,  
 An sich selwer wunnerbar,  
 Der vor so un so viel Jahr'n, ach,  
 Hie in Frankfort Lehrer war.

Dann der Diehl war ääch so Mäner:  
 Gleich uff Brichel stann sei Sinn,  
 Un sei Farrnschwanz war lää Mäner,  
 Un sei Stecke warn net dinn.

Böse Buwe gibbt's ääch freilich,  
 Wahre Deiwel ganz gewiß,  
 Dene selwer net mehr heilig  
 In der Schul e Farrnschwanz is.

So e Schüler schlimmster Rass', ach,  
 Namens Mohr, e Mexterschob,  
 Unfug triew er in der Klass', ach,  
 Merr hat kää Begriff derrvo.  
 Dem Herr Diehl sein neue Stecke  
 Hatt' err'm häämlich sehr beschmiert;  
 Der Herr Diehl dhat's ehricht entdecke,  
 Als er sich die Händ ladirrt.

„Waart nor, Mohr'che! kimmst de morje!  
 — Dann kää Anrret hat's gedhaa, —  
 Wern ich Ebbes der besorje,  
 Lumpesub! da denkst de draa!“ —  
 Mohr von Ahnungen belästigt,  
 Dann er wat von feiner Nas,  
 Hatt' derr sich wohi befestigt,  
 Blutgefillt e Schweineblas.

So begaw er in die Schul sich,  
 Setzt sich sittsam uff sein Blas.  
 Diehl erhub da von seim Stuhl sich!  
 „Komm doch emal her, mei Schatz:  
 So. Jetzt haw ich dich! bereue  
 Sollst de jek dein Frevel schnell!“ —  
 Lehrer Diehl ließ sich en neue  
 Farrnschwanz hole bei'm Bedell.

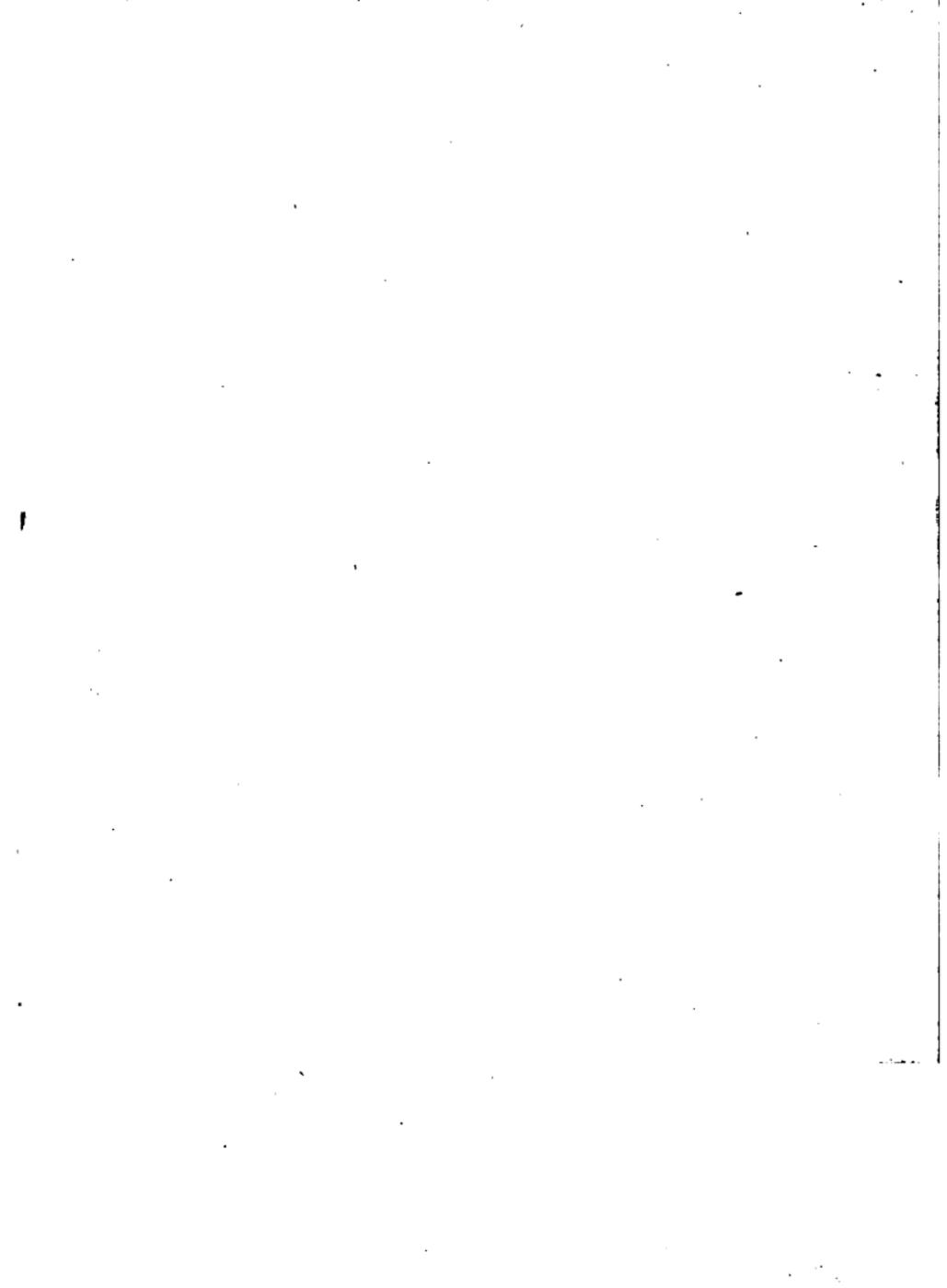
Hat den Mohr dann flugs gezoge  
 Zwern Stuhl. — „Waart Satanas!“  
 Hui! wie sin die Schmiß gefloge  
 Uff dem Mohr sei Schweineblas!  
 Bis se blaßt! — Un ausgestoße  
 Hat en dumpfe Ton der Mohr;  
 Aus de Bää von seine Hose  
 Quoll e Blutstrom, ach, evor.

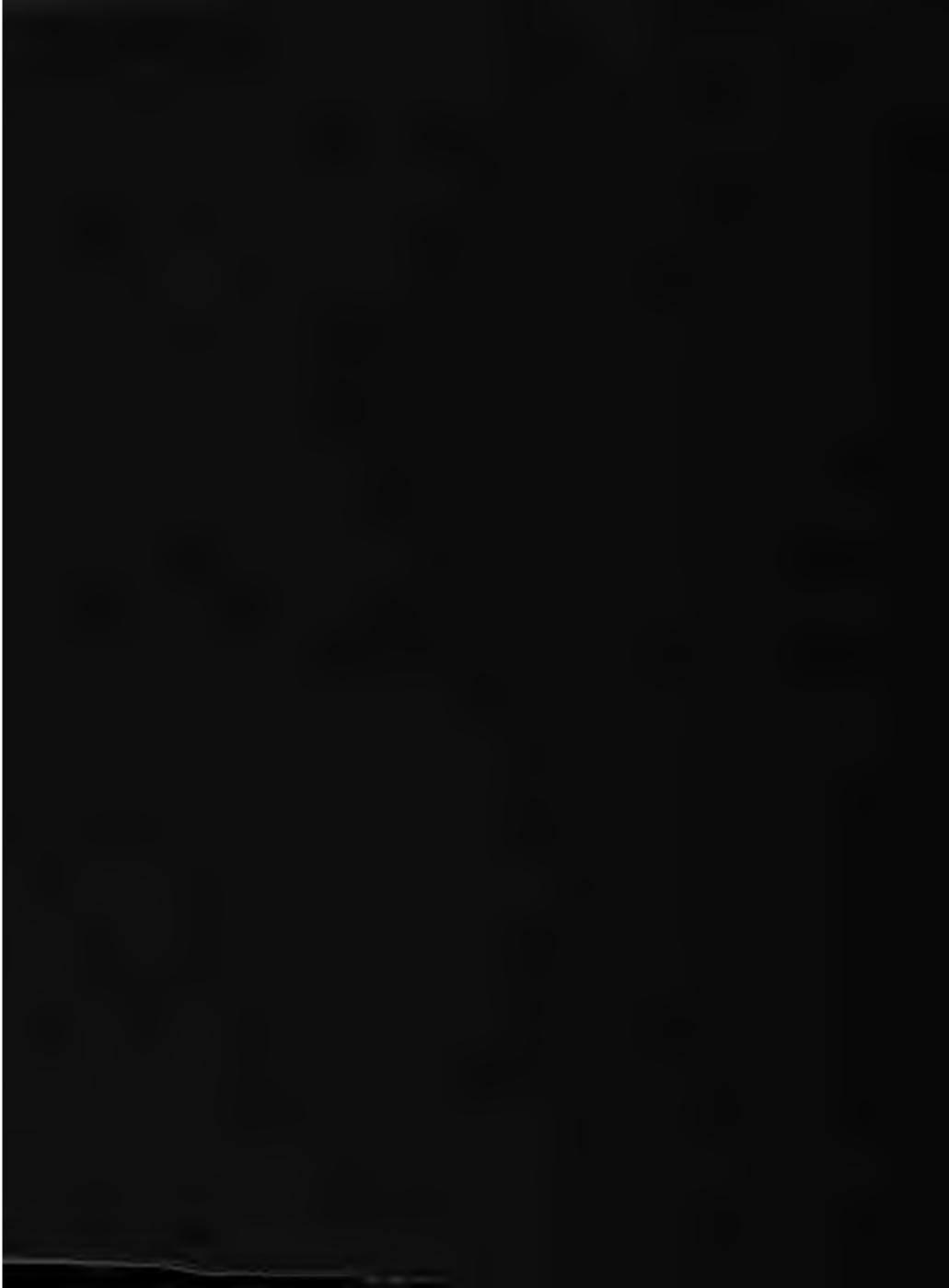
Lehrer Diehl gewahrt's mit Schrecke,  
 Ihm entfiel der Farrenschwanz.  
 Sterwend dhat der Mohr sich strecke.  
 „Mörder!“ krisch die Klaff', die ganz.  
 Gar net war des Blut zu stille  
 In de bääde Hosebää.  
 „Niewer Mohr! um Gotteswille,“  
 Rief der Diehl, „ach sterb net! nää!“

Da! da hast de ääch drei Bage, —  
 Kääf dert driwwe bei dem Riß\*)  
 Neppelranze odder Mazze,  
 Odder bei dem Steiß Latriß!  
 Nimm se Mohrche! guck mei Threne!  
 Hääg dich ääch gewiß net mehr!“  
 Da begann der Mohr zu stehne:  
 „No, so gewe Se se her!“

---

\*) Name eines Wäfers, der in den 30er Jahren der Katharinenthule gegenüber gewohnt hat.





YB 55329



